1815
Lc 161/11

Lorenz v. Westenrieders
sämmtliche Werke.

Erste vollständige Originalausgabe.

Herausgegeben
von
einigen Freunden
der vaterländischen Literatur.

Eilfter Band.

K. B. REKTORAT D. ALTEN GYMNASIUMS IN BAMBERG

Kempten, 1832.
Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Das achte Kapitel.

Die großmüthigen Frauen.

Was wir auf dem Leibe tragen, sagte sie, (es war im Schauspielhause, und eben wurde ein Stück gegeben, das an dem Gedächtnißtage alle Jahre wiederholt zu werden pflegt) was wir auf dem Leibe tragen, sagte sie in der Mitte prächtig gekleideter Frauen', ist vom Auslande. *) Die Spitzen auf unsern Köpfen

*) So sorglos alles in den Tag hineinlebt, und so wenig man Antheil an dem nimmt, was man Wohl des Staats nennt, als meinte man, es hätte bei uns schon alles seine Richtigkeit von Natur aus, und als würde alles immer so bleiben und fortgehen, wie man es antraf: so würden doch manchen die Tabellen, worauf unsere Ausgaben und Einnahmen stünden, vor Angst aus

und die Schuhe an unsern Füßen sind vom Auslande. Um nichts von dem ungeheuren Aufwande zu sagen, welchen wir hierdurch unsern Männern verursachen, die sich ihre, gewöhnlich sehr mäßigen Einkünfte sauer genug erwerben müssen: was könnte man hölzernen Maschinen anders thun, als ihnen das umwerfen, was sie selbst weder denken, noch schaffen können?

---

den Händen fallen. Wer dieß in Städten liest, der berechne nun gleich seine Modeschnallen, seine seidenen Strümpfe, seine sammetenen Beinkleider, seine seidene Weste, seinen französischen Rock, seinen Wolfspelz, seinen englischen Hut, seinen brillantenen Ring — alles dies zahlte er baar ins Ausland. Er hat heute ein ausländisches Frühstück genommen, speist bei der Tafel ausländische Gewürze, und trinkt ausländische Weine. Er rechne nun so fort auf hundert, rechne auf tausend seines Gleichen, in gewissen Dingen auf hunderttausend; denke sich die andern hundert unnöthigen Bedürfnisse, welche uns das Ausland um baares Geld liefert, hinzu, und dieß bis auf die unerheblichsten Kleinigkeiten: (denn sogar wider den Regen und wider die Sonne ruft man para plu! para sol! aus) dann, däucht mir, soll der Schweiß des Kummers ihm auf die Stirne kommen, wenn er an die verhältnißweise unbeträchtlichen Summen denkt, die durch Versendung inländischer Produkte zurückkommen. Ob es nicht, in Absicht vieler Dinge, ein kameralischer Grundsatz seyn sollte: nichts von dem Lande zu holen, das gar nichts entgegen nimmt?

Ich erzähle die Sache, wie sie sich begeben hat. Als die Frau dieß sagte, ward sie von dem höhnischen Gelächter und giftigen Spöttereien, welche von allen Seiten über sie ergossen wurden, ganz unterbrochen. Sie erröthete ein wenig; wie es aber schien, daß sie diesen Anfall selbst vermuthet hatte: so hielt sie ihn eben so standhaft aus. Sie ließ ihnen Zeit, bis sich ihr erster Tumult gelegt hatte; und als wäre nichts vorgefallen: so nahm sie mit eben derselben Gelassenheit wieder das Wort:

„Wenn meinen Landsmänninnen, fuhr sie fort, diese meine Anrede nicht äußerst befremdend seyn müßte, so würde ich nicht nöthig gehabt haben, dieselbe an sie zu thun. Ich habe nichts Geringeres vor, als sie heute zu erinnern, wer sie sind, und sie zu versichern, daß sie dieß ganz vergessen haben."

Sie machte hier eine eben so lebhafte, als bescheidene Schilderung von den Sitten ihrer Freundinnen, welche ich gleichwohl nicht wiederholen mag, weil ich der Meinung bin, man sollte diejenigen Züge, wo, in was immer für einem Zeitalter, der Mensch gar sehr verfallen ist, in der Geschichte nicht jederzeit aufbeh alten.

„Man betrachtet unser Geschlecht, sagte si e am Ende, wie einen flatterhaften Scherz

der Natur; wir sind ein verächtliches Spiel der leichtfertigsten Männer, und beinahe das Geringfügigste und Unbedeutendste in der ganzen Natur geworden: indem wir nichts thun, um nicht ganz entbehrlich zu seyn, als daß wir der Welt gebrechliche Kinder hinterlassen, welche oft die Ausschweifungen ihrer Mütter mit in den Kinderkorb bringen."

Die Anwesenden betrachteten sie mit einem gewissen Erstaunen, und es war, als wenn sie sie verachten, als wenn sie sie alle Augenblicke verlassen wollten; aber eine höhere Gewalt schien sie fest zu halten, und sie verdoppelten mit jedem Worte ihre ganze Aufmerksamkeit.

„Wenn wir uns selbst etwas zutrauten, so ist es klar, daß wir uns nicht so viele Mühe geben würden, unsern Körper mit Dingen zu schmücken, die wir nicht selbst sind; und es würde nicht nöthig seyn, daß sich ein Mann mit den Ausgaben wehe thut, welche erfordert werden, um aus unserer Gestalt etwas erträgliches zu machen.

„Und wenn unsere Kleiderwesen nur wenigstens noch unsere Erfindung wäre! Aber so warten wir demüthig, bis uns irgend eine lächerliche Koquette in Paris ihre Modelle schickt, die sie wahrlich aus der Ueberzeugung, daß wir Närrinnen sind, im Scherz uns er=

funden hat.*) Wir gebährden uns so übermüthig, wie der Frosch in der Fabel, wenn

*) Die Putzmacherinnen in Paris sind durch eine lange Uebung bereits so witzig geworden, daß sie sich ordentlich so unwahrscheinlich dieß ist, eines Rafinements bedienen, um ihre Einfälle dem Charakter der Nationen anzupassen; und sie wissen genau, welche Art vom Ungeheuren man im Norden, und welche man in Süden lieber aufnimmt. Daß sie während ihrer Arbeit mit Ihnen, meinen kostbaren Landsmänninnen, das beißendste Gespött treiben, und sie alle für Kinder ansehen, denen man ihre Puppen machen muß, ist ganz natürlich. Sie aber haben so wenig Gefühl, wie viel Erniedrigendes darin liegt, daß sie vor Freude in die Höhe hüpfen, wenn nun das Kinderzeug auf der Post ankömmt, indeß die Männer in ihrem Kabinet bleich werden, oder wenn sie übermäßig reich sind, der kindischen Freude ihres Aeffchens lachen.

Lachen möchte ich aber nicht über eine Thorheit, welche schädlicher ist, als eine Winterkälte mitten im Frühling; sie zeugt von einer grausamen Versunkenheit unseres Geistes, und von einem bettelhaften Zustande unserer sittlichen Eigenschaften. Ueberhaupt zu reden, wer uns unsere Kleider, unsere Mützen und Hüte schickt, der schickt uns auch gewöhnlich unsern Verstand. Freie Nationen, von denen man sagen kann: Mole sua stant, kleiden sich selbst, und haben dieß, sobald das Gefühl ihrer innern Stärke sie gelehrt hat, stolz zu seyn, zu thun angefangen. Die jetzigen Engländer eifern für ihre Nationalkleidung beinahe mit eben der Ausschweifung, als

wir in unserm feierlichen Anzuge erscheinen, *) und schämen uns zu gleicher Zeit nicht, die

---

sie ehemals unsinnig genug waren, die französische nachzuäffen. Wir aber werden dessen kaum im Ernste gewahr werden, wenn nicht ein Juvenal kömmt, der Talent und Kühnheit besitzt, die Frage: Stemmata quid faciunt? nach unserm Bedürfniß zu wiederholen.

*) Ob wohl schon alle so gewiß wissen, als sie beobachtet haben werden, warum man die Gallakleider gemeiniglich weiter macht? Man will den übrigen Ehrfurcht einjagen, und sich ausdehnen. Wir wissen es noch alle, wie ehemals die Frauenzimmer, da die Reifröcke Mode waren, sich ausdehnten, und wie schrecklich viel sie aus sich machten, das sie nicht waren. Es kam, und kömmt bei diesen letztern noch dieß hinzu, daß sie an solchen Tagen ordentlich langsamer, feierlicher, wenn ich dieß schöne Wort so mißhandeln darf, einherschreiten, als wenn sie einen glauben machen wollten, sie wären das, was sie tragen. Mit einem Worte: sie merkens, wenn sie geputzt und umhängt sind, und der Glanz geht in ihre Seele über.

So ist es noch diese Stunde mit der Frisur des Kopfes, wozu es unter allen Thieren kein Modell giebt. Wenn man mit aller Gewalt schön seyn will: warum zieht man die Modelle in den Werken der Kunst, worin das Schönste des Schönen gesammelt ist, nicht zu Rath? Wie groß und schweigend, wie züchtig und stillfließend erscheinen an denselben Putz und Zierde! Und wie sehr sieht man nicht, daß sie keines fremden Schmuckes bedürftig sind.

Armuth unseres Geistes und Geschmackes so weit zu gestehen, daß wir uns für unfähig erklären, uns unsere ersten Bedürfnisse zu erfinden. Diese theuern Maschinen von Spitzen und Lockenwerk auf unsern Köpfen, diese abscheuliche Farbe auf unsern Gesichtern, dieser Zuschnitt unserer Kleider, sind ausländische Vorschriften, kommen von Städten, wo man uns auslacht.

„Unser Geschlecht hat schon seit undenklicher Zeit nichts Ruhmwürdiges, nichts, meine ich, das dem Zeitalter wichtig gewesen wäre, gethan. Wir haben uns mehr durch Uebel und ansteckende Gemüths- und Körperseuchen, die wir verbreitet haben, als durch gute Züge, bekannt gemacht. Wir sind der Gegenstand der Satyre, des Gelächters und der Thränen der Rechtschaffenen, ein verachtetes Spielzeug unmännlicher Taugenichte, die unser am ersten satt werden, und unsere Schande in der Welt verkündigen. Der Mann der Ordnung und der häuslichen Freude fliehet uns, fliehet ein Band, von dem er weiß, es werde ihn in den Folgen zu Grund richten.

„Und wir deutschen Frauen waren einst die Muster von Europa, hoch geachtet und angerühmt, wie weit die Sprachen gehen! Unsere Tugenden erschollen über den Erdkreis, und zärtliche Töchter über entfernten Meeren,

wenn sie von ihren Müttern die Schilderungen deutscher Frauen hörten, liebkoseten den Winden, die zu ihnen kamen; sie kommen, dachten sie, von der Heimath der deutschen Frauen."

Bei diesen Worten schwieg die Frau mit dem Ausdrucke einer heroischen Wehmuth in dem Angesichte und der Stellung, die mehr sagte, dann Worte; und dieß ist der erste Augenblick, welcher zu dem Gemälde, das zum Andenken dieser ruhmwürdigen That in die Gallerie versetzt worden, gewählt worden ist. Man erkennt an der schönen Rednerin das mächtige Feuer ihrer gegenwärtigen Begeisterung und einer beispiellosen Kühnheit, welche sie der Gefahr aussetzte, der Zeitspott ihrer Gespielinnen zu werden, wenn schöne Seelen eine Gefahr dieser Art kenneten. Jene stehen in verschiedenen Gruppen, zu denen sie ihr Antheil an der letzten Rede vereinigt hatte, umher, einige noch im vollen Erstaunen, andere im tiefen Nachdenken, viele mit einer sichtbaren Schüchternheit, als wünschten sie herzlich einen guten Vorschlag, und als fürchteten sie sich im voraus, für die Vollziehung desselben ausgelacht zu werden; die meisten hatten etwas Gutes auf ihrem Gesicht, und schienen gerührt zu seyn: nur bei der Thüre waren zwei im Begriffe fortzugehen; diese wendeten ihre, in

Rücksicht auf das Verhältniß, schönen, und wie leicht zu erachten, übertrieben geputzten Köpfe, mit so einem teufelischen Ausdrucke von fader Eitelkeit und ausgeschämter Koquetterie, und so vielem Hohn und Verachtung nach der übrigen Gesellschaft, daß man mir erzählte, es gebe kein bewährteres Mittel, sich wider alle Lockungen der sinnlichsten Lüste zu bewahren, als sich einen lebhaften Eindruck von diesen zwei Köpfen in die Seele zu drücken. Das ist ja, rief ich aus, die — und die — zwei bekannte Schönheiten, ich bitte dich zwei Philosophinnen unserer Zeiten. — Zwei Krankenhäuser sind es, sagte mir der Aufseher der Gallerie, in menschliche Köpfe gebauet.

Um wieder auf das Schauspiel zu kommen, so haben sich die Frauen von der Bühne entfernet, nachdem sie sich ehe erklärt hatten, daß sie auf eine Aenderung denken wollten, ohne jedoch zu sagen, worin sie bestünde. Dieß war allerdings sehr beunruhigend für die Zuschauer, als welche nicht das geringste Vertrauen in diese Gesellschaft zu setzen schienen. Ihr Vorsatz, sagten einige, mit einem damals gewöhnlichen Ausdrucke, dauert von heute bis morgen; sie werden die Sache noch ärger machen, als sie ist, sagten andere; und, damit ich es kurz sage, man fand es, weil es auf

etwas Gutes ankam, lächerlich, auch nur die alltäglichste Kleinigkeit von ihnen zu erwarten. Was aber diese Unruhe vollends vermehrte, war, daß sich einige hervorthaten, das Geschäft, wie sies nannten, zu unternehmen, und daß die übrigen ihre vollkommene Einwilligung gaben, alles, was sie beschließen würden, zu genehmigen. Dieß geschah, weil sie die Sache wie ein Geheimniß behandeln, und das Vergnügen haben wollten, ihren Eheherren eine unvermuthete Freude zu machen.

In der That war eine Freude, wie nachher folgte, diesen Eheherren so unerwartet, daß sie über die Nachricht von einem geheimen Vorsatze ihrer Frauen, und besonders über den Umstand, daß sie ihnen eine Freude machen wollten, in den äußersten Schrecken geriethen. Viele dieser Herren mochten sich der unartigen Begegnungen erinnert haben, mit denen sie ihre Frauen die Last der Ausgaben, womit sie ihren Putz bestreiten mußten, empfinden ließen; und derjenigen, welche sich nichts gewisseres vorstellten, als, sie würden die Bemühungen, ihnen zu gefallen, verdoppeln, war nicht weniger eine große Anzahl. Die Besten der Männer dachten sich nichts Gutes von der Sache, und die Klügern thaten sich bereits in vielen Dingen Abbruch, um über das, was kommen würde, nicht zu Grund zu

gehen. So erniedrigend war damals die allgemeine Meinung, worin diese Frauen standen, daß man fürchtete, sie würden höheren Ortes Schutz suchen, um ihre ausschweifenden Ziererelen ungehindert fortsetzen zu können.

Dieses war in Bildern nach dem Leben so gegenwärtig geschildert, daß man sich, ungeachtet einer bessern Ahnung für das künftige dieser Frauen, des gerechtesten Unwillens wider dieselben eben so wenig, als des aufrichtigsten Mitleids für die Männer erwehren konnte.

Jene haben in der That höheren Ortes Schutz gesucht, um etwas ausführen und festsetzen zu können, das bis auf den heutigen Tag noch gerühmt, und zum Theil noch in ganz Deutschland nachgeahmt wird.

Es war bereits ein halbes Jahr verflossen, als sie sich in diesem Saal versammelten, und dann die Männer bitten ließen, nach demselben zu kommen. Man erzählt, daß einige dieser letztern über diese Einladung halb ohnmächtig zur Erde gesunken, die übrigen aber, ungeachtet ihrer Neugierde, zerknirscht und zitternd sich aufmachten. Als sie größtentheils beisammen waren, öffnete man den Saal; und nun: wer beschreibt das Erstaunen, welches sie wie erstarrt machte, als sie ihre Frauen erblickten — in einer ganz inländischen Tracht, un-

ter inländischem Himmel ursprünglich für denselben bestimmt, in einer Tracht, deren Zeichnung mit dem Körper gewachsen zu seyn schien, und demselben so vortheilhaft anlag, daß dadurch jede natürliche Schönheit unendlich mehr gewann, als durch den unnatürlichen Schwulst entstellender Gewänder. Man kann sich leicht denken, daß dieß den herrlichsten Stoff zu einem Gemälde gab, das in der That wirklich eines der schönsten ist, welche in der Gallerie bewundert werden. Man denke sich die anmuthigsten Gestalten, zu deren körperlichem Reiz sich der Reiz der Tugend gesellet, Gesichter voll Glorie und Fröhlichkeit, unschuldig, gleich den Blumen, welche, wenn ein lauer Wind die Nacht durch unvermuthet den Schnee schmelzt, am frühen Morgen zu sehen sind, einige im vollen Entzücken, andere halb schüchtern und schamhaft, oder schalkhaft mit dem auf der Wellenlinie des Mundes schwimmenden ruhigen Lächeln; man denke sich die verschiedenen Bewegungen der Männer, die, nachdem sie das Aergste vermutheten, auf diese angenehme Art überrascht wurden, um sich im Geiste ein Gemälde zu vollenden, das eines der Wenigen ist, welche unmittelbar von dem Aug in das Herz gehen, und jeden, der es ansieht, mit den angenehmsten Regungen belohnen. Auf der Schaubühne macht die-

ser Augenblick noch immer eine außerordentliche Wirkung, und er gehört zu den seltenen Fällen, wo man es nicht für unanständig *)

---

*) Unanständig ist diese Freiheit eben so sehr, als sie einem Schauspieler, welcher wirklich Beifall verdient, hinderlich ist, indem man ihn durch den ungestümen Lärmen in seiner Fassung unterbricht. Bei vielen Schaubühnen ist aller lauter Beifall ausdrücklich verboten; und wo das nicht geschehen, und mithin noch wirklich Mode ist: läßt sich zur Entschuldigung dieser Ausgelassenheit nichts anders sagen, als daß es Städte giebt, wo dieselbe noch gröber ist. Ich habe hierüber eine hübsche Anekdote in den Briefen aus England an Boir gelesen, welche ich hier um so mehr mittheilen will, als sie uns die hochgepriesenen Engländer in der Schule des Geschmacks kennen lehret. „In den Rival Candidates sprach, heißt es, Weston (einer der beliebtesten Schauspieler nach Garrick) den Epilog in Gesellschaft eines großen Hundes, den er am Ring des Halsbandes hält, und der ihm fast bis an die Hüfte reicht. Es ist ein allerliebstes Thier, und klotzt seinen drolligten Führer, während er spricht, zuweilen so menschlich herauf ins Gesicht, und dieser streichelt ihn wieder mit so vieler Herablassung, daß niemand zwischen beiden die Seelenvereinigung erkennen kann. Diesen Epilog zu sprechen wurde Weston zum erstenmal überdrüßig, als ich das Stück zum zweitenmal sah, und wollte nicht erscheinen; das Volk nahm dieses sehr übel, und Epilogue! Epilogue! erschallte aus allen den Kehlen, die Richard den Dritten von

hält, wenn sich das Volk nicht enthalten kann, seine innere Zufriedenheit mit einem allgemeinen Freudenrufe zu bezeigen.

---

den Todten erwecken wollten; (welches im Vorbeigehen gesagt, sich darauf gründet, daß, als Weston in der Person des Richards am Ende starb, das Volk darauf bestand, er sollte wieder aufstehen, und noch einmal sterben, und das vermuthlich mit einem Getöse, das wohl einen Todten hätte erwecken können) Weston erschien immer nicht. Viele Leute aus der Loge giengen weg, allein ich war entschlossen, den Ausgang abzuwarten. Auf einmal regnete es erst Birnen, dann Orangen, hierauf Quartierbouteillen auf das Theater, und einmal flog eine, die wohl drei Quartier halten mochte, an einen der Krystalleuchter hin, und alles sah einem Aufruhr ähnlich, als Weston so gelassen, als würde er allemal so gerufen, mit Dragon (so hieß der Hund) hervortrat. Es wurde ein wenig hie und da gezischt, aber das legte sich bald. Nun ist in dem Epilog eine Stelle, worin er den Hund anredet, indem er, wie ich glaube, von Kritiken spricht: Und was hängst du denn den Schwanz, Dragon? Sie werden dir nichts thun. Diese Stelle veränderte Weston aus dem Stegreif, ohne weder dem Reim noch dem Vers zu nahe zu treten, in diese: Und warum hängst du denn den Schwanz, Hanns Narre? dir werden sie keine Bouteillen an den Kopf werfen. Diese in der That in einer solchen kritischen Lage und einer gereimten Rede angebrachte höchst sinnreiche Veränderung machte alles gut. Man hörte nicht auf, zu klatschen und zu rufen. Alles das machte auf

Dieß war der Zeitpunkt, von welchem man sagen kann, daß eine Menge damals herrschender Uebel unbekannt, und an deren Stelle eben so viele häusliche Tugenden aufgeweckt wurden. Was die Großmuth, mit welcher jene Frauen ihrer Kleiderpracht auf einmal entsagten, in den Augen der entzückten Welt doppelt schön machte, war, daß sie bei der höchsten Stelle um die Gnade baten, daß künftig und für ewige Zeiten kein Parisermodell, kein fremder Spitz, keine Seide, indem sie sich selbst eine mittlere Art derselben im Lande ziehen würden, ins Land Bayern gelassen, und überhaupt von daher, wohin gar nichts entgegen genommen würde, so wenig, als nur möglich ist, abgenommen werden möge. Diese Bitte war zu schön, als daß man sie ihnen nicht auf der Stelle hätte gewähren sollen. Wie viele Unordnungen haben sie hiemit aufgehoben! Welche unermeßliche Summen haben diese Frauen ihrem Vaterlande gerettet! — nichts von ihrem Verdienst zu sagen, an welchem sie Antheil hatten, indem

---

Westons Gesicht nicht so viel Veränderung, als auf einer Ofenplatte. Da war keine Freude, keine Miene innerer Satisfaction; gar nichts, so wenig, als auf dem Gesicht seines vierbeinigen Freundes. —

ihr Beispiel auch den Muth der beschämten Männer aufweckte, wiewohl diese, wenn sie anders ihre Ehre retten wollten, nicht anders konnten, als eben so eifrig nachfolgen. Jeder wollte etwas Gutes thun; ja, wessen kein Zeitalter sich rühmen konnte: große Opfer seiner Bequemlichkeit, seiner Eitelkeit, seiner Vortheile, wurden zur Mode. Und was kein Schildern, kein Vorstellen und Bitten damaliger Schriftsteller, kein Erinnern tiefsehender Staatsmänner, kein Klagen gekränkter Familien bewirkt hat: das haben die damaligen Frauen (mir däucht, dieß sey sehr großmüthig) mit Einemmale hergestellt.

Das neunte Kapitel.

Pantomimen.

Werden bei euch, so fragte ich, als das Stück geendet war, keine Ballete gegeben? — Ballette? wiederholte ich, als die Umstehenden mich ansahen, als hätten sie aus meiner Frage geschlossen, ich verstünde nicht recht, was ich sagte.

Wir pflegen diesem Theile der Kunst, gab mir jemand zur Antwort, indem wir glauben, daß er einer der wichtigsten und schwersten sey, besondere Tage zu bestimmen, und ihn, wie ers verdient, zu ehren. Ehemals wurde ein Tanz, wir wissen es gar wohl, zu Ende eines Schauspiels gegeben, nicht anders, als wollte man dieses aus der Seele hinausjagen, oder als sähe man das Tanzwerk für eine Kleinigkeit an, die keiner bessern Achtung würdig wäre. Und wenn die einzelnen Beschreibungen, die uns selbe schildern, Glauben verdienen: so gehörten sie freilich unter jene Schauspiele, *) welche den Geschmack des

*) Thierhatzen, Beleuchtungen, Bärentänze, peinliche Exekutionen, Gaukler und Luftspringer gehören unter die vornehmsten, und, in manchen Orten unter die einzigen Schauspiele des Volkes. Und dabei soll das Volk gedeihen, und eines guten Herzens, und folgsamen, vernünftigen Charakters werden. Ich will das nicht auseinander setzen; sondern nur eine schöne Verordnung anhängen. In einem preußischen Rescript, gegeben zu Berlin den 2. Oktober 1779 heißt es: „Da hingegen ist Unsere höchste Willensmeinung, daß von nun an, alle übrige Spiele und Vorstellungen, wo das Leben und die Gesundheit der Menschen auf die Spitze gestellt wird, ganz und gar eingestellt, und verboten bleiben sollen.

Dahin rechnen Wir Höchstselbst insonderheit denjenigen Engländer, welcher vor einiger Zeit

Volkes mehr verderben, als erbauen mußten. Es waren gewöhnlich nichts mehr, als Gaukeleien.

Der Tanz war eine Unterhaltung, man konnte nicht sagen, für wen; nun ists ein ernsthaftes Geschäft für Gelehrte und Künstler. Wenn ein öffentliches Gemälde, eine Statue über irgend einen wichtigen Inhalt verfertiget werden soll: so wird es hier

---

im Lande herumzog, auf zwei Pferden zugleich ritt, und durch allerhand äquilibrische Künste manchen jungen Menschen zur Nachahmung reitzte.

Dergleichen und andere gefährliche Künste und Vorstellungen, es mögen solche Namen haben, wie sie wollen, verbieten Wir hiemit in Unseren sämmtlichen Landen und Staaten ausdrücklich, und wollen solche durchaus nicht gestattet wissen. Wollen sich dergleichen Leute den Hals brechen, so können Wir solches zwar in fremden Landen nicht verhindern, in Unsern eigenen Provinzen hingegen verstattet Unsere Menschenliebe und Unsere Landesväterliche Vorsorge für das Leben und das Wohl Unserer Unterthanen nicht, dazu Gelegenheit zu geben.

Euch wird daher solches zu Eurer Nachricht und genauesten Achtung hiemit in Gnaden bekannt gemacht, und Ihr werdet zugleich befehliget, Eurer Seits ein unverwandtes Aug darauf zu haben, daß dergleichen halsbrechende Scenen in Unserer dortigen Provinz nirgend und zu keiner Zeit, es sey unter was für Vorwand es immer wolle, weiter eröffnet werden mögen. —"

in so mannigfaltigen Auftritten vorgestellt, und die verschiedenen Augenblicke werden so lange abgewechselt, bis einer allgemein gebilligt und festgesetzt wird. Ich darf dir nicht mehr sagen, um dich zu überzeugen, daß an diesem Vergnügen der Verstand, von Begeisterung unterstützt, den ersten Antheil nehme, und die Stelle einer lehrreichen Schule vertrete. Nichtssagende Verzierungen, gewaltsame, reißende Bewegungen der Glieder, gewagte Verdrehungen derselben, Sprünge von einem Ende der ganz erschütterten Bühne bis zum andern; heulende Schmerzen und hüpfende Freuden würden bei uns einen allgemeinen Eckel erwecken. Wir haben uns auf das sorgfältigste bemühet, das Volk an ein lebhaftes Gefühl vom innern und sittlichen Wohlstande der Künste zu gewöhnen; und es ist uns so sehr geglückt, daß die geringe Vorstellung, welche ihrer Würde vergißt, dem gerechtesten Tadel nicht entgehen kann. Hier werden die tiefsinnigsten Unterredungen gehalten, und das Talent, welches sich da nicht entwickelt, hat bei diesem Gerichte sich selbst schon gerichtet.

Wir haben das Vergnügen zum Freund des Ernstes gemacht, und die Werke des Geschmacks mit den Absichten der Gesetze und Pflichten auf das engste verbunden. Fehlt einem Vater die Gelegenheit, seinem Kinde die wahre

Beschaffenheit dessen, was man große Welt nennt, zu zeigen, und in sein Herz einen unauslöschlichen Abscheu des Unsittlichen, welches darin herrschet, zu prägen; so führt er selbes zur Bühne. Der junge Mensch sieht sich selbst, seine Gedanken, Begierden und Wünsche wunderbar aufgedeckt, und, was immer die Hauptsache ist, in ein Licht gestellt, daß es auf ihn die Wirkung machen muß, welche hervorzubringen die Kunst jedem Staat, da dieser sie aufnahm, versprochen hat.

Das zehente Kapitel.

Das fremde Thier.

Als wir nach Hause giengen, machte man mit dem Trommelschlag bekannt, daß ein fremdes Thier durch die Stadt nach einem entfernten Lande geführt würde, und daß der Magistrat eine gewisse Summe dafür erlegt hätte, damit es jedermann sehen könne. Ein Wildschwein, sagten sie, wäre es, und das Thier sey sehr sehenswürdig.

Mir war anfangs, als hätte ich die Sache ganz unrecht verstanden. Ein Elephant, sagte ich, ist immer ein Thier, das würdig ist, gesehen zu werden.

Ich dächte, sagte mein Nachbar, ein Wildschwein wäre es nicht minder, für den, der noch keines gesehen hat.

Ich habe noch in meinem Leben keines gesehen, sagte ich.

Das schien meinen Gefährten nicht sehr zu wundern, ungeachtet er leicht errathen konnte, daß ich mit seinem Lande ganz fremd sey. Als man anfieng, erzählte er mir im Fortgehen, zwischen Wald und Feld das gehörige Verhältniß herzustellen, hatten sich diese Thiere, so, wie schon vor ältern Zeiten, der Bär und der Wolf (welche einst auch einheimisch waren) verloren, und sich wahrscheinlich in Gegenden, wo sie wieder Raum fanden, begeben. Wir haben in verschlossenen Barken einige Jagdthiere; aber wir haben es ohne Zweifel der höheren Bildung der Humanität zu danken, daß die Liebe zur Jagd, so, wie sie vor Zeiten in einigen Ländern war, gänzlich vergessen wird. Wir sind in diesem Stücke so weit vorgerückt, daß wir von Männern, denen wir ein gesundes Nachdenken zutrauen, überaus rührende Vorstellungen über die Nothwendigkeit erhielten, ein=

heimische Thiere zu schlachten und aufzuessen. Es ist traurig, versicherten sie, daß wir sogar nicht darüber nachdenken, da es doch gewiß ist, daß wir vor dem bloßen Gedanken zittern würden, wenn wir bis diese Stunde daran gewöhnt worden wären, von den Früchten der Erde zu leben.

Während dem kamen wir dem Behältniß nahe, worin das Thier verschlossen war. Und als man nun dasselbe öffnete, entstand über den Anblick desselben ein solches Geschrei, (ich konnte nicht unterscheiden, des Schreckens oder des Gelächters) daß ich darüber zum zweitenmale erwachte.

Die dritte Nacht.

Das erste Kapitel.

Turniere.

Sorge nicht, sagte der nächste, welcher bei mir stand, und meine Furcht über die künftigen Auftritte errieth, sorge nicht, daß du hier jemand Gefahr laufen, oder vollends blutige Auftritte sehen mögest. Wir haben von den Kämpfen, welchen dieser Name eigen war, nur einen Theil des Endzwecks beibehalten, und zwischen halb wilden und halb unbedeutenden Uebungen das Mittel zu wählen gesucht. Es ist ein herrlicher Anblick um einen

Mann zu Pferde; aber wenn seine Uebungen, womit er vor uns auf demselben erscheinet, allein darin bestehen, daß er sich festhalten kann: so weiß ich nicht, wie es immer scheint, wir hätten nur den Anfang dieser Uebung gesehen. Wir wünschen heimlich, daß etwas vorgenommen, daß eine That des Mannes verrichtet werden möge. Dahin giengen auch die Pferdspiele der Alten, welche fast immer eine außerordentliche Geschicklichkeit und besondere Stärke des Körpers erforderten.

Man hat nicht wohl gethan, daß man darum, weil die Erfindung einer künstlichen Kriegsverfassung ganze Heere mechanisch, und eine persönliche Tapferkeit beinahe unnützlich machte, aufgehört hat, die ritterlichen Uebungen, die an sich selbst so viele Vortheile mit sich führten, mit dem weisen Ernste der tapfern Voreltern zu betreiben. Was konnte zu derjenigen Zeit einer entnervenden Weichlichkeit Einhalt thun, wo die ehemals adelichen Spiele gänzlich vergessen wurden, und ein bischen Tanzen und Fechten das Einzige war, was man zur Nothdurft noch lernte, bis endlich auch dieß letztere unnützlich geworden! *) Man

*) Die Erziehung der Engländer hat unter andern dieß voraus, daß sie vorzüglich für die Abhärtung des Körpers sorgt, ohne darum den

hätte nie etwas, das mit der Folge der Zeit zum Mißbrauch geworden, wegheben sollen, ohne

---

Geist zu vernachlässigen; auch die Franzosen denken jetzt an Uebungen, wodurch die Dauer und Stärke des Körpers gewinnt. In den größten Häusern lehrt man jetzt die jungen Herren schwimmen, und andere Künste, durch welche man Arbeit und Ungemach ertragen lernt; aber bei uns stünde in manchem vornehmen Hause der Hofmeister in Gefahr, auf der Stelle entlassen zu werden, wenn es bekannt würde, daß der junge Herr naß, oder im Laufen warm geworden wäre.

Ich würde irgend in einer guten Gegend des Landes ein Haus bauen, wenn ich so viele Macht und Vermögen hätte, als ich guten Willen habe; dahin versammelte ich die Kinder, welchen ihre Geburt zu den Geschäften der Regierung vor andern den Weg bahnet. Ich würde da von jener Erziehung, welche Cyrus genoß, buchstäblich so viel befolgen, als möglich ist. Die Jungen von Adel sollen mir keine Medicinen, keine warmen Federbetten, keine entnervenden Mahlzeiten, keine Gewänder von Seide kennen lernen; sie sollen mir nichts von den Festins des Luxus, von Bällen, Ceremonellen, Etiquetten, und was immer dem ähnlich ist; und am wenigsten sollen sie mir von schlimmen Streichen, von den nöthigen Verstellungen und von der Kunst hören, wie man den, welchem man den Untergang bereitet, küssen und streicheln soll.

Sie sollten mir lernen auf hartem Lager liegen, sollen mir oft Hunger und Durst, Nässe und Kälte ertragen, auf Stühlen ohne Lehnen sitzen, und an stärkenden ländlichen Speisen Ge-

eine andere Erfindung, welche den ehemaligen Nutzen verschafft hätte, an dessen Stelle zu

---

schmack finden. Sie sollen nichts anders vermuthen, als daß in Städten auch ihre Väter so leben, und glauben, es gäbe keine andern, als lauter ehrliche, wohldenkende, thätige Männer: denen unter das Gesicht treten zu können, deren Zutrauen und Freundschaft erlangen zu können, nun ihr Bestreben seyn müßte.

Wenn man mit vereinigtem Verständniß diese Erziehung vornehmen, und indeß in Städten die erdichteten Bedürfnisse aus dem Wege schaffte: zu welcher Größe müßte das nicht unserm Nationalcharakter empor helfen! Warum kann ich meine Gesinnungen nicht in die Herzen aller gießen! Glauben wir doch, daß unsere vornehme Erziehung ganz gerade dahin geht, uns vielmehr zurück, als hinanzuführen. Wie kann derjenige ein zärtliches Mitleiden für Nothleidende fühlen, der in seinem Leben nie durch ein physisches Gefühl erinnert worden, was Bedürfniß und Schmerz sind? Wie kann derjenige zu einem Begriff, daß er zu Arbeiten für die Gesellschaft geboren sey, kommen, den man von Kindesbeinen an von seinem künftigen Glanz, und dem Vermögen, das er, ohne etwas thun zu dürfen, erben wird, vorsagt, einprägt, sich zu blähen, und viel aus sich zu machen? Wie kann derjenige sich um diese Kenntnisse, welche Mühe und Anstrengung fordern, im Ernste bewerben wollen, dem man wahrnehmen läßt, daß er, um eine große Rolle zu spielen, ihrer gar nicht bedürftig ist? Wie kann derjenige die Tugenden eines beherzten und geraden Mannes sich zur

setzen. Als der gesetzgebenden Macht zur höchsten Stufe des Ansehens verholfen, und erst dem Faustrecht, nachher dem Zweikampf ein Ende gemacht ward, hätte man mit eben der Sorgfalt auf Mittel bedacht seyn sollen, die ehemalige wahre Tapferkeit, den beständigen Wetteifer, und jenes hohe Gefühl von Ehre, das so schändlich herabsank, lebhaft zu erhalten.

Nun hatte das Volk in einen Kreis sich geschlossen, dessen Menge so zahlreich ward, daß ich glaubte, die Einwohner des Landes wären hier sämmtlich versammelt. Und in der Mitte des Kreises saßen die Vornehmsten des Landes, Väter an Lorbeeren, wie an Jahren reich. Sie erzählten sich die Geschichten der Siege ihrer Jugend; und kühner schlug ihnen das Herz, und zitterte vor Begierde, das Bild ihrer Thaten durch ihre Söhne erneuert zu sehen. An ihrer Seite saßen ihre Töchter, edle Jungfrauen, denen die Unschuld kein Gelächter war, ganz fähig, die Lebensfreude,

---

Natur machen, dem man mit aller möglichen Sorgfalt einprägt, wie man bei jedermann schön erscheinen, ausweichen, einer schlimmen Sache eine gute Wendung geben, manches beruhen lassen, immer hübsche Worte bereit haben, und sich zu der Partei, die das Meiste vermag, halten soll?

die Gattinn und Freundinn eines wackern Mannes zu werden, aber auch fähig, den Werth eines edelmüthigen zu fordern, und den Unwürdigen, den Feigen und Dummen, wäre er auch ganz mit den Adelsbriefen seiner Ahnen umhängt gewesen, von ganzem Herzen zu verachten.

Ein Herold forderte diejenigen auf, welche bereit waren, den Kampf der Ehre zu wagen. Sie flogen wie auf feurigen Rossen, welche kaum die Erde berührten, in den Kreis; und das Rauschen ihrer Federbüsche auf den Helmen war fürchterlich. Roß und Mann schien ein Ding zu seyn; und wo beide hinwollten: da waren sie. Ihre schnellen Blicke waren wie Blitze, die in einem Augenblick verzehren; und der Glanz ihrer Waffen in den nervichten Armen schien von Ferne den zu tödten, welchen sie hätten treffen wollen. Die Wettstreite ihrer Pferde bestanden nicht mehr in dem schnellen Laufe derselben, welches ehemals eine Uebung war, die nicht den geringsten bürgerlichen Vortheil mit sich führte, sondern in behenden Wendungen, und dem Treffen ausgesteckter Ziele; und es ward dazu eben so viele Gegenwart des Geistes, als geübte Stärke körperlicher Kräfte erfordert. Solche Jünglinge hätten die eisernen Panzer der uralten Kämpfer, Lasten, welche meine Zeitgenossen

mit Mühe von der Erde hoben, wie leichte Gewänder angezogen, und Streiche nicht gefühlt, welche den stärksten ihrer Voräaltern getödtet hätten. Ich will jegliche Kämpfe nicht beschreiben. Ich glaubte die herrlichen Spiele zu sehen, welche Homer, und nach ihm Virgil mit so vieler Stärke besungen haben.

Indeß waren diese Uebungen genau den Umständen des Landes angemessen, und ich sah wohl, daß die Glückseligkeit des Landes nicht von diesen bestimmten Einrichtungen, sondern von demjenigen Geiste abhange, der diese Einrichtungen veranlaßt, und in andern Umständen immer das Zweckmäßigste veranlaßt haben würde. Ich zog hierüber einen Weisen zu Rath, und bat ihn mir zu sagen, was diese Erhebung des Volkes zur moralischen und physischen Güte zuversichtlich veranlaßt hätte. Er wies, statt einer Antwort, auf diese vortreffliche Stelle in einem Buche, (mir däuchte, es wäre Cicero) worin er eben las: Du glaubst, die Rechtsgelehrsamkeit werde die Folge haben, eine Nation gut und tugendhaft zu machen, weil man durch Gesetze Belohnungen für die Tugend, und Züchtigungen für das Laster festgesetzt hat? Ich aber war immer der Meinung, das beste Mittel, dieß unter Menschen zu be-

wirken, wäre Aufklärung des Verstandes, und ein sittlicher Geschmack des Herzens, und keineswegs Drohungen, Zwangsmittel, oder sklavische Furcht.

Das zweite Kapitel.

Akademie.

Du hast doch von den Ephoren gelesen? fragte mich der Aufseher, welcher mich herumführte, (als ich von seinen Schilderungen der Akademie nichts zu begreifen schien) von den unbestechlichen Sittenrichtern der uraltesten Völker, denen beinahe eine unumschränkte Gewalt anvertraut war, Mißbräuche öffentlich zu ahnden, und über notorisch schlechte Thaten mit Nachdruck ihr Mißfallen zu bezeigen? Eine, von gewissen Seiten ähnliche Gewalt, ist unserer Akademie aufgetragen, indem ihr feierlich die Pflicht übergeben worden ist, sich in allen Dingen, welche die Gesundheit eines guten Verstandes, und den Geist wichtiger Einrichtungen betreffen, der edelsten Freimüthigkeit zu bedienen, und mit der Wahrheit nie zu

politisiren. Du wirst mir dieß Wort erlauben, sagte er, weil wir keines, das so etwas anzeigt, im Gebrauch des gegenwärtigen Zeitalters vorhanden haben.

Wir glauben, fuhr er fort, daß die Männer, welche sich selbst den Beruf auflegten, der Nation in allen Angelegenheiten, welche die Aufklärung betreffen, voranzugehen, uns nicht hintergehen, sondern, wie es Männern geziemt, uns in allen Dingen ihre aufrichtige Meinung sagen, und nach dem Maaße des Vertrauens, welches wir in sie setzen, unser Bestes suchen werden. Wir sind so weit entfernet, ihnen etwas übel zu nehmen, wenn sie uns irgend ein Gebrechen entdecken, daß wir vielmehr eine Ehre darin suchen, mit ihnen auf der Bahn der Großmuth wettzueifern, und durch unsere Aufmunterungen ihre Freimüthigkeit herauszufordern. Wie widersprechend war das ehemalige Betragen, zu wissen, daß mit der Erkenntniß und Ausübung der Wahrheit unzertrennlich das Wohl der Menschen verbunden sey, und dieselbe zu scheuen, und den Mann, der sie ans Licht bringen wollte, zu verfolgen!

Unsere Akademie hatte nicht sobald den Befehl erhalten, die Entdeckung der verborgensten Uebel, und die Bekanntmachung der Mittel, mit denen ihnen abzuhelfen wäre, als ihre

Pflicht anzusehen, als sie uns eine ungeheuere Menge alberner Meinungen und Mißbräuche entdeckte, welche seit langer Zeit an den Wurzeln der Landeswohlfahrt nagten, und ein gräßliches Heer allerlei Uebel, Aberglauben, Unwissenheit, Trägheit und Verstockung des Geistes, und thierische Eigennützigkeit des Herzens veranlaßten. Die redlichen Männer dieser Gesellschaft machten damit den Anfang, daß sie uns ungeheuchelt die wahrhafte gegenwärtige Lage unserer Kenntnisse, und die Verhältnisse der gebildeten Einsichten unter den verschiedenen Ständen vor Augen legten. Sie ließen uns bemerken, daß die reiche und erhabnere Klasse der Bürger seit undenklichen Jahren zu schlummern, und sich weniger um ihre Aufklärung, als um die Vermehrung ihres Reichthums, ihres Ranges und Glanzes zu bekümmern angefangen, und die Verdienste des Fleißes, der gründlichen Kenntnisse andern überlassen habe. Sie zeigten uns die unbeschreiblich schädlichen Folgen, welche eine solche Lücke nach sich ziehen würde, wenn, sagten sie, die Befehlshaber unwissend und roh, oder weibisch, die Gemeinen aber die Besitzer des Verstandes und der großen Eigenschaften, welche jedem Menschen eine fürchterliche Kraft geben, allgemein werden sollten. Sie legten uns die verfänglichsten Mittel vor, unter al-

len Ständen ein Ahnen höherer Dinge, und eine thätige Begierde nach dem Besitz guter Einsichten zu wecken, und ließen uns keinen Zweifel übrig, daß, gleichwie eine glückselige und ruhmvolle Regierung nicht in der Weitschichtigkeit vieler Länder, sondern in einer guten innern Verfassung zu suchen wäre: so sey auch der Ruhm und das gegründete Wohl eines Landes nicht etwa in einer zeitigen Kriegsmacht, die jedem Zufall unterworfen ist, nach dem Grade der Weisheit, welche einem Lande eigen wäre, zu bestimmen. Sehr kurzsichtig und lächerlich schien ihnen das ehemalige Aufklärungswesen zu seyn. „Daß einige Wenige, sagten sie, den ungebahnten Weg nach dem Gebiete der Wissenschaften betraten, das war eigener Trieb, Zufall, keine Folge einer ordentlichen Veranstaltung. Wenn nun auch der Zufall eintraf, daß ein solcher, der etwas besser zu sehen anfieng, Einfluß und Macht hatte, so fieng er gewöhnlich damit an, daß er plötzliche Einrichtungen machte, Mißbräuche abschaffte, und hundert andere Anstalten traf, — vor deren unvermutheter und jährlicher Erscheinung das unwissende Volk, das von den Dingen, welche es geschehen lassen oder ausüben sollte, nicht das geringste begriff, wie vom Donner gerührt, dastand, und, sobald es zu sich kam, alle

Kräfte anwendete, die gemachten Anstalten zu zernichten. Wie sich die güte Denkungsart, wo sie einmal die Oberhand gewonnen, durch keine äußerliche Gewalt fesseln läßt: so lassen sich die Früchte der Aufklärung in einem Verstande, worin nicht ausgesäet worden, durch keine Verordnung erzwingen. Es fehlte denen, welche die andern zu Philosophen machen, oder ein solches Betragen einführen wollten, selbst an Philosophie; und man sah nur zu deutlich, daß sie ihre Gedanken, wie Krämer fremde Waaren, aus der Absicht, zu glänzen, und Aemter und Einkünfte zu gewinnen, an sich gebracht, und nichts minder, als sie selbst erfunden, oder durch eigene Ausübung sich zum Eigenthume gemacht haben."

Ich fragte nach einigen Namen, deren Andenken man ehemals für unsterblich hielt. Ach, sie kannten sie nicht mehr! Diejenigen, welche sich ehemals ein Ansehen gaben, als wollten sie das Vergangene richten, und der Zukunft Gesetze vorschreiben, kannten sie nicht mehr. Ich erbot mich, ihnen zu sagen, wie berühmt sie waren; aber sie bezeigten nicht die geringste Begierde, etwas davon hören zu wollen. „Wir lieben, sagten sie endlich auf mein Andringen, wir lieben nicht mehr die Geschichte der Namen."

Das dritte Kapitel.

Monumenta boica.

„Wir haben, fuhren sie fort, die Pflicht übernommen, guten Kenntnissen und Gefühlen aller Arten die Bahn zu ebnen, und für das nothwendige Verhältniß derselben in allen Ständen zu sorgen. Man hat uns vermöge der Ueberzeugung, daß, je weniger der abgesonderten Kollegien wären, welche für die Verbreitung der Aufklärung Vorschläge thäten, diese desto thätiger und wirksamer seyn würden, indem man aus einem Mittelpunkte alles übersähe; man hat uns, sage ich, die Erziehungssorge des Landes, die Aufmunterung der Künste, und die Belohnung besonderer Verdienste aufgetragen. Wir werden, ohne Weitläufigkeit, von dem Fortgang dieser Geschäfte auf das genaueste unterrichtet; und gleichwie wir freiwillig allen Gelegenheiten zu einem besondern Vorrang, oder besondern Vortheilen, entsagt haben: so sind wir längst einig geworden, unsere Einsichten gemeinschaftlich zusammenzutragen. Wir liefern unserm Vaterlande von Zeit zu Zeit eine nützliche Schrift, deren Inhalt aus dem Mittel desselben geho-

ben, und den gegenwärtigen Bedürfnissen angemessen ist.

Ich ward während dieser Erzählung nach einem geräumigen Saale geführt, an dessen Eingang die Worte: Monumenta boica, geschrieben, und dessen Schränke, womit er ausgeziert war, mit allen Schriften eines jeden Jahrs nach der Ordnung erfüllt waren.

Im Vorbeigehen gesagt, erinnerte hier jemand, wir können es nicht begreifen, was daran Schuld war, daß die Einführung und Fortsetzung einer solchen Sammlung nicht von jeher gesetzmäßig war. Ich habe von einem Zeitalter gelesen, wo man von allen Dingen, merkwürdigen und unerheblichen, eine Geschichte schrieb, wenn ich gleich gestehen muß, daß es sehr gewöhnlich nicht der geringsten Mühe lohnte, der ehemaligen Produkte in dem Fache, das man bearbeitete, auch nur mit einer Silbe zu erwähnen; allein, das Besondere dabei war, daß man so sehr über die Mühe klagte, welche ein solches Werk gegenwärtig erforderte, daß man jeden vorgefundenen Namen eines grauen Schriftstellers oder Künstlers wie ein Heiligthum verehrte, und indeß nicht daran dachte, ein solches für ewige Zeiten außer aller Beschwerniß zu setzen. Diese Sammlungen, deren jährliche Kosten in gar keine Betrachtung kommen, setzen uns augenblicklich in den

Stand, den Grad und das Charakteristische der Wissenschaften in jedem Menschenalter zu sehen; und ihr Anblick giebt uns stets eine Reihe von Erfahrungen, zu denen wir außerdem nie so auf Einmal gelangen würden. Wenn du daran einiges Vergnügen fühlst, redete er mich mit freudiger Miene, wie von neuem, an, so muß es dir noch mehr gefallen, wenn du siehst, wie wir eine gleiche Anstalt bei den Künsten getroffen haben. In diesem Nebenzimmer, sagte er, und führte mich dahin, siehst du die Zeichnungen aller Kunstwerke, nach den Reihen der Jahre, worin sie verfertiget worden. Vermöge einem Landesgesetz, worauf auf das strengste gesehen wird, ist jeder Künstler gehalten, eine Zeichnung seiner Arbeiten, wofür er belohnet wird, einzuschicken. Unsere Absicht ist keineswegs, mit einer jeden dieser Zeichnungen ein Kunststück zu erhalten, sondern allein, eine Geschichte der Ideen und des Geschmacks zu sammeln, wozu sie uns hinlänglich sind. Es liegt uns daran, zu wissen, ob die Verbindung der Künste mit den Wissenschaften, der Aufklärung mit den Gesetzen nicht irgend losgerissen, und ob sich nicht, während, daß man für den Verstand sorgt, nicht ein mächtiges Uebel daran arbeite, die Einbildungskraft zu verderben, und das Herz zu schwächen. Du

weißt, die beiden Dinge sind so unzertrennlich, daß es lächerlich ist, eines ohne das andere bewirken wollen; und daher war es einst höchst belachenswürdig, von strenger Zucht und dem ganzen Gefolge der Tugenden zu sprechen, und dann in Vorstellungen die Verletzung derselben, wenn sie nur mit einigem Anstand geschah, beinahe als eine Tugend anzupreisen."

Es war seltsam, bei diesen Sammlungen zu bemerken, daß, je höher man nach dem aufgeklärtern Zeitalter rückte, die Anzahl der Schriften immer abnahm, und die Wahl ihrer Gegenstände immer ernsthafter, und gerade einem gegenwärtigen Bedürfnisse angemessener wurde. Man schrieb endlich nicht mehr, um zu schreiben, sondern aus der Absicht, für den Kreis seiner Gesellschaft Vielen mit Einemmale etwas Wichtiges und Nützliches zu sagen.

Wenn wir nun die Schriften, welche das Jahr hindurch theils in den öffentlichen Urnen niedergelegt, theils durch den Druck mitgetheilt werden, am Ende desselben hier versammeln: so glauben wir jederzeit, den Inhalt dessen, was den Unterthanen vorzüglich am Herzen liegt, gefunden zu haben. Wir berathschlagen uns dann gemeinschaftlich über die Beschaffenheit dieser neuen Angelegenheiten,

über die Seite, von der wir sie zu betrachten haben; und finden wir unsere Bemerkungen erheblich genug: so tragen wir eben so unverzüglich, als unermüdet, unsere Gedanken zusammen, und unterreden uns mit dem Vaterlande, indem wir theils die vorgekommenen Zweifel zu heben, theils neuen Gedanken Platz zu machen suchen. Findet sich keine dringende Nothwendigkeit, den Kenntnissen unserer Landsleute schleunig zur Hülfe zu eilen: so pflegen wir dennoch zarten Keimen schleichender Mißbräuche entgegen zu rücken, oder Tugenden wieder aufzuwecken, deren Gefühle aus Mangel großer Gegenstände anfangen, in eine schädliche Schläfrigkeit hinzusinken. Auf diese Art entstehen die Denkmale, welche wir bereits von unsern Voraltern erhalten haben, und welche wir aufrichten, um der Nachwelt ein würdiges Kennzeichen, daß auch wir einst zugegen waren, zu hinterlassen.

Das vierte Kapitel.

Die Missionarien.

Ich wünschte, sagte einer, daß du der öffentlichen Versammlung, welche wir bei der Ankunft unserer Missionarien halten, beiwohnen könntest. Unserer Missionarien, wiederholte er, als hätte er aus meiner Miene geschlossen, ich müßte die Worte nicht allerdings verstanden haben.

Es reisen deren jährlich zwei durch das ganze Land, fuhr er fort, mit dem gemessenen Auftrage, sich um die innerlichen Lokalumstände jeder Gegend auf das genaueste zu erkundigen; und damit man versichert seyn könne, daß die Nachrichten, welche sie mitbringen, gegründet seyen: so geschieht das auf entgegengesetzten Wegen, so, daß sie beim Anfange ihrer Reise einer gegen Aufgang, der andere gegen Niedergang abgehen. Ich bitte dich, sagte er wieder, verhehle mir doch nicht, was dich bei meiner Erzählung so gewaltig befremdet?

Ich bitte dich, deine Erzählung nicht zu unterbrechen.

Sie werden durch unsere Stimmen aus unserer Mitte gewählt, zwei erfahrne Män=

ner, die sich mit dem möglichsten Eifer dem großen Geschäfte unterziehen, nützliche Kenntnisse persönlich in die Häuser zu tragen, auf das Feld zu streuen, und die Hindernisse derselben, wo möglich, auf der Stelle aus dem Wege zu räumen. Daß ihnen Ernst sey, kannst du schon aus der Art sehen, mit der sie ihre Reise anstellen. Um weder der Kasse, von der sie unterhalten werden, zur Last zu fallen, und an alle Oerter kommen zu können, um endlich, wenn beides unterlassen würde, nicht zu irgend einer Zeit Gelegenheit zu geben, daß aus dieser herrlichen Wallfahrt eine Lustreise werde, haben wir ihnen längst die Pflicht festgesetzt, dieselbe ohne alles unnütze Gepränge, zu Fuße zu machen. Eigentlich sind ihre Absichten auf die Oekonomie gerichtet, und sie geben sich daher Mühe, die Fehler einer übelbestellten Landwirthschaft zu bemerken, und vorgeschlagene Mittel in Ausübung zu bringen. Sie tragen die gemachten Beobachtungen sorgfältig in ihr Tagebuch ein, und sagen uns dann ihre Gedanken, wie hier ein Mißbrauch abgestellt, dort eine gute Sache in einen bessern Zustand gesetzt werden könnte, wie hier der erfindende Fleiß belohnt, dort die gedankenlose Nachläßigkeit nachdrücklicher ermuntert werden sollte. Durch die Errichtung dieser Missionarien haben wir es so

weit gebracht, daß man schon vor vielen Jahren demjenigen einen Preis bestimmte, welcher einen noch öden, oder durch eine äußerst schlechte Bebauung gleichgeltenden Grund entdecken würde.

Das fünfte Kapitel.

Die ewige Landmiliz.

Wenn das nicht durch ein Wunder geschehen ist, fiel ich ein, so begreife ich nicht, wie es habe geschehen können.

Es geschah auf die natürlichste Weise, erhielt ich zur Antwort. Wir fanden, daß die Landwirthschaft mit allem, was dahin gehört, so heruntergekommen und verfallen wäre, daß es vergeblich seyn würde, von allen den kleinen Vorschlägen, welche wir machen würden, etwas im Großen zu hoffen. Es war schon im Ganzen kein Zusammenhang, keine Kraft, es war in den Gemüthern der Landleute wenig mehr von jener Fröhlichkeit vorhanden, welche die Werke des Ackerbaus und der Viehzucht, des Feldes und Waldes beleben muß.

Es war wenig Geld mehr unter den Leuten; und wer einmal zu sinken anfieng, konnte sich nicht mehr emporhelfen. Sie schleppten sich also verdrossen und bettelhaft dahin, erwarteten kein Glück, und achteten kein Unglück. Daß mit dem Verlust des freien Muths auch die sittlichen Tugenden erkranken, werde ich nicht erst erinnern müssen; es ist eine unausbleibliche Folge des drückenden Gefühls eines beschwerlichen Lebens. Man fand noch in den Archiven uralte Schriften, woraus wir abnahmen, daß dieser Zustand ehemals ganz und gar nicht unbekannt gewesen; aber wenn wir nachsuchten, welche die Ursachen gewesen seyn mögen, daß die angewandten Mittel nichts ausrichteten: so trafen wir fast nie auf eine Spur, daß man welche angewendet habe. Es hat beinahe das Ansehen, als habe man an einem wahrhaften Wiederherstellen des Wohlstandes verzweifelt. Die eigentlichste Ursache aber war, daß die Leute keine Herzen hatten. Sie hatten eine kalte Thierphilosophie, und ihr Gefühl schränkte sich auf den Gaumen, und auf die schändlichsten Wollüste ein. Sie dünkten sich hochweise, wenn sie eine verruchte Intrique anlegen, und eine schädliche Sache auf dem Wege der Kabale ausführen konnten. Sie hatten kein Gefallen an dem Menschen, keine Liebe, empfan-

den kein Bedürfniß des Herzens, etwas aufgehen, etwas sich vermehren, und des Wohlseyns erfreuen zu sehen. Dennoch schwätzten sie vom frühen Morgen den ganzen Tag hindurch; aber wenn man am Abend nach ihren Werken sah: so hatten sie nichts gethan.

Was uns aus diesem Abgrunde von Elend rettete, — rettete, ehe man zu eben der Zeit, wo man vom goldenen Jahrhundert, und von Verfeinerung sprach, in die roheste Wildheit zurück fiel, um von einer abscheulichen Verwandlung zu erwarten, wie man hervorgehen würde, was uns, sage ich, allein rettete, war ein glücklicher Sieg der gesunden männlichen Literatur. Sie brachte das Feuer von der Sonne, um die todten und damals ganz in Sinnlichkeit versunkenen Maschinen, worin die Seele eingekerkert war, zu beleben. Es entstanden bald wieder Seelen, größer und erhabner, als die gewöhnlichen; und ein mächtiger Trieb, etwas zu unternehmen, etwas zu überwinden, wurde allgemein. Lobsprüche und andere Gaukeleien, von kindischer Eitelkeit erfunden, sättigten nicht mehr. Man fühlte, daß die innere elende Verfassung ein Beweis von Schwäche wäre; und Schwäche hielt man für Schande, und vor Schande fürchtete man sich jetzt mehr, als vor dem Tode. Man erklärte die nöthige Hülfe vieler

Tausende als eine Angelegenheit, welche alle und das ganze Vaterland beträfe, und um zu wissen, was man zu thun habe, durfte man nur die wahren Begriffe der Sache nicht immer, wie man es ehemals that, trennen. Wenn ich jemand rette, falls er in die Hände seiner Feinde fällt, so ist es, falls ich ihm aus Freundschaft, und nicht aus Lust zum Raufen geholfen habe, natürlich, daß ich ihn auch aus dem Druck der Armuth, so gut ich kann, retten werde. Man sah wohl, daß vielen Dingen, ohne eine großmüthige Geldauslage, nicht mehr zu helfen wäre; aber wenn man das Aeußerste thut, wenn man fremde Mächte zu Hülfe ruft, um einen Feind abzutreiben: warum soll man weniger thun, um einem häuslichen Verderbniß, dessen Folgen weit grausamer und unheilbarer sind, zu wehren?

Die Meisten derjenigen, die, wenn Feinde herangerückt wären, beherzt das Pferd bestiegen hätten, um Legionen anzuführen, faßten einen Entschluß, der weit beherzter, edler und großmüthiger war. Sie verstanden sich einmüthig, auf sechs Jahre allen luxuriösen Dingen der Pracht, und den Lustbarkeiten zu entsagen, und die Summen, welche sie indeß, ohne am Ende gesunder, vergnügter, besser zu seyn, einem vornehmen und beschwerlichen

Phantom aufgeopfert hätten, ihrem Vaterlande zu schenken. Du kannst leicht erachten, was von höheren Stellen geschehen ist. So wenig dieser Jahre waren: so sind sie doch hinlänglich gewesen, dem Landvolke zu einem Wohlstande zu verhelfen, der ehemals kaum in der Einbildung lag. Die Sonne beschien wieder fröhliche Hütten, und die Menschen waren wieder aus der Freude und dem Glanze ihrer Angesichter zu erkennen. Da es während dieser Jahre keine Schande war, nicht mehr auf die Tafel zu setzen, als man nöthig hatte, zu Fuß zu gehen, wenn man nicht lahm war, und sich mit dem Anständigen zu begnügen: so suchte man, auch nach dem Verlauf dieser Jahre, eine Ehre darin, bescheiden zu leben, mehr Geld zu besitzen, als zu verschwenden, und die vorige Schwelgerei gewann nie wieder die Oberhand. Man begriff endlich, welche Folgen eine Lebensart haben müßte, wobei die Seele nie zu sich kommen könnte; und man erhielt sich wechselweise, vermöge dem Gefühl der Ehre, innerhalb den Schranken der Eingezogenheit.

Nach Verlauf dieser sechs Jahre wurden die Gründe des ganzen Landes, deren Verhältniß man indeß bestimmte, abgetheilt, und dann wurden einige Freiheiten festgesetzt, welche die Absicht haben sollten, die Freimüthig=

keit des Landmanns zu erwecken, und ihm, vermöge einer edeln Begegnung, ein Gefühl von Edelmuth einzuflößen. Diese Einrichtungen gründen sich gewöhnlich auf eine glückliche Einbildung, und derjenige verderbt alles, welcher sich derselben nicht zu bedienen weiß. Ein Volk, das frei zu seyn glaubt, raisonnirt und unternimmt. Da nun aber niemand in dem Verstande, daß er ungehindert auch das Verderbliche thun dürfte, frei seyn kann, da die wahre Freiheit vielmehr in einer ungehinderten Macht, gute und glücklichmachende Gesetze auszuüben, beruhet: so kommt es, wie man überzeugt seyn muß, wenn man einen Kopf hat, auf die Meinung, welche man einer Einrichtung zu geben weiß, um einem Volke den Muth zu machen, daß es den Kopf gegen Himmel hebe, und die Bürden trage, ohne sie zu fühlen. Um von uns zu reden: so hat besonders eine Einführung vielseitige gute Folgen gehabt, die sich außerdem niemals so eigentlich erhalten ließen. Als der Wohlstand der Dörfer hergestellt, und die Gemeinden getheilt waren: so haben sich diese verbindlich gemacht, die mäßigen Summen der öffentlichen Abgaben selbst zu sammeln, und jährlich an einem bestimmten Tage durch ihre Obmänner oder Führer zu senden. Die Folge dieser Uebernahme machte auf die Sitten und

die Häuslichkeit des Landvolkes eine unbeschreibliche Wirkung. Sie halten ihre Vortheile gemeinschaftlich zusammen, theilen sich ihre Gedanken über Verbesserungen sorgfältig mit, und tragen über unordentliche Haushälter und schlechte Wirthschafter die genaueste Obsorge. Keine Art von Verschwendung wird unter ihnen geduldet, und die Spielsucht und Trunkenheit sind beinahe unbekannt geworden. Doch auch dieß trägt zur Aufrechthaltung eines gesunden Nachdenkens und einer bessern Anwendung des Verstandes nicht wenig bei, daß es unter unsern Großen eine Art von rühmlicher Gewohnheit *) geworden, nützliche Schriften unter ihre

---

*) Diese Gewohnheit herrscht unter den Vornehmen in allen Ländern, wo die Lektüre zum Bedürfniß aller Menschen geworden; und giebt es dann für eine wahre edle Seele ein innigers und würdigers Vergnügen, als zu wissen: daß man eine Sammlung guter Kenntnisse in die Häuser einer ganzen Gegend eingeführt habe? daß man zu ihrer Bildung den Grund gelegt habe? Wenn ein einziges Buch, wie z. B. Gellerts Werke sind, in alle Häuser einer Stadt käme; und wäre die Stadt dümmer, als ein Dorf der Hottentotten: so ist es keiner meiner bloßen Wünsche, wenn ich sage, daß die Bewegung und der Trieb nach etwas Vollkommnern in einem Jahre thätiger und allgemeiner sich äußern würde, als außerdem in hundert Jahren durch ewige Anstalten

Untergebenen zu vertheilen, und eine gewählte Lektüre zur allgemeinen Unterhaltung zu machen.

Arbeiten, deren Folgen durch mittelbaren Einfluß dem ganzen Lande zu statten kommen, werden auch von dem Lande gemeinschaftlich unternommen. Wir erhalten zu dem Endzweck eine ewige Landmiliz von zwölftausend Mann, welche bestimmt sind, den allgemeinen Nothwendigkeiten zu steuern. Sie stehen unter einer ordentlichen und strengen Mannszucht, und wohnen den Sommer in Zelten, und sind im Winter in Flecken verlegt, ohne denselben im geringsten zur Last zu fallen. Sie ziehen ihren ordentlichen Militärgehalt, und sind außerdem verschiedener Arbeiten, als z. B. des Strickens *) kundig, die sie überall, auch zu den Spielen des Witzes, welche für diese, so wie überhaupt, für

von außen nicht geschehen wird. Und es wäre so leicht, etwas solches heute noch, wo man dieß liest, zu thun, wenn es nur Ernst wäre!

*) Die gute Erinnerung ist schon gemacht worden, daß ein Gesetz und eine Anstalt, vermöge welcher die Viehhüter in Bayern, deren Anzahl überaus beträchtlich ist, auf eine anziehende und ermunternde Art zum Stricken angehalten würden, eine große Wohlthat wäre.

die Landleute erfunden worden sind, mitnehmen. Wer zwölf Jahre auf diese Art gedient hat, erhält die Erlaubniß, sich häuslich niederzulassen; daher sich die Kinder dürftiger Aeltern so bald, als es nur ihre Jahre leiden, nach diesem Heereszug begeben.

Was durch den Fleiß dieser Leute geschehen, übersteigt für Fremde, die zu uns kommen, beinahe allen Glauben. Was du öffentlich an Schönheit, Ordnung und Pracht bewunderst, ist ein Werk ihrer Hände. Sie haben die ungeheuren Moose und Pfützen in einer unglaublich kurzen Zeit, vermöge tiefer und geräumiger Kanäle bewohnbar gemacht; sie haben die Seen des Oberlandes vereinigt, und einen schönen Kanal bis nach München, mitten durch die neue Vorstadt geführt; sie haben den muthwillig herumschweifenden Bächen ordentliche Beete angewiesen, und die schroffigten und bergichten Wege geebnet, und dieß immer in einem Zeitraume, daß ihr Werk, während man noch von der Unternehmung desselben sprach, schon vollendet da stand.

Das sechste Kapitel.

Landärzte.

So weit waren wir, als einige Künstler gemeldet wurden, welche gekommen waren, diejenigen Probestücke, womit sie künftige Meßzeit Käufer an sich locken wollten, vor der Versammlung prüfen zu lassen. Ich war voll Erwartung, als etliche Männer hereintraten, an deren Anzuge ich sogleich erkannte, daß sie Landärzte wären. Der Anblick dieser Leute befremdete mich so sehr, daß ich voreilig genug war, zu gestehen, wie ich nichts minders, als diese Art von Gesundheitsräthen erwartet hätte, deren häufige Mißbräuche schon vor vielen Jahrhunderten angefangen hätten, lächerlich zu werden. Wir wissen es, gaben sie zur Antwort. Es ist dieß in dem Zeitalter geschehen, wo man zufälliger Mißbräuche wegen so oft Gelegenheit nahm, die gute Sache zu verbannen. Wenn wir uns nicht sehr irren, so spielten die ehemaligen Aerzte mit Harlekinen und Affen, um nach und nach Zuhörer an sich zu locken, und die Aufmerksamkeit und das Vertrauen derselben für den Vortrag zu gewinnen, der nachher folgte. Wenn beides in einen Mißbrauch ausartete, so folgte nicht,

daß nicht beides benützt werden könnte. Unsere Voraltern haben sich das Herumziehen dieser Leute weislich zu Nutzen gemacht. Sie vertreten bei uns, in Absicht auf die Erhaltung der Gesundheit, die Lehrer des Volkes, indem sie demselben zu gleicher Zeit, wo sie ihm ein bewährtes Mittel für Leibesschmerzen, Verwundungen u. d. gl. anrathen, auch die Mittel anzeigen, wie man sich vor denselben bewahren kann, und sohin ihren Zuhörern die Regeln einer nothwendigen Diät mit allem Nachdruck einzuprägen suchen; und die Erfahrung überzeugt uns, daß sie eine größere Anzahl vor Krankheiten bewahret, als die vorigen Kranke geheilet haben. Aber schon allein ihre Vorspiele wären hinlänglich, uns ihre Gegenwart auf alle Weise wichtig zu machen. Was hat ehemals zu so vielen Gattungen schädlicher Aberglauben und Träumereien Anlaß gegeben, als die eingeschränkten Kenntnisse der Naturkräfte? Und welche Gelegenheit könnte wohl anständiger seyn, als eben diese, um den Verstand der Landleute in diesem Fach aufzuklären? Doch du sollst selbst urtheilen, sagten sie, und gaben den Aerzten ein Zeichen, ihre Versuche zu eröffnen. In welche Verwunderung gerieth ich, als ich hier die sinnreichsten und dem bürgerlichen Gebrauche angemessensten Kunststücke aus den nothwendig-

sten Theilen der Physik sah, und Erklärungen hörte, deren Ordnung und Deutlichkeit die geübteste Anwendung voraussetzte! Da nicht ein jeder dieser Aerzte nicht nur die unumschränkteste Freiheit genoß, zu wählen, was er wollte; sondern da derjenige, der nach dem Urtheile der Akademie die gemeinnützlichsten gewählt hatte, belohnt ward: so war selbst für die anwesenden Mitglieder, welche dieser Schauspiele bereits gewohnt waren dieser Wettstreit äußerst angenehm.

Das siebente Kapitel.

Bänkelsänger.

Mir aber gab er ein so allgemeines Zutrauen in die Weisheit der Männer, in deren Gesellschaft mich das Glück eingeführt hatte, daß ich mir im voraus die herrlichsten Dinge versprach, als man, nach den Aerzten, die Bänkelsänger auftreten hieß, Leute, über deren bloßen Namen man ehemals gelacht haben würde. *)

*) Wieder etwas, das man ehemals nicht hätte thun sollen. Noch vor kurzem waren bei uns diese uralten Spuren des grauesten Alterthums in

Du siehst hier, sagte man mir, abermals Lehrer des Volkes, deren Beruf in jenen alten Zeiten, welche den Namen des goldenen verdient hatten, ansehnlich und heilig war. Wir sind theils durch die Beispiele der besten Zeitalter, theils durch das Zeugniß der aufgeklärtesten Männer, und durch die Ueberzeugung, daß der Menschen Urtheile, Entschließungen und Thaten größtentheils immer mehr aus Liebe oder Abneigung, aus Begierde oder Widerwillen, aus Betrübniß oder Freude, aus Hoffnung oder Furcht, oder einer voreiligen Empfindung, oder was immer für einer Ge-

---

Uebung. Arme Leute, freilich nicht mehr Barden, sangen in feierlichen Zeiten vor unsern Häusern, und führten Spiele auf, deren Charakter noch oft ein treffliches Stück von der Denkart unserer Voraltern war. Zur Meßzeit sangen arme Leute auf Bänken Lieder ab, die gewöhnlich ganz der Fassung des Volks entsprachen, und Kriegsthaten oder Wallfahrten, mitunter auch Schäferdinge zum Gegenstand hatten. Daß man diese Gewohnheit des Mißbrauchs wegen nicht aufheben, sondern ändern soll, wäre schon dieß eine Ursache, daß solche Lieder im Lande allgemein angenommen sind. Man singt sie in der Stube und auf dem Felde, und überall singt nach und nach sie die Seele mit. Ein Volk, das seinen eigenen Gesang dichtet, liebt und singt, ist noch stark und fähiger, als ein anderes, dauernde Eindrücke zu erhalten.

müthsbewegung entstünden, als aus Ueberzeugung der erkannten Wahrheit, oder aus Rücksicht auf eine Verordnung, auf die Vorschrift eines Rechts, auf eine Gerichtsformel oder Gesetz; wir sind, sage ich, durch diese Ueberzeugung ermuntert worden, einer Gewohnheit von so ausgebreiteten Vortheilen eine neue, wirksame und versicherte Thätigkeit zu verschaffen. Wenn schon die bloße Harmonie von so großen Wirkungen ist, daß sie sich aller Sinnen bemächtigt: *) was muß sie mit Worten, von einem kräftigen Inhalt begleitet, nicht thun? Wenn wir eine wichtige Lehre in Aufnahme bringen, ein schönes Beispiel in die Herzen prägen, oder eine Leidenschaft zur allgemeinen Wohlfahrt in Flammen setzen wollen: so geschiehts bei uns durch Hülfe der Lieder; und der Ausgang hat noch immer die Gerechtigkeit unsers Zutrauens zu denselben bestätigt.

Was die Männer, die man hereintreten ließ, sangen, waren allgemeine Regeln vom

---

*) Wie sie dann dieselben, statt sie heftig zu bewegen, auch abspannt und niederschlägt, wie die Harmonie bei dem Schlafgesang für Kinder, der in ganz Europa unter Nationen von so verschiedenen Sprachen bekannt ist, und beinahe allgemein eingeführt ist.

Feldbau, von Erhaltung der Gesundheit, von Ermunterung zur Tugend und Vaterlandsliebe. Die Gesänge flossen leicht und einfach, und waren immerzu mit kleinen Geschichten und Gleichnissen untermengt. Einige inländische Thaten, welche darauf folgten, gränzten an das Abenteuerliche, wie gewöhnlich bei Völkern, deren Einbildungskraft zum Heroischen gestimmt ist. Vorzüglich schön waren die Lieder der Liebe, deren Inhalt frischaufblühenden Rosen an einem schönen Frühlingsmorgen glich, um die es Schade ist, wenn ein giftiger Hauch sie berühren soll. Sie machten das Herz nicht krank und weichlich, sondern weckten alle Sinne zum Gefühl der züchtigen Schönheit, weckten die Kräfte des muthigen Jünglings zum handelnden Männerstolz, und zum Verlangen häuslicher Glückseligkeit.

Das achte Kapitel.

Schattenspiele.

Es war eine große Menge Volkes, das um die Bühne herumstand: dennoch stieß und drängte sich niemand; und als ich mich nahte,

machten sie mir, als einem Fremden, mit Freundlichkeit Platz. Es würde der Vorhang bald fallen, sagten sie, und gaben mir zu verstehen, daß es der Mühe lohnen möchte, bis dahin zu warten. Es wären Vorstellungen aus der Geschichte, und dienten nicht nur zur allgemeinen Ergötzung, sondern auch zum Unterricht und zu Spielen für Kinder, welche sie nachahmten, und dadurch sowohl ihre Begriffe von einer Geschichte, als auch ihre Erfindungskraft entwickelten. *) Wir haben derselben mehrere, setzten sie hinzu. Ich sah, daß unter den Anwesenden sehr viele Kinder waren; wie dann auch demjenigen ein Preis bestimmt war, welches die meiste Geschicklichkeit zeigen würde, die Vorstellung zu erklären.

Der Vorhang fiel. Ein junger Mann lag unter einem Baume, mit ungekämmten Haaren, und voll Wust und Staub. Eben gieng der Morgen herauf, und er begann sich

---

*) Es war ganz und gar nicht kindisch, daß man einst Kinder mit Erbauung sogenannter Krippen und anderer Vorstellungen sich beschäftigen ließ. Warum ist die Geschichte des Robinson vorzüglich nützlich, als weil sie die Einbildungskraft der Kinder erweitert, und die Lust über etwas nachzudenken, erwecket? Wir würden mehr Männer bekommen, wenn uns die Kunst nicht fehlte, besser Kinder zu ziehen.

aufzurichten. Jubilirend stiegen vom Felde einzelne Vögel in die Höhe, wo sie vergoldet wurden, und dann im Glanze sich verloren; von einem Dorfe kamen frühe Arbeiter einen Hügel herauf, und die ganze Gegend erschien wie in einem Meere von Freuden, wodurch das Elend dieses Verlassenen erhöhet ward. Er schien wenig Gefühl für dasselbe zu haben; denn er jammerte mit keiner Gebärde, sondern begab sich sogleich nach der Straße und bettelte. Ein Reiter schalt ihn dessen gewaltig, und jagte ihn von der Straße dem Dorfe zu; allein wo er sich einem Hause nahete, versperrte man ihm die Thüre; und wo er jemand anredete, bekam er harte Worte zur Antwort. Es wollte niemand seiner Armuth sich annehmen. In Aethiopien! schrien einige Kinder, die den Ort, wo sich das zutrüge, errathen wollten. Bei dem Nordpol, schrieen andere, und jedes nannte den wildesten Ort, der ihm beifiel, um der Begebenheit nahe zu kommen.

Indeß nahte sich der Elende dem Hintertheile eines Hauses, und stahl ein Stück alten Gewandes, sich zu bekleiden. Man entdeckte ihn, band ihn an einen Pfahl, brannte ihm ein glühendes Eisen auf den Rücken, und jagte ihn fort. Der größte Theil der Zuschauer kehrte das Gesicht weg.

Ausgestoßen von der menschlichen Gesell-

schaft, und vom Hunger getrieben, wagte der Unglückliche neue Angriffe. Man verfolgte seine Spur, und warf ihn, mit Ketten beladen, in ein grausames Gefängniß, worin ihm der Rock am Leibe und der Krug in der Hand verfaulte. Niemand erbarmte sich seiner. Man brachte ihn auf die Folter, daß er gestehen sollte; und nach einiger Zeit brachte man ihn wieder hin, weil er das nicht erproben konnte, was er gestanden hatte. Die Marterkammer war mit einer Menge peinlicher Instrumente erfüllt, und die Richter sahen fremden Qualen wie einem Zeitvertreib zu.

Der Tag des Todesurtheiles erschien. Eine ganze Stadt versammelte sich um eine Bühne, auf welcher viele Henker mit einem unverschämten Stolze und einer freudigen Gierigkeit standen, als gälte es ein Werk der Wohlthätigkeit. Mit einem finstern, lumpichten Gepränge wurde der Unglückliche herbeigeschleppt, — indeß auf den Gesichtern der Anwesenden Kälte und Leichtsinn zu sehen war. Sie schienen nicht das Geringste dabei zu denken, und sich an diesem Schauspiele mehr zu belustigen, als etwas ihnen Nützliches dabei zu Gemüthe zu führen.

Man fieng an, den Verurtheilten zu entkleiden, — als sich die Kinder meines Volkes

entfernten, und diesen folgten bald die Erwachsenen. Niemand hatte eine Freude daran, auch einem Spiele, wo die Vergießung des Menschenblutes nachgeahmt wird, zuzusehen. *)

---

*) Wer über alle diese Erscheinungen jemals nachgedacht hat, und nicht bloß spricht, was ihm in den Mund kömmt, wird ganz anders denken und sprechen. Ich weiß nicht, ob sich noch jemand einfallen läßt, daß unsere öffentlichen Todesstrafen ein Mittel seyen, Verbrechen dieser Art aus dem Wege zu räumen. Dessen Verstand würde mich sehr bedauern. Ich will nicht sagen, daß diese Schauspiele beinahe die einzigen sind, welche man dem Volke vorhält; (wie schrecklich ist nicht schon diese Erinnerung!) aber unser Volk ist an diese Schauspiele schon so sehr gewöhnt, daß sie buchstäblich zu dessen Freudenfest gehören. Wer nur immer der Arbeit sich entziehen kann, der läuft nach der Richtstatt mit einer Begierde, als giengs zum Tanz. Sogar Frauenzimmer finden sich in Menge bei diesen Schauspielen ein; und es ist so weit gekommen, daß dieß niemand mehr ahndet. Je gräßlicher die Execution ist, desto sehnsuchtsvoller lauft man und drängt man sich, um ja alles zu sehen. Und wer in seinem Leben keine Zeile gelesen hat, der liest das sogenannte Urtheil, und kauft das abscheuliche Kupfer. Das sind die Bibliotheken und Kunstsammlungen in manchem Hause. Ich habe zum Ruhme meines Vaterlandes in einer eigenen Abhandlung so viel Gutes geschrieben, als vielleicht keiner vor mir, (Bayerische Beiträge, Jahrg. 2.)

Sollte dieser Anblick zu verbraucht, oder dieß Volk zu zärtlich seyn, ihn zu ertragen? fragte ich jemand, der sich nicht wenig zu verwundern schien, da es ihm vorkam, als müßte ich mit dem Inhalte der Vorstellung vertraut seyn.

---

hier will ich aber auch einmal die Wahrheit schreiben.

Beispiele! Beispiele und Warnung! Ich weiß nicht, wie schon dieß Wort mir nie eingehen will, und wie dasselbe sich so allgemein sagen läßt. Gesetzt, jeder meiner Leser könnte sich zum Volk machen: würde es ihm wohl gleichgültig seyn, wenn man ihn warnen sollte, daß er nicht stehle, nicht raube, nicht mordbrenne? Er würde zu stolz seyn, zu glauben, daß der Staat ihm ein abschreckendes Beispiel gebe. Ach, wir würden ihrer nicht nöthig haben, hätten wir nur im Verhältnisse die Hälfte aufmunternder Beispiele und Belohnungen für Werke der Tugend!

Und nun noch zwei Stücke zum Nachdenken. Wir wissen, das Peinlichste für einen Zuseher, so, wie eben auch für den Missethäter, ist nicht der Augenblick des Todes, sondern alle die großen und wichtigen Feierlichkeiten, welche dem Tode vorangehen. Nun (psychologisch betrachtet) kann auf der Welt nichts armseliger und erbärmlicher erdacht werden, als die Gewohnheit, einem Menschen mit Stricken die Hände zu binden, und ihn am Rücken fest zu halten. Diese Gewohnheit ist klein und eckelhaft; da es indeß schauderhaft seyn würde, einen Menschen frei zum Tode gehen zu sehen.

Wir haben lang aufgehört, gab er zur Antwort, diese blutigen Strafen auch da noch für nützlich zu finden, wo man gegen dieselben längst kalt und fühllos geworden. Wir

---

Ich will hier nicht untersuchen, wie weit man das Folgende von jeher gedacht hat. Es ist eine der ersten Angelegenheiten in menschlichen Gesellschaften, daß man die Einbildungskraft des Volkes mit etwas, das den Charakter desselben erhebt, ausfülle und beschäftige. Es steht dieß zwar in keinem Juristen; (diese, wenn sie sonst nichts sind, würden auch wenig wissen, wie sie das anfangen sollten) darum ist es aber denn doch wahr, wie viele andere Dinge, die in denselben gleichfalls nicht stehen. Was Kinder armer Aeltern auf dem Lande von dem Augenblick an, wo sie eines Begriffes fähig sind, hören, sind Mordgeschichten und Geschichten der Blutgerichte. Sie haben darin ihre eigenen Ausdrücke und Gemälde, deren sich Shakespear nicht schämen dürfte. Dieß giebt jungen Seelen eine gefährliche Stimmung, zumal, wenn die Kinder heranwachsen, wie die Wilden im Walde. Was sie lernen, (mechanisch nämlich) ist das Kreuzmachen und etliche Stücke des Dogma. Das übrige machen sie mit, ohne zu wissen, wie; und ihre ganze Moral besteht in der Furcht, gerädert zu werden. Sie haben nie die Verbindlichkeit bürgerlicher Gesetze einsehen, nie das Gefühl einer freiwilligen Handlung aus Ehrlichkeit kennen gelernet. Dieß beweisen sie vor Gericht. Niedrigkeit und Armuth machen solche Leute, wo sie immer zusammen kommen, vertraut, und dann stehlen

haben die Quellen verstopft, aus welchen diese Uebel flossen. Wir haben für eine wahre Erziehung gesorgt, und Fleiß und Industrie er=

---

und rauben sie, nicht wie andere Räuber, z. B. in England, wo sie sehr höflich sind, sondern gleich reißenden Thieren, wie es nur den ungeschlachtesten und verwilderten Menschen möglich seyn kann. Man sucht sie auf, schleppt sie ins Gefängniß, und dann zur Richtstatt, wohin man seit letzten Jahren, ich mag nicht sagen, wie viele, geschleppt hat.

Zum Stehlen und Rauben hat von der Natur keine Nation einen Hang; jede muß ihn geerbt, durch schlechte Pflege gleich einer schändlichen Krankheit, überkommen haben. Und hat sie ihn einmal, so hilft keine Härte, und sollte man ein ganzes Land entvölkern, so lange das Uebel nicht aus der Wurzel gehoben wird. Dieß in Bayern zu thun, ist so leicht! Ich wiederhole, so leicht! Wer waren die meisten Menschen, die man so häufig hinrichtete? Hüter, Leerhäusler, Schinder, Vaganten, und was diesen anhängt. Also keine wohlhabenden Bauern, keine etwas besser erzogene und ordentliche Hauswirthe? Also sind Armuth und Rohheit der Seele die Quellen, woraus alle diese schrecklichen Uebel fließen? Diese sinds. Also

1) Befehle man, daß die Hüter arbeiten, und vermindere ihre Zahl. Wenn die Theilungen der Gemeingründe vor sich gehen, und da, wo es möglich, die Stallfütterungen eingeführt würden: so müßte sich ihre Menge schon dadurch mehr, als um die Hälfte verlieren.

muntert. Auch unsere Gesetze wurden gelinder, und eben dieß diente bei den Unterthanen, denen man anfieng, Achtung zu erweisen, dazu, sie menschlicher zu machen.

---

2) Wenigstens um diese Hälfte sollte man die Leerhäusler vermindern (alle Verständigen klagen darüber) und die einmal so häufig zu großen Bauerngüter vertheilen; dann werden auch der Kinder, die sich ihrer Aeltern zu schämen, und selten eine gute Erziehung zu gewarten haben, weniger seyn.

3) Wozu die große Menge der Schinder? Wozu schon (einige Unbeträchtlichkeiten ausgenommen) die Nothwendigkeit ihrer Gegenwart? Wo liegt, oder besser zu reden, was nützt gegenwärtig der kindische Begriff von der eingebildeten Unehrlichkeit ihres zufälligen Berufes?

4) Wie sollte sich in einem Lande, wo das benöthigte Militär vorhanden ist, ein Vagant nur 8 Tage aufhalten können, ohne daß man um ihn wüßte?

So lange keine Anstalten vorhanden sind, sagt man, so lange ist eine gesetzmäßige Strenge nothwendig. — Leider! ist das wahr. Diese Anstalten sind zu kostbar, fährt man fort.

Gesetzt, man wollte allen denen, welche keiner Arbeit kundig, oder mit keiner versehen, den täglichen Unterhalt reichen, und sie also alle einladen, denselben anzunehmen; so zweifle ich, ob ihrer so viele seyn würden, daß sie die Summen verzehren sollten, welche man jetzt verwenden muß, sie zum Tode zu befördern. Und soll-

Wir strafen nur die vorsetzlichen Mörder mit dem Leben; und wenn jemand eines Verbrechens überwiesen ist: so richtet ihn nicht

---

ten es einstweilen auch etliche tausend Menschen seyn, und sie thäten das ganze Jahr nichts, als Holzstöße umwerfen, und wieder aufrichten: so hätte man doch die Menschen erhalten, indeß man nun beides, Geld und Menschen, verlieret.

Wenn man sagt, es würden sich bei aller Gelegenheit zur Arbeit doch Leute finden, die faullenzen: wohl, so fehlts an Erziehung. Man kann nichts sagen, daß nicht auf eines und das andere zurückfallen sollte. An eine Nationalerziehung, welche Uns allen einen bestimmten Charakter gäbe, ist nicht zu denken. Ich habe einst an ihre Möglichkeit geglaubt; aber! aber! wenn es nur eine gute Hauserziehung ist! Da thuns aber die Schulmeister nicht allein, und sollten sie lauter Homere seyn, sondern vorzüglich die Aufklärung der Landgeistlichkeit und Beamten auf dem Lande. Wenn die Literatur unter Weltpriestern nicht auf alle Weise befördert wird, oder wohl gar die Aufmunterung derselben benommen bleibt: so ist alles, was man einrichtet, vergebens. Die Herren, der Beamte und der Pfarrer, sollen insonderheit den Menschen kennen lernen, ohne dessen gründliche Erkenntniß weder die moralischen Wahrheiten und die bürgerlichen Verhältnisse studiert, noch richtig angewandt werden können. „Möchten doch die Gottesgelehrten, schrieb jüngst jemand in einer sehr wichtigen Schrift, möchten doch die Gottesgelehrten unserer Zeit dem heiligen Basilius und heiligen Gregorius von Na-

nach dem Buchstaben des Gesetzes, sondern nach Rücksicht auf das Maaß seines Vergehens, das versammelte Volk. Man hat ihm, wenn es einhellig versammelt ist, noch manchmal die Gewalt ertheilt, zu schonen; und unsere Väter freuen sich, wenn das Volk einen Eifer bezeigt, nachsichtig zu seyn.

Schwere Verbrechen pflegen wir dem Publikum sorgfältig zu verhehlen, und niemals lassen wir unsere Jugend wissen, daß dergleichen vorhanden sind. Wir pflegen keinen Landesverräther, keinen Schänder weiblicher Ehre öffentlich zu bestrafen; aber desto sorgfältiger sind wir, unsere Jugend mit allem dem, was in ihren Seelen eine rühmliche Nacheiferung erwecken kann, bekannt zu machen, und den Reiz guter Beispiele in ihre Herzen zu prägen. Wir haben dazu ein treffliches Mittel, die Geschichte, gewählt.

---

zianz nachfolgen, und nach deren Beispiel die Nothwendigkeit der schönen Wissenschaften zu ihrem Berufe einsehen lernen!"

Das neunte Kapitel.

Geschichte.

Wie dann in jedem Hause eine kleine Sammlung der gewähltesten Bücher vorhanden war: so fand ich unter derselben überall eine Vaterlandsgeschichte, und diese in einer Gestalt, wie ich sie mir immer gedacht und gewünscht habe. Es war kein ungeheurer Foliant, sondern ein ganz mäßiges Handbuch, in welchem von den Schicksalen Bayerns diejenigen Begebenheiten gesammelt waren, welche etwas in dem Leben wirkten, und die entfernten Quellen oder die unmittelbaren Ursachen großer Ereignisse geworden sind. *) Ich

---

*) Ich habe in die Bayerischen Beiträge (1779. Monat Oktober) eine Betrachtung, daß der Menschheit weit mehr an einer Geschichte für den Geist, als für Eroberungen, gelegen sey, eingerückt, welche ich meine Freunde um so mehr ersuche, noch einmal zu beherzigen, als man täglich erfahren kann, daß die wesentlichsten Begriffe von einer so wichtigen Sache, als die Geschichte seyn könnte, noch gar nicht allgemein sind, ungeachtet sie es längst seyn sollten, da es ein Widerspruch ist, einen Geschichtschreiber der Alten, einen Xenophon oder Tacitus gesehen, und nicht einen

schlug den Inhalt derselben nach, und ward bei jeder Zeile in ein angenehmes Erstaunen gesetzt. Eine wahre Geschichte des bürgerlichen Staatslebens, mit dichterischer Kraft beschrieben! Oft waren es einzelne Glieder, Theile

---

himmelweiten Abstand der letztern unter uns, verspüret zu haben. Und doch liegt diese Finsterniß noch diese Stunde auf einem großen Theile auch sogenannter Gelehrter, indem sie auf einer Gelehrsamkeit bestehen, die unter die Sinne fällt, und nicht daran denken, daß, wenn man auch sein ganzes Leben hindurch Mörtel und Steine zusammengetragen, man dadurch noch das Recht, oder die Geschicklichkeit erlangt habe, ein Baumeister zu heißen. Wenn sich jemand durch vielfältige Gelegenheit und Uebungen die Wissenschaft erworben hat, z. B. alle ächten Auflagen von den verfälschten, vermöge schon bekannter Zeichen, wegzukennen, so ist er darum noch kein Gelehrter; und man kann sogar die Handschriften der ersten Geister der Welt kennen gelernt haben, ohne das Geringste von dem innern Geistesgehalt derselben zu besitzen: gerade so kann man den Kopf voll wissenschaftlicher und geschichtlicher Nachrichten haben, ohne nur einen Funken von jener Kraft, welche aus Trümmern ein Ganzes zu bauen weiß, zu besitzen. Einige glauben, je älter und dunkler die Sache ist: desto verdienstlicher wäre sie schon an sich selbst; und wenn sie etwa durch einen glücklichen Zufall entdecken, daß an einem Ort, wo heute ein Schloß steht, vor uralten Zeiten ein römischer Pferdestall gestanden, so ist ihr Stolz ohne Gränzen. Die Meisten

ohne Zusammenhang. Nicht immer war die Scene eines folgenden Jahrhunderts im vorgehenden angelegt, und die wichtigsten Aenderungen standen oft wie auf Einmal da. Was hier immer auftrat, glich einem großen maje-

---

verrichten nur Tagwerkerarbeit, und ahnen nicht einmal, daß der Besitz einer aufklärenden Literatur, vermöge welcher man den Werth, und die Wichtigkeit jeder Thatsache fühlen lernt, oder daß die Habe und der Geschmack, seinen Vorstellungen eine geistige Kraft zu geben, zu etwas verhilflich sey.

Viele Dinge, die einst auch wichtig waren, sterben für uns durch die Länge der Zeit; und wer das Alterthum aufklären will, muß sehr vorsichtig seyn, um darüber sein Zeitalter nicht gröblich zu vergessen. Ich weiß nicht, ob ich es einer Seele bekannt machen würde, wenn ich auch umständliche Nachrichten von dem Orte, wo vor viertausend Jahren die Geschlechter der nachmaligen Bayern wohnten, entdecken sollte, nachdem es für uns Jetzige, auch in dem unwahrscheinlichen Falle, daß noch viele Geschlechter von jenen Uralten übrig seyen, auf eins hinauslaufen würde, ob ich die Namen derselben mit den Verhältnissen, welche nicht die mindeste Beziehung auf uns haben können, erzählen, oder eine neue Fabel erdichten wollte.

Es giebt Zeitalter, welche für die Geschichte ganz unfruchtbar, und der unparteiischen Wahrheit unzugänglich sind. Die Ländergeschichte ist da immer Fürstengeschichte, und was geschrieben werden kann, sind Lobschriften. Das Volk ist

stätischen Schauspiele, das die Herzen hinriß, und sie mit der edelsten Gewalt zwang, Antheil an gemeiner Wohlfahrt zu nehmen. Man lief hier nicht Gefahr, durch immerwährende Erzählungen von Feindseligkeiten mit Nach-

---

gänzlich von der Bühne getreten, und erscheint nur, um Lasten zu tragen, oder Blut zu vergießen. Das Ganze ist ohne Charakter, und von Leidenschaften, die eines Blickes würdig sind, leer. Es ist da kein Interesse, wo der Verstand Antheil nahm, anzutreffen, und die größten Angelegenheiten erscheinen im Kleide seelloser Etiquette.

Um nun auf uns Bayern zu kommen: so hat kaum eine andere deutsche Nation eine so große Anzahl von Geschichtschreibern, als wir besitzen; und dennoch haben wir keine vaterländische Geschichte für die Jugend, noch weniger für das Volk; und wer etwas wissen will, muß Folianten durchlesen, um am Ende so klug zu bleiben, wie zuvor. Wer in das Chaos der Dinge, welche man unter dem Namen Geschichte begreift, treten will, muß sich wie Theseus einen Faden am Eingange festmachen, um nie ins Ungewisse und Unnützliche zu gerathen, und den Rückzug aus den Augen zu verlieren. Was heißt in Wahrheit, die Geschichte studieren? Mir däucht, es heiße nicht, alle Erzählungen des Aventin und die ganze Reihe seiner zahlreichen Nachfolger durch fleißiges Lesen kennen lernen, das jedermann thun kann, oder z. B. alle Fürsten, und vorzüglichen Familien mit ihren Zunamen, wie sie sich nacheinander folgten, und wo sie starben, und wo sie

barn, ein guter Inländer und ein schlechter Mensch zu werden; und die Thaten eines Ministers, der im Kabinete für das Wohlseyn des Volkes, ohne Rücksicht auf Neider und Schleicher sorgte, ward einem Generale,

---

begraben liegen, genau herzusagen wissen, welches wieder jeder Schulknabe thun kann; sondern mir däucht, es heiße, sagen können: welches dann am Ende das eigentliche Haussystem der Bayern, und welche bei allem dem, was geschah, ihre Grundabsicht, oder ob alles ein Zufall, den das Ungefähr herbeiführte, gewesen. Mir däucht, es heiße, bestimmen können, was den Geist der Regierung in diesem und jenem Jahrhundert auf diese Art gestimmet, was die Denkungsart, woraus wichtige Nationalhandlungen kamen, veranlaßt und gebildet, ob der Finanzgeist, der Kriegsgeist, ob die Literatur, die Religion, und welcher Geist dieser Dinge die Oberhand behauptet, und alle Begebenheiten veranlaßt haben. Dieß, däucht mir, heiße Geschichte studieren und auch schreiben; nicht, als ob der Geschichtschreiber sein Buch mit Betrachtungen überhäufen soll; sondern seine Erzählungen soll er so einleiten, die Bruchstücke soll er so herstellen, daß ein gesunder Verstand den Zusammenhang des Ganzen abnehmen, und Spuren eines Menschenwerks erkennen kann. So lange diese Begriffe nicht allgemein werden, wird alles Geschichtschreiben nichts nützen.

Was ich von aller Geschichte verlange, ist Erfahrung und Ermunterung; und hier denke ich allemal an die Rede jenes Geschichtschreibers, welcher, als man ihm vorwarf, er hätte die Wahr-

der eine Schlacht gewann, weit vorgezogen, indem die Erfahrung bestätigte, daß Erweiterungen der Gebiete auf die häusliche Glückseligkeit eines Volkes nicht immer einen gesegneten Einfluß hätten, und daß die Anstalten, welche man macht, ein Land zu besiegen, weit von denen verschieden wären, welche man nachmals trifft, für dessen Zufriedenheit zu sorgen. Es ward hier keinem Fürsten geschmeichelt; und wenn seine Handlungen nicht eben die weisesten waren, so ward die Wahrheit bescheiden und ernsthaft auf die Bahn gebracht, und wo es immer möglich war, die Veranlassung angezeigt. Wie sich die Ströme unter die Erde verlieren, zuweilen ihr Fließen nur durch die Nässe auf der Oberfläche verrathen, dann wieder sichtbar hervorkommen: so sah man den Faden der Begebenheiten oft

---

heit zu stark ausgedrückt, zur Antwort gab: Dieß ist viel besser, als jenes. Auch nehme ich hier gewissermaßen den Grundsatz an: Große Seelen wissen alles, ohne es gelernt zu haben, und glaube, (wie dieß auch Cicero von dem wahren Redner behauptet), daß die Fähigkeit, eine wahrhafte Geschichte zu schreiben, allein demjenigen eigen sey, der, was man ihm immer vorlegt, beseelen, und so herstellen kann, daß der Leser jenen Endzweck empfange, den jede Geschichte (oder sie ist nichts) erzielen will.

abgerissen, nur, in gleichsam zufälligen Streifen dahinlaufen. Etwas sah man indeß immer, das herrschte, und so oft, als kein plötzlicher Zufall dazwischen kam, die Schicksale Bayerns, gemäß natürlicher Folgen, veranlaßte. Zu den sogenannten Epochen waren keine Erbnamen, sondern Thaten genommen, und genau waren die Werke des Zufalls von den Handlungen eines großen Verstandes, und die unvermeidlichen Unglücke von denen, welche aus Untreue, oder aus Unwissenheit entstanden sind, wegzukennen. Mit einem Worte, es war eine Geschichte für den Geist, und das Herz, einzig aus der Absicht verfaßt, dem Verstand etwas zu sagen, und durch eine lebhafte Schilderung des Spiels große Leidenschaften in den Seelen der Leser großer Leidenschaften aufzuwecken. Dieß ist das Wichtigste, sagte man mir, und beinahe das Einzige, woran der Menschheit in der Geschichte gelegen wäre.

Man wollte mir, als ich vorbrachte, daß ehemals hieran gar nicht gedacht worden, kaum Glauben beimessen, und die Meisten der Anwesenden hielten es für höchst wahrscheinlich, daß die ehemalige Nationalgeschichte sich verloren haben müsse. Ein Volk, riefen sie aus, das die Geschichte seines Entstehens und Zusammenhanges, das den wahren Grad seiner eigenen Stärke nicht kennete, nichts von seinen

wichtigsten Verhältnissen wüßte: wie sollte ein solches Volk in die Länge bestehen können!

Wir haben, so erzählte mir ein Gelehrter, den Theil der Geschichte, welcher sich mit Prozessen, Ansprüchen und Archivsachen beschäftigt, sorgfältig von dem weit edlern und wichtigern geschieden, der die Erhaltung und Aufnahme der Menschheit zur Absicht hat. Unser Archiv ist in der besten Ordnung von der Welt; und es ist kein Zufall in Europa möglich, dessen Einfluß auf unsere Angelegenheiten, und dessen Folgen auf andere Staaten unsere Archivarii nicht auf das genaueste vorhersagen könnten. Den aufgeklärten Einsichten dieser Männer, und ihrer tiefen und unüberwindlichen Staatsklugheit haben wir den Frieden so vieler Jahrhunderte, und die Freundschaft aller europäischen Mächte zu danken. Daß die heiligen Kabinetsabsichten (wir machen kein Geheimniß daraus, daß unsere Fürsten deren haben) nicht jedermann bekannt seyen, ist eben so leicht zu muthmaßen, als es, sie bekannt zu machen, ganz unnützlich seyn würde; aber was außerdem Sichtbares in der Welt sich zuträgt, das wird mit Verträgen, Friedensschlüssen u. d. gl. in unsere Staatengeschichte alle Jahre hinzugedruckt, so wie in ein anderes die Geschichte der Naturbegebenheiten, Erfindungen ꝛc. und die Bü-

cher bleiben der löblichen Wißbegierde eines Jeden, der sich unterrichten will, öffentlich ausgesetzt.

Eben so wenig brauche ich dir zu sagen, daß wir es keineswegs dem Zufall überlassen, ob sich jemand, den besondere Umstände, oder eine seltene Wißbegierde aufwecken, um die Geschichte annehmen werde; sondern dieses höchst wichtige Geschäft gehört bei uns unter die ersten Aemter des Vaterlandes, und wir haben geschickten Männern mit hellen Augen einen eigenen, ermunternden Gehalt angewiesen, und sie auf diese Weise in den Stand gesetzt, sich ihrem Fache mit aller Aufmerksamkeit widmen zu können. Sie sind indeß nur Sammler, da wir ganz wohl wissen, daß ein wahrer Geschichtschreiber nicht auf Universitäten erzogen, noch durch einige Gelehrsamkeit hervorgebracht werde; sondern, wie jeder andere große Geist, mit seinem eigenen Sinne, jedem gewöhnlichen Menschen in dem Anlegen seiner Arbeiten unverständlich, aber durch Wirkungen sichtbar, dastehe, und die zu einem Gebäude bereits fähigen Massen augenblicklich in die Höhe richte, und mit Wesen belebe.

Aus solchen Händen sind die gegenwärtigen Nationalgeschichten, eine für das mannbare Volk, und eine andere für die Jugend

gekommen. In dieser letztern sind die Staatssachen, welche den unbekümmerten Jünglingen nicht den geringsten Vortheil verschaffen, nur leicht berührt, und dafür die Handlungen der Großmuth, des Fleißes, der Erfindungen auf das lebhafteste geschildert, und immer bei solchen Vorfällen angebracht, welche geradezu zu wahren Begriffen des bürgerlichen Lebens führen, und die noch zarten Seelen mit unauslöschlichen Eindrücken eines mächtigen Triebes nach schönen Thaten, und mit dem Feuer der rühmlichsten Nacheiferung erfüllen.

Das zehnte Kapitel.

An mich selbst.

Ich möchte den Mann kennen, der, wenn er an der Stelle säße, wo ich dieß schreibe, an der Stelle verweilen, und gerührt von stärkern Ahnungen, weinen und jauchzen möchte, und Dinge sagen möchte, von denen man am hellen Tage nichts reden hört.

Es ist ein so wunderbarer Ort, und eine Stelle so seltsam, daß, wenn ich meine Einbildungskraft wählen ließ, sie immer wieder

zurück kommen, und sich weigern würde, eine andere zu wählen.

Vor mir sehe ich einen herrlich beleuchteten Saal — voll Freude, voll Bewegung im Frühling des Lebens. Sie bewegen sich mit ungewöhnlicher Anmuth, und drücken im Vorbeigehen die Hände sich. Und wie die Töne der aufmunternden Musik, so schwimmen ihre Herzen im trunkenen Taumel. Die Jugend fühlt sich in der Blüthe ihrer Kräfte, und Liebe und Freundschaft lacht auf allen Gesichtern. Wer dem zusieht, vergißt des kommenden Morgens.

Mir zur Rechten sehe ich eine Reihe sinkender Grabsteine. Die da ruhen, haben ihre Namen und Wappen in Marmor gehauen, von dem jetzt ein Buchstabe, jetzt ein Zeichen herabfällt. Schon ist es eine Kunst, ihre Namen beim Tage zu lesen, und die ihr Geschäft im Dunkeln vorbeiführt, verdoppeln hier manchmal ihre Schritte, um bald vorüber zu kommen. Wie das Licht des Mondes ihre Hälfte beleuchtet, indeß die andere im Finstern liegt! Es ruht, wie eine ruhende Wüste.

Und ich hier stütze meinen Kopf in die Hand, und lasse dieß alles so in mir werden, sehe dann nach dem Taumel im Saale, dann nach den schweigenden Urnen, und dann

hinweg von uns, nach den schimmernden Sternen.

Hätte ich nie einen Morgen gesehen, ich würde in dieser Dämmerung der Nacht an den Morgen nicht glauben; und erblickte ich jetzt neben mir die älternden Steine nicht: ich würde nicht vermuthen, daß mein Wesen sich ändern soll.

Noch rinnt das Blut in meinen Adern, und die Freude hebet mein Herz. Ich höre jetzt bei nächtlicher Weile das Geräusch entfernter Bäche, das späte Geläut einsamerer Glocken, und das Rufen des Nachtwächters, und meine Augen sehen, wo ich sie hinwende, was schön und häßlich ist. Diese Finger, welche diesen Augenblick die Feder halten, bewegen sich ohne Mühe, und diese Füße tragen mich, wohin ich will. Wollte ich: sie würden nach der frohen Gesellschaft, die ich vor mir sehe, mich tragen, oder mich tragen nach meinen schweigenden Nachbarn, und mich setzen an das freundliche Grab. Ich bin, und denke, und weiß nicht, wie ich nicht seyn soll.

Und das wird sich ändern; und das ändert sich eben jetzt mit jedem Schlage des Herzens. Ich werde zu meiner Gesundheit sagen: du verlässest mich; und zu meinen Jahren: wo seyd ihr hin? Ich werde bin-

nen wenigen Jahren nicht mehr in diesem Zimmer sitzen, und meine Hände werden kein Saitenspiel berühren. Ich werde daheim seyn. Schon ermüdet mich eine stärkere Bewegung, und eine heftigere Freude, ein strengeres Nachdenken fordert von meinen Kräften Erholung.

Trete ich ab, so werde ich mein ganzes Zeitalter mir nachziehen. Alles Leben auf Erden wird mir folgen, und alle Werke des Menschen werden das Loos meines irdischen Lebens erfahren. Bald werden an die Stelle dieser Grabsteine die unsrigen kommen, und ein Alter wird nachfolgen, wo diese Gegend mit Moos und Schilf bedeckt seyn wird. Ueber gesunkene Paläste werden nächtliche Vögel schreien.

Ich lebe mit Millionen Menschen, die meine Zeitgenossen sind, gehöre zu ihnen, schwimme zusammen mit ihnen auf dem Nachen der Zeit. Rings um meine Wohnung herum befinden sich viele tausend Menschen, denen ich angehöre, die mir angehören. Noch sind wir beisammen, und werden noch (besser, hoffe ich, dann gegenwärtig) beisammen seyn, wenn auch der Arktur und Orion verlöscht sind, die Gott, dauerhafter als Felsen und Edelgesteine, am hohen Himmel gemacht hat.

Und hier trennen uns Träume und Meinungen. Wir geben Dingen einen Werth, die keinen haben, und streben nach Einbildungen, worin kein Vorzug liegt. Unsere Gedanken sind kindisch, und unsere Wünsche klein. Der wie vielte weiß, was er will? Diesen erfreuet das Lächeln eines Großen, der nicht halb seine Einsichten besitzt: jenen bläht der Hochmuth auf, weil er unter seinen Amtsbrüdern den Vorsitz gewonnen hat. Und die Quellen sind mannigfaltig, die dem Menschen Kummer verursachen.

Ich kehre zu mir zurück; denke wider mich selbst. — Wie ich hier vorübergehe, gleich dem Schatten, der sich schon tiefer, schon dunkler, längst dem Gemäuer hinabzieht! Ich möchte jetzt in einer unterirdischen Kluft bei dem einsamen Bergknappen sitzen, und beim Scheine seiner Lampe ihm Mährchen erzählen, oder in langen Kreuzgängen verlassener Gebäude möchte ich wandeln, und schweigende Geister sehen.

Es ist drei Uhr nach Mitternacht. Wie? Was haben diese wenigen Stunden geändert? Wo sind die blumichten Wesen, das Gemenge voll Jubel? Schon verlöscht ein Licht nach dem andern, und die Freuden der Gesellschaft

werden einzelner und stummer. Kaum erblicke ich noch jemand, der dort halb einsiedlerisch in einer traurigen Dämmerung an einem Ecke des Saales sitzt.

Möchtest du, wenn du aufwachst, lesen, was ich indeß, dir wohlwollend, geträumt habe! Du wirst einst deiner heutigen Nacht dich nicht rühmen, und so eitel du seyn magst, es nicht in deine Lebensgeschichte setzen lassen, daß du diese Nacht bei Tanz und Musik zugegen warst; denn du weist, dieß hätte jedermann seyn können. Möchtest du etwas seyn wollen, was nicht jedermann war!

Mein Traum liegt, wie eine Bildsäule vor deinen Augen: vielleicht bist du deren einer, deren Wink sie beleben kann! Warum wolltest du das nicht thun, wenn du es kannst, und dessen so viel, als dir noch möglich ist, anfangen! Wahrlich, nur dessen wirst du dich rühmen können.

Von dem Unterschiede

eines

grossen Geistes, und eines Helden.

In einem Dinge blieb sich der Mensch bei dem immerwährenden Wechsel von Aufnahme und Verschlimmerung immer getreu, daß er nämlich Recht und Billigkeit, Tugend und Großmuth stets zum Ziel seiner Handlungen machte, und alles, was er öffentlich, und was er da, wo er bemerkt zu seyn glaubte, gethan hat, mit diesem Namen belegte. Es gab keinen Staat, und bei aller nur möglichen Freiheit der Meinungen keine Schule, wo die Feigherzigkeit, der Eigennutz, die Wol-

lust geradezu gepriesen, und der enthaltsame, wackere Bürger verachtet ward. Der Thatlose bemäntelte seine Trägheit zu allen Zeiten mit dem Vorgeben irgend einer Beschäftigung, der Verleumder führte allemal die Sprache der Ehrlichkeit, und der weicheste Zärtling spottete mit vieler Bitterkeit, und lachte mit allem seinem Witz über die Stutzer seiner Zeiten. Der, welcher den Fremdling, oder seinen schwächern Mitbürger, wegen verschiedenen Begriffen in Glaubenssachen, gefesselt zum Altare geschleppt, und gewürgt hat, glaubte, Gott zu gefallen, und der Mörder, der, da er des Gewinnstes willen würgte, dieß nicht glaubte, verhüllte sich in die Nacht, und grub sich, um von keinem Menschenauge gesehen zu werden, tiefe Hölen in verlassenen Wüsteneien, und dem Dickig der Wälder.

Wenn der gutherzige Mensch, was gut, was edel und groß ist, allemal schätzt, und das entgegengesetzte allemal verabscheut, wenn sogar der Böse dieß vorgiebt, und in allen Fällen es mit vielem Eifer sich anmaßt: so soll es auch allemal die erste Sorge derjenigen, die das Volk beobachten, und zu ihm reden, verbleiben, eine unermüdete Aufsicht dahin zu richten, daß man mit diesen Worten niemals falsche Begriffe verbinde, noch von edeln Ausdrücken verführt werde, nach unedeln Dingen

zu trachten. Stellen wir uns vor, daß wir den Gebrauch der Bedeutungen, welche wir jetzt den unentbehrlichsten Dingen beilegen, jemals so weit verlieren könnten, daß wir das, was kalt ist, warm, was fest ist, flüssig nennten, und doch zu gleicher Zeit die nämlichen Wirkungen, welche wir jetzt erfahren, erwarteten: welche Verwirrungen, und Widersprüche würden nicht im bürgerlichen Leben entstehen!

Eben diese Uebel äußern sich, und untergraben noch weit schädlicher den Staat, in welchem man die wahren Bedeutungen der Tugenden und Kräfte, worauf die Gesundheit eines Volkes beruht, verliert, in welchem man den unbesonnenen Waghals einen Helden, den Verschwender einen Freigebigen, den Leichtsinnigen einen aufgeweckten Kopf, und den mädchenhaften Weichling einen empfindsamen Mann nennt. Wenn nun diese Krankheiten in den Schriften, von denen man Philosophie erwarten sollte, kaum berührt, wenn sie wohl gar auf der öffentlichen Bühne, als Musterhandlungen verschönert, gepriesen, und mit öffentlichem Beifall beehrt werden, so werden die mächtigen Ströme der Tugenden in kleine Bächlein, denen jedes Laub eine Last wird, vertheilt, oder sie führen in schlammichten Ufern Gerippe und faulende Aeser mit. Es

giebt Völker, die ihre eigene Moral nicht kennen, und jeden Satz, ohne die Folge desselben zu verstehen, sobald er die äußere Gestalt einer Lehre trägt, mit lautem Beifall beehren, die jährlich einen erstaunenden Aufwand verwenden, um sich Gefühle einflößen zu lassen, welche sie am hellen Tage verlachen, und im gemeinen Leben verurtheilen.

Möchte die folgende kleine Betrachtung über einen Gegenstand, worin man sich so oft, und so schädlich zu irren pflegt, bei unsern Lesern den Wunsch hervorbringen, sich mit Untersuchungen dieser Art öfters beschäftigen, und unsere Urtheile über das Wesen, und den wahren Werth wichtiger Dinge durch ihren Beifall, und durch ihr Beispiel bestätigen zu können!

Anfangs beehrte man ohne Zweifel mit dem Namen eines Helden den Mann, der außerdem, daß er alle kriegerischen Eigenschaften besaß, auch die sittlichen und bürgerlichen Tugenden eigen hatte, der sich in allen Vorfällen mit unerschüttertem Muth gleich blieb, und den Gefahren mit standhafter Seele trotzte; mit einem Wort, ein Held mußte ein großer Geist, mußte erhaben über das Gewöhnliche der Menschheit, und würdig seyn, die Hochachtung der Menschen mit überirdischen Wesen zu theilen. Solche Helden wa=

ren Herkules, Theseus, Jason, und viele andere.

Aber, wenn man die Bedeutung, welche man diesem Worte in unsern Zeiten beilegt, betrachtet, so hat es das Ansehen, als würden jene großen Eigenschaften, welche in allen Staaten von einem großen Geist unzertrennlich sind, nicht mehr so genau erfordert, und als müßte man, um den Namen eines Helden zu erlangen, allein ein Soldat seyn, der die Fähigkeit besitzt, Schlachten zu gewinnen.

In diesem Verstand gebe ich den Namen eines Helden demjenigen, der die kriegerischen Fähigkeiten zur höchsten Vollkommenheit bildet, und mit allen Soldatentugenden ausgerüstet ist, mit Tugenden, welche, wie Rousseau sagt, in den Augen der Weisheit oft nichts als glückliche Laster sind, welche den Namen der Tugenden statt jenen Höhern sich anmaßen, die ihnen eigen seyn sollten.

Ein Held, sagt man, sey ein Mensch, der wider alle Beschwernisse abgehärtet, unerschrocken in Gefahren, und beherzt in Schlachten ist; Eigenschaften, welche eigentlicher von dem Temperament, und der innern Einrichtung des Körperbaues, als von Edelmuth der Seele herrühren, nachdem man überhaupt bemerkt, daß der Mensch in dem Maaß mehr oder weniger kühn ist, als ihn bei Gefahren

seine Leidenschaften mehr oder weniger Gefahr wahrnehmen lassen. Den, welcher große Schwierigkeiten überwindet, seine Beweggründe mögen dabei seyn, welche sie wollen, nennt man einen Helden, indeß man den Namen einer großen Seele weder verdient, noch erhält, man habe dann aus uneigennützigen Absichten, wobei man nicht auf den Ruf seines Ehrgeizes oder einer eitlen Ruhmsucht, sondern allein auf den Nutzen seines Vaterlandes, und der Menschheit sah, gehandelt.

Auch verschwendet man den Titel eines Helden gewöhnlich an den Menschen, welcher, wenn er gleich hitzig, gewaltsam in seinem Betragen, und hochmüthig ist, wie Horaz den Achilles uns schildert, diese kühne Unerschrockenheit, welche ihn seinen Feinden fürchterlich macht, besitzt; würde man aber nicht anstehen, demselben die Benennung einer großen Seele zu geben? Jener zieht seine Eigenschaften aus der Natur, da sie dieser aus seiner eigenen Tugend zieht. Und gesetzt, daß die Vorzüge von beiden aus innern Kräften ihrer Seelen herkämen: so können doch die Beweggründe, welche sie zu ihren Handlungen veranlassen, sie dem ersten als Laster erklären, ohne ihm darum den Namen eines Helden zu benehmen; indeß dieser, wenn auch seine Unternehmungen den glücklichsten Ausgang für

das Vaterland hätten, den Augenblick, als die Triebfedern seiner Handlungen verderbt sind, auch aufhört, eine der großen Seelen zu seyn. Cicero entdeckte eine Verschwörung; er versammelte den Rath, bestieg den Gerichtsstuhl der Redner, verbreitete den heilsamsten Schrecken über die Bürger, und riß sein Vaterland aus den Gefahren; aber, da er auf nichts, als die Gefahr, von welcher Rom bedroht ward, hätte denken sollen, schien er mit seinem Eigenruhm beschäftigt zu seyn. Er forderte für seinen Dienst eine Belohnung, welche man ihm nicht würde versagt haben, wenn er sie nicht gefordert hätte. Rom und die Nachwelt ist für diese That eben so wenig unempfindlich; man schätzt die Verdienste, welche Vorzüge verdienen, und man erlaubt dem Redner, sich selbst zu krönen; allein, man hat einige Mühe, ihm bei dieser Gelegenheit das Verdienst einer großen Seele, welche allemal eine vollkommene Uneigennützigkeit voraussetzt, zuzugestehen. Der König von Macedonien erklärte sich mit harten Drohungen wider die Athenienser; Demosthenes beseelt mit seinen Reden den Muth dieser letztern wider den König. Seine Vorstellungen sind nicht ruhmrednerisch, die kamen von einem Feinde, der seine Heere wider die Feinde des Vaterlandes auffeuert. Er vergaß sich selbst,

um an nichts, als die Gefahr seines Vaterlandes zu denken. Philipp kehrte seinen Eifer wider den Redner, und dieser redete nur noch wüthender wider den Philipp. In der Folge war Demosthenes weniger glücklich, als Cicero; aber an der Reinigkeit seiner Beweggründe that ers diesem zuvor. Wird man wohl um dem Demosthenes den Namen eines großen Geistes streitig zu machen, vorbringen, daß er aus der Schlacht von Cheronea geflohen, und allein auf dem Rednerstuhl beherzt gewesen wäre? Aber er wußte doch auch, daß ein König, den er verachtete, auf seinen Kopf einen Preis setzen, und daß sich in eben der Versammlung, wo er redete, Verräther für die Belohnung seines Feindes finden würden?

Wie viele Helden könnte ich nennen, die weder Bürger, noch uneigennützige Inländer waren, die für ihr Vaterland mit vieler Hitze stritten, nicht weil es ihr Vaterland, sondern weil dabei für sie eine Gelegenheit zugegen war, ihren Ehrgeiz zu befriedigen.

Die Ruhmsucht, und der Eifer nach wahrem Ruhm sind verschiedene Leidenschaften. Jene ist dem Helden eigen; diese ist ein Eigenthum großer Seelen, so lange dadurch die Bescheidenheit nicht verletzt wird. Die Ehrsucht ist eine Art von Habsucht, ein unersättlicher Durst nach Ehren, nach Würden,

nach Erhebung seines gleichen; aber die Liebe des wahren Ruhms ist die Liebe der Tugend. Sobald man die Tugend liebt, besitzt man sie schon, genießt man sie, ist man von ihr durchdrungen. Entgegen ist die Ehrsucht eine brennende Begierde, die sich noch selbst bei dem Genuß empöret, die bei einem Verlust in Wuth ausartet, und die nur mit dem Herzen, das sie aufzehret, verlöscht. Sie ist eifersüchtig wider ähnliche Verdienste, und selten wird ein Held diesen Namen auch einem andern zugestehen; indeß derjenige, der den wahren Namen liebt, nichts sehnlicher wünscht, als daß alle Menschen so tugendhaft, wie er, seyn möchten. Je mehrere Nachahmer er hat, desto glücklicher, glaubt er, belohnt zu seyn. Der Ehrsüchtige sucht den Vortheil des Staats zu befördern, um dadurch seine eigenen Absichten zu vermehren; aber ein Mann von großer Tugend opfert seine eigenen Vortheile den Vortheilen des Staats auf. Ein Held ist seinem Vaterland nur dann nützlich, wenn es in Gefahren geräth; aber ein großer Geist nützet demselben zu allen Zeiten. Wenn es einmal möglich wäre, den Vorschlag eines ewigen und allgemeinen Friedens in Wirklichkeit zu bringen, und den glücklichen Träumen des berühmten Abts von St. Peter zum Leben zu wecken: was würde dann aus dem Helden

werden! Vielleicht würde ihn dann sein Ehrgeitz antreiben, sich um die Eigenschaften einer großen Seele zu bewerben.

Ich redete nichts von denen, welche während daß ihr Vaterland einer stillen Ruhe genießt, ihre Fähigkeiten, und ihren Haß an ihre Nachbarn verkaufen. Auch diese nennt man Helden; aber glaubt man wohl, daß die Liebe des wahren Ruhmes sie geführt?

Der Mann mit einer großen Seele, ohne sich über das Loos, das ihn zum Krieger machte, zu beklagen, weiß, indem er sein Blut vergießt, das Blut seiner Bürger zu schonen. Codrus verkleidete sich in einen Bettler, und ließ, da man seine Person unter dieser Maske nicht vermuthete, von einem Feind sich ermorden, weil außerdem kein Mittel war, den Feind zu überwinden.

Die Menschenliebe ist die erste seiner Tugenden, so wie sie die Quelle aller übrigen ist. Er bemühet sich, erst sich selbst kennen zu lernen, ehe er andere richtet; und er beneidet die Ehren nicht, womit ein anderer geziert ist. Zufrieden, sie auch verdient zu haben, hat er kein anderes Verlangen, als die Verdienste vollkommen zu erreichen, die sein Gebieter an einem andern belohnt hat.

Eine große Seele muß alle moralischen Vollkommenheiten in sich vereinigen und vor-

züglich muß sie von jener Tugend, die desto bewunderungswürdiger ist, je seltener sie ist, von dem Geist eines wahren Bürgers beseelt seyn. Ein Held, der nichts, als Held ist, bezieht alles auf sich selbst; aber jene hat keine andere Absicht, als den Ruhm ihres Fürsten, als die Aufnahme des Staats, und die Glückseligkeiten der Völker.

Ich läugne nicht, daß man ein Held, und zugleich ein Mann von großem Geist seyn könne, da ich selbst Beispiele von vielen anführen könnte, welche beides gewesen; aber wo ist der Krieger, oder König, der, wenn er diese Eigenschaften vereinigt hatte, nicht allemal eher unter dem Namen einer großen Seele, als eines Helden bekannt geworden? Ich darf eben nicht in das Zeitalter der Aristides oder der Auguste zurück gehen; man weiß, daß z. B. Heinrich der Vierte Wunder der Stärke verrichtet, und daß ihm die Siege bei Tivey, Coutras, die Eroberung seines Landes, und so viele andere herrliche Handlungen auf den Namen eines Helden alles Recht erwarben; indeß darf man alle Franzosen um ihre Meinung von diesem Heinrich fragen, und sie werden einstimmig antworten: Er war der beste König, er war der Vater seines Volkes, der Freund seiner Unterthanen. Der bloße Name des Alexander giebt uns

für sich allein keinen andern Begriff, als den eines Eroberers, eines unerschrockenen Kriegers, eines eifersüchtigen Prinzen, eines Helden. Der geliebte Name des Heinrich erquicket den Geist, erhebet das Herz, und verbreitet über die Seele jenes Vergnügen, das man empfindet, wenn man im Begriff ist, eine tugendhafte Handlung zu verrichten.

Auch Titus vereinigte mit der Kraft eines Helden die Eigenschaften einer schönen Seele; warum ist er gleichwohl mehr wegen seiner Güte und seinem Wohlthun, als wegen seinen Siegen bekannt? Man liebte ihn, so zu sagen, um zu vergessen, daß er ein Held war, um allein daran zu denken, daß er eine große Seele war; daher behaupten die Eigenschaften des Herzens stets einen Vorzug vor den Geschenken des Glückes, und der Natur; daher bleibt der Ruhm, den man durch Waffen erlangt, stets ein Antheil, den man durch ein blindes Ungefähr an sich gerissen, indeß, daß der Ruhm, welcher sich auf die Tugend gründet, dem, der ihn besitzet, angehörig ist.

Daß Trajan, ein Fürst voll Edelmuths, voll freundschaftlicher Sanftmuth und Gerechtigkeit, daß er die Ehre der Menschheit war, ist jedermann bekannt; aber wie wenige kennen ihn unter dem Namen eines Helden! Gleichwohl leistete er dem Reiche unter dem

Titus Vespasian die wichtigsten Dienste. Man spricht von seinen Siegen über die Armenier, die Parther, die Iberier, die Perser und andere Völker weit weniger, als man von seiner Güte und Menschenliebe spricht, die ihm aller Herzen im Reiche gewann. Man vergaß seine niedrige Geburt, um in ihm allein die edle, große, schöne Seele zu sehen, den Fürsten zu sehen, wie Montesquieu sagt (in der Abhandlung von den Ursachen der Aufnahme und des Verfalls des römischen Reichs) der alle Eigenschaften besaß, die menschliche Natur zu ehren, und in einer irdischen Hülle etwas Ueberirdisches vorzustellen.

Eben so bekannt ist, daß Marc Aurel, ein Weiser, und ein Prinz war, der über seine Unterthanen alles Wohlseyn verbreitete; ist es aber auch eben so allgemein bekannt, daß der römische Name in Gefahr war, von den nordischen Völkern unterdrückt zu werden, wenn sie dieser große Geist nicht zurückgetrieben, und die Parther, gegen welche er zog, nicht überwunden hätte? Mit einem Wort, gegen einen Prinzen, der unter dem eiteln Namen eines Eroberers bekannt seyn will, wie viele giebt es dagegen, die nichts wünschen, als unter dem Namen eines Wohlthäters der Menschheit bekannt zu werden?

Freilich hat der Glanz eines Siegers oft die Augen der Völker verblendet, und diese pflegen die schweigende Größe höherer Tugenden gemeiniglich weniger zu bewundern; aber, wie die Geschichte lehrt, so bethöret jener Schimmer nur sein Zeitalter, und die künftigen Zeiten, welche das Innere der Sache durchsuchen, entscheiden über den Muth der Verdienste, und Tugenden.

Carl XII., dieser Schrecken des Nordens, dieser ganz dem Alexander, der mehr aus Eitelkeit, als aus Liebe des wahren Ruhms Gefahren aufsuchte, ähnliche Fürst, zog die Aufmerksamkeit von Europa weit mehr auf sich, als der Czar, der eben so viele Unerschrockenheit als Carl, und nebenbei größere Eigenschaften besaß. Der unglückliche Tod dieses letztern machte den Ursachen ihrer Streitigkeiten ein Ende; die Zeit zerstreute den Glanz, und die Nachwelt richtet die Thaten mit unparteiischer Kälte. Carl ward als ein Held betrachtet, dessen Talente man bewunderte, aber dessen Unternehmungen man manchmal Schwärmereien nannte; indeß der Czar allemal mit dem Namen einer großen Seele beehrt wird, dessen Fehler man vergißt, und dessen Tugenden man liebt. Man läßt sich gern in Betrachtungen jener Kräfte ein, welche er anwendete, eine rohe Nation, nachdem er sich

ehe überzeugt hatte, daß er selbst roh sey, zu unterrichten, und aufzuklären. Es ist bekannt, wie er sein Land aus der tiefen Unwissenheit, in welcher es begraben lag, herauszog; er gab Gesetze, und war der erste, der sie beobachtete; er gab Lehren, und bestätigte sie mit seinem Beispiel. Groß durch die Künste, die er hervorgebracht, aber noch größer durch diejenigen, welche er annahm, und in denen er sich selbst bei den benachbarten Völkern unterrichtete, entsetzte er sich, um mich so auszudrücken, selbst der Würde seines Ranges, und durchreiste unter einer Verkleidung, in welcher er aller Augen unkennbar blieb, die verschiedenen Völker Europens. Die mühseligsten Arbeiten, die dem äußern Anschein nach niedrigsten Versuche, wo er keinen Ruhm suchen konnte, übernahm er mit freudigem Herzen, wenn sie ihm nur zu nützlichen Kenntnissen verhalfen; er durchsuchte alle Geheimnisse der Künste, und zwang sie gleichsam, mit ihm nach Moskau zu reisen. Hat ihn sein Mitheld vielleicht überwunden? Er zog aus unglücklichen Erfolgen Unterricht, wie er seinen Gegner bei besserer Gelegenheit überwinden müsse, und machte gleich den Römern, welche vom Pyrrhus die Vortheile des Kriegs lernten, lehrreiche Beobachtungen für sein Volk. Warum ruft die Nachwelt mit so vieler geheimer

Freude, die geringsten Bemühungen großer Seelen ins Gedächtniß, und warum beurtheilt sie die Thaten der Helden mit so vieler Strenge? Ganz gewiß, weil die ersten das Wohl der Menschheit mehr befördern, denn die letztern; weil sie für jene Tugenden Liebe und Hochachtung fühlt, indeß sie für die Fähigkeiten der letztern nichts, als Bewunderung, äußert.

Cromwel, dieser verrufene Bösewicht, könnte, wenn man nach den Wirkungen schließen wollte, im strengsten Verstande als ein Held betrachtet werden. Er wußte sich durch List, durch Heuchelei und Grausamkeit auf einen Rang zu erschwingen, wohin große Helden durch ihren Muth gelangen; auch soll er, wie man sagt, alle Eigenschaften eines großen Geistes besessen, und selbe allein zum Laster verwendet haben; aber die, welche so urtheilen, hatten weder vom Cromwel, noch davon einen Begriff, wie man beschaffen seyn müsse, um ein großer Geist zu seyn, denn dieser Bösewicht hatte mit der Tugend nichts gemein, und seine Fähigkeiten gebrauchte er zu Mißhandlungen. Lassen wir ihn in der Klasse der glücklichen Bösewichter, wie er den Namen eines Helden nicht verdient: so würde er den Namen einer großen Seele herabsetzen.

Turenne war beides; er vereinigte alle bürgerlichen und sittlichen Tugenden mit den Fähigkeiten eines Staatsmannes, und eines Kriegers; er war menschenfreundlich, großmüthig, liebreich, und eben so groß nach dem unglücklichen Tag von Mariendal, als er bescheiden war, da er mit weniger Mannschaft die Armee des Kaisers, welche in Elsaß eingerückt war, zurücktrieb; mit einem Wort, er war, wie sein schöner Lobredner Fleschier sagt, glücklich, ohne zu stolz zu seyn, und im Unglücke voll Würde. Hatte er Schwachheiten: so dienten sie ihm dazu, ihm den Namen einer schönen Seele zu verdienen; er hatte die Stärke, und die Tugend, sie zu gestehen, und denjenigen, der ihn darum nicht liebte, zu entschuldigen. Seine Siege brachten ihm den Namen eines Helden zuwege; aber nur seine Tugend gab ihm die Ansprüche auf eine große Seele. Der Prinz von Orangien war stets vom Unglück verfolgt, und seine Unfälle machten ihn in den Augen derjenigen ehrwürdig, in dem Menschen nichts suchen, als den Menschen selbst; vielleicht wäre er weniger groß geworden, wenn er glücklicher gewesen wäre.

Es giebt keinen berühmten Mann, wo man nicht den Unterschied eines Helden, und eines großen Geistes empfände. Wenn man sich einen Mann vorstellt, der ganz von Fröm=

migkeit erfüllt, der streng und gerecht in Austheilung der Strafen und Belohnungen, genau in Handhabung der Zucht, einfach in seinem Betragen, voll Menschenliebe, und Uneigennützigkeit, und allein für den Ruhm seines Fürsten, für das Wohlseyn seines Vaterlandes besorgt ist, wer erkennt hier nicht die Eigenschaften einer großen Seele? Und wer nicht die Züge eines Helden in dem, der nichts, als den Krieg liebt, der, ohne fremdes Blut zu schätzen, nach nichts, als nach Ruhm trachtet, der in seinen Handlungen jäh, gewaltsam, die Gefahren verachtet; der bei seinem Hang zum Krieg noch einen unbändigen Stolz, und Verwegenheit besitzt, der nichts für unmöglich hält, allen Beschwernissen trotzt, der in seinen Unternehmungen mehr seinen Eigenruhm, als den Ruhm, und das Glück seines Vaterlandes sucht? Aber dieser Ehrenname eines Helden hängt oft von dem Ausgang der Sache ab, indeß der Ruhm einer großen Seele für sich selbst besteht. Sein Grund ist die Tugend, welche im Glück und Unglück gleich unerschüttert bleibt. Die Größe der Seele besteht darin, daß man sich dabei erhalte, und ohne sich jemals aufzugeben, durch die gehörigen Mittel sich herauszuhelfen suche.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Indeß theilt man den Namen eines Helden niemanden, als einem Kriegsmanne, zu. Man sagt weder von einem Staatsmanne, wenn er auch noch so viele Klugheit und Entschlossenheit besitzt, die Tugend zu belohnen, und das Laster zu strafen, noch von einem andern, wenn er sich auch durch seine Frömmigkeit, oder durch die seltensten Eigenschaften hervorthut, niemals, daß er ein Held sey, so ungezweifelt es ist, daß er eine edle Seele sey. Es giebt keinen Stand, der auf dieses erhabene Verdienst nicht Anspruch machen könnte, und der Held hat darauf ein nähers Recht, als die andern. So vereinigten viele, z. B. Franz der erste, die Eigenschaften eines Kriegers, mit der Liebe zu den Künsten und den Wissenschaften, mit den liebenswürdigsten Eigenschaften, und den gegründetsten Tugenden.

Ein Held ist wider die Schläge des Glücks nicht allzeit gesichert; aber eine edle Seele ist über alle Veränderungen erhaben. Beide haben dieses mit einander gemein, daß eine heroische Handlung noch keinen Helden macht, so, wie eine gute Eigenschaft noch keinen Anspruch auf eine schöne Seele giebt. Scipio war in der Schlacht bei Zama ein Held, und er bewies sich als einen großen Geist, da er die schöne Gefangene dem, an welchen sie

verlobt war, zurückgab. Hätte Scipio nur diese zwei einzigen Handlungen, deren eine einem großen Geist, die andere einem Helden zukömmt, ausgeübt: so würde die Nachwelt Mühe gehabt haben, ihm den Anspruch auf eines von beiden zuzugestehen. Die Beweise dieser Art müssen bis an das Ende fortdauern. Ein Held, dessen fester Muth auch nur einmal gebricht, und ein großer Geist, der die Tugend auch nur einmal verläßt, setzt sich in Gefahr, die Früchte aller seiner Bemühungen zu verlieren. Eine einzige Handlung kann allen vorgehenden Ruhm verdunkeln, und selben der Gefahr aussetzen, daß er nie wieder den vorigen Glanz erlangen werde. Alexander übte eine Handlung einer großen Seele aus, indem er die Familie des Darius mit so vieler Großmuth behandelte; aber die Ermordung des Clitus entsetzte ihn dieser Ehren wieder, und ließ ihm nichts, als den Namen eines Helden. Ueberhaupt ist es weit härter, sich hohe Ansprüche zu erwerben, als die Erworbenen zu erhalten.

Wer ein liebreiches und bescheidenes Herz, wer eine ungeheuchelte Menschenliebe, Sanftmuth und Eifer für das Wohl des Vaterlandes besitzt, der besitzt die Eigenschaften einer

schönen Seele; aber Hochmuth, Eigenliebe, Tapferkeit, kühner oft verwegner Muth, Kenntniß der Kriegskunst und der Besitz aller Soldatenvorzüge sind Vorzüge eines Helden.

Auszug aus Briefen eines Reisenden durch Bayern.

An Hrn. — nach Düsseldorf.

P — — berg, den 9. August.

Wir kamen gestern etwas spät an, und als ich heute frühe erwachte, und sogleich ans Fenster trat, meinte ich, ich würde vor Schrecken zurückfallen; so viele Dinge standen auf einmal vor mir, drangen auf einmal in mein Aug und Herz, daß ich nicht wußte, wo ich hinsehen, und was ich jetzt, und was ich dann ansehen sollte. Ich trat zurück; denn es wollte mir übel werden.

Ich sah auf die Uhr. Es war erst halb fünf Uhr, und schon helles Mittagslicht, aber hier nur noch Licht der Dämmerung; nur noch Werden, und Aufgehen! — Aus dem Dunst, und dem Rennen, und Abmatten der Stadt auf einmal in Licht und Friede!

Hier ist es erlaubt, zu schwärmen, und von Dingen zu reden, von denen jeder reden würde, der hier plötzlich in das Leben erwachte, und daſtände, jede Höhe und Tiefe, jedes Gras und jedes Laub, und jedes Licht und jeden Schatten, und jeden Gesang in der Luft und auf Erden zu sehen, zu hören und zu fühlen.

Ein Thal, und eine Ebne von etlichen Stunden im Umkreis; Wiesen und Aecker, Bäume und Gesträuche, Bäche und Quellen, Hügel und Berge, und herrliche Palläste auf den Bergen, und ferne kahle Felsen über diesen, und über alles, wie ein Teppich, im reinsten Glanz, der offene, helle, unbewölkte Himmel! Man sieht nichts, so man hieher kommt, und die Seele empfindet im peinlichen Taumel ein Gewühl von allem.

Mir ist, als sähe niemand, was ich sehe, und wer da an meiner Seite sagen würde jenes Gewöhnliche: Das ist eine herrliche Aussicht, der würde mich dünken, schlecht

übersetzt zu haben. Hier ist es nicht zu viel, es ist wahr buchstäblich: Der Himmel lacht.

So wie das Auge langsam zieht auf dem beblumten Wege, verweilet es, und stehet es hier und da still, und suchet es sich Stellen für die eigene Lust des Herzens, das es aussendet, es mag nun lieber am schimmernden Glanz, oder lieber im einsamern Dunkel unter dem Schatten der Zweige sich weiden; oder am weichen, und frischen Sitz, zu dem an Ufern das sanfte Gras sich erhebt, oder lieber an steilen Klippen, die der Fluß Inn bespült, ausruhen.

Unter Aepfeln und Birnen, und allerlei Früchten liegen, (wie ruhig!) die Häuser verborgen, und nur die Kirchthürme stehen über die Bäume empor. Und die geruchvolle Luft voll vom Gesang, den hier auch der Schmetterling lieblicher anstimmt! Und über leichte Hügel jagt, und wiehert mit wilderer Lust das muthige Roß!

Auf einem weit entfernten Hügel sehe ich von hier aus eine Kapelle, und eine kleine Wohnung für Menschen daneben liegen in einer erhabenen Einsiedelei. Ich habe schon eine Weile hinauf gesehen, und es ward mir dabei immer bänger, und der Ort stiller und einsamer.

Hier ist Erquickung nach Mühseligkeiten,

und nach Geschäften der Hafen der Ruhe, und hier ist noch ein Nachbild jener Welt im goldenen Zeitalter.

Ich bitte Sie, lassen Sie diesen Brief niemand lesen, am wenigsten der Gesellschaft zu — mit den feinen Sitten, und empfindsamen Herzen. Sie würden darüber lachen, das weiß ich, und von mir harte Dinge denken, als wäre ich noch ein Kind in der Welt, oder als stünde es nicht richtig mit mir. Sie haben unter sich ausgemacht, wie sehr man sich über jedes Ding betrüben und freuen soll, und weiter zu gehen, ist für jeden gefährlich, dem an ihren Begriffen und Meinungen von dem Verstand eines andern gelegen seyn kann. Ich habe eine kleine Arbeit mitgenommen, wovon ich vermuthlich nichts anrühren werde; denn hier läßt sich die Welt eher vergessen, als für die Welt schreiben.

Es ist Nacht. Und wenn Sie nur jetzt hier ständen, und auf die nahen Berge, und fernen Felsen, und auf die weiten, ebenen Lusthaine sähen, alles im Mondlicht, und dann mit mir in jeder gerührten Nerve fühlten, wie der sanfte Schlummer mit einem angenehmen lauen Gelispter sich auf die Blumen und Früchte herabsenkt. Ein solcher Anblick macht ein gutes Herz, und macht empfinden,

wie eine liebliche Nachtmusik, menschliche Gefühle auch den, der nie welche gefühlt hätte.

Doch ich will nicht weiter schreiben, wo man nicht weiter kömmt, wo man nichts thun kann, als hinstehen, sehen, und schweigen. Gute Nacht!

Den 16. August.

Wir giengen um fünf Uhr Morgens aus dem Schloß, und bestiegen durch — bethautes Gras einige sanfte Hügel, welche uns den Häusern, die wir besuchen wollten, vorbei, und allmählig dem Gebirge näher brachten. Zwei erfahrne Obmänner der Gemeinde waren unsere Führer, und unsere Ausleger in der großen Oekonomie der Natur und des Fleißes. Sie lachten heimlich über so manche unserer Fragen, und schienen sich zu verwundern, wie wir dort und da mit ernster Aufmerksamkeit stehen bleiben, und über so viele Dinge uns verwundern könnten. Aber so machen wirs überall, und es ist nichts belustigenders, als wenn Menschen von Bergen und Thälern, Gewässern und festem Land sich besuchen, ihre Fragen und Antworten zu hören. Bald wur-

den die Anhöhen, die wir vor uns sahen, immer wilder und einsamer, und es wurde mir, ich weiß nicht, wie theuer, ein Geschöpf menschlicher Art zu erblicken, oder sonst etwas, das hier lebte, zu sehen. Ein uraltes Weiblein, das gebückt, und mit Hülfe eines Steckens langsam herabschlich, rührte mich recht inniglich; aber denken Sie, was ihr Anblick für mich gewesen seyn müsse, als sie nun wirklich vor mir stand. Es war eine eben so glückliche, als seltene Mutter, deren viertes Geschlecht schon wirklich auf Erden lebt. „Sie sind alle da herum, sagte sie, meine Kinder, und Kindeskinder, und deren Kinder wieder, und ich kenne sie kaum alle." Sie können leicht denken, daß wir sie, die schon tief im vorigen Jahrhundert gelebt hat, gar vieles zu fragen hatten, wiewohl wir vermuthen konnten, daß sie uns außer einigen dunkeln Nachrichten von Kriegen, Ueberschwemmungen, und Feuersverheerungen wenig würde sagen können; aber dennoch hob sie bei jeder Frage die Hände auf, und ließ sie mit einem beweglichen Ausruf wieder sinken, als hätte sie eine Reihe von Begebenheiten zu erzählen, wozu ihr das Leben nicht mehr hinreichen würde. Ich versichere Sie, es war sehr betrübend, dieß zu bemerken, und noch jetzt, da ich dieß schreibe, kommt mir darüber eine Thräne ins

Auge. Einer unserer Begleiter, der schon selbst erwachsene Kinder, und graue Haare hat, war einer ihrer Söhne, bei dessen Anblick sie sich an viele andere erinnerte. Sie geht alle Morgen einen Weg, der uns, die wir in Vergleich mit ihr beinahe noch Kinder sind, ermüdend seyn würde, um in einer alten Kapelle ihre Andacht zu verrichten. „Wie lang ich ihn etwa noch gehen werde?" setzte sie nach der Art alter Leute hinzu, wo sie gemeiniglich erwarten, daß man sie versichern soll, sie werden ihn noch lange gehen. Bei diesem Weib kann das wohl auch geschehen; sie geht noch sehr frisch weg, ist noch ziemlich mit Fleisch und Blut bekleidet, und ihre Augen, ungeachtet sie über hundert Jahre, und wenigstens dreimal älter sind, sehen ganz gewiß besser, als die meinigen. Ich nahm von ihr Abschied, als von einer Person, die ich in diesem Leben nie wieder sehen würde.

Dieß war die Morgenmusik, die mein Herz dazu anstimmen sollte, jeden weitern Gegenstand mit einer Art von Begeisterung zu betrachten. Aber ich kann sagen, daß sie an diesem Brief keinen Theil genommen, und daß, wenn Ihnen vieles, das ich erzählen werde, wunderbar vorkommt, ich Ihnen das, was ich sah, nur noch halb, und nur roh noch erzählt habe.

Die Häuser der Bauern liegen alle einzeln auf kleinen Anhöhen, um welche rings herum ihr Eigenthum liegt. Hier hat der Eigennutz, oder vielmehr die grobe Unwissenheit des wahren Eigennutzes keine Gemeingründe angelegt, und der fröhliche Landmann erblickt von seinem Fenster aus, seine Aecker, welche hier indeß freilich nicht die besten sind, seine Wiesen, seine Gärten, und nicht selten seine Waldungen. Die Leute sind hier schon ihrem äußerlichen Wuchs nach von denen auf dem flachen Lande außerordentlich unterschieden; sie sind, wie ihre saftigen jungen Baumstämme, alle gerade, schlank, und tragen ihren Körper, über den sie ihren Kopf in die Höhe gen Himmel heben, auf eine erhabene, und würdige Art, das mich sehr befremdete, da ich in Städten, wo Aeltern, und Kunstmeister an Körpern schnitzen, und richten, unter hundert kaum Einen sehe, der hier eine leidliche Figur machen würde. Zuweilen kam uns der Bewohner des Hauses entgegen, hieß uns sogleich Landsleute, und nöthigte uns mit einer Vertraulichkeit, deren man nur da fähig ist, wo man das Wort, Landsmann, empfindet, in sein von reifen Obstbäumen beschattetes Haus zu gehen. Nun mußten wir ihm eine besondere Ehre anthun, welche, wenn wir ihm sie abschlagen wollten, es ihm, wie er

sagte, ganz gewiß verschmachen, das ist, weh thun würde. Diese Versicherung machten sie uns in allen Häusern, wo wir Leute fanden, indeß, daß sie Milch, und Käse, und Butter, Obst, Brod, und Brantwein auf den Tisch stellten. Je mehr einer davon nehmen wollte, desto freundlicher thaten sie mit ihm, und die Weiber bedienten sich noch dazu einer naiven List von Beredsamkeit, indem sie bedauerten, daß sie die Sachen nicht besser hätten, und mithin einen stillschweigend nöthigten, sie zu widerlegen, und desto mehr davon zu nehmen; zuweilen waren die Bewohner bereits nach ihren Arbeiten gegangen, und die Häuser standen, wenn sie keine Kinder hatten, leer. Dennoch konnten wir sie öffnen; denn hier weiß man nichts von eisernen Thorschlössern, und fanden in diesen, wie in jenem (wie in allen, ohne Ausnahme) etwas, das ich bei den Bewohnern des flachen Landes nur selten antraf, eine Reinlichkeit, und Ordnung, dergleichen man nur in einigen Klöstern zu sehen bekömmt. Alles, Boden und Seitenwand, und Stuhl und Hausgeräth, Stube und Küche war so gereinigt und ordentlich, als man, ich sage es im ganzen Ernste, nicht einmal auf unserer Bühne, wenn sie so was nachspielen wollen, erblickt. In den Meisten Häusern trafen wir junge Pferde, und dem

Besitzer eines solchen glänzte die Freude aus den Augen, wenn er es ansah, und er rühmte gemeiniglich künftige Vorzüge an demselben, oder erzählte mitunter eine ganze Geschichte, wie er es hoch anbringen, und sich mit dem Gelde wieder etwas rares nachschaffen wollte. Und während dieses Planmachens hatte er an seinem Liebling immer etwas zu zieren, oder er kratzte und streichelte ihn sanft den Rücken hinab, indeß ein kleines Kind an des Vaters Kleidern zerrte, und ihn bat, es ein wenig reiten zu lassen. Das Ding gieng so treuherzig zu, daß ich mich mit aller Gewalt des Gedankens erwehren mußte, der mir einfiel, daß es Schade seyn würde, wenn ihre Freude an Sohn und Pferd jemals gestört werden sollte. Dennoch konnte ich nicht umhin, es einem und dem andern zu sagen. Wie Gott will! antworteten sie. Wie Gott will! wiederholten sie, und giengen mit der heimlichsten Bitte, daß Er nicht so wollen möge, nachdenkend zum Stalle heraus.

Wir waren schon eine ziemliche Höhe von unserem Ort, wo wir ausgiengen, gerückt, und sahen nun, als wollten wir Abschied nehmen, das letztemal zurück, und hinab in rauchende Thäler, die nur an einigen Stellen sichtbar, und übrigens noch mit glänzendem Nebel umzogen waren, aus welchem verschie-

dene Stimmen vom Vogelgesang und Morgenjauchzen herauf kamen. Zerrissene Wolken zogen ernst, und langsam den Inn hinab.

Wir giengen nun beinahe auf lauter Felsengrund mehr, als zwei Stunden, immer himmelan gleichsam durch ewige Wälder, wo die Menschen selten Hand anlegen, und wir sahen auf allen Seiten viele hundert alte Stämme sinken, und wieder neues Aufgrünen neben der Fäulniß hervorkommen. Das Tageslicht begann abzunehmen, und wir sprachen wenig mehr, um unsere Kräfte desto mehr zum Gehen zu sammeln, dessen Beschwerlichkeit wir ungewohnte Wanderer bald wahr zu nehmen anfiengen. Der Weg gieng meistens durch Krümmungen, und hier und dort neben einem Steg, der etwa aus zwei Stangen über tiefe Gräben gelegt war, fanden wir einen Sitz aus Holz und Stein zum Ausruhen. Ueber einen engen, steilen, schlüpferigen Pfad begegnete uns ein Esel über und über beladen; er ließ sich durch unser Ankommen nicht irre machen, sondern trug seine Last, deren Schwere auf seinem Rücken ächzte, so sicher, und so hurtig davon, daß wir ihn bald wieder aus den Augen verloren. Ich ärgere mich allemal, so oft ich höre, daß man mit dem Namen dieses arbeitsamen nützlichen Thieres einem Menschen weh thun wolle, und ich

hätte gerne mit ihm geredet; aber während daß ich es thun wollte, hörte ich den Hall seines emsigen Trittes schon in den Tiefen fernerer Klüfte. Doch uns ward hier schon das Gehen eine mühsame Arbeit, wenn es uns gleich durch ein mannigfaltiges Concert theils in der Nähe lieblich sprudelnder Quellen, theils fern brausender Wasserfälle versüßt, und unsere Seele mit einem angenehmen Grauen durch das Wandeln im zweifelhaften und wunderseltsamen Schein der Dämmerung erfüllt ward. Sie wissen, daß es, wie besondere Töne, so auch gewisse Lichter giebt, deren Anblick uns besonders rührt. Ich habe von Menschen nichts gesehen, oder gehört, das ich mit dem, wie es hier auf mich wirkte, vergleichen möchte, vergleichen mit der Bangigkeit, die mich berührte, mit der seltsamen Empfindung eines unbekannten Wehs, wo ich glaubte, es wäre mir nicht möglich, hier lange bleiben, und ich doch wünschte, bleiben zu können, als wärs in den bleichen Kummerhainen der Dido.

Endlich, nachdem wir einen freiern Berg, um welche graue wild herabhängende Felsen in ungeheurer Pracht umher standen, hinauf gekommen, empfieng uns eine fühlbarere Stille, und kältere Lüfte wehten uns entgegen. Der Boden war mit neuen Gräsern, und neuen

Blumen überzogen, und die Größe der Bäume fieng an, abzunehmen. Alles schien reiner zu seyn, und balsamische Gerüche auszuduften, die die müden Sinne erquicken. Die Luft war hier unbeschäftigt, und das geringste Steinchen, das unter unsern Füßen sich losgemacht, verursachte ein großes Getös, und ein vielsinniges Wiedertönen der benachbarten Berge. So kamen wir, ungefähr um die Mittagszeit, an eine Hütte, welche in dieser Gegend wahrscheinlich die höchste, und von zwei, bis drei sogenannten Almerinnen bewohnt ist. Wir hatten uns eingebildet, stumme, plumpe, schüchterne Statuen zu finden, und von dem biedern, ganz ungezwungenen Wesen, womit wir empfangen, und sogleich bewirthet worden, und dem wahrhaft naiven Witz, womit sie uns Antwort gaben, hätte ich mir nie im Traume eine Vorstellung gemacht. Ich habe seit vielen Jahren nicht mehr so gelacht, noch zu dieser Art von Fröhlichkeit des Kindersinnes mir in meinem Leben je wieder Hoffnung gemacht. Sie antworteten auf ein Wort von uns immer zehen, so lebhaft unerschrocken, und aufgeräumt, als lebten sie immer in der zahlreichsten Gesellschaft, und was mir vor allem wohlgefiel, so entfuhr ihnen bei ihren Einfällen, die sie mit einer Eilfertigkeit, wo man sich nicht besinnen kann, herausstürzten,

kein zu freies, zweideutiges, oder ungezogenes Wort. Unter dem Essen (denn hier wurden wir ordentlich traktirt, das ist, wir saßen auf einer hölzernen Bank um den Heerd, worauf gekocht ward, herum, und den Augenblick, da etwas fertig ward, wurde es nach der Reihe von dem nächsten auch wieder verzehrt), — also unter dem Essen sang man uns ein Lied, worin einer, der fortreisen und lang außen bleiben wollte, Abschied nahm. Ramler und Gleim haben es nicht verfertigt; aber sie würden es mit Vergnügen angehört, und viel Hohes bei den wechselweisen Versicherungen empfunden haben, die sie sich bis in eine andere Welt hinüber gaben, daß sie einander nie vergessen, noch sich in einigen Nöthen verlassen wollten. Man wird mitten darunter ganz ernsthaft, so sehr man anfangs glauben mag, daß man lachen werde. Es war außerdem alles, ich weiß nicht wie, zur Fröhlichkeit, und Rührung des Herzens gemacht. Vor der Hütte lagen einige Böcke auf losgerissenen Felsenstücken, und um uns herum weidete, und brummte das Hornvieh. Mit einem Wort, ich bin nie bei einer Mahlzeit fröhlicher gewesen, und ich dachte hier mit vielem Vergnügen an den theuern Meister Bunkel, wider dessen Geschmack in Gebirgen und Wildnissen herum zu wandern, ich nichts einzu-

wenden hätte, wenn er nur nicht immer, wo er hinkam, geheirathet, und die Welt, welche ihm nichts zu leid that, mit der Beschreibung seiner Abentheuer in einigen Bänden verschonet hätte.

Nach dem Essen führten sie uns, gleich als wollten sie uns nunmehr ihre Schätze zeigen, auf eine weitere Anhöhe, und beschrieben uns im Gehen die Gräser, und Kräuter, welche in dieser Gegend hervorkommen, und nannten uns die, welche sie gerne sehen, und welcher sie los zu seyn wünschten; so sagten sie von dem Gartenschnittler, der hier häufig wächst, daß er die Milch zwar fett, aber zerrinnen mache. Sie erzählten uns ferner die Geschichten, welche sich hier zutragen, und wie manches Vieh über Felsen herab gestürzt, oder in unzugängliche Klüfte hinab geirrt wäre. Unter diesen Gesprächen kamen wir auf den äußersten Rand des Hügels, von dem wir in ein weites, unbeschreiblich anmuthiges Thal hinabsahen, wo von weidenden Heerden umgeben, in der Mitte etliche Hütten in einer so weiten Entfernung liegen, daß bei deren Anblick die Augen verblinden. Unsere Begleiterinnen hoben an, ein Lied zu singen, und diesen Augenblick traten aus den Hütten etliche Düpfchen heraus, die zu uns herauf jauchzten, und sangen mit einer Stimme,

deren Töne aus der Tiefe herauf etwas Grauenvolles enthielten. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, was das für mich war; aber die Kunst hat nichts solches, und den Genuß, den mein Aug aus der schönsten von Beichs Landschaften erhält, kaufte ich hier um keinen Dreier. Es ist nur hier, und kann nicht anderswo seyn.

Aber nun machen Sie sich zu einem Auftritt gefaßt, gegen welchen alles bisherige verschwindet. Gegenüber sahen wir den sogenannten Wendelstein, einen steilen, und den höchsten Felsen in Bayern. An einer ganz steilen, weißen Stelle seiner beinahe senkrechten Wand entdeckten wir mit Hülfe des Fernglases einige Geisböcke, und es war so steil, und der Abgrund so fürchterlich, daß ich die Augen wegwenden mußte. Aber nun diesen Felsen wollten wir besteigen. Unsere Begleiterinnen steckten jedem von uns von den Gebirgblumen, welche nur in dieser Gegend anzutreffen sind, einen Strauß, den sie in verschiedene Figuren banden, auf den Hut, und fiengen an, Abschied zu nehmen. Ich sage sie fiengen den Abschied an; denn er besteht in einem Lied, das sie zu singen anfiengen, und fortsangen, so weit ihr Aug uns erreichen konnte. In einer unbeschreiblichen Entfernung hörten wir noch ihre sterbenden Stimmen.

Der schmale Pfad, worauf man den Felsen besteigt, führt und windet sich in lauter Krümmungen dahin; er wird von den Wassergüssen gemacht, und ändert sich daher immer. Auf den Seiten sind, wenige Stellen ausgenommen, kleine Böschen, die man ergreift, und an denen man sich von einem Stein zum andern hinauf schwinget. Wer da hinab fiel, würde, ehe er den Abgrund erreichte, zerrissen werden; und wenn gleich keine Gefahr vorhanden ist, weil man sich an jedem Ort, wo man steht, fest halten kann: so müssen sich doch die, welche ihn besteigen, zusammen halten. Ein einziger Stein, welcher los käme, und andere, auf die er fiel, wieder losmachte, könnte mehr, als gefährlich seyn. Schweigend giengen wir hinan, und standen oft ermattet, und schwerathmend still. Doch jeder ermannte sich selbst wieder, und keiner wollte der erste seyn, seine Müdigkeit zu gestehen. Gleichwohl brachte jeder, ungeachtet man keinen darum gefragt hatte, eine Art von Entschuldigung vor: als meinte er, man sehe es ihm an, wo es ihm mangle. Wenn mir nur nicht so warm würde! sagte eine. Und wenn ich nur nicht so grausam schwitzen müßte! sagte ein anderer, und so oft ers sagte, blieb er eine Weile stehen. Ich nähme nicht tausend Gulden, fieng wieder einer an, wenn

ich diesen Berg alle Tage besteigen müßte. Ich bestieg ihn um noch so viel nicht, sagte ein anderer. Man möchte mir geben, was man wollte, sagte ein dritter, ich thäte es nicht. Die Bauern giengen leicht voran, und lachten. Ungefähr um die Mitte des Berges versicherte einer unserer Gesellschafter, er könne vor Schwindel nicht weiter; das versicherte gleich ein anderer, und beide blieben zurück. Je weiter man indeß kam, desto offener wurde der Weg; und nun!

Herrlich, herrlich, und groß ist die Welt, und groß ist ihr Schöpfer, Gott. Wer nie daran gedacht hat; denkt hier daran, und wer sich nie in seinem Leben auf einen Ausdruck besonnen hat, thut es hier; aber er findet keinen. Gott ist Gott!

Wie tief ist unter mir, was vor einigen Stunden so hoch über mir war! Die prächtigen Schlösser mit ihren Thürmen sind verschwunden, und die Berge um sie herum sind dem Boden gleich. Wolken schwimmen weit unten, und jene hohen Tannenbäume sind kleine Gesträuche. Nun sehe ich, wenn ich den Blick anstrenge, von mir zur Rechten den Chiemsee, wie eine kleine Lache, und zur Linken erblicke ich die zwei Spitzen von den Thürmen der Stadt München. Auf dem Rücken die Gebirge des Tyrols, und der

Schweiz; voll Licht und Schnee steigen wieder Berge empor, und empor noch höher, und immer höher Alpen auf Alpen! Herrlich, Herrlich!

Nie saß ein König auf einem prächtigern Thron, als ich hier sitze, und weit umher in Gottes Welt herum schaue, ich, auch ein Erdenkönig, — ein Mensch!

Hieher bin ich gekommen durch Gegenden, wo ich die Wolken zurück ließ, und sehe alles, so weit mein Auge reicht, unermeßlich. Und doch tönt es, wie seltsam! aus den Höhen herab! Vögel sinds, die langsam in schaurichten Himmelsfernen, wie Käfer, über mir wegfliegen. Ich kann sie mit geschärftem Auge kaum noch erblicken, und mit Mühe hören ihr einsilbiges Getön von Oben! Herrlich! Herrlich!

Es ist rund umher heilig. Ich bin hier im Reich der Ruhe, und höre das Stillschweigen! Hier wohnt keine Sorge, und auch die Freude ist still, und bescheiden. Mir ist, als wäre ich gestorben, (o wenn ich es wäre!) und als wäre ich eben zum neuen Leben erwacht. Alles ist ernst und stumm, als wäre hier alles vollendet, und mich neuen Einwohner durchzittert ein Schauer in diesem Heiligthum der ewigen Einsamkeit. Hier stirbt nichts, und hier wird nichts auferstehen.

Wie klein, wie wenig, niedrig, und nichtig ist alles unter mir: Und das München dort! Ich mag nicht hinabsehen;

Ich möchte mich an deine Sorgen, deine Klagen, an deine ermüdenden Freuden erinnern, möchte mir einbilden, deinen Lärmen um Nichts und wieder Nichts zu hören. Ich mag nicht länger hinabsehen; —

— sehe lieber auf diese Blume, das lieblichste Bild der Unschuld, die hier mir zur Seite blüht, die noch kein feindseliges Auge angeblickt, noch der Fuß eines Menschen gekrümmt hat, die Gottes Hand mit einem Kleide bedeckt hat, wie Salomon in seiner ganzen Herrlichkeit mit keinem bedeckt war.

Wie wünsche ich, daß der — und der — nur einen Augenblick neben mir säßen, und einmal einen Gedanken dächten, der eines Menschen würdig ist. —

Und dächten etwas vorähnliches von dem, wie uns zu Muth seyn wird, wenn einst alles vorüber ist.

Dieser Gedanke macht hier nicht traurig; er ist, als wäre er eines jeden Natur, und ist ein mächtiger Trieb für den, der nichts gethan hat, einmal in seinem Leben hierunten etwas Gutes zu thun.

Mir ist, als gehe mich nichts mehr von allem dem an, was hier unten gethan wird.

Und wenn ich an das Herabsteigen denke, so widersetzt sich mein Herz, und ich begreife jetzt jenen uralten Ausdruck, daß, wenn ein Abgeschiedener in die Welt zurück soll, es ihn peinige, als sollte er durch Dornen und Disteln zurück.

Gewiß, und noch einmal, ich bin ganz einer von ihnen; bin ruhig vollkommen, bin heraus aus mir selbst, und bin geschieden, und will geschieden seyn von allem, was dort weit unten aus dem Finstern herauf dämmert.

Ach, mein theurer Freund, ich bin noch am Leben; denn ich schreibe, wenn gleich an einem Ort, wo niemand schreibt, wo noch keines Menschen Hand geschrieben hat, vielleicht keine mehr schreiben wird.

Ganz oben auf dem Felsen steht eine kleine Kapelle mit einer eisernen Kette umfaßt; auch zeigt man einen Schlund, dessen Tiefe, wie hier mehrere dergleichen sind, sich nicht ergründen läßt. Nach langem, langem Hinabhorchen, hört man, wenn man etwas hinabwirft, ein dumpfes schreckliches Gebrüll herauf, das sich aber bald wieder ins Bodenlose verliert, als gieng es ins Endlose. Die Leute erzählen hier, daß, so oft man etwas hinabwirft, ein Ungewitter entstehe.

Doch Sie werden müde vom Lesen seyn, so wie ich es anfange, vom Schreiben zu

werden. Ich erinnere nur noch, daß es leichter sey, hinauf, als herab zu steigen. Hier empfinden die Füße, daß der Körper, den sie tragen, eine Last ist, und ich habe in dem Innersten meiner Gebeine Schmerzen empfunden, die ich ehe nicht kannte. Wenn ich den andern Tag nur einen kleinen Hügel besteigen sollte, so ward mir zum Erbrechen übel, und ich ward überzeugt, daß sich keines zu wohl verträgt, zu viele, ungewohnte Beschwerlichkeit auszustehen, oder so viel ungewohntes Vergnügen zu genießen.

Ich verbleibe mit wahrer Hochachtung Ihr ꝛc.

Den 26. August.

In der besten Meinung von der Welt gieng ich heute aus, einen Spaziergang nach F — zu machen, einem Schloß, das auf einem ziemlichen Hügel, über den sich hohe Berge erheben, höchstens eine kleine Stunde von hier entlegen ist. Man kömmt durch die angenehmsten Felder, und sanfte unmerkliche Erhöhungen am Fuß hoher Berge dahin. Unterwegs betrachteten wir einen Wasserfall, der

durch finstere Bäume über einen Felsen herabstürzt, und sich durch die Länge der Zeit ein ordentliches Behältniß gegraben hat. Das Schloß ist uralt, und als ich durch die krummen Thorwege in den Hof kam, und eine dreifache Reihe in die Runde gebauter Gänge erblickte, glaubte ich, den eisernen Ritter zu sehen, der hier einst auf Fehden auszog, und hier im Hofe von seiner Gemahlinn und seinen Kindern mit trotziger Miene einen freundlichen Abschied nahm. Man sieht hier auf dem Inn die Schiffe herabziehen, und hat eine freie Aussicht auf die Ebnen durch Bayern, und entdeckt die Thürme der entlegensten Orte. Hier ist auch ein Ort ungesehener, vielleicht oft unschuldig, geweinter Thränen, ich meine, ein unterirdischer Kerker, nunmehr ein leeres Behältniß für gräßliche Nachtvögel. Ich stieg hinab, und indem ich an der Mauer im Finstern herumgriff, stieß ich an eine an derselben noch festgemachte Kette. Ich schüttelte sie, wie es oft der Unglückliche, den sie hier fest hielt, gethan haben mag, und grüßte das Loos der Vergänglichkeit, die dem Gelächter an lichten Tafeln, und den Thränen in Grüften ein Ende macht.

Als ich heraustrat, war bereits der ganze Himmel im Feuer, und wo ich hinsah, rollte und heulte, und zündete es. Es war nicht

ein Ungewitter, sondern ein Kampf von vielen, deren jedes dem andern Verwüstung drohte. Es war bald die dunkelste Nacht, und so oft der Blitz die Gegend beleuchtete, diente es dazu, eine neue Nacht sichtbar zu machen, welche auf die Gegend in losgerissenen Wasserströmen herabstürzte. Das Brausen schäumender Gewässer von allen Seiten des Gebirges, und das Gebrüll herab sich wälzender schrecklicher Felsenstücke ist nicht zu beschreiben, und benimmt dem, der diese Scene nie gesehen, oder etwa nur auf einem Theater gesehen hat, alle Gegenwart des Geistes. Viele Blitze giengen auf die Gegend herab, und kaum ließ der heftige Regen nach, so sahen wir, in der Entfernung von etlichen Stunden, Feuer. Für uns war die Gefahr unvermeidlich, wenn wir zurück wollten; denn das Wasser hatte bereits, wie ein reißender See, alle Wiesen, und offenen Straßen überschwemmt. Dieses geschieht hier in solchen Fällen so geschwind, und das Wasser eilet, und brauset mit einer so wüthenden Gewalt von den Bergen herab in das Thal zusammen, daß bei dem Ablauf jederzeit die größten Steine, welche etliche Pferde nicht von der Stelle bringen würden, zurückbleiben. Und was sehr seltsam ist, so ist dieß zu einigen Kalkhütten, welche hier angelegt sind, die

einzige gewöhnliche, und ordentliche Zufuhr. Wir hatten ein Licht ans Fenster gestellt, und bald darauf sahen wir aus den finstern Tiefen uns entgegen ein anders, das den Wagen, der uns wegbringen sollte, beleuchtete, sehr langsam durch die unsichern Pfade daherziehen. Das Licht warf traurige Streifen auf die Wellen, und die Wasserfurchen zurück, die der Wagen verlassen hatte. Ossian hat nie eine schönere Erscheinung gehabt, außer, daß ihm Geister erschienen seyn würden, und wäre er hier gewesen, so hätte er zu einem der feierlichsten und fürchterlichsten Auftritte der Natur von hier ein Gemälde entlehnt. Den ganzen Weg über sahen wir seitwärts das Feuer, auch sah ich es noch spät in der Nacht von meinem Fenster aus, wo es mir bei dem Anblick der Gewitterwolken am hohen Himmel, die schweigend und in feierlicher Pracht abgezogen, einen besondern Kummer erweckte, nicht einen einzigen Laut von dem Angstgeschrei, das dort seyn würde, hören zu können.

Für mich ist hier alles, was ich sehe, so anziehend, und es scheint mir alles in der Natur auf eine rührende Art einem neuen Wechsel nahe zu seyn. Bäume und Gräser, so schön sie noch sind, sind nicht mehr, was sie vor einigen Wochen gewesen, und schon rauschet,

und lispelt einzeln unter meinen Füßen das Laub weg. Auf dem Weg nach dem Schloß, wovon ich eben geredet, liegen ungeheure Felsenstücke, die einst das graue Alterthum losgemacht, und hier ein neues Alterthum zu Gegenständen des Nachdenkens erhalten hat. Schon wachsen Bäume aus ihren gespaltenen Ritzen, und man kann sie nicht vorüber wandeln, ohne von der Länge ihres Zeitalters ein oder das andere Wort zu reden, und sich mit süßem Schmerzen an eine Reihe von Jahren zu erinnern, gegen welche unser Hierseyn kaum in Betrachtung kommt. Auch zeigte man mir auf einem hohen Felsen Ruinen eines urgrauen Schlosses:

„Einsiedlerisch wankten am Winde
Die Disteln, und saußte den Mooswuchs.
Am Fenster erblickt' ich die Füchse
Vom Grase der Mauer umwällt.

Meine Begleiter verstanden die Sprache, die hier jeder Gegenstand redet, und wir giengen gerührt durch die Tempel des Alterthums.

Das sagt mir mein Geist, hier ist der Ort, der die Seelen prüft. Wenn ihn ein Jüngling vorüber geht, in dessen Herzen große Kräfte schlummern, einst zum Wohl seiner Mitbürger bestimmt, so wird sein Herz hier stärker schlagen; und der Funke, der einst in

ihm alles, dem er sich nahet, entzünden soll, wird, wie in leichter Dämmerung, hervor gehen. Er wird bei den Ahnungen, die in ihm entstehen, in süßen Schauern zittern, und wunderlich ergriffen, von einem Ort zum andern sich wenden, und Gestalten der Unsichtbaren sehen wollen. Und kömmt er als Mann einst, als Greis, wieder hieher, und hat er, was er sich vornahm, gethan: so wird er die nämlichen Stellen mit vertraulicher Liebe betrachten, und an diesen Stamm sich lehnen, und auf diesen Stein sich setzen, und sich mit belohnendem Andenken der hohen Gelübde seines Lebens erinnern.

Doch hier will ich meinen Brief schließen; denn vermuthlich würde Ihnen werden, wie mir ist, und dafür behüte Sie der Himmel! Sie müssen mit der Welt seyn, und lustige Gesichter machen, und über Dinge, die eine Fliege auch thun kann, als wären es Elephantenthaten, sich wundern, und bei allen Bewegungen, Bravo! Unvergleichlich, herrlich! und dergleichen, in Bereitschaft haben, auch wohl vom goldenen Zeitalter und unserer Aufklärung, und der Empfindung unserer Damen reden; sonst sind Sie ein Mann ohne Welt und Lebensart. Das weiß ich alles, weiß es nur zu gut alles, und thue nichts von allem. Ich weiß daher wohl, was man an Ihrer

Stelle von mir sagen würde. Aber wer weiß, ob ich an Ihrer Stelle es nicht der guten Sache zu Liebe manchmal für eine Pflicht hielt, mir auch einen schwarzen Bart ins Gesicht zu schmieren, und die Harlequinskappe herum zu drehen.

So aber gehe ich meiner Freude nach (die Leute nennen es Traurigkeit, oder Hang nach dem Sonderbaren, ich kenne sie aber besser, daß sie es nicht bös meinen;) gehe also, sage ich, meiner Freude nach, setze mich dann zuweilen an einen freundschaftlichen Dornstrauch, sinne so nach, und schlendere mit dem Gedanken, der von selbst sich mir anbietet, so hin, so hin. Und, (das fällt mir gemeiniglich ein) was wars nun bisher, fällt mir ein, diese dreißig Jahre um alles dein Arbeiten, um dein Denken, und Thun, um deine Vorsätze, Hoffnungen, Freuden und Betrübnisse? Sie glauben nicht, wie demüthig ich dasitze. Was wird es aber künftig mehr seyn, (ich thue nichts hinzu, es kommt alles von selbst) und dann wünsche ich, es möchte vorüber seyn.

Und ich wünsche, daß, wer mich sitzen sieht, sich mir nicht nähere; denn er wird nachdenkend weggehen, oder wenn ers gethan hat, mir nicht ins Gesicht sehen; denn er wird meinen, ich wollte mit ihm hadern, noch

mir sagen, er könne dieß und jenes nicht begreifen an mir, noch verstehen, wie man in einer Fassung, wie die meinige ist, inwendig vergnügt seyn könne; denn es müßte ihn verdrießen, wenn ich ihm nichts antwortete, und thäte ich es, was könnte ich ihm antworten, als, wie wenig ich meiner Seits auch an ihm begreife. Wer kann sagen, welcher von zwei Menschen es besser macht, deren einer sein Kleid an den Leib preßt, der andere von sich herab lose flattern läßt?

Ich möchte einmal wissen, lieber Freund, wie uns dann allen seyn würde, wenn wir keine der Sorgen hätten, welche uns nie zu uns selbst kommen lassen, ich meine, wenn weder der Ehrgeiz, noch der Rangstreit, und wie die Seelengeschwüre noch alle heißen, uns plagten; wenn wir auch der Brodsorgen, der Leibschmerzen ꝛc. überhoben wären, ob wir dann Freuden und Gefühle, welche liebevoller, freundschaftlicher, uneigennütziger, zärtlicher, mittheilender sind, als alle andere noch Schwärmereien nennen würden! Diesem denke ich unzählige Mal nach, und komme an kein Ende, und komme an Stellen, wo manchem nichts übrig bliebe, als närrisch zu werden. Adieu, Adieu!

Prannenberg den 28. August.

Sie können meinen letzten Brief unmöglich schon erhalten haben, und doch schreibe ich Ihnen schon wieder einen, und ich stehe nicht dafür, ob ich morgen nicht wieder einen schreiben werde. Man theilt andern nichts lieber mit, als seine Freuden, und genießt kein Vergnügen, ohne sich zu bereden, daß es auch andere vergnügen werde. So sollen auch diese Briefe, die ich mir in Abschrift behalte, für künftige Tage, wo es nicht mehr so hell und froh um mich seyn wird, bei mir liegen bleiben; dann will ich sie, wie ich es oft mit andern mache, hervorziehen, und durch das Andenken an das, was ich sehe, für das, was ich dort sehen werde, mich schadlos halten.

Gestern ward hier ein Aufgebot für die Schützen, welche ringsherum zusammen kamen, um auf einen festgesetzten Preis ihr Glück zu versuchen; doch in die Mitte treffen, ist hier kein Glück, und ein guter Schuß ist etwas gemeines. Diese Uebung gehört unter die ersten Ergötzungen dieser Leute, und der Hang nach denselben ist ihnen gleichsam angeboren. Fast jeder Bauer hat seine Lieblingsbüchse, die er sich als Knabe, so bald er sie tragen kann, zulegt, mit der er frühzeitig mit scharfem Auge nach einem entfernten Ziel mißt,

die er mit sich zu seinen Nachbarn zu Kämpfen der Ehre, und des Gewinns herumträgt, mit der er nicht selten in entfernte Provinzen zieht, und die er zuletzt, wenn er wieder so schwach, wie einst als Knabe, wird, mit vielem Vergnügen betrachtet, sich an die vielen Geschichten mit ihr erinnert, und dann wieder betrachtet, als den letzten und einzigen Freund, der ihm treu, und übrig geblieben ist. Es war, so zu sagen, die ganze Geschichte, und das ganze Zeitalter von Einwohnern beisammen, weißhaarichte Knaben, rüstige, saftige Männer mit breiten Stirnen, und nervichten Armen, und werdende Greise, und mitten darunter die Herrschaften, ihre Herren, nach hoher deutscher Art, so vertraulich und vaterländisch, und so rührend zum Ganzen. Die Schützen wandten und krümmten sich nicht, wie ich anderswo sah, wenn der Schuß vorüber war, als wollten sie ihn jetzt verbessern, oder als wüßten sie jetzt den zweiten Augenblick, was sie den ersten hätten thun sollen, sondern kalt und aufrecht erwarteten, und sagten sie gewöhnlich voraus, was der Zufall gethan haben möchte. Es waren mehrere Scheiben, zwischen welchen die sogenannten Zieler in ihrer Lebensgröße dastanden, und gelacht haben würden, wenn man für sie so besorgt gewesen wäre, sie an die Gefahr, welcher sie sich aus-

setzten, zu erinnern. Für uns, die wir dieses Anblicks nicht gewöhnt sind, war es natürlich, daß derselbe nicht angenehm seyn konnte, und man unterließ nicht über diese Uebung, je nachdem man selbst eine Neigung für selbe, oder eine besondere Furchtsamkeit besaß, vieles hin und wieder zu sagen. In meiner Republik würde ich für die Art der Freuden, nach denen sich mein Volk nach harter Arbeit unterhielt, eben so aufmerksam, wie selbst für die Art ihrer Geschäfte, seyn. Die Alten verstanden dieß vortrefflich, und ihre Spiele waren immer mit ihren Gesetzen und Bedürfnissen in engem Verständniß. Die Vergnügungen haben einen höchst wichtigen Einfluß auf die Sitten, und es wird dafür in den volkreichsten Städten so gar nicht gesorgt. Je einfacher, ich möchte sagen, je kindischer sie sind (denn wollte Gott, wir hörten lange nicht auf, Kinder zu seyn!), desto besser sind sie. Unter den gegenwärtigen würde ich das Schützenwesen vorzüglich handhaben. Es macht männlich, und beherzt. Es ist nicht so fast ein Spiel, als eine zweckmäßige Uebung körperlicher Fähigkeiten, woran vorzüglich die Ehre Theil nimmt; und wenn wider Unordnungen und Mißbräuche, wie hier gar leicht geschehen kann, gesorgt wird: so ist weniger Gefahr dabei, als gewöhnlich bei Tänzen, und

eingeführten Trinkgelagen, die sich fast allemal heimlich oder öffentlich, mit traurigen Begebenheiten endigen. Wo viel und übermäßig getrunken wird, da wird, um anderer Ausschweifungen nicht zu erwähnen, gemeiniglich gerauft. Man erzählte mir, daß es hier von Zeit zu Zeit ordentlich einige Vor= oder Erzraufer geben soll, die auf allen Dorffesten herumziehen, und sich Mühe geben, Händel zu bekommen. Ihre eigentliche Absicht ist dabei nicht, jemand so zu verletzen, daß er Schaden leide, denn außer dem sind sie oft gute Arbeiter, sondern es ist Eitelkeit, jedermann ihre Stärke zu zeigen. Wo ein solcher in den Kreis tritt, ist alles manierlich, und einer schleicht sich nach dem andern hinweg, einen einzelnen manchmal ausgenommen, der diesen Stolz nicht ertragen kann, und weil er weiß, er sey auch ein Mann, dem Trotzer steif in die Augen sieht.

Was sie thun, hat das Gepräge von Selbstgefühl der Stärke, und manche Anekdote, worin man hier gar nichts Seltsames fand, hat mich außerordentlich belustigt. Ein Bauer in — ließ den Pfarrer rufen; er wollte sich, ließ er sagen, profitiren lassen. Als der Pfarrer kam, knieete der Bauer vor seinem Hause, und auf die Frage, wo dann der Kranke sey, antwortete er, daß es niemand

wäre, als er selbst. Ich will morgen Medicin nehmen, und mithin heute noch profitiren lassen. Da der Bauer erst morgen krank werden wollte, und heute so gesund wie der Pfarrer war: so hieß ihn dieser mit sich nach der Kirche gehen; also gieng er einzeln hinten nach, und um ihn, und nach ihm folgte die ganze Gemeinde, und betete für den Mann, der morgen Medicin nehmen würde. Stellen Sie sich dabei das Gesicht des Arztes vor, wenn er von weitem irgend in einem Gebüsch hervorgelauert, und der Prozession zugesehen haben sollte.

An einem dieser Tage sind wir nach Neubayern eingeladen worden, eine Komödie, oder vielmehr eine Tragödie, denn es soll darin Blut und Tod absetzen, zu sehen. Wenn sie nur nicht von einem Neuling verbessert worden ist, wie ich fürchte: so muß sie herrlich zur Volkssitte stimmen, und einer starken Natur seyn. Ich bin sehr neugierig, was da vorgehen wird, und hoffe, Ihnen dabei viel Unerwartetes schreiben zu können, wenn alles so hersieht, wie ich es mir vorstelle ꝛc.

Ich bin mit der möglichsten Hochachtung —

Theuerster Freund!

Ich habe das Stück, von welchem ich Ihnen jüngst schrieb, gesehen, ein Originalstück ganz aus den Hauptinteressen des Volkes herausgezogen, und mit der rohen Einfalt des Geistes hingeworfen, welche vielleicht dem Aeschylus Gelegenheit gegeben haben mag, etwas Vollkommneres zu ahnen, und den ersten Versuch gemäß einem geheimen Zuge gewisser Regeln zu wagen. Kaiser Diokletianus ließ des Glaubens wegen den Grafen Georgium nach seinem Hof berufen, und denselben, nachdem er ihn im Glauben standhaft gefunden, radbrechen, in eine Kalkgrube werfen, geißeln, und wie dieß alles nichts vermochte, enthaupten. Was den Kaiser am ärgsten verdroß, war, daß seine Gemahlinn, die Kaiserinn, gleichfalls den christlichen Glauben annahm, er sohin in seinem Eifer den Befehl ertheilte, an ihr ein gleiches Endurtheil zu vollstrecken. Die Kaiserinn setzte sich aber, ehe es geschehen sollte, auf einen Stuhl, und starb; da mußte also Graf Georgius allein herhalten. Die Exhibitionen geschahen alle auf der Bühne vor unsern Augen; aber was dem Ernst derselben sehr vielen Abbruch that, waren einige Zuschauer, welche sich oberhalb den Scenen hinter denselben befanden, und

da sie sahen, wie alles auf den Schein zugerichtet wurde, zu lachen anfiengen. Die Schule hat diesem Stück ganz und gar nichts geliehen; es war alles noch erste Jugend der Natur, und nur noch Vermuthen derselben; aber, was hie und da den Ausdruck anbelangt, so ist es ganz gewiß, daß man viel Originelles und Großes darin finden würde, so bald irgend ein Namen dazu hergeliehen würde, von dem man gewöhnt ist, viel Großes zu erwarten. Ich, für meinen Theil, bin vergnügter von diesem Spiel, wo der Zuschauer gemäß der Fassung, welche er mitbrachte, ergötzt ward, weggegangen, als ich selten in der Stadt wegzugehen pflege, wo ich immer Spuren der verarmten und siechen Verkünstelung antreffe, und selten weggehe, ohne mit vieler Angst zu denken: wie wird dieß dem Zuschauer bekommen?

Doch ich eile hier von diesem Gedanken, der die Ruhe störet, hinweg, und irre lieber, so lang ich kann, freudig und sorglos auf dem Pfade der Natur, hole die reife Frucht vom Baume, und gesundes Wasser aus der silbernen Quelle. Ich bin seit dem in verschiedene Häuser gekommen, wo mir Mann und Weib das Beatus ille, entgegen sangen, und nie ward ich mehr überzeugt, worin der wahre Genuß des Lebens bestehe, und wie

der goldene Mittelstand, von überlästigem Ueberfluß und bettelhafter Armuth entfernt, der einzige wünschenswürdige Zustand des Menschen sey. So wie ich unter dem bescheidenen Dach auf der hölzernen Bank um den reinlichen Tisch saß, war alles, wessen ich bedurfte, vor mir; und um mich stand, was wir Stadtleute immer lobpreisen, und suchen, und wenn es kommt, wieder von uns stoßen, die Ruhe genügsamer, und erfüllter Begierden, und die Einfalt der glücklichen Unwissenheit. In diese seligen Wohnungen ist noch keine Nachricht von unsern Unruhen gedrungen, wo

clamosi rabiosa fori
jurgia vendens improbus, iras
et verba locat,

und Erzählungen von unserer Politik, von unsern Chikanen und Intriguen sind ihnen unglaubliche, und fade Mährchen. Jeder Mann ist hier ein Landsmann, und jeder Landsmann ein Freund, vor dem man nichts im Herzen behält, noch seine Worte, ehe man sie aus dem Munde läßt, umkehrt, und abwägt. Ihre Erzählungen beziehen sich alle auf gegenwärtige Dinge, ihre Beobachtungen sind männlich, und unsere Neuigkeiten sind ihnen

unwichtiger, als einem unserer Weisen, der zehen Bände über den Tand des Lebens gelesen hat. Viele wußten nichts von allem, was in der Welt vorgeht, als daß der Churfürst Maximilian, der Sohn des großen Kaiser Karls, gestorben, und daß ein Landesherr, der die Bayern lieb hat, aus der Pfalz gekommen sey. Bei seinem Namen rückten sie seitwärts die Kappe etwas hinauf, welches sie auch bei heiligen Namen thaten. Wenn in diese Gegenden einmal ein Landesherr käme, so würde die Erzählung davon dauern, so lange ihre Felsen dauern. Lebhaft saßen die Geschichten von dem letztern Landeskriege in ihrem Gedächtnisse, und dieß war der einzige Fall, wo sie aus ihrer Ruhe kamen. Ihr Ausdruck wurde löwenartig, und feierlich, und was nicht alt war, hielt den Athem an, und sah ernsthaft herum, als wäre etwas Ehrwürdiges in die Mitte getreten. Und, mit einem Wort, theuerster Freund! soll ein Volk gut seyn: so muß es gerade so beschaffen seyn, und gerne alter Dinge erwähnen, und lange bei den Geschichten der Voráltern stehen bleiben. Ach, diese Liebe zum Vaterland, die ein Beweis innerer Stärke ist, scheint in so mancher Gegend, gleich wie andere Tugenden, aus der Mode zu kommen! Hier, wo ich dieß schreibe, ist vielleicht seit uralten Zeiten

kein neues Band auf die Kleidung, noch ein altes aus seinem urgrauen Vorrechte gekommen. Ich sah an einem Sonntag, wo die Einwohner sich in der Kirche versammelten, Hüte, und andere Kleidungsstücke, welche tief in dem vorigen Jahrhundert üblich gewesen seyn müssen. Wenn ich Zeit und Gelegenheit hätte, ihre Gebräuche bei Leichenbegängnissen und Hochzeiten zu sammeln: so müßte dieß ein wichtiger Beitrag zur Geschichte bayerischer Urgeschlechter werden; denn ich halte dafür, daß die Verschiedenheit dieser Gebräuche, so wie die Verschiedenheit der Trachten, welche in Bayern beinahe alle vier bis sechs Stunden sich ändern, ursprünglich in den verschiedenen Stammgeschlechtern zu suchen sey, wo eine Gemeinde sich, gleich einer Familie zusammenhielt, und auf ihren Herrn, wie auf ihren Großvater sah. Doch die Bayern schreiben wenig von sich, wie es alle die Nationen machten, welche viel von sich schreiben konnten.

Dieß ist der letzte Brief, den Sie von hier aus erhalten; ich reise morgen bei Tagesanbruch nach Tölz, einem Orte, welcher an der Isar, und an der Kette dieser Berge nach Süden, und der Hauptstadt näher hinanliegt. Ich merke, man gewinnt die Berge eher lieb, als die Flächen, und ich sehe vor-

aus, wie ich, wenn ich wieder in diese zurückkomme, vieles, das hier meinen Augen entgegen kam, vermissen, und anfangs manche sanfte Gegend einförmig und leer finden werde. So ist es mit uns überall, theuerster Freund! und Sie wissen, zu welchen Betrachtungen dieß Anlaß giebt.

Ich habe hier so manche Seltenheit gesehen, worüber sie anderswo einen großen Lärmen, und ein Geschrei bis an die Sterne erheben würden, als befänden sie sich wirklich unter den Wolken, und als säßen, gegen sie betrachtet, alle andere Völker im Thal. Und es ist wohl noch obendrein eine eben so große Seltenheit, wenn man noch irgendwo dieser schönen Eitelkeit fähig ist. An tausend und wieder tausend Orten, da führen sie einen herum, schließen manche scharf verriegelte Thüren auf, langen aus heimlichen Schränken ein Kästchen heraus, worin am Ende ein kostbares Steinchen liegt, so wie jeder eines, der Geld hat, sich kaufen kann, oder sie zeigen einem den Hut eines tausendjährigen Mannes, oder die Feder eines Schriftstellers, dem seine Nachwelt ein prächtiges Grabmal gebaut, und den sein Zeitalter verdammt hat.

Ich sah hier keinen einzigen Bettler, und hier ist ein Mann, ein Vater von 34 Kindern, von denen noch 26 am Leben sind.

Die Römer setzten auf eine gewisse Anzahl Kinder Belohnungen; das thun auch die Franzosen, und wahrhaftig es ist eine herrliche Sache darum, und es würde die unsterblichste Grabschrift auf die Ruhestatt eines Großen seyn, wenn sie gleich neu seyn würde: „Unter seiner Herrschaft hat niemand gehungert, hat sich die Anzahl der Einwohner um die Hälfte vermehrt, und kein Mensch starb an der Auszehrung.“ Ich würde zuweilen hinzusetzen: hat sich dieser Aberglaube, dieser Mißbrauch, die Niedergeschlagenheit meines Volkes verloren, hat dieser Mensch gelebt u. s. w. Mir ahnet, Sie werden sehr lachen, da Sie dieß lesen, und doch kenne ich Sie als einen Mann von der besten Art, und weiß, daß Sie das eher, und besser gedacht haben, als ich.

Ich gehe sehr traurig ab, und werde wahrscheinlich einen Theil meiner Zufriedenheit zurück lassen. Ich lebte einmal wieder, wie in den Tagen meiner Kindheit, mir selbst überlassen. Nichts störte meine Ruhe, und keine unangenehme Nachricht verbitterte mir die genossenen Freuden eines heitern Morgens.

Ich hörte hier nichts vom Kabalenwesen der Städte, sah kein Achselzucken, noch ein mißtrauisches Suchen im Innern des Auges. Wer mir einen guten Tag wünschte, dem war

es Ernst, und wer mir begegnete, trug der sein Herz entgegen. Mein Auge sah mit freien, hohen, unbewölkten Himmel, und mein Ohr hörte den Gesang der Vögel, und der Quellen, und mein Fuß betrat den blumenreichen Boden von keiner Thräne des Kummers benetzt. Wie bald wird das innerhalb den Mauern wieder anders werden! hier, wo beinahe jeder Fackelträger seine Faktion wirbt, und von Partei und Gegenpartei spricht. Man wird mich merken lassen, wie man nämlich ein großes Stück auf mich halte, wenn man mich beim Ermel zupft, und wegführt, und mir leise die Nachricht sagt, daß man meine, dieß und dieß werde so durcheinander gehen, und jener werde dabei gestürzt werden. — Was schon sehr viel für mich war, so blieb ich hier von gelehrten Nachrichten ungequält, und ungeplagt von klingenden Namen, die man an die Stelle der Sachen setzt. O wie oft, wenn ich ein friedfertiges Thal, und eine Hütte, die still und ungesehen in unbeneideter Ruhe lag, vorüber gieng, seufzte ich heimlich den Wunsch des Dichters:

Sit meae sedes vtinam Senectae,
Sit Modus lasso maris et viarum.

Ich habe diese Zeit manchen feindseligen Gedanken wider das gewöhnliche Fortschreiten der

sogenannten Gelehrsamkeit empfunden, und oft gedacht, was es am Ende um allen den Sauerteig unseres Wissens wäre, aus dem so selten etwas Ganzes hervorkommt, den eben so wenig ungeschickte Hände mit ihrem Planmachen verpritschen, (erlauben Sie mir dieß Wort) und aus dem sie endlich, wenn man Wunder meint, was daraus werden wird, Haasen und Füchse zum Spielen für Kinder backen. Was sie da für ein Aufheben mit einem Gelehrten machen, und oft ist vielleicht unter zehntausend Gelehrten ein einziger aufgeklärt, und dieser einzige ist vielleicht ein Schurke. rc.

Leben Sie wohl, ich bin mit dem wärmsten Gefühl von Freundschaft Ihr rc.

An die Frau — nach Mannheim.

W — den 31. August 1781.

Da Sie zufrieden seyn wollen, wenn ich Ihnen Ja und Nein schreibe, so will ich Ja und Nein schreiben, und mich noch nebenher bereden, daß Sie so gütig seyn werden, meinen aufrichtigen Willen, mich Ihnen zu entschuldigen, statt aller Entschuldigung gelten zu lassen.

Ich ehre Sie des Auftrags wegen, den Sie mit so vieler Wärme mir machten, die Iris in M — zu verbreiten, so wie ich jedes

Frauenzimmer ehren werde, welches an dem Geiste eines Buches, das aus dem wärmsten Herzen floß, Geschmack finden wird. Ich habe, in Absicht auf unsere sittliche Aufnahme noch immer das meiste Vertrauen zu ihrem Geschlecht, indem ich stets beobachtete, daß, wo sie einige Schritte voran, oder rückwärts machen, die Männer, gutwillige und lenkbare Geschöpfe, gewöhnlich nachzufolgen pflegen. Aber wie in aller Welt sollte ich es anfangen, daß ein Frauenzimmer aus dem Kreis ihrer täglichen Gesellschaft heraustrete, und auf mein Empfehlen Ideen und Gefühle liebgewinne, deren Daseyn dasselbe bei den, ihr werthen Menschen, mit denen es stündlich umgeht, nicht findet? Dazu gehört voraus eine Erziehung, welche bei den Töchtern unseres Zeitalters gar nicht statt findet. Es scheint, theuere Freundinn, Sie sind in diesem Stück zu glücklich, und stets in zu guter Gesellschaft gewesen, um auf die gewöhnliche Bildung der Frauenzimmer zu merken. Nachdem sie bis in das sechzehnte Jahr lernen, wie sie bei Tisch sitzen, ein Band wählen, und einem Fremdem eine Verbeugung voll unnatürlicher Ziererei machen sollen, werden sie in die große Welt eingeführt, wo sie lauter Schwestern antreffen, von welchen sie in ein paar Wochen dahin gebracht wurden, wovon sie nie

wieder zurück kehrten. Putz und Kartenspiel, koketischer Scherz, und grobe Liebhaberei und eine niedere Waschhaftigkeit über alle Kleinigkeiten, so, wie man sie dem rohesten Weibe nicht vergeben würde, sind oft die ewigen Abwechslungen ihres Lebens, bis sie anfangen cheres Tantes zu werden, und was sie fort zu treiben zu grau sind, an den jüngern ärgerlich zu finden. Ein Buch (soll ihnen ja eines gefallen) muß nach Salben riechen, und schnackisch und leichtfertig seyn, wie ihr Liebling, welcher sie seit drei Tagen besucht, und mit einem Wort, es ist vergebens, eine Melodie hervor zu bringen, wo die Saiten verstimmt sind, und Schriften, wie die Iris, kommen zu früh oder zu spät.

Ich spreche sehr gerne von der Bildung der Frauenzimmer, weil sie den Männern höchst wichtig ist, ungeachtet alles Schreiben und Erinnern eine Chimäre ist, so lange nicht ein außerordentliches Glück, oder der Staat, oder welches auf eines hinausläuft, so lange nicht ein Wunder von oben daran arbeitet. Wenn ich zurück denke, wie einst ein würdiges Frauenzimmer der mächtigste Antrieb guter Jünglinge zu großen Unternehmungen, und sie selbst nur der Preis schöner Handlungen war, sie selbst den Mann, der nicht arbeitete, nicht kühn, und geehrt war, aus-

schlug und verachtete, und wie nun zur Eroberung eines solchen Dinges gar nichts erfordert wird, als ein paar Seufzer, oder ein paar Leichtfertigkeiten, und ein Dunst von Eaux de Levant, so vergesse ich zusehend alle Hoffnung. Ich stelle mir das Gelächter vor, das ein heutiges Frauenzimmer aufschlagen würde, wenn sie zufälliger Weise die Lobeserhebung einer ehemaligen Liebhaberin, und ein Gemälde der Dinge, welche an ihren Geliebten sie hinreißen, zu Gesicht bekommen sollte: „Saget, wo ist der, den meine Seele liebet, daß ich ihn suche, und liebkose! Sein Gang ist festlich und königlich, und sein Wesen raget über andere hervor, wie der Eichbaum über niedriges Gesträuch. Er ist schlank, wie ein Hirsch, und läuft den Winden voraus. Wenn er aufsteht zum Streit, so beben die Hügel um ihn, und vor dem Gerassel, wenn er den Bogen spannet, fliegen die Feinde. Fürchterlich ist das Wehen seines Busches am Helme, und seine Augen blitzen hervor, wie die Flammen auf den Haiden der Nacht. Wo er ist, da kommt Muth in das Gedräng, und im finstern Getümmel leuchtet er, wie ein Sonnenstrahl, der die Nebel zerstreuet. Er ist das Leben, und die Bewegung in der Versammlung, und spricht er, so gehorchen tausende seiner Stimme. Er ist

gut über und über, und gerecht, und hat eine menschenfreundliche Seele mein Geliebter." Was würde eine Liebhaberin unserer Tage entgegen sagen können, ohne die größte Satyre auf sich selbst zu sagen?

So bin ich auch sehr schüchtern, durch irgend ein geistreiches Buch die Empfindung jemand zu öffnen, von dem ich vermuthe, daß er vergnügter seyn werde, wenn ihm sein Gefühl auf eine gewisse Art roh und verschlossen bleibt. Ich möchte keiner Nonne einen Dichter geben, der zur unbekanntern Freude des Lebens ruft, und so auch keiner Frau, die einem verhärteten Wildling in die Hände gefallen, ein Buch, das ihm einseitig zu feinern Gefühlen, oder auch nur zu dem Bedürfniß einer erträglichen Lebensart dienlich ist. Ich zittere, wenn ich mir vorstelle, wie unaussprechlich bitter das seyn müsse, an jemand gebunden zu seyn, der von unserem Herzen ganz das Gegentheil ist, und o! wie vieles habe ich hierin wider die Männer zu klagen! Ich konnte eine Abhandlung, welche ich in meine Monatschrift über die Ursachen mißvergnügter Ehen von Seite der Männer einrücken sollte, so wie ich bereits eine von Seite der Frauen eingerückt habe, noch nicht bis diese Stunde zu Stand bringen, so vieles drängt sich meinem Herzen auf einmal

zu. Dieß soll euch statt einer Rechtfertigung wider die freundschaftlichen Vorwürfe gelten, welche Sie mir hierüber mit so vielem Recht auf ihrer Seite gemacht haben. Billig sollte ich die Männer nicht schonen, nachdem ich den Frauen so herbe Dinge, (wie sie Wahrheiten nennen) gesagt habe; und komme ich zu der ganz besondern Ruhe, derer ich benöthigt bin, um mich auf solche Betrachtungen einzulassen: so will ich künftigen Monat meinem Versprechen genug thun.

Ich schreibe Ihnen diesen Brief auf einem Hügel voll Lust und Poesie, und voll Gesang, so bald der Tag erwacht; aber nun diesen Augenblick stehen in hellen Tiefen über mir die lieblichen Sterne, und auf der schweigenden Gegend ruht, und wandelt leise der freundschaftliche Schimmer des Mondes. Zu meiner Rechten sehe ich tief unten im wildern Thal eine einzelne Mühle, und das Geräusch des Wassers tönt durch die Stille der Nacht so rührend herauf, und zu meiner Rechten erhebt sich sanft und allmählig die Landstraße. Einzeln und einzeln schleppt (und es ist doch gleich Mitternacht) ein einsamer Fuhrmann voll Staub und Müdigkeit seinen Wagen vorbei, dessen Knarren ich lange, ehe ich ihn sehen kann, von fern her vernehme. Die Natur ist allenthalben eine lautere Antwort, und,

nachdem Sie etwas auf dem Herzen haben, klaget alles, wo Sie sich hinwenden, oder freut sich alles mit Ihnen.

Wenn ich denke, daß Sie nun schlafen, und nichts um sich wissen, so ist mir bange dabei, weil mir zu gleicher Zeit einfällt, daß Sie viel entbehren. Sie sehen nicht, wie die Ruhe auf den Dächern, und der Segen auf allen Gefilden wacht; Sie sind, wie eine Todte. Da ich Sie, mehr als wahrscheinlich, niemals in diesem Leben sehen werde, so stelle ich Sie mir oft als eine solche vor, die da einst war, und (wie wir immer von denen, die nicht mehr unter uns sind, denken), besser, und holder, als wir alle, gewesen ist. Mein Herz freut sich, und ergießt sich, ich weiß nicht, wie, bei dieser Vorstellung, und ich möchte Elegien an Sie schreiben. Mit Ihnen darf ich so sprechen. Sie sind ganz vernünftig, gut und liebreich.

Und so leben Sie denn wieder wohl. Hr. v. —, welcher Ihnen diesen Brief einhändigen wird, wird Ihnen sagen, denn ich habe ihn darum gebeten, wie ich diese Tage zubringe. Ihr Andenken wird mir stets heilig und erfreulich seyn. Ich bin mit der möglichsten Hochachtung ꝛc.

Wildenwart den 31. August.

An Herrn — nach Mannheim.

Ich weiß nicht, theuerster Freund! ob ich Ihr edles Verlangen, etwas von meinem Vaterlande zu hören, durch eine geringe Nachricht, die hier sehr kurz zusammengefaßt, und nebenbei nur von einigen Strichen ausgehoben werden kann, nicht vielmehr reizen, als befriedigen werde. Bayern ist noch diese Stunde in Absicht auf seinen innern Gehalt ein so merkwürdiges Land, als es einst an den ihm zugehörigen Provinzen weitläufig, und an eigener bürgerlicher Verfassung groß und mächtig war. Wo man hinkommt, findet man etwas, das man ehe, weil es unbekannt ist, nicht vermuthet hätte, und der Fremde betritt es, und verläßt es mit dem Ausruf: Was müßte mir aus diesem schönen Lande nicht werden!

Ich reiste heute, nachdem ich über den Inn gefahren, etliche Stunden durch ein Thal, oft über sehr beschwerliche Wege, finstere Klüfte, und Haine, durch welche ein Bach rauscht, (man nannte mir ihn schlechtweg den Steinbach) über den man in kurzer Zeit neunmal zu fahren hat. Ungeachtet die Gegend bewohnt, und bebauet ist, so kam es

mir doch vor, als sey hier die Natur noch in den Tagen der Jugend. Es ist, als wäre ein ehemaliges ungeheures Gewässer noch immer im Ablaufen, und als würde die Oberfläche theils immer fester, theils erdreicher werden. Manche Stellen stehen noch, wie zerrissen, in einer prächtigen Wildheit, und in den mannigfaltigen Brüchen sieht man, wie auf dem Angesicht eines Menschen, der viel erduldet, daß die Natur hier viel gelitten habe. Die Verschiedenheit der Scenen, die man im Vorbeikommen alle Augenblick entdeckt, ist unbeschreiblich, und wenn man mit dem Herzen reist, so wie mit den Augen, so sehen diese weniger, als jenes zu fühlen hat. Ein Künstler, der sich Ideen sammeln wollte, würde hier lange verbleiben. Wie eine Biene mit Blumen, so würde seine Seele sich mit Vorstellungen nähren, und wo er hinkäme, würde er glauben, an den Ort, den er lange suchte, gekommen zu seyn. So verjüngt und neu scheint hier alles, und auch alles so alt, wenn man die Zeit bedenkt, die es, so zu werden, gebraucht hat. Die Steine, über welche jene vielfältige Krümmung des Baches geht, sind bereits durch das langwierige Wälzen ganz rund; und stelle ich mir die Reihe der Jahre vor, die erfordert würden, das Bett durch die Erde an den weichesten Stellen zu schnei-

den, so werde ich grau von Gedanken an die Spuren des Alterthums. Dennoch messe ich mich so gerne mit der Länge der Zeit, und wenn ich denke, wie unser Jahrhundert, wie ein Jahrtausend gegen das, was etwa folgen wird, kaum ein Punkt ist: so empfinde ich so etwas unnennbar Starkes, und Trotzendes in mir, wobei ich mich nicht erwehren kann, auf unser Ameiswesen mit der äußersten Verachtung hin zu sehen. Wenn Geschichten, wie die des ehemaligen Roms in dem See der Zeit kaum wie ein Blättchen erscheint, wie von ungefähr vom Winde dahin gewehet: was wird aus uns werden? Wahrscheinlich wird von allem dem, was wir jetzt thun, nicht ein Strich ins Buch der Thaten kommen, und ich glaube, wir arbeiten insgesammt daran, nichts aus uns zu machen.

Doch, wo gerathe ich hin? So mag der Mann fragen, der, wenn er reiset, nichts zu wissen verlangt, als, wie weit ein Flecken vom andern liegt. Ich weiß ganz gut, wo ich hingerathe, und ich schreibe Ihnen, wie ich, wenn Sie nur bei mir wären, reden würde. Ich finde in jedem Ding ein Bild von uns. Ich habe jedem Dinge etwas zu sagen, es zu grüßen, und wieder Abschied zu nehmen, es zu bedauern, oder mich seiner zu erfreuen. Es würde mich in der That trau=

rig machen, wenn mir die Erscheinungen des Landes, falls ich auch auf dem Lande wohnte, weniger seltsam vorkommen sollten, als nun, da ich selten dahin komme. Ich wünschte ebenfalls, daß es in Städten erlaubt wäre, sich bei den tollsten Streichen, die man hören und sehen muß, nicht zu verstellen, und was elend ist, elend zu nennen. So aber lachen sie einen an, mit einem so ärgerlichen, höhnenden Lächeln, als sähe man ihre Geschäfte nicht von der rechten Seite, wenn man darin, wo man hinblickt, schändliche Lücken sieht.

Ich habe bereits das niedliche, muntere Schloß gesehen, und mich an diesem und jenem Stück, wenn es auch nicht das erste Meisterstück war, mit Vergnügen verweilet. Da traf ich hier den Doktor Eckius an, den ich nie betrachte, ohne mir die heißen Tage der Reformationsgeschichte vorzustellen. Sein gelbes, hageres, schwarzgallichtes Gesicht verräth mir den großen Disputirer in Leipzig, und seine scharfen Augen, welche, wie zwei Pfeile, in die Ferne blitzen, lassen mich den unermüdeten Mann sehen, der manches Sophisma ausgelöst, Verdruß ohne Ende erduldet, und in dem Streit, wo es um Religion und Freiheit galt, etwas rechtes geschwitzt haben mag. In der Schloßkapelle traf ich die Passion des Gregorius Hurets, in etlichen und dreißig Fo=

lioblättern an, worunter steht: Greg. Huret inv. et sculp. cum Priv. 1664. *)

Von dem Tisch aus, wo ich Ihnen dieß schreibe, sehe ich gleich in der Nähe einen sehr tiefen Kanal, den uralte Gewässer ausgespült haben, deren Quellen bereits lange versiegt sind; denn er ist über und über mit jungen Gesträuchen, und mannbaren Bäumen bewachsen, und der schützende Aufenthalt einzelner Rehe, deren ich eben eines, so unschuldig und unbesorgt herumspringen sah, daß ich für das Vergnügen, welches es mir machte, von ganzem Herzen wünsche, dem Mann möchte seine Flinte nie losbrechen, der es zum erstenmal sehen, und tödten will. Wahrscheinlich ist diese Gegend voll unterirdischer Wasserbehältnisse, die von den vielen nahen Hügeln, und Bergen ihren Zufluß erhalten, und theils immerwährend fließen, theils in verschiedenen Menschenaltern mit Gewalt hervorbrechen. Ein ansehnlicher Mann zeigte mir nicht weit von hier die Stelle, wo ihm vor etlichen Jahren mit Gefahr seines Lebens etwas ähnliches begegnet. Er ritt am Rande einer dort gräß-

---

*) Ludwig Fronhofer hat derselben in seiner schönen Abhandlung über das Studium der Kupferstecherei, welche dem akademischen Bande einverleibt ist, Erwähnung gethan. F. 287.

lichen Anhöhe, als er unter der Erde ein seltsames Getös, wie das Gemurmel eines fernen Donners, vernimmt. Das Ungewöhnliche dieses verborgenen Gebrülls, und das Beben der Erde, welches damit verbunden war, veranlaßten ihn, sich augenblicklich nach den nahen Feldern seitwärts zu flüchten; und er hatte dieselben kaum erreicht: so bewegte sich der Ort auf eine fürchterliche Art; unter einem schrecklichen Geheul, und gewaltigen Windstoß stürzte die Erde hinab, und im Augenblick wälzte sich ein Strom durch die Gegend. Noch fließt eine Quelle, als Zeuge dieser Begebenheit, friedlich und bescheiden das liebliche Thal durch.

Morgen oder nächstens komme ich nach Prien, welches ein schöner Flecken seyn soll, und besehe den Chiemsee. Ich weiß nicht, ob Sie sich bekümmert haben, zu wissen, daß in Bayern außer den fünf schiffreichen Flüssen unter den 1270 Wässern, die Namen haben, (andere 270 haben keine bestimmte Namen) 160 kleine, und 16 große Seen sich befinden, worunter der Chiemsee der ansehnlichste ist. Er ist vier Stunden, oder mehr noch, breit, und eben so lang. Die großen Seen, als der Würmsee, der Ammersee, der Walchersee, Stafelsee ꝛc. stehen im Oberland, und im Unterland vereinigen sich alle Flüsse, und tref-

fen einander, später oder früher im Donauthal. Wer das von oben herab sehen könnte, würde sehen, daß hieraus ein Garten sich bilden lasse.

Ihnen wird wohl wenig daran liegen, ob ich Ihnen einen Brief, oder etwas, das man ein Tagebuch nennt, schreibe. Ich werde dieß Geschriebene nicht fortschicken, bis so viel beisammen ist, daß es der Mühe lohnt, es zu lesen. Ich bitte Sie, sich mit mir meiner heitern Stunden zu freuen, so, wie Sie sich unbekannter Weise über Betrübte betrübet haben. Sie sind ein Mann ganz nach meinem Herzen. Wollte Gott, ich könnte der ganzen Welt, und vorzüglich meinen lieben, treuherzigen Bayern sagen, welch ein verständiger, guter, durchaus guter Pfälzer Sie sind, und jedem, der Rath und Trost braucht, sagen: Ihn besuche, er wird dir ihn geben.

Mir ist hier so leicht und ring, und so frei ist alles um mich, als wäre ich vielen Thoren, und Narren, und halben, und ganzen Schurken, die in Städten an einen sich hängen, entgangen. Wäre nicht der ewige Tumult von einer neuen Mähre in die andere, bei deren keiner man zu sich kommt: es wäre nicht auszuhalten. Wenn Sie nun so recht einmal im Vergnügen ihres Herzens, und so heiter, wie ein heller Morgen, sind: so geht

Ihnen, so bald Sie auf die Gasse kommen, jemand auf den Rücken nach, und sagt Ihnen eine Neuigkeit von irgend etwas, das, wie er sagt, eben passirt ist, oder heute noch passiren wird, ins Ohr, daß, wenn Sie ein Mensch sind, sich in ihrem Innersten die Menschheit empöre. Dafür müssen Sie ihm dann noch obendrein danken, daß er so gütig war, Ihnen eine solche Probe seines Vertrauens zu geben. Dafür sind Sie auch in ihrem eigenen Hause nicht sicher, und wer ganz seiner Ruhe und guten Laune genießen will, muß, wenn er Morgens vor dem Fenster steht, wohl Acht haben, daß ihn keine feindliche Seele erblicke, und ihm zum Willkommen etwas Neues berichte.

So eben geht die Sonne unter, und die langen Schatten liegen streifenweis auf Hügeln und Thälern. Kräuter und Blumen lechzen vor Hitze, und in etlichen Augenblicken wird der erquickende Thau von oben herab träufen. Schon weht ein unmerklich leichtes Lüftchen mir ins Angesicht düftende Kühlungen. Die fernen Felsenspitzen stehen noch im Glanz.

Guten Abend dann, und allen der Friede, der in der Gegend herum ruht, und der Friede am Ufer des Rheins komme über Sie!

Sie sind gütig, und liebreich, und werden, wer Ihnen begegnet, ihn mittheilen.

Ich werde die Frau von — an diese Briefe anweisen, und ersuche Sie daher, sie ihr, wenn sie es verlangen soll, mitzutheilen. Ich bitte Sie aber, ehe Sie das thun, ein und andere Einwendung zu machen, und sie, in so ferne es geschehen kann, ohne sie zu kränken, ein wenig zu erzürnen. Ich meine das nicht eben bös; aber ich denke, wenn man Frauenzimmer verbinden will, soll man sie mit allen Dingen ein bischen zerren, damit sie ein bischen streiten, und zanken und schnippisch thun können, und am Ende die Freude haben, zu glauben, man habe ihnen nachgegeben. Wir selbst sind wohl alle so; und was uns angenehm seyn soll, soll immer ein bischen beschwerlich seyn.

Den 2. September.

An Herrn —

Ich komme von dem See zurück, und will Ihnen sagen, was ich gesehen, gehört und was mich erfreut, und betrübt hat. Weit um mich herrscht heiliges Schweigen, und ich

komme von den Inseln der festlichen Einsamkeit.

Für jemand, der, außer Flüssen, selten ein großes Wasser zu sehen Gelegenheit hat, ist der Anblick dieses ungeheuern Sees an einem Ort, wo keine sichtbare, außerordentliche Verbindung mit andern Gewässern ist, ein ungemein prächtiges Schauspiel. Man erblickt darauf die Inseln, auf welchen die Klöster ruhen, als sehr geringe Theile, für die man anfangs besorgt ist, als würden sie von dem Abgrund verschlungen werden, und das Aug verschwindet über die Fernen nach den jenseitigen Ufern, die größtentheils mit Klippen, und Wäldern bedeckt, und in einen Flor eines glänzenden Nebels gehüllt sind. Die Landschaft hat das Mahlerische und Angenehme nicht, das dem schönen See zu Starenberg eigen ist, welcher auf beiden Seiten mit sanft aufsteigenden Hügeln, an deren Fuße romantische Hütten, und auf den Höhen anmuthige Schlösser stehen, begränzt, und worin, wie mir dünkt, selbst das Wasser frischer und lebendiger ist. Ich habe vergessen, mich zu erkundigen, ob man nicht zur Zeit außerordentlicher Meeresstürme jene verborgenen Bewegungen wahrnehme, welche man in andern Seen des Oberlandes zu bemerken gewohnt ist. Er soll auch die schreckliche Tiefe

nicht haben, welche anderen Seen eigen ist, wiewohl er an einigen Stellen unergründlich seyn soll. Es ist wohl kein Zweifel, daß es ihm an unterirdischen Quellen nicht fehle, so wie er von oben von dem Fluß Alza, der als in einem eigenen Bette durch ihn rinnt, und von den häufigen Bergströmen eine beständige Nahrung erhält. Diese letztern führen Schlamm und Erdreich mit sich, und senken sich in solcher Menge in seine Tiefen, daß die Sage geht, der See werde allmählig enger, indem der feste Boden in manchem Ort sich weiter herauf begebe. Doch werden dieß wohl auch noch unsere Urenkel sagen, ohne eine merkliche Abnahme des Wassers bestimmen zu können, und wenn der See ausgefüllt werden soll, müßte ehe mancher Riesenberg um ihn her verschwinden.

Um den Maimonat bekommt der See jährlich gewissermaßen eine Krankheit, von der er sich selbst zu reinigen pflegt. Man sagt hier, der See blühe. Der See wird nämlich über und über von einem gelblichten Schaum bedeckt, wobei sich gleichsam die Oberfläche kräuselt, was aber nach einiger Zeit sich wieder verliert. Könnten wir übrigens in die Abgründe sehen, so sähen wir, was wir im Grund des Meeres finden würden, die Fortsetzung des festen Landes. Hier wächst das

sogenannte Meerkraut aus den Tiefen herauf, und vielleicht, daß im Meeresgrunde ganze Wälder baumartiger Stämme fortgesetzt werden. Berge und Thäler wechseln ab, wie hier oben, und im Verhältniß derselben sind die Klippen, worauf die Inseln befestigt sind, eben das, was dem freien Lande der benachbarte Wendelstein ist. Und wie die Vögel ein, ihrem Körperbau angemessenes Maaß der Lufthöhe haben, über, oder unter welche sie sich nur selten begeben: so schwimmen und kreuzen auch die Fischarten, tiefer und höher, jede in dem ihr zugehörigen Raum.

Der See ist, wie fast alle Gewässer in Bayern, an den besten Fischen außerordentlich reich. Hierin übertreffen wir, so wie überhaupt in manchen andern Produkten, die ganz unberühmt sind, viele Länder, und ich bin versichert, Sie würden unsern Fischarten, so parteiisch uns zuweilen die Gewohnheit zu machen pflegt, vor den ihrigen ganz unbefangen den Vorzug geben. Die Schleine sind ungemein körnicht, und die Seekarpfen von ganz besonderer Güte. Es finden sich Lachsen zu 30, und Waller zu 70 Pfund. An den Hechten, deren es welche zu 40 Pfund giebt, will man seit 30 Jahren zu Zeiten eine Art von Krankheit bemerken, die vermuthlich ursprünglich vorhanden gewesen, aber niemals

bemerkt worden ist. Sie bekommen nämlich einzeln bei den Floßen gelbe Flecken, wie die Mahle eines Bisses, welche dann eine Aehnlichkeit mit kleinen Blattern erhalten. Wieder findet man in dem See eine Art kleiner schmackhafter Fische, welche man im Frühjahr Riedling, und im Herbst Reinanker nennt. Im Monat Juli fängt man einen gewissen Leich, aus welchem nachher Schrazen, Braxen, oder Pirstlinge hervor kommen. Die Fische sind damals, wo man sie Sengerlen nennt, nicht größer, als ein Haberkorn, und wickeln sich, wenn man ihnen mit den Netzen nahe kömmt, zu tausenden in einen Ballen zusammen, und sterben in dem Augenblick, in dem sie aus dem Wasser kommen. Ich habe mir viele Mühe gegeben, einige Nachricht von einem gewissen Fisch, welchen man vor ungefähr einem Jahre der Akademie zu München unter dem Namen Strenkatz einschickte, zu erhalten. Es ist derselbe etwas größer, als ein gewöhnlicher Koppe, welchem er an dem Baue des Kopfes beinahe ähnlich ist. Er hat scharfe Zähne, und wo er sich einfindet, verlieren sich auf lange Jahre alle andern Fische; daher man ihn, wie in dem Brief stand, sorgfältig zu verfolgen pflegt. Sollten Sie etwa eine nähere Wissenschaft haben: so weiß

ich, daß Sie so gütig seyn werden, mir selbe zukommen zu lassen.

Ich lege allemal die Feder nieder, wenn ich bei irgend einer Gelegenheit eine solche Bitte an jemand zu stellen habe. Es ist für einen Inländer, wenn ihm auch nur das Wohl der Menschheit am Herzen liegt, unbeschreiblich kränkend, sich einer Gleichgültigkeit von der Art, wie sie in den wichtigsten Dingen in Bayern herkommt, zu erinnern. Wir haben keine Naturgeschichte, keine Handlungsgeschichte, keine Kunstgeschichte, keine Staatistik, und es fehlt theilweis weder an Kenntnissen, noch an Männern, welche sie sammeln wollen. Der Gang der Staaten auf Erden windet sich unsichtbar, und wer kann sagen, wo es von jeher gefehlt hat?

Die Vögel, welche um den See sich einfinden, die verschiedenen Enten, welche gleichwohl ihre Zucht hier nicht legen, sind gleichfalls sehr zahlreich. Mit dem Winter kommen die Schwanen, welche im Frühjahr sich wieder verlieren. Einzeln ziehet und streifet manches fremde Thier diese Gegenden durch.

Der See war, wie die Wahrheit, als ich heute vor ihm stand, ganz ohne Hülle, ganz hell, und durchsichtig; aber tiefer und tiefer wurde es hinab dunkel, und dann verlor sichs finster ins Bodenlose. Auf den weichen ebnen

Flächen wallte nicht die geringste Bewegung, und kein fühlbares Lüftchen versuchte leise, hiehin, und dort hin, zu wehen die Ruhe des ganz besänftigten Sees. In der Nähe, und in der Ferne schwammen um uns herum, (da es heute Sonntag ist) aus den benachbarten Dörfern fröhliche Nachen voll hallender Juhei, und die, welche weiter waren, glichen schwimmenden Baumblättern. Das malte so grausend, floß mit so süßen Aengsten ins Herz.

Daß das Kloster Herren= so wie Frauen=Chiemsee in Oberbayern, Bisthum Salzburg, Rentamt Burghausen, Pfleggericht Kling liegt; daß sie beide vom Herzog Tassilo erbauet, jenes, nachdem es erst von den Benediktinern bewohnt, hernach aber, als es von den Hunnen fast ganz zerstört ward, von einem Conrad von Abensperg, salzburgischen Erzbischof, den regulirten Chorherren S. Aug. übergeben worden; daß in diesen viele Personen vom ersten Weltrang begraben, und selbes Caenobium coronatum genannt worden, dieß, und was diesem ähnlich ist, mag Ihnen hier eben so gleichgültig seyn, als wenn ich Ihnen erzählen wollte, ob die Außenseite grau, oder roth, oder gar nicht gemalt ist. Der Erzbischof Eberhard der zweite hat hier ein Bisthum errichtet, dessen Bischof aber in Salzburg wohnet, und ihm untergeordnet ist.

Das Herrenkloster ist etwa eine kleine Stunde vom Ufer, und dessen festes Erdreich beträgt zwei Stunden im Umkreis, worauf Felder, und Wiesen, und Gärten, und Aecker, und ein ungemein anmuthiges Wäldchen, worin man jagen kann, liegt. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie das auf einmal in jeder meiner Nerven zitterte, als ich von einem Mann, dem ichs ansah, daß er den Anblick fühle, aus dem Kloster über eine Anhöhe geführt ward, und dieß alles in dem schönsten Abendlicht vor mir liegen sah, und über allem diesem weiter hinaus den See, und immer weiter, bis der Blick sich verlor. Und dann für mich Bewohner des ewigen Lärmens der Friede umher im Himmel und auf Erden.

Wer die Last des Tages getragen, und die Wahrheit mit Streit und Schweiß erfochten hat, wie wandelte er hier im Schatten! Wie genöße er der Ruhe auf der friedlichen Rasenbank! Wie die Luft über Halme schwebt, flötet es Melodieen dem Fühlenden, und dem Müden Besänftigung. Auch, dünkt mich, wäre der Ort hier, jene mächtige Begeisterung in ihrer steten Jugendkraft beizubehalten, worin man große Dinge für die Welt thut, und denkt, weil man nimmermehr glauben kann, wie in der Welt große Gedanken, und Thaten verloren gehen. Wie das Bild,

so groß und herrlich, als ich es sah, vor meiner Seele steht, wird es nie wieder daraus kommen.

Eine Viertelmeile von dieser Insel liegt tiefer in die See hinein das Frauenkloster, dessen Bezirk an Größe kaum den Drittheil von jenem erreicht. Auch kommt es jenem am äußern Ansehen nicht bei, und ist nebenbei indem es beinahe an dem Rand des Sees gebaut ist, allen Anfällen der Witterung, der Kälte, und der Hitze ausgesetzt. Hier besuchte ich die Wohnung der Unschuld, und der unbekannten schönen Einfalt des Herzens.

Ich kann mir nicht helfen, wenn ich noch wahrlich mit dem aufrichtigsten Wohlwollen bis diese Stunde denke, die Menschen seyen unbegreifliche Räthsel, und nennten manchmal Dinge mit Namen, als wären sie damit gar wohl bekannt, von denen sie nicht das Geringste begreifen. Sieh, du eilest immer fort, strebest immer nach mehrerm, rufest, wie es dir beliebt, Frost und Wärme in dein Zimmer, und käuest noch mit weicher Bequemlichkeit deinen Bissen im Mund, wenn du die Worte hörst: Am Ende seyn, nie wieder geändert werden, nie wieder erscheinen, am Ende seyn!

Auch denke ich zuweilen, es sey möglich, daß man sage, der sey nie ganz unglücklich,

auf dessen Grabe die Thräne des Wanderers fällt; aber Gräber sind, die man nie finden würde, und wenn man mit hundert Augen sie suchen sollte.

Ich habe wenig mehr zu wünschen, (nehmen Sie das, wie Sie wollen) aber des Wunsches, des albernsten, den es geben kann, kann ich mich zuweilen nicht erwehren, — daß ich einer der zehen, oder zwölf Männer seyn möchte, die geboren worden, den Erdkreis zu regieren. Was ich dann thun würde? Ich versichere Sie, daß hierin noch zur Stunde eine meiner ersten Lebensfreuden bestehe, zu denken, was ich dann thun würde. Um es Ihnen mit einem Male zu sagen, wo eine Brücke ist, da bauete ich noch eine neue. Wo nun ein Kirchthurm steht, da ließ ich den zweiten hinzu bauen, und wo zwei Stadtthore wären, da ließ ich das eine mit dicken Steinen vermauern. Und so würde ich gar vieles thun, wovon nun nicht das geringste gethan wird.

Wir fuhren in der Dämmerung zurück, und nun blinkte bleich, dann heller der Abendstern, und nun kam majestätisch und schweigend über die Spitze eines fernen Felsens der vollere Mond. Eine feurige Säule senkte sich da, wo er hervorkam, in die Tiefe des Sees. Sein Licht goß sich sanft und vertraulich über

die Gegend, und unser Kahn gleitete, von gelindem Säuseln umgeben, durch das schauernde Licht. Noch höre ich die Seufzer des Schilfgeräusches, und von schüchternen Saiten den sterbenden Gesang der heimlichen Wehmuth:

Ich genoß einst, o ihr Todten, es mit euch,
Wie umwehten uns der Duft, und die Kühlung!
Wie verschönt warst du vom Monde,
Du, o schöne Natur!

Ich behalte mir vor, Ihnen von den merkwürdigen Dingen, welche ich unterwegs antraf, ein andersmal zu schreiben, und schließe heute unter der Musik des nachbarlichen Mühlbachs mit dem Gedanken an die Flüchtigkeit unseres Lebens das Auge, lasse sinken, träumend, den Kopf auf das Herz, und lehne mich, in mir vertraute Gedanken gehüllt, an eine verlassene Cypresse, bis der Morgen heraufkommt.

Den 3. Sept.

Heute bestieg ich nach dem Gebirgwind bei dem ersten Strahl der Sonne die Berge. Hier ist dieser Wind, was bei uns die Wetterdeuter seyn sollen, mit dem Unterschiede,

daß jener weit sicherer ist. Er kommt alle Morgen mit einer ziemlichen Heftigkeit, wenn er immer so rauschend, wie heute, kommt, und verliert sich auf einmal. Dauert er länger, als eine halbe Stunde, und kömmt er von Südwest: so regnet es gewiß. Die Beobachtung verschiedener Menschenalter, und die Erfahrung haben den hiesigen Landleuten zu mehr andern versicherten Zeichen geholfen, Wetter und Ungewitter vorauszusagen.

Wenn man des Anschauens großer Flächen bald müde wird, so wird man es desto weniger, wenn man Gebirge betrachtet. Diese haben eine Aehnlichkeit mit den Werken eines großen Kopfes. Man sieht nur ein Ganzes, und schaudert, in die Theile zu sehen. Und kein Theil endet, sondern jeder scheint nur dazu zu dienen, wieder einen neuen zu zeigen, und nichts ist für sich, sondern alles fließt wieder, unbegreiflich groß, in Eines zusammen. Bald waren unsern Augen die Gegenstände des Landes, Hütten und Schlösser, Wälder und Flüsse, wie auf ein kleines Täfelchen geschmolzen, und was uns entgegen kam, war groß und stolz, einfach und still, als hätte die Natur es sich vorbehalten, hier selbst, und einzig zu arbeiten. Wer das einmal sieht, dem ekelt nachmals, wo man die Kunst rühmt, an vielem, und der größte Theil unserer

Nachahmungen erscheint ihm, wie kindisches Puppenwerk. Das Licht, mit tausend Schatten vermengt, ist hier fühlbarer, und was im finstern Wald aus einer Felsenritze heraus seufzt, übertrifft alle Concerte. Die gesundere Luft ist hier freundlicher, und jeder Stimme wird hier zehenfach geantwortet, und die hohen Gebirge messen die Höhe des Himmels. Wo man aufsieht, glaubt man, hier sey das Herrlichste, hier würde man wohnen wollen, und während dem theilt ein entfernter Nebel sich, und durch die Oeffnung erblickt man eine neuere Landschaft, und höhere Berge, und hinter denselben einen Glanz, der von neuem unsere Blicke begränzt. Tief im Hain vernimmt man die Klage einsamer Vögel, und über die Felsenklüfte jaget mit schrecklicher Kühnheit ein Berghirsch. So giengen wir fort, in allen Sinnen erfrischt, bis wir eine Hütte, wo wir ausruhen wollten, erreichten.

Eine solche Hütte wird hier mit dem eigentlichen Namen Casa, so wie die Berge Almen, von Alpes, genannt, und ist, so wie die uralte, einfache Bauart derselben, und wie die Art, mit der man jemand bewillkommt und bewirthet, ein Beweis, wie wenig dem Menschen, der mehr, als andere, der Natur sich nähert, der Wechsel der Mode natürlich sey. Unzähligemal dachte ich, ob, wenn es

dahinkäme, daß wir Stadtbewohner mit den Bewohnern des Landes in den Dingen, wo wir wechselweise zu viel oder zu wenig haben, einander abgeben sollten, wie sogenannte kultivirte Menschen, nicht weit mehr anzunehmen, und wenig zu geben haben würden. Um nichts von der ungeheuern Anzahl erdichteter Bedürfnisse, Begierden, Güter rc. zu sagen, wo wir endlich zurück sind: so sind wir gegen sie auch in andern Dingen, worauf wir uns sehr viel zu gute thun, beim Licht besehen, elende Stümper. Ich sehe kaum, wenn es auf das, was man Höflichkeit nennt, ankommt, was ein Franzos mit aller seiner Zwanglosigkeit vor einem Einwohner dieser Gegenden voraus hat. Die wahre Weise des Lebens, so wie die wahre Glückseligkeit, wohnt immer vertraulicher in dem Hause, das vom Schwulst des üppigen Reichthums, und von schmutziger Armuth gleich weit entfernt ist. Zwar fragte uns keine Seele, ob wir die vorige Nacht gut geschlafen, oder gut verdaut haben; aber überall gieng man uns, so bald man uns erblickte, entgegen, und in den reinlichen Hütten ward aller Zwang verbannet. Die Einwohner ließen sich nicht im geringsten in ihrer häuslichen Arbeit stören, und uns stand gänzlich frei, ob wir sitzen, oder stehen, oder reden, oder singen wollten. Sie ahnde=

ten, oder befremdeten sich nicht im Geringsten an uns, und wir waren den ersten Augenblick so bekannt, und vertraut, als gehörten wir von jeher in ihre Familie. Fragten wir sie um etwas, so waren wir versichert, daß das wahr sey, was sie antworteten, und nahmen wir ihre ländlichen Geschenke an, so waren wir gewiß, daß sie selbe uns gönnten. Was Gras und Wald, Baum und Vieh betrifft, das wußten sie, und ob die Frau von — den Schwindel noch habe, und ob nicht heute des Hrn. v. — sein Namenstag sey, das haben wir sie nicht gefragt.

Auch wohnt hier, lieber Freund, bescheiden, wie das Veilchen an Quellen, manche schöne Seele, gegen welche romantische Stadtdamen fade, üppige Dirnen sind, und an einem Altar von Rasen stehet die Grazie, zwar schmucklos, aber voll Zufriedenheit, und ruhig, und edel. Ein wenig vor sich hingebeugt, schlägt sie die Augen nieder.

Beim Abschied brachte man uns Blumen, und begleitete uns mit einem Gesange, dessen Silbenmaaß und Tonsetzung die Natur erfand. Es ist unbegreiflich schwer, die Worte so zu vertheilen, daß sie weder zurückgeprellt, noch vom Meer der Luft verschlungen, und weithin mit Melodieen begleitet werden. Tief im Thale, wo sich die Sängerinn bereits in

die Gestalt eines Kindes verlor, war uns noch jede Silbe vernehmlich. Nach jeder Stanze jubilirte sie in den weiten Luftraum ein Juhui mit einem so volltönigen, orgelreinen Abfall, und Wirbel am Ende, daß allenthalben umher die Berge mitjubilirten, und lange nachher entfernte unsichtbare Felsen den Nachhall zurückgaben. Die schmetternde Trompete ausgenommen, hat die Kunst kein Instrument, das so etwas hervorbringen könnte, und die Stimme einer Opersängerinn ist dagegen die Stimme einer heisern Grille. Auch giebt es kein herrlichers Theater als Berge, und kein prächtigers Obdach, als das Gewölbe des Himmels.

Was einen hier schwer ankommt, ist das Hinabsteigen, und es hat mich hier der Vers facilis descensus averni, der mir eben einfiel, sehr geärgert. Mir däucht, es sey, in allem Betracht, weit leichter, hinauf zu steigen, wenn nur die Seele voran geht. Beides aber ist dem Körper so gedeihlich, daß ich zur Abhärtung des Leibes keine Uebung wüßte, welche in dieser Bewegung, wobei man das Mark in den Gebeinen empfindet, vorziehen wollte. Ich habe mehr als einmal gewünscht, daß ich unsere bayerische Stadtjugend von der Wiege an durch die Luft führen, und hieher bannen könnte. Wenn die winzigen Strohhälmchen,

aus denen einst Männer werden sollen (man setzt hinzu, für Staat und Geschäfte), wenn man, sage ich, diese wimmernden Dingerchen statt dem Zuschneiden, Einrichten, und Planmachen, bis ins vierzehnte Jahr bei einem ganz simpeln Unterricht wissenschaftlicher Dinge, hier herumklettern ließe, daß jede ihrer Nerven hervorkäme, und sich ausdehnte: so hätten wir trefflich und weislich für die Erziehung und die Nachwelt gesorgt.

Nachdem wir eine Weile unser Hinabsteigen fortsetzten, welches über Duftsteine, in deren Ritzen Bäume standen, theils mit Klettern, theils mit Klitschen und Fallen geschehen, begegneten wir einem Strome, dessen Getöse wir schon in der Ferne vernommen hatten. Er stürzte durch Bäume, und finstere Stellen über Klippen herab; zuweilen drang ein wüthender Schaum mit Heulen durch enge Gebüsche, rann jetzt wieder pfeilschnell über ebene Stücke, spiegelte dann, gleich einer Säule, an der Sonne, und verlor sich in wilden Krümmungen, und kam anderswo wieder hervor. Wir konnten von seinem grausen Herabfallen weder Anfang noch Ende sehen. Nur bemerkten wir, daß tief unten sein Wasser von einer Seite in einen Kanal sich sammle, und als wir hinab kamen, befanden wir uns bei den Eisenbergwerken in Aschau.

Wer nie arbeiten sah, sollte hieher kommen. Die Hütten oder Werkstätte stehen reihenweise umher, und es ist das herrlichste Schauspiel, sie alle, von der ersten, wo die rohe Materie zu Klumpen, dann zu Stangen u. s. w. bis zu den letzten, wo sie in die feinsten Dratschnüre gezogen wird, zu besehen. So, wie die Zahl der Arbeiter, und der Schläge, und die Stärke und Geschwindigkeit, mit welcher verschiedene Dinge bearbeitet werden, verschieden ist, hört man in jeder neuen Hütte eine neue Musik, welche in der schönsten Ordnung abwechselt, und einen angenehmen Chor vorstellt. Hier ist mehr von den Gesetzen der Mechanik zu lernen, als in weitläufigen Bänden manchmal kaum berührt worden. Ich konnte nicht umhin, über die bewunderungswürdigen Grade der menschlichen Geschicklichkeit, wozu bloß ein unermüdeter mechanischer Fleiß führt, zu erstaunen, und wenn mir beim Anblick der mannigfaltigen Wendungen, wozu, bei einer großen Kühnheit, alle mögliche Kraft, und Behendigkeit des Körpers erfordert wird, ein Chor von schimmernden Tänzern, oder gar ein Solospringer eingefallen wäre, womit wir so viel Aufhebens von Schnellkraft des Körpers machen — ich mag das nicht ausschreiben. Ich will immer, so wenig, als möglich, daran denken. Aber, wie sie mit einer

langen, dicken eisernen Zange, welche allein von der Erde zu heben, ich nicht vermögend war, einen Klumpen mit vieler Leichtigkeit aus dem Feuer nahmen, dann mit einem schweren, schweren Hammer hinter sich in die Luft ausholten, daß der Körper im Innersten seufzte, und auf jeden Schlag ein Glutregen auseinander gespritzt, und geronnen ist! Wenn ich das, dachte ich, beisammen auf einer Tafel hätte, wollte ich mir auf der einen Seite ein winselndes Stadtmännlein malen lassen, das, wenn es aus dem Fenster sieht, Schnupfen und Halsweh kriegt. Und diese Dinge leben zu gleicher Zeit auf Erden. Wie groß, und wie klein! Wie nützlich, und entbehrlich! Wie Bienen — und Hummel artig! Wie so alles, und gar nichts!

Die Hitze, welche in den ersten Hütten ist, ist unaussprechlich, für denjenigen nämlich der selbe von jeher nicht gewöhnt ist; aber ich sah bei der grausamsten Gluth Greise und Knaben stehen, welche nicht wußten, wie ich, warum sie nicht stehen bleiben sollten. Viele derselben fand ich für Lob und Beifall empfindlich. Bei einem kleinen Kopfnicken und Lächeln (denn sprechen läßt sich hier wenig) kam ein freudiger Glanz in ihre Augen, und in ihre Bewegung Beflügelung. Das Werk gieng geschwinder, und es schien, als wollten

sie einen gewissen Reiz und Anstand sich geben.

Das Schloß Hohenaschau steht auf einem ziemlich hohen Felsen, darum es auch vor Zeiten für ein befestigtes Schloß galt, ungeachtet man, wenn man von den benachbarten Bergen herabsieht, kaum merket, daß es sich über die Erde erhebt. Noch sind alle Zeichen einer ehemaligen Stärke vorhanden, und in dem Zeughaus glaubt man noch den Schweiß an den Hemden vom eisernen Drath, und an Zügel und Zaum zu sehen. Wo man hinsieht, da wars, da ist es vorüber, da ist verlöscht ihre Stelle. Und, wie spielend nimmt jeder die Werkzeuge in die Hand, die einst der Feunde Leben nahmen, oder retteten. Wir sitzen auf den Gesimsen, wo sie saßen, und reden von ihnen, wie von Fabeln. So werden sie es auch uns machen. Wie wir thun, so werden sie reden, und sie werden sich noch viel darauf einbilden, etwas, das wir gethan, gesagt, unternommen haben, erzählen zu können.

Wenn ich alte Wohnungen durchgehe, so ist mir immer, als fühlte ich jemand mitgehen, der mir das alles erklären wollte: und die Bilder sehen einen so lebhaft an, als hätten sie viel auf dem Herzen, das sie zu unserer Belehrung uns sagen wollten, wenn sie

nur reden könnten. Sie werdens nie können, und wer dort graue Haare hatte, dem sind sie seit dem nicht schwärzer geworden. Und manches Gesicht steht noch im vollen Ausdruck der Leidenschaft da, mit der es gemalt worden. Mitunter hängt hier manche treffliche Kopie, und manches treffliche Original, dessen Meister mit seinem Namen begraben liegt. Unstreitig finden sich in Privathäusern manche ganz noch unentdeckte Meisterstücke aus den Zeiten, wo die Begüterten des Landes den rühmlichen luxum allgemein trieben, die Kunst zu schützen, und große Köpfe für etwas Großes zu achten. Hieher soll sich der gemeinen Sage nach von Augsburg Luther, da er vor seiner Reise nach Sachsen unsichtbar geworden, geflüchtet, und unter dem von Freiberg Schutz gefunden haben. Man zeigte mir ein verborgenes Behältniß, das seine Wohnung gewesen seyn soll.

Ich weiß nicht, theurer Freund, ob Ihnen die Mähre schon bekannt ist, daß der sich flüchtende Luther bei dem sogenannten Koch in der Hölle zu München gegessen, und sich, ohne die Zeche zu zahlen, wegbegeben habe. So was ist indeß für jemand, der alle Augenblick fürchtet, erkannt zu werden, gar nicht unmöglich, und ist nebenher ein Zusatz zu der Vermuthung, daß Luther durch Bayern ge-

reist ist; hieran liegt der Welt so wenig, als mir, und Ihnen. Gute Nacht!

Den 4. September.

Noch zur Stunde ist es wahr: Andere sind berühmter, andere verdienten es, zu werden. Hier liegt vor meinen Augen diese Aufschrift: „Im Jahr 1738 hat zu Prien Christian Raab den Pfarrkirchen-Dachstuhl, welcher 1709 neu erhoben, und zu demselben 900 zimmermäßige Stammholz verbraucht, und in der Schwere auf 6000 Zentner geschätzt worden, von dem alten Thurmgemäuer auf das neue übersetzt, welches auf Walzen von drei Männern 60 Schuh weit geschehen. — Die Höhe des Dachstuhls macht nach beigesetzten jungen Schuh 131 Werkschuh, die Weite 21 Schuh." Meister Raab war in dieser Gegend geboren, zog in di e Länder, hielt sich lange in London auf, kam wieder zurück, arbeitete und starb. Höchst wahrscheinlich ist dieß nicht seine erste, noch letzte Erfindung gewesen, deren sich indeß, weil sie niemand aufschrieb, außer dieser keine erhalten hat. Es war ein kühner

Gedanke, eine so ungeheure Last einen so weiten Weg ohne Verletzung zu bewegen, und der Mann muß mehr Verstand gehabt haben, als der große Theil, die Zuschauer abgaben, ihm zumuthen konnte. Als die Bewegung des Thurms anhob, und er bereits aus seiner Stelle gerückt war, entstand ein schrecklicher Sturmwind. Der Thurm wankte nicht im geringsten, aber die zahlreiche Menge, die von allen Orten zusammen strömte, glaubte, daß er unfehlbar dazu gebracht werden müßte. Raab allein saß, der Sache gewiß, fröhlich und unbesorgt, auf seiner Stube, und erst nach vielem, und zudringendem Rufen, daß er doch kommen, und selbst sehen sollte, kam er und machte den Anwesenden mit vielem Lachen begreiflich, wie der Wind nie so stark seyn würde, als die Last schwer wäre. Als der Thurm an Ort und Stelle kam, paßte er in die Fugen ein, als wäre dieß sein anfangs bestimmter Ort gewesen. Die Kirche, worauf er steht, ist geräumig und prächtig, und würde in der Hauptstadt eine der schönen seyn. Zimmermann hat den Plafond gemalt. Prien ist überhaupt ein sehr niedlicher Ort, und voll Werkstätte, und gewerbiger Inwohner. In dem Fluß, der einen gleichen Namen führt, und durch den Ort lauft, finden sich die besten Fische, als besonders gute Forellen, Aschen,

Rutten; und was die Gegend freiwillig liefern, und durch Fleiß sich bewerben kann, das bringt sie hervor. Ich sah hier verschiedene kleine Verbesserungen und Versuche des Fleißes, und Nachdenkens. Außer dem Ort liegt auf einem überaus anmuthigen Platze, eine schöne Schießstatt, Gott Lob, muß ich hinzusetzen, wenn ich bedenke, wie es scheine, daß man so weiser Einführung unserer Väter nur sehr wenig achte. Ich habe es schon so oft gesagt, und geschrieben, und wo ich kann, wiederholte ich, daß unsere Ergötzungen uns so wichtig, als unsere Beschäftigungen seyn sollen. Die Spiele der Alten bildeten und stärkten die Körper, und erfrischten die Seelen. Je mehr ein Volk aus den Häusern und Winkeln in öffentliche Gesellschaften kommt, desto besser! desto offener, munterer und geselliger wird es werden; desto weniger vom Heimtückischen und Unfreundlichen wird es an sich haben; desto einherziger wird es seyn. Doch genug hievon. Ich bins, (wie jener, der es am wenigsten hätte werden sollen) ich bin es in vielen Dingen müde, mit dem großen Haufen zu reden, welcher, obgleich schnell zu hören, so langsamen Herzens zu glauben ist, wenn es gleich auf sonnenhelle Sätze ankommt.

Ich fange an, Abschied zu nehmen, und zu dem Wald und dem Felde zu sagen: Hier

war ich! Nicht weit von hier liegt in einem verwilderten Hain der Steinhaufen eines uralten Schlosses, worin vor Zeiten die Besitzer des Ortes wohnten. Und wohnte ich hier, dahin würde ich oft meinen einsamen Spaziergang nehmen, und Gespräche halten, mit denen, die waren, und mit denen, die seyn werden. Am Ende ist es alles so vertraulich, und wandeln wir alle zwischen Wiegen und Gräbern.

Noch etwas, das ich zu Prien mitnahm, muß ich Ihnen schicken, eine Grabschrift, die vielleicht niemand darum ansah, warum ich sie betrachtet, und abgenommen habe. Ich besehe so gerne die alten schwarzen Kapellen, zerfallene Freydhöfe, und die Schlösser der Fledermäuse, und bin der Meinung, hier seyen die redendsten, und unumstößlichsten Beweise, und Schilderungen unserer urältesten Verfassungen und Schicksale. So wie die Gemälde, und die Ideen, welche man mit denselben anzeigen wollte, wie die Aufschriften, und andere Urkunden dieser Art sind: so waren unsere Grundsätze und unsere Philosophie. In der That, so dachten wir einst, und aus diesem Geist kam damals unsere Verfassung. Was wir in politischen und andern Dingen thaten, ist hier eingeprägt, ist diesem ähnlich. So war die Aufklärung und der Geschmack der Nation.

Und wie sich das immer und immer in späten Zeiten änderte, ist hier, wie in dem besten Abdruck, und weit unterhaltender, versicherter, und lehrreicher, als gewöhnlich in gleichzeitigen Geschichtschreibern zu sehen. Ich weiß nicht, wo ich zufriedener mit mir selbst, und stolzer seyn würde (wenn man je stolz darauf seyn kann, etwas gethan zu haben, woraus nichts erfolgt) als wenn ich eine Sammlung dieser Art, so wie ich mir eine im Geiste vorstelle, gemacht hätte. Wenn Sie den Jahrszahlen auf den Grabschriften nachgehen: so treffen sie auf Zeitalter, wo bei Vater und Mutter Reihen von Kindern hingemalt, und oft wenigstens die Hälfte derselben geistlich sind, und vergebens suchen Sie nach Enkeln und Urenkeln: mitunter treffen Sie dann bei den etwas Begüterten ein paar Zeilen an, die Verse seyn sollen; zuweilen denn doch auch etwas wider alle Erwartung rührendes, qualis populea maerens Philomela sub umbra etc. Und dann den erhabenen Stilum lapidalem. Mir däucht, ich sehe noch die Zufriedenheit des Verfassers, als er dieß Epitaphium fertig hatte, woran er sich wenigstens zwei Finger abgekaut haben muß, und stellt mir den Begriff von dem Zustande der damaligen Landesliteratur auf einmal vor Augen:

Siste Gradum
Viator
Qui Natalem scis tuum, fatalem nescis,
En! Sibi, immo tibi hanc lapideam
posuit Memoriam etc.
Vixit Mortalis etc. — Mortalitatem
exuit.

Ich kenne noch bis diese Stunde Männer, welche von der Literatur keinen andern Begriff haben, und mit Spießeleien dieser Art glänzen wollen. Und sie glänzen wirklich, so gelehrt sind wir geworden.

„Al Hier Ruhet die hoch Wol geborne Fräula, Freyla ꝛc. Geborne Frey = Freyla ꝛc. So ꝛc. in Gott seelig entschlaffen Welche Gott gnädig und Ein glichseelige auferstehung Verleychen Wolle Amen.“

Hundertmal denke ich daran, daß, wenn wir eine Verordnung hätten, alles, was öffentlich geschrieben, gemalt, vorgestellt wird, in einer Sprache zu schreiben, und mit Geschmack vorzustellen, die Nachkommenschaft unser Zeitalter einst für das goldene halten würde; aber so sind wir aufrichtiger, (so will ich es nur nennen, in Betracht, daß man solche Sachen nie mit dem rechten Namen nennt) — so sind wir aufrichtiger, als wir klug sind. In solchen Dingen liegt indeß die

lebende Geschichte der Begriffe und der Bildung eines Volkes, und wessen selbes fähig sey, kann man hieraus sehen. Aber heut zu Tag sind die Länder schon verständig, wenn nur ein paar verständige Männer darin leben, als wenn ein Krankenhaus gesund würde, so bald ein paar Aerzte hereintreten. Gute Nacht!

Den 6. Sept.

Was das Leben in friedfertigen Hütten, deren Bewohner selten aus ihren Bezirken heraustreten, angenehm macht, ist, daß man hier keine Vorsicht, noch Spionenaugen nöthig hat, um zu wissen, mit wem man zu thun habe. Hier giebt es keine Faktionen, und ich darf mit jedermann öffentlich reden, ohne fürchten zu müssen, daß jemand von einer Gegenpartei es erfahre, und mich seinen Gegnern beizähle. Dieß kann mich dann in solchen Volksmengen ärgern, wenn sie einem zumuthen, man soll mit ihnen Gemeinschaft machen. Und sie verachten, verkleinern doch selbst einer den andern. Ich stelle mir das Ding vor, als befänden sie sich auf einem See in kleinen Nachen, worin allemal eine Faktion

ist, und auf ihren Fahnen stünde überall: Wahrheit, Aufklärung, Verdienste, Uneigennützigkeit, Patriotismus. Sie besetzen die Durchfahrt zu Aemtern, Ehrenstellen, und zur Gerechtigkeit. Wer nun hier hindurch will, muß sich nach einem dieser Nachen begeben, und von dem Augenblick an allen übrigen gram seyn, allen übrigen alles Böse auf den Hals wünschen, allen übrigen die Besetzung der Posten rc. abzukappern suchen, es mag nun dadurch geschehen, daß er ein Talent zur Schwatzhaftigkeit, ein Talent, de plus paroitre, que d'etre, ein Talent, jemand alle Morgen seine Aufwartung zu machen, jemand zu streicheln, und zu kitzeln, zu kupeln, oder daß er selbst eine hübsche Frau, und eine gefällige Tochter besitze. Ich mag diese Betrachtung nicht fortsetzen, sehe auch nur dann und wann, wenn das Geschrei auf dieser See gar zu ärgerlich wird, schüchtern, und schweigend durch ein Gesträuch am Ufer, frage manchen Einsiedler, den ich da antreffe, ob die Lärmer und Wasserschütter hierum wirklich Menschen, oder Seethiere von unten sind, und gehe dann wieder so leise, als möglich, davon, um nicht, wie sie es thun würden, wenn sie mich erblickten, über und über bespritzt zu werden.

Hier trete ich offen, sicher und unbewölkt unter die Schwelle, und wer mir seine Hand reicht, reicht mir sein Herz.

Ich erhielt in den Haushaltungen, welche ich besuchte, aufrichtige, und daher überall eben dieselben Nachrichten und Erklärungen ihrer ökonomischen Geschäfte. Der Getraidbau ist hier, wie ganz natürlich, nicht so ganz das erste Stück des Landbaus, wie dann dieß nur den flachen Gegenden des Unterlandes eigen seyn kann. Die Berge sind meistens steinig, naß, mager, und nur für den Holzanflug geschickt. Es giebt hier Eichen, Tannen und Fichten, Erlen und Buchen, und was immer von den bessern Holzarten gedeihen kann, hat die Natur hier mit freigebiger Hand herumgesäet. Vor meinem Fenster stehen Elmbäume. Die Abwechslung des verschiedenen Laubwerkes, und der Grüne ist über alle Beschreibung angenehm. Die Thäler sind wie anmuthige Gärten, voll von Obstbäumen, unter welchen die Häuser liegen, und nur Kirchthürme hervorragen. Wo ich hinsehe, ist alles mit reifen Früchten behangen, und hier und da erblicke ich einen Mann zwischen den Aesten, die mit ihm hin und wieder wanken, indeß er, fröhlich und unbesorgt, und singend und pfeifend, die Früchte pflückt.

Der hauptsächlichste Gegenstand der Oekonomie ist hier Vieh und Holz; Schaafe sind indeß hier fast gar nicht zu sehen, da der nasse und fette Boden der Zucht derselben nicht gedeihlich ist. Im Vorbeigehen merke ich Ihnen hier an, daß, wo für die Schaafe gute Gegenden, wie z. B. um München, sind, es ganz gewöhnlich ist, daß dieselben jährlich zweimal lämmern. Ich erinnere mich in einem, ich weiß nicht mehr welchem, Journal eine große Verwunderung über einen andern Ort, wo dieß ebenfalls nichts Ungewöhnliches ist, gelesen zu haben. Bayern besitzt so viele andere Vorzüge, worauf man sich anderswo sehr viel zu gut thut, indeß hier niemanden einfällt, warum man dessen sich rühmen soll. Der Ahnherr und Vater haben es nie anders gesehen, und dem Sohn fällt darum nicht bei, wie die Sache anders, wie sie in andern Gegenden von minderer Güte seyn könne. Welches Aufheben macht man nicht im Auslande z. B. mit dem Bier; und das bayerische ist unstreitig eines der besten, und gesündesten, das auf dem Erdboden gebräut wird.

Das Hornvieh, womit der stärkste Verkehr gemacht wird, übertrifft jenes auf dem platten Lande weit an Größe und Güte, und diese nimmt zu, so wie die Güte der Weide immer besser wird. Wenn indeß ein Stück

sechs Zentner erreicht: *) so wird es bereits für eines der schwersten gehalten. Auch der Schweinzügel ist hier sehr allgemein. Um von diesem letztern, dessen Handel ein beträchtlicher Theil des Geldes in das Land von jeher war, zu sprechen, so vermuthe ich, in Absicht nämlich auf die allgemeine Oekonomie des Landes, daß vielleicht mehr eine ererbte Gewohnheit, als Industrie daran Theil habe, indem ich dafür halte, daß diese Zucht in kurzer Zeit wenigstens um die Hälfte vermehrt werden könnte, so, wie sie es vielleicht ehemals war, ehe man in benachbarten Provinzen genöthigt ward, selbst darauf zu denken. Das viele hiesige Obst wird gedörrt in großer Menge nach Tyrol geschickt, theils aber auch

---

*) Im deutschen Merkur, Heumonat — 81 heißt es in Briefen über ein schweizerisches Hirtenland, S. 42: „Luft und Kräuter sind in den Alpen dem Vieh so sehr zuträglich, daß mehr als einmal eine Kuh bis achtzehnhundert Pfund gewogen, und hundert und dreißig Reichsthaler (ein und zwanzig neue Louisd'ors, ja neulich ein zwei und zwanzig hundert Pfund schwerer Ochse zweihundert und neun Reichsthaler (drei und dreißig neue Louisd'ors gegolten hat. Aus diesem Grunde heißt es in der Anmerkung, mißlingen die meisten Versuche mit verpflanztem Schweizervieh; denn die Alpen machen die Kühe, nicht aber die Kühe die Alpen.

mit Bewilligung der Grundherrschaft zu Brantwein verarbeitet, und verhandelt. Gesetzt nun, daß auf die Ausfuhr ein großer Erlag gelegt, und unsern Nachbarn der Ankauf erschwert würde: so würden diese, als welche diese Nahrung nun einmal gewöhnt sind, nothwendig dahin verfallen, sich selbst Fruchtbäume zu pflanzen, und unserer Seits müßte geschehen, was überall in der Welt geschieht, wo der Umlauf des Lebens gehemmt wird. Bienen sah ich hin und wieder, eine Zucht, über deren Ertrag, und den ungeheuren Aufwand des Wachses in Bayern ich das Verhältniß zu sehen begierig wäre. Vom einheimischen Geflügel traf ich hier alles an, und auf dem Felde häufigen Flachs, und Klee. Brach bleibt hier selten was liegen, und allgemach fängt man in den Gegenden, wo noch Gemeingründe sind, an, dieselben umzutauschen, und sich seine Sache eigen zu machen, eine Nothwendigkeit, ohne welche es nicht möglich ist, sich die Aufnahme einer wahren Landesökonomie zu denken. *)

*) Das Ausmessen, sagt man mir so oft, kostet Geld; freilich, wenn jeder Bauer gesinnt wäre, sich einen eigenen Feldmesser aus der Stadt kommen zu lassen. In der Hauptsache aber kostet es nichts, als Geschicklichkeit. Es ist kein Pfarrer,

Was das Wild anbelangt, so ist hier eine sehr menschliche Gegend, und ich habe nicht ein einziges Mal gehört, daß die Landleute über Schaden geklagt haben. Wildschweine giebt es gar nicht, und von Haasen und Füchsen duldet man nur so viel, als ohne allen Nachtheil, zur anständigen Belustigung nöthig ist. Die Gebirghirsche finden sich niemals in Heerden ein, und ziehen gewöhnlich auf den

---

der nicht die Physik studirt, und dieß kann er nicht thun, ohne die Algebra, und Meßkunst wohl studirt, und zu Grunde gelegt zu haben. Man darf diesen Studien nur das Bürgerrecht geben, das ist, man darf bei den allgemeinen, weitläufigen und oft schon wieder ganz geistigen Theorien nur fragen: Was brauchen wir? wie können wir Bayern dieses Studium in diesem unserm Zeitalter benützen? (— eine Frage, worauf jeder Schulplan gegründet werden sollte) so wird die jetzt kostbare Sache bald nicht mehr kostbar seyn. Es ist nicht möglich, daß jemand, der die Gabe der Ueberredung besitzt, nicht im Herzen sich freuen sollte, ein Dorf in dieser so wichtigen Angelegenheit umgeschaffen, und Epoche gemacht zu haben. Und wenn nun erst diejenigen, welche einzig und allein zugegen zu seyn glauben, um Geld einzutreiben, auf hohen Schulen gelehrt würden, wie man auch einen Beruf haben könne, Geldquellen aufzudecken! Doch hiezu gehört eine förmliche Umbildung, ein Herz zur Lectüre, und es würde hierüber mehr zu reden seyn, als ich hier zu schreiben im Stande bin.

hohen Bergen, so wie die Gemse, in Steinklüften, herum. Es streifen einzelne Wölfe, deren ich einige abgemalt sah, einzelne Bären, und einzeln sind auch Luchse, so wie, unter den Vögeln, Steinadler anzutreffen.

Wenn Sie nur einen Abend hier seyn, und das alles sehen könnten, und mitten in diesem Allem sehen könnten, was die Gegend am meisten ehrwürdig macht, — den Menschen, der dieselbe bewohnt. Man hört hier nur äußerst selten von Diebstählen und Räubereien, wie man nämlich von diesem so unnatürlichen Laster nur gewöhnlich da zu hören kriegt, wo eine schauderhafte Erziehungslosigkeit, und schmutzige Dürftigkeit herrscht. Ich kenne keine Geschichte, welche der Menschheit interessanter seyn würde, als wenn man die Lebensgeschichten so verunglückter Menschen von dem Augenblick an, wo sie das Tagslicht erblicken, bis da, wo sie den ersten Schritt thaten, schildern wollte. Wie da alles zur Verwilderung zusammen stimmen würde! Wie da alles — aber wie ich jetzt, da ich vergnügt seyn will, nur auch auf dieß Thema verfallen kann!

Ich sehe hier nie ein paar gesunde Leute, mit ihrem aufrechten schlanken Körper, ohne zu wünschen, daß wir Stadtbewohner sie nachahmen möchten. Hier sehe ich die runden,

männlichen Hüte, welche nun bei uns eine vorübergehende Mode sind, wie längst hergebracht, natürlich und lüftig auf den runden Köpfen sitzen, und darunter ein paar Augen voll Gesundheit und Leben herausblitzen. Wie passend, und den häuslichen Verrichtungen angemessen ist hier die Frauenzimmerkleidung, im Verhältnisse mit derjenigen, welche in der Stadt, woraus ich komme, unter dem Mittelstand zu herrschen pflegt! *) Und so selten sieht man hier jenes verdrossene Schlenzen und Flanken, das ich in der Stadt so gewöhnlich sehe, und so an den Körper passend und reinlich ist alles, daß ich bei manchem stehen blieb und zu meinen Gefährten sagte: Dieser Mann

*) Ob die Kleidung ein Gegenstand der Polizei, wo sie philosophirt, oder der Aerzte, oder beider zugleich sey, weiß ich nicht; nur wünschte ich, daß diejenige, welche in München unter den Frauenzimmern des mittlern Standes herrscht, kein Beweis des Geschmacks dieser Stadt seyn möchte. Ich halte dafür, die affektirte plumpe Steifigkeit des Fases, worin sie stecken, und der noch elendere Zuschnitt derselben sey in wenigen andern deutschen Provinzen anzutreffen. Außer dem, daß, wenn man arbeiten will, diese Kleidung sehr hinderlich ist, und den Körper erbärmlich verunstaltet, so ist sie der Gesundheit überaus schädlich. Was soll man also thun, und wie ist da zu helfen? Bilde die Menschen!

könnte nun wieder nicht besser erscheinen, und wenn er auch vor aller Welt auf dem Theater erscheinen sollte.

Um Sie mit dem Charakter dieser Leute mit einem Male bekannt zu machen, will ich Ihnen eine Begebenheit aus einer benachbarten Gegend, deren Sitten mit denen meines gegenwärtigen Orts sehr viele Aehnlichkeit haben, erzählen. Nicht weit von hier ließ vor einiger Zeit ein Fürst benöthigte Rekruten aus der Mitte eines Dorfes ausheben, dessen Bewohner, Menschen einer uralten Denkungsart, nicht begreifen konnten, wie man über sie ein Recht ausüben könne, das ihren Begriffen von menschlicher Freiheit gerade entgegen wäre. Sie bemächtigten sich also des Behältnisses, wo man die ausgehobenen Rekruten, ihre Söhne, zusammen brachte, und setzten sie (vermuthlich nur einige Stunden) auf freien Fuß. Darüber wurde derjenige, welcher vor andern an diesem gewaltthätigen Eingriff in die herrschaftlichen Rechte den meisten Antheil genommen zu haben schien, ein Bauer von außerdem untadelichem Betragen, ins Gefängniß geworfen. Er verlangte immer nur den Fürsten zu sprechen, und nachdem er ungefähr ein halbes Jahr in Banden gelegen, ward es ihm endlich auf sein ungestümes Bitten gewährt. Es war nichts natürlicher, als

die Erwartung aller Umstehenden, daß er eine Abbitte seines Vergehens thun, und um Gnade bitten würde. Gnädiger Herr, sagte der Bauer in dem treuherzigsten Tone, den einem großen Herzen die Kränkung eingiebt, gnädiger Herr, sagte er, wollen wir uns vertragen! (einen Vergleich machen.) Welche große Anrede! Wie viel liegt darin, oder besser, wie ganz liegt darin das Daseyn der menschlichen Würde! Mir däucht, das war einmal ein Mensch. Und der Fürst verstand diese Sprache, und entließ den Menschen, und den Vater von Stund an. Mir däucht, das war auch ein Fürst.

Sie hören hier nichts von Verleumdungen, einem Laster, das ganze Städte angesteckt und die Gesellschaften getrennt, und verbittert hat; noch nehme ich jene schwatzhafte Neugierde, das Kennzeichen kleinfügiger Gemüther, gewahr, wo man sich über das Thun seiner Nachbarn, oder der Fremden erkundigt, und jeden Tritt beschnarcht. Es ist in manchem Flecken abscheulich zu sehen, wenn eine ganze Gasse zum Fenster läuft, so bald jemand die Hausthüre öffnet, und ich kann mich zu solchen Seelen nie etwas Gutes versehen. Hier erfreute mich das Gegentheil, so wie viele andere Dinge dieser Art, von denen wir uns in Städten nichts träumen lassen.

Wenn ich unter diesen Leuten so lange lebte, um manches, was ich zu wissen wünschte, erfahren zu können, so würde ich es versuchen, eine Sammlung alter Kuren, und Arcanen zu machen, eine Sache, die ganz und gar nicht so unbedeutend ist, als es scheinen möchte. Ich kenne den Mißbrauch der Quacksalberei neuerer Zeiten; aber mit dem Mann, der wegen seiner Kuren bei Verwundungen u. s. w. in der Gegend weit und breit bekannt war, starb oft ein wichtiges Geheimniß, das die Natur einen seiner Voraltern gelehrt hatte. Zudem ist jede Sache, die wichtig ist, einer Untersuchung werth, zumal wo sie unmittelbar den Nutzen der Menschen zur Absicht hat. In mechanischen Dingen geht ganz gewiß alle Jahrhunderte eine Reihe von häuslichen Kenntnissen, und Erfahrungen verloren, die, wenn sie zu seiner Zeit aufgenommen, und fortgesetzt worden wären, dem bürgerlichen Leben treffliche Dienste gethan, und manche dunkle Sache aufgeklärt hätten.

Ich saß hier oft an einem einsamen Dornbusch, oder stand zwischen einer Felsenritze, und dachte, wenn es möglich wäre, daß mir dieses Nichtsbedürfen des Herzens bliebe, ich wollte ohne allen Anspruch auf Dinge, die man Glück des Lebens nennt, hier immerhin

bleiben, und wenn ich nach München dachte! — Wer sich oft in seinem Leben daran erinnern will, daß er lebe, daselbst kann er das nicht. Es schlüpft ihm unter der Hand weg, und grau ist er, und am Ende ist er unter Lärmen und Zank, und Furcht und Hoffnung, ehe er daran denkt. Wenn ich immer so in dieser Absicht auf dieses Kapitel führe: „das will ich noch von mir wegthun, oder wenn ich nur das erlange, sagt er, dann sollen sie sehen, wie ich meines Lebens genießen will." Er thuts nicht! Und an einem Tage gehe ich, wie von ungefähr, zum Fenster, da tragen sie ihn vorbei, oder ich lese ihn im Wochenblatte.

Ich denke nie dieser Sache nach, ohne an den ganz ehrlichen Rousseau mit aller Wärme des Herzens zu denken, und ich weiß gewiß, so verschieden unsere Meinungen hätten seyn mögen, hätten wir uns je von Person gesehen, unsere Seelen würden Verwandte gewesen seyn. „O was genoß ich, schreibt er, und das hat er seinen Freunden sehr oft erzählt, wenn er von den wenigen glücklichen Jahren seines ganzen Lebens zu sprechen pflegte. O was genoß ich, als ich in Montmorency allein war! Mich selbst, die ganze Welt, alles was vorhanden ist, und alles, was vorhanden ist, und alles, was seyn kann; alles Schöne, das die Schöpfung uns darbie-

tet, und alles Vergnügen, was die Einbildungskraft aus der Geisterwelt sich zu schaffen vermögend ist. Das Alles versammelte ich um mich her, und genoß die reinsten Freuden, deren ein Sterblicher fähig ist."

„Wenn jetzt meine Schmerzen mich zwingen, traurige lange Nächte zu durchwachen, wenn die Heftigkeit des Fiebers den sanften Schlaf aus meinen Augen verscheucht, dann suche ich oft meinen gegenwärtigen Zustand zu vergessen, indem ich die verschiedenen Vorfälle meines Lebens durchgehe. Nicht die Vergnügungen meiner Jugend sind es, an die ich mich am liebsten erinnere. Sie waren zu einzeln, und zu sehr mit Bitterkeit vermischt. Nein, es ist das Glück, das ich in meinem Einsiedlerleben zu Montmorency genoß, meine einsamen Spaziergänge, die schnell verschwundenen reizenden Tage, die ich ganz mit mir allein, mit meiner guten einfältigen Haushälterinn, mit meinem treuen Hunde, mit meiner alten Katze, der ganzen Natur, und ihrem unbegreiflich erhabenen Schöpfer zugebracht habe."

Leben Sie wohl, großer Mann, lieber, lieber Freund, und großer Denker, am Ufer des Rheins. Ich denke oft da hinab, indem ich mich im Geiste, in eine der anmuthigsten Landschaften in der Welt versetze, und lasse

mir von Ihnen, mitten in dieser Herrlichkeit die Denkmäler der Deutschen zeigen, deren Blut noch nicht versiegt ist. Sie nehmen mir es auch nicht übel, wenn ich mich meinen Gedanken überlasse, und stundenweis an Ihrer Seite gehe, ohne ein Wort zu sprechen, ohne Ihnen zu sagen, was Sie da selbst sehen, daß die untergehende Sonne, die Gegend, worin ich mit Ihnen bin, in ein Paradies verwandle, und daß das Jauchzen des Landmanns aus frohem Herzen komme ꝛc.

Fragmente aus dem Alterthume.

Von dem Kunstneide der Schauspieler, worin gesagt wird, daß von je her die Kunst durch die Künstler am schändlichsten gelitten habe.

Quintus Aninius, der Schauspieler, wünscht allen seinen Freunden wahres Wohlergehen.

Wenn ich nicht so berühmt geworden bin, wie unser großer Aesop, so bin ich darum an Einsicht und Geschmack, und an Talent und Kunst nicht kleiner gewesen. Ich habe

Alles gethan, mich so hoch, als ich Andere sah, zu erheben und den Römern gefällig zu machen; aber das Glück that für mich desto weniger. Dieses blinde, grausame Unding erhebet, wie es ihm beliebt, die elendesten Werke bis an die Sterne, und drückt entgegen oft die edelsten Handlungen nieder in die ewige Nacht der Vergessenheit. So unempfindlich ihr seyd, und so wenig ich mir von euch verspreche, so würden euch doch aus Angst die Salben von den Haaren triefen, und die Rosen herabfallen, wenn ich euch erzählen sollte, was ich Würdiges untergehen, und was ich Unwürdiges glänzen sah.

Dennoch habe ich vor diesem Glück niemals weder meinen Verstand noch mein Herz gebeugt. Es verfolgte mich, so weit es mich erreichen konnte, und ich versichere euch, es hat in seiner bösen Laune weitsehende Augen, und lange Hände; aber ich kann mich rühmen, daß ich mir selbst gleich geblieben bin.

Hieher bin ich geflüchtet, nachdem es mir alles genommen hat, was außer mir war, alles, was man einem Sterblichen nehmen kann, bis auf meinen Stolz, und meine Genügsamkeit. Dieß kann mir der Diktator Cäsar nicht benehmen, und wenn er alle seine Legionen aufbieten sollte.

Dieß kleine Stübchen im fünften Stockwerk, das mir der reiche Artirius mit der Bedingniß, seine Tauben, welche gleich neben mir ihre Eier legen, zu füttern, eingeräumt hat, würde den berühmtesten Weisen unserer Zeit um alle seine Systeme von der Standhaftigkeit, und der heroischen erhabenen Größe der Seele bringen, wenn er darin wohnen müßte; aber ich habe der Sache wohl ehe nachgedacht. Wenn ich den guten und dürftigen Codrus spielte, eine Rolle, worin ich euch wider euern Willen gefiel, und wenn ich dann nach geendigtem Schauspiele seinen vielfleckigen Rock auszog, so hütete ich mich stets, seine Großmuth auszuziehen. Ich dachte darüber auf meinem Lager, wenn ich das Licht ausgelöscht hatte, sehr lebhaft nach, und sagte zu mir immer: Aber wenn es dir einmal so erginge? wenn du wirklich so unglücklich würdest: würdest du auch so standhaft wie Codrus seyn?

Ich bin nicht eitel; aber ich muß euch doch mein Stübchen beschreiben, weil ihr eitel seyd. Ihr ehret die Menschen gern nach ihrem Tode, und habt darum wohl ehe die Instrumente, womit ihr sie peinigtet, als Heiligthümer den Fremden gewiesen, und aus den Kerkern, worin sie faulten, Tempel gemacht. O wenn mir Jupiter eine Stunde seine Macht leihen wollte,

und wenn ich Lust hätte, mich an euch zu rächen, dann würde ich euch — rathet einmal was? etwa an das Firmament aufhängen, und Feuer unter euch anzünden? oder den Nordwind in euer Hirn einschließen? (ich möchte nicht wetten, ob nicht mancher an dieser Stelle es thun würde) nein, ich würde euch alle vernünftig machen, und euch die Augen öffnen, damit ihr sähet, wem ihr wohl, und wem ihr weh gethan, was ihr erhoben, und was ihr verworfen habt; denn ihr würdet euch die Haare ausraufen, und vor Kummer närrisch werden.

Ein Bret, auf das ich meinen Mantel breite, ist mein Lager; mein Schenktisch ist mit sechs irdenen Gefäßchen ausgeziert; unter demselben steht ein kleiner Wasserkrug, und das Bild des sich bückenden Centaurs Chiron, von Töpfererde, unterstützt den von gleichem Marmor gemachten Tisch. Eine alte Kiste verwahrt meine griechischen und lateinischen Schriften, und Mäuse, so dumm und vernascht, wie der oscische Pöbel, nagen an Homers göttlichen Gesängen. Hier wohnt Quintus Aninius der Schauspieler, der die Ehre hatte, bei dem erhabenen Antonius zu speisen, und den großen Aesop seinen Collega zu nennen.

Daß der junge Cicero, als er in Athen studirte, einiges Talent an mir zu finden geglaubt, und mich mit einem Empfehlungsschreiben des weisen Crantors nach Rom zu seinem Vater geschickt, daß mich nachher dieser an eine der ansehnlichsten hiesigen Bühnen, welche Aesop zu betreten pflegte, gebracht, das wißt ihr; aber das wißt ihr nicht, daß mich dieser gleich am ersten Tage zu sich kommen ließ, und nachdem er mit mir über Vieles, wobei er mir scharf in die Augen sah, gesprochen, und einen unüberwindlichen Eifer nach der Kunst an mir wahrgenommen hatte, sagte: „Ich wünschte, daß du weniger Talent besitzen, oder kein Schauspieler seyn möchtest.“

Es gibt so selten einen Aesop, daß ich mir ungeachtet ihr ihn alle kennet, ein Gewissen daraus machen würde, nicht ein Wort von ihm zu reden. Er ist der einzige Schauspieler an Leib und Seele, den ich in meinem Leben gesehen habe, ungeachtet er das nicht ist, was jener Schauspieler seyn würde, der vollkommen wäre. Dieser war niemals und wird niemals seyn. Aesop ist ein Dichter, ein Physiognomist, ein Philosoph, und was die Hauptsache ist, ein eben so warmer Römer. Sein innerer Beruf und mächtiger Hang für die Kunst treibt ihn an, sie überall aufzusuchen, und wo er sie findet, zu verherrlichen.

Man kann sagen, daß er sich mehr Mühe giebt, fremde Verdienste, als seine eigenen zu erheben. Sein schlanker, nerviger Körper ist aller Bewegungen, in denen Würde und Anmuth herrscht, fähig, und seine männliche Römerstimme erhebt sich, beinahe von der süßen Flöte bis zur schmetternden Tuba — das übrige wißt ihr. Wo Aesop zugegen ist, da vergeßt ihr, daß ihr zugegen seyd.

Die Gesellschaft der Schauspieler hatte von meiner Person bereits Nachricht erhalten, und sie empfiengen mich mit einer Entzückung, die ich an den ernsten Römern nicht gewohnt war, und die über alle Beschreibung geht. Man zerdrückte mich mit Umarmungen, und überschüttete mich mit Lobsprüchen. Man gab bei meiner Ankunft ein Freudenfest, bei dem alle Schauspieler, und Tänzer und Tänzerinnen, und Gaukler und Hochspringer, und alle Flötenspieler und Dichter, und Theatermahler zugegen waren, und wobei von nichts, als meinem Ruhme gesprochen ward. Jeder wollte der nächste bei mir seyn, mit mir reden, mich etwas fragen, und sich, wie sich einer um den andern ausdrückte, etwas lehren zu lassen. Ich konnte nur selten zu einer halben Rede kommen, und kaum öffnete ich den Mund, so war es, als könnten sie nicht mehr aufhören, sich zu verwundern: gut! vortrefflich! uner-

hört! sie schrien, sprangen in die Höhe, stampften mit den Füßen, wollten unsinnig werden.

O guter Aesop, ich suchte dich vergebens bei dieser Gesellschaft! du warst, was du vorstelltest, und stelltest in den Rollen guter Menschen nicht eine angenommene, sondern deine Person vor. Du bestätigtest die Wahrheit, daß es demjenigen am Geschmack der Kunst fehle, dem es am Geschmack des Sittlichen fehlt, und du warst im Leben wie auf der Bühne, das Muster des Lebens.

Die Meisten von denen, die hier zugegen waren, und die, um sich Ehre zu machen, die Bühne betraten, hatte schon die Natur nachdrücklich gewarnt, daß sie, um ihre Ehre zu erhalten, wegbleiben sollten. Ich will davon nichts sagen, daß sie im Grunde keinen Begriff hatten, was die eigentliche Poesie sey, wie das Drama erfunden, und aus welchen Absichten es in den Staat eingeführt worden sey. Es war ihnen gleichgültig, ob die Charaktere und Sitten, welche darin vorkamen, aus ihrer Mitte, oder von den Barbaren hergenommen waren; ob die Gefühle, welche bei ihren Schauspielen in die Herzen der Zuseher übergiengen, das Volk edler, größer denken, oder es träg, weichlich und nervlos mach-

ten. Ihre einzige Absicht war, zu gefallen, es geschehe, wodurch es wolle.

Sie nahmen mit dem Auskehrig von Athen, und den elendesten Uebersetzungen derselben, denn die Originale kannten sie nicht, vorlieb, und wurden blaß und starr vor Hochmuth, falls sie bei einem Einfall, über welchen der elendeste Wasserträger meines Vaterlandes bis über die Ohren roth werden würde, sahen, wie die Großen Roms sich auf eine nicht rühmliche Weise wie vor Wollust erschütterten, und eine unmännliche Stimme des Lobes erhoben, wenn ein sanfter schlüpfriger Vers sie kitzelte, wenn er, sich in ihre Lenden einschleichend, ihre innersten Begierden rege machte. Sie lachten immer über die Thorheiten der ausländischen Völker, und ihre eigenen ließen sie unberührt. Sie verrichteten diesen niedrigsten aller niedrigen Dienste, indem sie — doch was ereifere ich mich darüber? Rom wird mich nicht verstehen, und die Nachwelt, die davon nichts sieht, und nichts hört, wird davon nicht mehr urtheilen können.

Wer indessen, so wie ich, eben angekommen, oder hundert Meilen entfernt war, der dachte ganz anders. Ich selbst habe mich aus dem wärmsten Enthusiasmus, und in keiner andern Erwartung den Armen meines warnenden Vaters, und meines Vaterlandes entris-

sen, als um in Rom den berühmten Heldengeist dieser Nation, und Sokrates Tugend, und Platons Schönheit in sichtbarer Gestalt zu sehen; denn niemand lärmte mehr von dem Verfalle der Schaubühne, von ihren wahren Absichten, von den Mitteln, ihr aufzuhelfen, als eben sie. Ihr drittes Wort war zuversichtlich vom Geschmack, von der Verfeinerung der Empfindungen, wozu allemal eine derbe Klage über das heutige Verderbniß hinzugesetzt ward. Wenn man sie indessen von dem Zustande ihrer eigenen Bühne reden hörte, so war nie etwas Vollkommeneres unter den Menschen gewesen. Ach Jupiter, wie schön das gesagt war! Was das Herrliches ist in dem Ausdruck der Geberde! Und wie göttlich schmelzend der Ton der Stimme! Wenn einer aus ihrer Mitte gelobt war, so war es natürlich, daß er entgegen loben mußte, um dem Zeugnisse des andern ein Gewicht zu geben. Wenn der erstere sagte: „Du bist der leibhaftige Alcäus," so war die Antwort: „Und du bist der andere Callimachus, oder Mimnermus." In ihren Journalen waren diese die geringsten Ausdrücke: „— Seine Worte verdienen auf Cederntafeln geschrieben, seine Schriften mit Cedernsaft bestrichen, und also vor den Motten bewahrt zu werden; seine Verse haben weder Makreelen noch Weihrauch zu fürchten, sie

müssen weder dem Fischhändler noch dem Gewürzkrämer in die Hände fallen.“ Oder: — „Unsern Zeiten ist es aufbehalten, einen Vers recht harmonisch sanftfließend zu machen, und darin, wie auf eingelegtem Marmor oder Holzstückchen, alles so glatt zusammen zu hängen, daß auch der scharfprüfende Nagel hinglitschet, und keine Fuge entdecken kann. Der Mann, hieß es, versteht die Kunst, seinen Vers ganz gerade auszudehnen, als ob er an der Richtschnur mit Fleiß das eine Auge geschlossen hätte, um mit dem andern die Fläche seiner Arbeit, oder den Röthelstrich desto richtiger zu prüfen.“ Eben diese Sprache führten die Schauspieler und Tonkünstler untereinander; jener war ein sanft schleichendes Würmchen, der andere ein Donnerer über die Meereswogen; sie waren alle nach der Reihe lauter Herzensschmelzer, Seelenfeßler, Gefühlsschmetterer, Ohrenkitzler.

Zum ersten Stück, worin ich meine Probe ablegen sollte, schlug man die Clytemnestra vor, ein Stück, das man wählte, theils weil ich eben aus Griechenland kam, theils weil man hier Gelegenheit hatte, eine außerordentliche Pracht anzubringen. Während der Tage, daß man Vorbereitungen machte, ward ich bei den römischen Damen aufgeführt, von denen man mir sagte, daß sie den ausgesuch-

testen Geschmack besäßen, und mich zu sehen wünschten. Ich war voll Neugierde, die Gemahlinnen der großen Römer zu sehen.

Ich muß von Herzen lachen, wenn ich mich an mein erstes Betragen erinnere. Ich sah sie gemeiniglich beim ersten Eintritte, wie vor Verwunderung außer mir, lange an, ohne ein Wort zu sprechen. Ich hoffte, jenen simpeln alten Gruß: „Wenn du wohl lebst, so steht's gut," zu hören; aber so stammelten sie in elenden griechischen Ausdrücken (denn die griechische Sprache war jetzt eben Mode) einige zusammengestückte Redensarten, deren Sinn sie nicht verstanden, und sprachen von der übergroßen Freude mich zu sehen, die sie nicht fühlten. Ich sah beim ersten Anblick, daß sie die Feinheit der griechischen Lebensart nachahmen wollten, und daß es ihnen auf eine erbärmliche Art mißlungen war. Man muß unter griechischem Himmel geboren seyn, wenn man sich ihre Eigenheit eigen machen will. Nie erstaunte ich mehr über die Wahrheit, daß der Mensch nirgends seyn will, was er ist. In Athen affektirten die Damen den strengen Ernst der Römerinnen, und hier beflissen sich diese, die anscheinende Nachlässigkeit, und jenes Ungezwungene der Griechinnen nachzuahmen. Zum Unglücke bekamen die Damen in Rom nichts als elende Copien zu sehen, und

daher erhielten ihre Nachahmungen eine noch elendere Gestalt. Sie wollten die Grazien vorstellen; aber da sie dieselben nie gesehen hatten, so wurden sie lächerliche geschminkte Puppen, über und über mit Blümchen und andern Dingerchen, die sie für artig hielten, überhängt. Indem sie das Dicke, das Grobe und Plumpe an ihrem Körper vermeiden wollten, preßten sie sich zum Gerippe zusammen, und wurden dünnleibige Schattenbilder. Es waren nicht mehr jene ansehnlichen gesunden Frauen mit der großen Mutterwürde, für die jedes Geschöpf Ehrfurcht hat, nicht mehr jene Mütter der den schrecklichen Deutschen furchtbaren Söhne; es waren kleine, durchsichtige, ausgeschwächte Weiblein, die in Schwachheit und Gebrechlichkeit sogar eine Ehre suchten, immer ächzend und kränkelnd, und für die Auszehrung besorgt. Alles, was die Griechen einmal thaten, das thaten sie zweimal. Denn so sahen sie es an den anwesenden Griechen, die sie nachahmten. Wenn man nur ein wenig lachte, sogleich thaten sie es aus vollem Halse. Sie weinten, wenn sie des Freundes Thränen sahen, und waren doch nichts weniger, als betrübt. Forderte man bei kühler Witterung ein kleines Feuer, sogleich ließen sie sich ihre Pelze geben. Wenn man sagte: man habe warm, so schwitzten sie. Sie hatten ih-

ren Mund immer voll Honigkuchen und Zuckerbrod, und floßen und trieften vor Süßigkeit. Nichts schien mir lächerlicher, als ihr angenommenes Flüstern durch die Zähne, ihre Krümmungen mit dem Mund, und ihre weichen Wendungen mit dem Körper, welches sie alles für griechische Schönheit hielten. In dieser Gestalt traf ich sie gemeiniglich knochig und eckelhaft auf einem ausländischen Sopha, mit den sanften Klagliedern des zärtlichen Tibullus, oder dem feinen Scherze des schmutzigen Catulls. Hier wurden die Künstler, und die Schauspieler aller Bühnen in der Stadt nach den verschiedenen Launen und Begierden der Damen beurtheilt, und diese Urtheile von allen denjenigen nachgebetet, denen daran lag, diesen Damen zu gefallen.

Es ist natürlich, daß einer jeden nur der Grad von Kunst gefiel, dessen sie selbst fähig war; aber ein Künstler dürfte sichs nur versehen haben, in der Stunde seiner Begeisterung sich für etwas mehr als einen alltäglichen Menschen zu halten, und der Dame zu verstehen geben, daß sie unter den gemeinen Seelenschwarm gehöre, so wäre es um sein Talent, und folglich um seinen Ruhm und sein Stückchen Brod im römischen Gebiete geschehen gewesen. Die Herren, welche im Hause ihre gewöhnliche Aufwartung machten, unterließen

nicht, sich einander zu widersprechen, ja ihren Eigensinn oft bis zu Feindseligkeiten zu treiben. Daraus entstanden heimliche Faktionen der Gemüther in der Stadt, so, daß jeder vornehme Römer einen eigenen Anhang von Leuten hatte, die alle Nachrichten, und alles Thun und Reden in der Stadt hin und her trugen, und bei der Vorstellung eines Stücks ihre Unverschämtheiten öffentlich zeigten. Man wußte schon allemal einen Tag zuvor, ehe ein Spiel aufgeführt wurde, daß sich eine der Partheien verabredet habe, sobald dieser oder jener Schauspieler auftreten würde, zu klatschen oder zu zischen. Sie gaben nur auf ihre Gebieterinn Acht, und sobald diese das Zeichen zum Klappern gab, mußte man sich wohl vorsehen, um vor dem Getöse nicht taub zu werden. Dieß ward so wenig heimlich getrieben, daß man es, wie andere Dinge, zur Mode rechnete, und daß sich der nächste der beste, der gegen den Schauspieler eine Personalrache ausüben wollte, eine Rotte muthwilliger Buben miethete, den Künstler damit zu höhnen. Mit einem Worte, ganz Rom war eine Schauspielerinn, und ein ewiger Roman.

Indessen hätte man eher das Leben verwettet, ehe man diese hämische Bosheit, und die Kunst, mit der sie dieselbe zu drehen wußten, an diesen weichen Seelen vermuthet hätte.

Man hörte in ihren Häusern nichts, als girren und seufzen, und von der Pein der Liebe und des Gefühls klagen. Die edelsten der Römer, die Abkömmlinge des Romulus, Männer und Weiber redeten bei dem Falerner von dem Werth unsterblicher Gedichte, und ich sah selbst einen derselben, dessen Schultern ein weißes Purpurkleid zierte, wie er etwas Ranziges, etwas Eckelhaftes durch die stotternde Nase sang von der Schönheit der Phyllis, die den Demophoon, den Sohn des Theseus liebte, dann von den Unglücksfällen der Hypsipyle, die in den Jason verliebt war; ich sah seine weibisch schmachtenden Augen, die man in Rom für Augen des Geistes hielt, und ich hörte, wie aus seinem entnervten, und zum Mädchenton verwöhnten Halse in tändelnd gebrochenen Worten eine weinerliche Trauergeschichte floß.

Jeder vornehme junge Römer, der die Macht hatte, für einen Schauspieler irgend ein günstiges Wort zur Erhöhung seines Gehaltes einzulegen, maßte sich auch das Recht an, ihn zu belehren. Sie erschienen von Zeit zu Zeit bei den Proben, und drangen einem armen Schelm, den sie Tags zuvor zu Gast geladen hatten, eine ihrer Stellungen als ihre Erfindung auf, und prahlten dann in Gesellschaften vor und nach der Aufführung, daß sie dieselbe erfunden haben. So geschah es manch-

mal, daß man in einer und eben derselben Person eine Sammlung von der Unwissenheit und den Thorheiten der jungen Römer auftreten sah. Diesen Geschmack breiteten sie in den Schulen der Maler, und auf den Bühnen der Redner aus.

Bei den Schauspielerinnen hatten die Damen dieses Zwanges nicht nöthig. Sie giengen mit ihren Beispielen voraus. Statt daß sie dem wahren Geschmacke nachspüren, und sich bemühen sollten, jene uralte Simplicität der Griechen, jenen unaussprechlichen Reiz, in welchem die bekleideten Grazien erschienen, jene festanliegende, ungezwungene Kleidung, die bei der größten Anständigkeit den natürlichen Wuchs erhebt, und jede Bewegung der Muskeln leicht und sichtbar macht; statt daß sie sich befleißen sollten, jene prachtlose Anmuth von dem langen Faltenwurf bis an den angekünstelten mit natürlichen Rosen geschmückten Haarsknoten, vorzustellen, waren sie die ersten, die, wenn eine fremde Närrinn aus irgend einem geschmacklosen Erdenwinkel mit einer neuen Mode nach Rom kam, die Rasereien und Salben und Schminken derselben vor die Augen der römischen Damen brachten, und das große Beispiel gaben, wie man jedes einzelne Haar recht mit Fleiß aus der natürlichen Lage drehen, und so lang herumkrausen soll, bis der

Kopf wie ein kleines ungestaltetes Klümpchen mitten in einer ungeheuern Atmosphäre erscheint, die ersten, die sich mit so vielem glänzenden, riechenden, schimmernden Gepack und Geflinsel umhiengen, daß ihre eigene armselige Person der kleinste Theil davon wurde, und daß jeder Ritter während der Aufführung an seinen Geldbeutel griff, und ein über das anderemal ausrief: Wehe mir armen Sünder! Sie mochten nun eine Hausfrau vorstellen mitten unter einem arbeitsamen Gesinde, oder eine unglückliche Ehegemahlinn beim Abschiede ihres um der Gerechtigkeit willen ins Elend vertriebenen Eheherrens, so waren sie geputzt und geschmückt, als giengen sie zum festlichen Tanze, oder als wäre die Kleidung ihr Beruf, ihr Daseyn zu begehen. Warum sollte nicht jede Römerinn den andern Tag eben diese Halsketten, diese Bänder, diese bunten Kleider und goldgelben Schleier tragen, nachdem Antiphyla, die Prinzessinn der hohen Gebirge in eben derselben den Weiberfeind und berühmten Pferdebezähmer Demoloon überwunden, und zu ihren Füßen gelegt hat.

Mars, Vater der Römer, woher diese elenden und verstimmten Sitten bei den Söhnen der Hirten Latiens! Gott des Krieges, woher diese Seuche, die deine Nachkommenschaft angesteckt hat?

Wenn du je gehört hast, was in Athen gelehrt wird, in dem bedeckten Gange der Stoiker, an dessen Wände Polygnotus die Bildnisse des Miltiades, Themistokles, und anderer griechischer Feldherrn, welche über die Perser und Meder siegten, gemalet hat, wie da die lehrbegierige Jugend um Mitternacht geweckt, und unterrichtet wird, und ihr Haar abgeschnitten, damit sie sich durch den Aufputz keiner Zeit beraube, und wie sie mit den Hülsen schlechter Bohnen, und größtentheils mit Gerstengemüse genährt wird, so magst du dir vorstellen, was ich dachte, als ich Dinge zu hören und zu sehen bekam, wovon ich noch keinen Begriff hatte. Diese Thorheit wirst du, sobald du auf die Bühne trittst, lächerlich machen, sagte ich; dann werden sie sich schämen, und sie ablegen; dieses Laster wirst du aufdecken; dann werden sie es verabscheuen und vermeiden. Du wirst sie durch die Muster deiner Helden lehren, wie sie tugendhaft, und sicher und vergnügt, und vom peinigenden Ehrgeiz frei leben sollen, unbekümmert, was die Welt von ihnen spreche; wie sie von thörichter Habsucht entfernt, weder den Südwind, der den Heerden schädlich ist, fürchten, noch vom Neide geplagt, sich abgrämen sollen, wenn des Nachbars Rinder fetter sind, als die ihrigen; wie sie mit dem Wenigen, dessen sie

bedürftig sind, zufrieden seyn, und ihr Leben in die Hände der Natur gut zurückgeben sollen, nachdem sie es zum Guten empfangen haben.

Indem ich diese Gelübde bei mir machte (es war bei einem Gastmahle), forderte der große Tribun und Senator Lucius Memmius, dem alle Römer zugestanden, daß er in den schönen Künsten den feinsten Geschmack besitze, eine treibende Arznei, um die Speisen, mit denen er sich geflissentlich und aus bloßer Eßlust überladen hatte, von sich zu treiben, und sich dann wieder aufs neue überladen zu können.

Sein Haus war mit den ausgesuchtesten Geräthschaften, die, wo man hinsah, das Herz einnahmen, angefüllt, in dem Speisesaale waren Gemälde von Meistern aus dem besten griechischen Zeitalter. Die mächtigen Gottheiten der Musen, mächtig über Herz und Sitten, standen alle in verschiedenen Stellungen umher, und in der Mitte derselben Apollo mit dem Ausdrucke der belebenden Gottheit im seelenvollen, himmlischen Antlitz.

„Einige Freunde der Kunst thun den Römern zu wissen, daß hier ein Grieche angelangt, an dem die Natur und die Kunst alle

ihre Gaben erschöpft, und sein Talent über alles bisher Gesehene erhöhet haben. Er hat nicht seines Gleichen im Deklamiren, in Pantomimen, und in der Augensprache, so, daß wir glauben, wenn Apollo erscheinen sollte, würde er diese Gestalt annehmen u. s. w."

Führt mich zu dem Manne, sagte ich, indem ich aufsprang, ohne den Zettel ganz zu lesen, der, wie man mich versicherte, bereits von Haus zu Haus herumgeschickt worden. Führt mich zu dem Manne, damit ich ihm ins Angesicht sehe, damit ich seinen Athem einhauche, und unter seinem Schatten ausruhe!

Wie erschrack ich, als man mir mit vielen Reverenzen sehen ließ, ich wäre es selbst, ich wäre der Grieche mit dem Römernamen Quintus Aninius.

Von der Zeit an war meine Wohnung, wie eine öffentliche Bude, mit Neugierigen erfüllt, die mich ansehen wollten. Fürsten, Proconsuls, Prätoren, Räthe, Advocaten, Lictoren, Priester der Cybele und der Venus, Auguren mit ihrem Schalksauge, Heeresführer, Tribunen, Dichter, Geschichtschreiber, Maler, Tonkünstler, Bildhauer, Baumeister, Meister aller freien und mechanischen Künste, Komödianten, Seiltänzer, Gaukler, Reifdreher, Springer, Taschenspieler, Bauchdiener, Kupp-

ler und Tagdiebe, jeder wollte den Mann von Person kennen lernen, dessen Gestalt Apollo annehmen würde, wenn es ihm jemals einfallen sollte, in sichtbarer Gestalt unter Menschen zu erscheinen.

So unangenehm mir diese Besuche waren, so viele lustige Auftritte verschafften sie mir. Dieser betrachtete meine Toga, jener meine Bundschuhe, welche ich von Griechenland mitgebracht, ein anderer maß mit seinen Augen die Länge meines Körpers, jeder glaubte, die Kraft, welche man mir zuschrieb, in irgend einem Theile meines Körpers wahrnehmen zu können, und jeder war heimlich unzufrieden, daß er nichts wahrnahm; aber keiner getraute sich, es dem andern, aus Furcht, für dumm gehalten zu werden, laut zu gestehen. Sie sahen den gewöhnlichsten Menschen, gewöhnlicher als sonst, denn es verdroß mich, mir nur die mindeste Mühe, als wenn ich einem von ihnen gefallen wollte, zu geben, und doch beredeten sie sich, mehr noch, als im Zettel stand, gesehen zu haben.

Wenn sich die Römer öfters auf gleiche Weise üben, so wird ihre Sprache die reichste an Komplimenten, und die ärmste an Sachen, und die kälteste an Empfindungen seyn. Dumm und betäubt und schwindlich schlich ich hinter Roms Mauern am Abend aus der Stadt,

um ein Maulvoll redlicher, natürlicher Luft zu athmen, oder eine redliche Miene zu sehen, etwa im Angesichte eines Ackermannes, der gebückt und nach der Seite auf dem Pferde sitzend, mit dem umgekehrten Pfluge nach Hause fuhr.

Das Schlimmste und Kitzlichste war, daß in der öffentlichen Ankündigung eine Vergleichung zwischen mir und den Fähigkeiten eines gewissen inländischen Schauspielers, Mucius Trebatius, angestellt ward.

Dieß nahmen mir nicht nur die unreifen Patrioten, sondern auch die Klügern sehr übel. So gar weit, meinten diese, hätte ichs doch nicht treiben sollen. Die Römer, Sieger der Griechen, wären doch keine baaren Idioten; hätten sich zwar meistens nur darauf verlegt, andere Völker zu unterjochen, und daher die Wissenschaften und Künste später in ihre Staaten aufgenommen; aber in dem, was sie einmal ergriffen, ließen sie bereits alle Nationen zurück. Sie wären es noch einzig, die den alten großen Geschmack, und das Männliche in der Literatur besäßen, wovon die Griechen bereits lange abgewichen wären.

Ich gab mir alle Mühe sie zu überzeugen, daß ich an diesem Blatt nicht den mindesten Antheil genommen hätte, und daß es mir unendlich leid wäre, solche Lobsprüche, deren Ver-

anlassung ich gar nicht errathen könnte, in den Händen der Römer zu sehen. Ich setzte meine Ehre zum Pfande, daß ich an dieser Begebenheit unschuldig wäre; ich nahm den Jupiter mit seiner Juno, und alle Götter und Göttinnen, und Untergötter, and Halbgötter, und alle Dryaden, Nymphen und Vorsteherinnen der Wälder, Fluren, Flüsse und Sümpfe mit ihren Priestern und Opferjungen zu Zeugen, und schwur bei den fürchterlichen Abgründen des Styx, und rief laut das mächtige Dunkel des unerforschlichen Schicksals an, im Falle, daß ich Schuld hätte, aller Welt Uebel über mich zu verhängen, mich zum Prometheus an den Caucasus zu heften, oder mit ewiger Angst und Schande zu bestrafen, oder mit dem Uebel aller Uebel — mit einem bösen Weibe.

Niemand hatte Billigkeit, oder Gelassenheit genug, auf meine Betheurungen zu hören. Man wisse, hieß es, die Kunstgriffe zu gut, deren sich die Schriftsteller und Künstler zu bedienen pflegten, um es dahin zu bringen, daß das Publikum auf sie aufmerksam werde, und der Pöbel mit Fingern auf sie weise, und sage: Der ist's! Man sey auch nicht entgegen, wenn man sich anständiger Mittel bediene, seine Talente an das Tageslicht zu bringen; denn man sey in Rom nicht so fühl-

los, um einem großen Manne nicht die ihm gebührende Ehre zu erweisen, und sich, wenn man seiner ansichtig würde, zu freuen; allein, setzte man hinzu, und zuckte dabei die Achsel, es wäre hart, es auf Unkosten anderer verdienstvoller Männer zu thun. So sprachen die Gesitteten.

Es ist wider alle Lebensart, und höchst unanständig, sagten die Gaukler, Tänzer und Luftspringer.

Es ist unsinnig, und den Mann muß man zum Barbier schicken; denn die schwarze Galle hat ihm das Gehirn verrückt, sagten die Philosophen und Dulder des menschlichen Unsinns.

Ein Schimpf ist es für uns alle, schrieen die Römer, und dieß letztere galt. Das Geschrei gieng von Mann zu Mann. Jeder setzte noch überdieß nach dem Maaße seiner Hitze und seiner Galle etwas hinzu, das ich, wie er gehört haben wollte, in diesem und jenem Orte über die Römer zum Nachtheile ihres Verstandes, ihres Gefühles und Geschmackes gesagt haben sollte. Die großen Familien, die noch vor kurzem sich, wie es schien, eine wichtige Angelegenheit daraus machten, jedem Fremden seine eigenen Mängel, von denen man ehe nichts gewußt hätte, zu entdecken, und sich wechselweise bald die wahre Empfindung für

die Künste, bald den gehörigen Fleiß, Ehrgefühl oder die Redlichkeit abzusprechen; das Volk, bei dem sich ein jeder dadurch ein Ansehen zu geben glaubte, wenn er einen andern verachtete; das durch Verläumdungen, Chikanen, Verstellungen und alle die andern Arten niederträchtiger Kunstgriffe zu Aemtern und Ehrenstellen schlich und drang, wurde nun bei diesem Vorfalle inländisch und einträchtig. Nunmehr war auf einmal niemand verständiger, gefühlvoller, als sie; bei ihnen müßte man die Wahrheit und den Geschmack suchen, wenn man sie finden wollte.

Meine Sache war die Sache der Nation.

Indessen hatten diejenigen, welche mich in diese Händel durch ihr unmäßiges Lob verwickelten, diese Absicht nicht. Ihr Plan war eigentlich dahin gerichtet, daß man meine Geschicklichkeiten gegen die Beschreibung, welche sie davon herausgaben, halten, und, wenn man den großen, sichtbaren Abstand fände, sagen möchte: Es ist erlogen; er ist das bei weitem nicht; er ist ein Prahler, ein Betrüger — und was man sonst bei solchen Gelegenheiten sagt.

Fein wars immerhin angelegt, und ich konnte nicht umhin, ihren Erfindungsgeist zu bewundern — wenn ich gleich gestehen muß, daß es derjenige bei mir allemal verdirbt, und

wenn ich sonst auf ihn und seine Nation etwas hielt, in meinen Augen sehr herab sinkt, wenn er alles bewundert. Als ich in Rom bei der Stelle: Wer einen Weisen beurtheilen will, muß selbst ein Weiser seyn, klatschen hörte, dachte ich: welch eine arme, magere Moral müssen sie hier haben! und so oft ich die Frau Prätorinn, und die Consulinnen mit ihren übermäßigen Schminken sehe, denke ich: das sind herzlich elende Gestalten.

Ach warum habe ich nicht eher die Kunst gelernt, Steine zu schleifen, eine Brücke zu bauen, oder für die Tribunen Federhüte zu verfertigen! Wenn ich nur den zehnten Theil von Mühe auf die Handkünste verwendet hätte, mit welcher ich mein Talent zum Schauspieler, zum Künstler für das Herz, den edleren Theil des Menschen ausbildete: wahrlich, ich wäre der ansehnlichste mechanische Mann in allen römischen Staaten, und lebte dabei, ungesehen, unbeneidet, und bei einem frohen Lied unter meiner Arbeit, selig und glücklich.

Oder wäre ich mit einem Talent versehen, dem man nichts zutrauet, das niemand beneidet, das seinen stillen Weg fortgeht, und leistet, was man von ihm verlangt, etwas, das jeder thun kann: so hätte ich mir tausend Unruhen, tausend Verläumdungen, tausend derbe Beurtheilungen über mein Thun und Lassen,

und Schimpf und Spott erspart. Wie glücklich ist der Mann (ich sage es ihm, so oft ich ihn sehe), der den Griffel verfertiget, mit dem ich dieses niederschreibe! Wie glücklich ist der Landmann (und wenn ihm von seinem Leibe der Schweiß strömt) gegen mich, der ich lebenslängliche Mühe auf meine Kunst, worin ich niemals ein Ende erblicken kann, verwenden (doch dazu treibt mich die Gottheit, die in meinem Herzen lebt), der ich lebenslängliche Mühe anwenden muß, die Mücken, Wespen und Mäuse und Ratten, die unaufhörlich meine Schreibtafel besudeln, und mir unter die Füße laufen, wegzubringen.

Am wehesten that mir, daß niemand nur einen Zweifel hatte, ob ich das wäre, was man mich nannte; man schalt mich einen Prahler, einen griechischen Windmacher, einen Poltron in den stillen Thälern der friedfertigen Musen.

Der große Cicero, Roms Licht (er wird auch, wie ich ahne, öfters das Licht der Nachkommenschaft seyn) begegnete mir mit seinem glänzenden Gefolge auf der Straße nach dem Rathshause; er grüßte mich mit einem Blick, der mich so verwirrt machte, daß ich kaum Muth hatte, ihm zu danken. Man weiß, was er von den Griechen meiner Zeit dachte, und sagte. Dieß war alles an ihm zu sehen, als er mich ansah.

Nur der gute Aesop gieng einst, als ich an einem Abende außer der Stadt an einem stillen Hügel saß, und dem heraufgehenden Monde klagte, herzu, drückte mir die Hand, und sagte sein Gewöhnliches: „Ich wünsche, daß du weniger Talent besitzen, oder kein Schauspieler seyn möchtest.“

Der Schauspieler, mit welchem man mich verglich, war nicht ohne Talent und Verdienst; aber er gab sich ganz und gar keine Mühe, jenes zu bilden, und in diesem sich zu erhalten. Den größten Theil seines Ruhmes hatte er Dingen zu danken, die zwar einem jeden Schauspieler nothwendig, aber niemals so geradezu sein eigenes Werk sind; nämlich einem ausnehmend schönen Wuchs eines biegsamen Körpers, der herrlich und groß in Bewegungen und Stellungen anzusehen war, und einer klaren, hellen, vollen Stimme. Es war angenehm, und that wohl, ihn unter den andern Schauspielern zu hören, weil man nicht nöthig hatte, seine Ohren und Aufmerksamkeit anzustrengen, um ihn zu verstehen, und weil sein Dialekt inländisch, und sein Ton nichts Erkünsteltes noch Rauhes an sich hatte. Er hatte die Worte weder halb verschluckt noch ge-

pfiffen, noch herausgestoßen, sondern auf eine leichte und ganz ungezwungene Art mit einem ihm natürlichen Wohlklange, und mit erquickenden, erklärenden Pausen herausgeredet. Die Künstler Roms nahmen von ihm ihre Modelle ab, wenn sie in irgend einem vornehmen Hause, oder auf einem öffentlichen Platze das Bild eines Helden aufzurichten hatten. Indessen gab es eine einzige Rolle, wo er seine Fähigkeiten zum Schauspieler bewies, und gegen die er alle übrigen so von Herzen schlecht spielte, daß er darin, wenn man seine zufälligen Dinge abrechnete, kaum den Namen eines mittelmäßigen Kopfes verdiente. Dieß war Agamemnon in der Iphigenie, eine Rolle, welche er bei seiner Wanderung durch die griechischen Städte verschiedenen Schauspielern abgeborgt, und vom Anfange bis zum Ende so vortrefflich vorzustellen wußte, daß man am Ende der Kunst zu seyn glaubte, und sich nichts weiters, wozu Menschen fähig sind, denken und wünschen könnte. Anfangs war diese Rolle mit einem rasenden Lärmen von den Vornehmen, und dem Volke gefordert, und die Kunstrichter geriethen in Verlegenheit, wo sie die Ausdrücke und Gleichnisse hernehmen sollten, diesen Schauspieler, und mit ihm ihre eigene Ansicht anzurühmen. Der Adler mußte seinen scharfen Sonnenblick, der Löwe seine Stärke,

und sein königliches Ansehen, der Donner sein schmetterndes Rollen durch die dicken Wolken, (darunter wurden, im Vorbeigehen gesagt, die dickhäutigen Herzen der Römer verstanden) die Ströme und Flüsse ihr Rauschen, und ihren stillen majestätischen Wogengang, mit einem Worte, alles im Himmel und auf Erden mußte dazu beitragen, dem Mucius Trebatius etwas, das ihn einigermaßen kitzeln konnte, zu sagen. Jeder bemittelte Römer hielt es für eine Schande, nicht wenigstens etliche Zeichnungen und Akte dieser Rolle in dem vornehmsten Theile seines Hauses stehen zu haben. Die Künstler, welche sie zu verfertigen hatten, konnten darüber nicht genug erstaunen; denn dadurch erhielten ihre eigenen Arbeiten einen desto größern Werth. Endlich ward die Rolle nur noch gespielt, wenn ein Triumph gefeiert, oder fremde Gesandte angekommen waren, denen man eine besondere Ehre erweisen, und zu verstehen geben wollte, wie weit die Römer nicht nur in der Kriegs- und Staatskunst, sondern auch in den Dingen des höchsten Geschmackes über die Barbarei des Auslandes erhaben wären. Mucius Trebatius genoß seines Ruhmes, dessen er bei dem Volke, das, wie es unverschämt tadelte, also auch unüberzeugt lobte, versichert seyn konnte, wenn er sich auch künftig keine Mühe geben würde,

denselben zu erhalten. Das Parterre und die Logen schrien, so oft er auf die Bühne trat, und die äußerst Wenigen, die Kraft und Muth genug hatten, auf ihren Gefühlen zu bestehen, entschuldigten ihn, wenn er seine Pflicht schlecht verrichtete, damit, daß sie sagten, er habe nicht wollen, oder sie thaten, was am klügsten war, und schwiegen; denn das geringste, was einem, der zweifeln wollte, ob ihr Schauspieler seine Talente auch ausgebildet habe, widerfuhr, war, daß man ihm alle gesunde Vernunft absprach; aber gewöhnlich war er der Gefahr ausgesetzt, von dem Pöbel mit Steinen und Erdschollen geworfen, und von den Adeligen um Feuer und Wasser beneidet zu werden.

„So gehen Sie doch nur einmal hin, und sehen, und hören Sie ihn selbst," sagten zwei junge römische Rathsherren, die da wußten, wie viel, wenn man von fünf Unzen Eine abziehe, dann noch übrig bleiben. „Heute macht er den Helden, und man führt heute zum ersten Male die schon lange angekündigte Tragödie auf, von unserm tragischen Dichter, dem Servius Glyko! Sie müssen ihn in ihrem Lande oft haben anrühmen hören; denn er ist allen wahren Gelehrten und Künstlern bekannt."

Nun hatten die jungen Herren die Worte „wahren Gelehrten" mit einem gewissen

Nachdruck und Eifer ausgesprochen, daß ich deutlich merken konnte, sie wären gesinnt, mich aus dieser Klasse auszuschließen, sobald ich nicht ihrer Meinung seyn würde.

Ich kann mich nicht erinnern, sagte ich, jemals von einem Dichter dieses Namens gehört zu haben.

Wie? vom Servius Glyko hätten Sie nichts gehört?

Keine Sylbe, meine Freunde. Wir haben selbst einen schrecklichen Schwarm komischer und tragischer Dichter, deren Namen ich nicht weiß, weil sichs nicht der Mühe lohnt, sie zu merken. Wohl kenne ich einen Sophokles —

Wir glauben es gerne, fielen sie mir in's Wort. Wie ist diese Nation seit kurzem verfallen! Sie werden hier, setzten sie mit einem höhnischen Lächeln hinzu, bei uns noch mehrere Dinge kennen lernen, wovon Sie dort nicht einmal geträumt hatten.

Indem wir so zusammen sprachen, gesellte sich eine ganze Rotte Inländer und Griechen, so wie sie der Wind aus Achaia, aus Ampydon, aus Andros, aus Samos, und Alabanda hieher getrieben hatte, zu uns, weil man bereits die Nachricht ausgebreitet hatte, daß ich heute nach der Bühne gehen würde, das neue Trauerspiel und ihren Schauspieler zu beurtheilen.

Uns soll sehr verlangen, was Sie doch daran auszusetzen finden, sagten sie. Was Sie beschnarchen werden, sagten andere. Was Sie aber auch für Gründe anführen werden, setzten die dritten hinzu.

Davor bewahre mich Vulkan, sagte ich, und alle seine Schwäger.

Glyko ist seit etlichen Wochen der Römer ihr Dichter, und wird es noch viele Wochen bleiben, bis nämlich irgend ein Reifdreher, oder ein anderer Schwankmacher dieß Mittel ausfinden wird, ihm seinen Weg abzulaufen. Glyko versteht die Kunst, auf eine rühmliche Art der Narr aller zu seyn, und alle zu Narren zu machen. Wenn er nichts zu essen hat, dann kommt er durch die Wolken gefahren, bringt Töpfe auf die Bühne, und siedet darin dem Thereos seinen Sohn Itys, und kochet dem Thyestes seine beiden Söhne, und bereitet sich dadurch eine treffliche Mahlzeit zu; denn das römische Volk, welches lange den Gebrauch der wahren Worte verloren, und sich durch wechselweise Verhärtungen so hart und unbarmherzig gemacht, daß es nicht mehr fähig ist, bei den gewöhnlichen Uebeln der Menschen Mitleid zu fühlen, hat seit einiger Zeit seine Freude daran, Menschen niederstechen, zerreissen, vergiften, mit den Thieren kämpfen, oder in Oel aussieden zu sehen.

O ihr Römer! wann werdet ihr die göttliche Flamme des überirdischen Feuers von den stinkenden Dünsten, die aus Sümpfen aufsteigen, unterscheiden? Wann werdet ihr den Dichter fragen, wenn er sich in Zeiten des Friedens und des Ueberflusses meldet, was er euch vorsagen will?

Der elendeste Karrenzieher, dem die Natur nichts zum Dichter gegeben hat, als eine Hand, die Schreibtafel zu halten, und eine andere, darein zu graben, nimmt sich, weil er weiß, daß er euch damit wohl gefällt, die Freiheit, irgend eine Geschichte aus einer finstern Schwindgrube des verschrieensten Schlupfwinkels in Rom auf die Bühne zu bringen, nennt seine Hure Glycerion, und seinen Wildling und Wollüstling Achilles, hetzt einen andern Kerl daran, läßt dieselben sich miteinander balgen, sich einander erstechen, mit einem Wort, läßt vor euren Augen Dinge geschehen, die ihr euch schämen würdet, auf der Gasse anzusehen; — und ihr seyd so gutherzig, das Ding eine Tragödie, ein Werk eines Genies zu nennen, bloß weil die Balger Helden genannt, mit schönen Namen, und mit Purpurlappen umhangen, und die Worte in Jamben gesetzt sind?

Mich dünkt, ich sehe ernste schreckliche Schatten in euern Pallästen hervorsteigen, und

fortziehen, vielleicht bessere Römer zu suchen in Wäldern und öden Inseln, wohin ihr sie verbannt habt. Es sind die großen Seelen des Paulus, des Regulus, des Kamillus, des tugendhaften Kato, die euere Voraltern, die euch Tugenden hinterlassen haben, deren Namen ihr nicht kennet.

„Haben Sie gehört? Haben Sie's doch einmal selbst gehört? Nun, wir freuen uns, daß Sie's einmal gesehen und gehört haben." — Sie meinten damit die Aktion ihres großen Schauspielers.

Dieser kannte die Helden des Glyko, welche aus dem niedrigsten Pöbel entnommen waren, so wenig als einen Scyten oder Mauritanier; auch hatte er von der Kunst keinen Beistand zu hoffen; denn indem er seines Ruhmes versichert war, bewarb er sich um keine weitern Kenntnisse; er studirte weder die Welt noch die Menschen seiner Rollen, sondern gängelte seinen alten Gang so fort, weil man damit zufrieden war. Seine Stimme war äußerst einförmig, und seine Bewegungen immer eben dieselben. Es war nicht möglich, daß jemand ein anderes Vergnügen an ihm hatte, als das ihm das Vorurtheil gab.

Ich kann nicht lügen. Ich kann ein Buch, das schlecht ist, nicht loben, noch es mir zum Lesen ausbitten, wenn es mir auch selbst der Verfasser in die Hände geben sollte. Ich kann keine krächzende Stimme bewundern, noch den Hals eines Feigen mit dem starken ausgestreckten Hals des Herkules vergleichen, der den Antäus von der Erde aufriß, und in der Höhe zerdrückte. Weiche Lieder, und sollte sich auch einmal eine Grazie so weit vergessen, sie zu singen, welche unsern Kriegern den Muth in Gefahren, unsern Bürgern die männliche Kraft, zu denken und zu handeln, benehmen, fliehe ich, wie Pest und Krankenbett, und Pferde, die nichts können als laufen und ausschlagen, kaufe ich nicht, wenn sie auch über Flüsse setzen könnten, ohne den Huf zu benetzen. Allemal wünsche ich, daß mich eine geheime Göttermacht in die Wüsteneien der Sauromaten, oder in das Eismeer versetzen möchte, so oft ich einen Vater sehe, der sich über den artigen Wuchs seines Sohnes freut, wann er ein Zwerg mit krummen Füßen ist, oder ihn, weil er schielt, sein allerliebstes schelmisches Püppchen nennt.

Die Freunde des Trebatius (der sich nicht einmal würdigte, über mich zu lachen, oder böse zu werden), standen um mich herum, und zitterten vor Begierde, was ich sagen würde,

und vor Bosheit, ich möchte sagen, was ich wollte, meine eigenen Worte wider mich anzuwenden. Hätte ich ihn getadelt, so wäre es aufgelegte Verachtung und Kunstneid gewesen, und hätte ich seine Geschicklichkeit in dem, was ich eben sah, angerühmt, und meinen eigenen Augen geläugnet, was sie gesehen haben: so wären sie, um nur meinen Geschmack in etwas verdächtig zu machen, bereit gewesen, die Aktion ihres Trebatius für dießmal herab zu setzen, und vorzugeben, es sey ihm nicht beliebig gewesen, es in diesem Stücke besser zu machen. Der höchst unangenehme Eindruck ihrer Mienen und Bewegungen, in welchen ich ihre niederträchtigen kleinen Seelen bemerkte, setzte mich in eine Verwirrung, wo mir der Angstschweiß über alle Glieder träufelte. Wenn sich die Gottheit mir offenbarte, die mich errettet hat, ein junges Böckchen wollte ich ihr schlachten, das noch muthwillig auf dem zarten Klee herum springt, und voll auflodernden Feuers die weichen Hörner am moosigen Pfahle wetzt.

Es waren sechshundert Maulesel, die man nach der Schaubühne führte, welche bei der Aufführung der Clytemnestra sämmtlich und Paar für Paar auf das Theater treten, und sich

indessen an die große schmetternde Tuba, an das Getös des Volkes, und an Ordnung und Ruhe gewöhnen sollten.

Es wäre kein Wunder, sagten einige, indem der Zug vorbei gieng, wenn das Spiel für mich gut ausfiele. Es mußte gut ausfallen. Sechshundert Maulesel! und jeder seinen Führer, und seine befranzte Schabrake! Auf diese Art wollten sie auch eine Rolle gut herausbringen, wie jeder andere.

Ich versicherte allen Gegenwärtigen, daß mir keines dieser Thiere vor die Augen kommen dürfte; denn Ich werde auftreten, setzte ich im Eifer hinzu, der mir diesen stolzen Ton eingab.

Wenn es nicht Apollo war, der mir dieß in den Mund legte, sagten meine Landsleute, so wollten sie nicht mehr an ihn glauben. Beispiele von diesem kühnen Hinausdenken hätte man nur bei ihren Voráltern, den großen Atheniensern, Lacedämoniern, Spartanern.

Es könnte denn aber doch nicht anders geschehen, widersetzten die Römer, und behaupteten nunmehr, was sie eben geläugnet hatten; denn die Herrlichkeit Roms erfordere, daß man bei einem Schauspiele, wo die Großen und die auswärtigen Gesandten gegenwärtig seyn würden, nichts an der gehörigen Pracht ermangeln lasse; auch müßte man mir, wenn

meine Erscheinung nicht allen Beifall erhalten sollte (wie leider zu befürchten wäre), alle Gelegenheit benehmen, irgend einer Sache die Schuld beizulegen.

Nimmermehr, erwiederten meine Landsleute, welche den Gründen, die ich dagegen beibrachte, Gehör gaben. Wir wollen doch sehen, wer endlich nachgeben würde, setzten einige hinzu, welche die heimliche Absicht hatten, mich mit den Römern in Zank und Uneinigkeit, und in dem allgemeinen Ruf zu erhalten, daß ich ein Poltron und Verächter der römischen Künstler wäre.

Ich bestand darauf, und die Sache kam vor den Aufseher über die Verzierungen der prächtigen Schaubühnen vor den großen Hüpulius, vor den angesehensten, vergnügtesten, friedsamsten, und glücklichsten Mann in ganz Rom. Sein Grundsatz war, das zu thun, was er bemerkte, daß es allgemein gefallen würde. Was die Schaubühne und die schönen Künste überhaupt hervorbringen, und nützen und schaden könnten, daran hatte er in seinem Leben nie gedacht; eben so wenig hatte er jemals den Einfluß seines Gewerbes überlegt. Wenn nur der Mantel, den er für den Schauspieler verfertigen ließ, gut in die Augen fiel, so war er vollkommen zufrieden, und bekümmerte sich wenig, was er sagen, und wie er sich dazu gebehrden

würde. In der That gab er sich eine außerordentliche Mühe, alles, was für die Augen und Ohren war, angenehm und schimmernd zu machen. Wo er gieng und stand, hatte er etwas zu zieren, rein zu machen und in Ordnung zu legen. Es war kein Winkel auf der Schaubühne, von dem er nicht den Staub wegwischte, und kein Pferdehuf, an dem er nicht die Nägel besichtigte. Meeresstürme, Belagerungen, Feuersbrünste, Donnerwetter, vorzustellen, oder auch den Wind heulen zu lassen, darin war er ein Meister. Wenn er einen neuen Einfall dieser Art zu Stande gebracht hatte, so gab er's zu erkennen; er hielt aber das Geheimniß bei sich, und lächelte nur, als wenn er gewiß wüßte, daß seine Erfindung herrlich seyn würde. Wenn nun nach seiner Meinung alles gehörig beleuchtet und angeordnet war, dann ließ er die Schauspieler hervortreten, und wo es diese nicht vermutheten, flog plötzlich eine Furie, ein Drache, oder ein anderes Ungeziefer durch die Luft, oder es kam sonst etwas zum Vorschein, das die Aufmerksamkeit des Volkes nach sich riß, und ein allgemeines Zuklatschen und Geschrei erregte. Zuweilen war dann der Schauspieler eitel genug zu glauben, daß es ihn angieng; er aber stand mit einer Zufriedenheit, derer sich kein Feldherr über einen erhaltenen Sieg rüh-

men konnte, hinter der Scene, erwiederte das Kopfnicken und Händezuwerfen aus dem Parterre und den Logen, und dachte bei sich: Ich besitze das Wahre. Die Römer wurden an diese unvermutheten, lärmenden Erscheinungen so gewöhnt, daß sie bei einem an sich erträglichen Schauspiele gähnten, wenn nichts dergleichen vorkam; aber doch begab sichs oft, daß er in Gesellschaften gerieth, wo sich einige nicht enthalten konnten, über seine Einfälle, und kleinartige Geschäftigkeit von Herzen zu lachen. Wenn nun ein Streit entstand, so zuckte er stillschweigend die Achsel, fieng einen Satz mit einem gewissen feierlichen Tone an, indem er z. B. sagte: Freilich könnte man; oder: es ist schon wahr, daß —; oder auch: ich dächte doch u. s. w. er endigte aber seinen Satz niemals, so daß keine Parthei wußte, zu was er sich erklärt hätte, und indessen doch eine jede glaubte, er würde sich für sie erklärt haben. Oft gestand er, er wäre kein Genie; wie Homer, setzte er bescheiden hinzu; aber doch zu beurtheilen, ob dieser und jener Einfall mit Genie angelegt und ausgeführt wäre, das meinte er, wäre seine Sache. Zu nichts auf der Welt hatte er weniger Geschicklichkeit als zu den schönen Wissenschaften, und er konnte es im Grunde der Seele nicht leiden, wenn von seiner eigenen Kunst irgendwo

gesprochen ward; man redete ihm stets zu viel von den Dingen, die er weder sehen, noch hören, und von denen er gar nicht errathen konnte, wie es einem vernünftigen Manne möglich wäre, sie von der Schaubühne zu verlangen. Indessen merkte er sich doch die Einwürfe, welche man ihm hie und da im Ernste und im Spaße machte, und wenn er dann mit einem, an dessen Meinung ihm gelegen war, allein zu sprechen kam, so unterließ er nicht, dieselben auf das Volk anzuwenden, und sich zu beklagen, daß er genöthiget wäre, sich nach demselben zu richten. Und indem er zu gleicher Zeit von allen Dingen, welche sein Fach betrafen, gute Worterklärungen und Grundsätze, die er ohne eigene Einsicht gemäß der damaligen Gewohnheit auswendig lernte, herzusagen wußte, so galt er bei jedermann für den Mann, dessen Maske er angenommen hatte. Man wußte zuversichtlich, daß er sich zu Hause vor schwarzen Gespenstern, und den spuckenden Geistern der Abgestorbenen fürchte, daß er sich aus den Schweißtropfen eines Eies von einem Wahrsager künftige Dinge vorhersagen, und sich mit nichts trösten ließ, wenn bei dem Feuer gähling die Schale zersprungen ist; gleichwohl verstand niemand besser die Kunst, höhnisch den Mund zu krümmen, wenn von den abgeschiedenen Seelen, vom un-

terirdischen Reiche, vom Nachen des Charon, auf dem so viele tausend Seelen über den Sumpf voll schwarzer Frösche hinüber fahren, die Rede war. Das glauben nur noch die Kinder, sagte er, für die man im Bade noch nichts bezahlet. Er war jener rechtschaffene Mann, auf den das Volk und alle Gerichte schauten, der, wenn er den Göttern ein Schwein oder Rind opferte, laut und überlaut schrie: O Vater Janus! O Apollo! — nachher aber, aus Furcht, gehört zu werden, unmerklich das Gebet murmelte, (sein Herz betete es:) „O schöne Laverna, du Göttinn der Diebe, gieb, daß man mein Inneres nie kennen lerne, daß man mich für gerecht und heilig halte. Zieh eine Nacht über meine Sünden, und eine Wolke über meinen Betrug." Das war einmal ein Mann, wie man sie wünscht, für die große Welt; dafür war er aber auch der angesehenste, vergnügteste, friedsamste und glücklichste Mann in ganz Rom.

Ich verstehe Sie vollkommen, sagte er. Ich begreife alles! richtig! ganz gewiß! wir sind verstanden. Sie meinen die vielen Maulesel und dann der gräuliche Tumult werde den Eindruck auf die Gemüther der Zuseher verhindern. Man werde Sie in der Menge kaum bemerken. Aber nehmen Sie den größten Theil der Zuseher, so wie sie sind — ich weiß

schon, daß sie anders seyn sollen; aber wir könnens nicht ändern, und müssen sie einmal nehmen, wie sie sind. Sie gehen nach der Schaubühne, wie sie gehen, einen fremden Bärentreiber oder Schwimmer zu sehen, theils aus Langweil, theils weil es nun einmal so Gewohnheit ist, theils auch, um sich einander in Gesellschaft zu sehen. Der Lärmen des Volkes ist so groß, daß die aufgestellten Wohlstandsmeister müde werden, denselben abzuwehren. Wo stiller geredet wird, da werden während des Spieles unaufhörlich Besuche gegeben und angenommen, auch wohl ordentliche Gastereien gehalten. Kein Mensch denkt im Ernste daran, zu hören, was der Schauspieler sagen würde; nur etliche Wenige nehmen sich die Mühe, auf sie zu merken, aber aus keiner andern Absicht, als um sie zu tadeln. Ich allein bin im Stande auf einige Augenblicke ein Stillschweigen herzustellen, das bald darauf in ein allgemeines Geschrei ausbricht. Mit einem Worte, Sie können versichert seyn, daß Sie gar nicht in Betracht kommen. Zudem beleidigten Sie durch ihren Vorsatz eine große Anzahl der angesehensten Leute, welche dabei Schaden litten. Wer sind diese? fragte ich. Die ganze Zunft der Eseltreiber.

Man sagte mir, daß — den Eseltreibern vor den Kopf gestoßen, so viel wäre, als sich seine Sache muthwillig verderben. Die meisten, hieß es, wären Aufwärter bei den vornehmen Römern, und theils Gelegenheitsmacher, theils Vertraute ihrer Schwachheiten. Man stellte mir vor, daß der dummste Mensch, wenn er täglich Gelegenheit hätte, um den Prätor oder Aedilis zu seyn, mehr vermöge, als der klügste, der nur selten Zutritt findet. Jene würden nicht ermangeln, die gehässigsten Eindrücke wider mich zu erwecken, und mir eine Gestalt zu geben, worin ich niemals gefallen würde. Mit einem Worte, der Lichtputzer allein sey ein freier Mann, um den sich niemand bekümmert, und der Künstler und der Gelehrte, wenn er nicht für die unsterblichen Götter arbeitet, sey der Sclave eines jeden, der mit dem Kopfe nicken kann.

Von ihm verlangt man, als eine Pflicht, was man für eine Thorheit halten würde, es von einem andern zu fordern, daß er einen jeden anlächeln, einem jeden etwas Gefälliges sagen, und sich ihm empfehlen soll. Wenn die Kandidaten der wichtigen Ehrenämter in Rom auf der Gasse gehen, so hört aller Unterschied zwischen Verdiensten und Nichtswürdigkeit auf. Es würde lächerlich seyn, wenn sich ein wackerer Römer, der um ein Amt

flehet, denken wollte: Aber ich fühle doch, daß ich dem Amte gewachsen, daß ich der fähigste aller meiner Mitwerber bin, daß ich eine Sünde beginge, mich mit jenem Taugenichts, den nach dem Amte gelüstet, zu vergleichen. Glaubet mir, er würde schimpflich abgewiesen, und dem Taugenichts nachgesetzt werden, wenn sich dieser einen Mann gemiethet hat, der ihm die Namen der Vorbeigehenden sage, ihn in die linke Seite stoße, ihn zwinge, sich bis auf die Erde zu bücken. „Dieser Herr gilt viel bei der fabischen, jener vermag viel bei der velinischen Zunft; dieser kann dich erheben oder herabstoßen; er regiert alles. Nenne ihn Herr Bruder, Herr Vater; setze hinzu, du habest seines Gleichen auf allen deinen Reisen nicht angetroffen; zweifle, und werde dabei nicht roth, ob nicht selbst Apollo unter seiner Gestalt verborgen stecke; richte ihm einen Gruß von deiner Frau aus, und sage, du werdest morgen verreisen.

Lerne, Unglücklicher, diese Sprache (sie ist die Sprache deines Vaterlandes) bei Zeiten, damit dir nicht das Herz blutet, wenn du sie unvermuthet hören solltest, oder damit du nicht rasest, wenn sich einer darum, weil er der tausendste von seinem Stamme ist, und den Censor Herr Vetter nennt, blähet, oder, wenn dir einer, mit dem das launische Glück

seinen Scherz trieb, als dein Oberer zu befehlen hat, oder wenn das Schooßkind der Dummheit dir zur rechten Seite geht, seinen Namen vor dem deinigen unterschreibt, und bei Gastereien an den vornehmern Plätzen sich ausstreckt.

Als Ueberschwemmungen euere Aecker verwüsteten, Seuchen euere Heere dahinrafften, auch damals, als Manlius auf dem Kapitol den Galliern das Gold vorwog, waret ihr noch Römer, der Stolz Italiens und der Welt; aber seit deine Söhne, o Romulus, in bunten Kleidern auf den Straßen herumgehen, und die Zeichen des auf dem Kampfplatze erhaltenen Sieges ihrer Väter an ihrem wohlriechenden Halse hängen haben, seit dem ist dein Andenken verschwunden. Es ist alles verloren.

Mir ward indessen die erste Probe der Clytemnestra angeboten, und ich mußte dieselbe vornehmen lassen. Ich sah nicht, daß dabei etwas Uebels geschehen könnte, und doch war mir, ich weiß nicht wie, nicht wohl zu Muthe, und es ahnete mir, daß man es darauf angelegt, mir einen schädlichen Stoß beizubrin-

gen. Tausendmal wünschte ich, mich von allem los zu machen, und eben so oft nahm ich mir vor, in eine der ruhigen Städte meines Vaterlandes zu flüchten, und bei Kräutern und Hülsenfrüchten ungestört unter einem ruhigen Dache zu leben, sollte es auch nur so geräumig seyn, sagte ich, daß eine Eidex darin wohnen kann.

Aber wo würde ich den Mann finden, der die Sache nähme, wie sie ist, der Billigkeit genug besäße, meinen Versicherungen zu glauben, daß man bei meiner Schaubühne mehr Mühe auf Chikanen, künstliche Verschwärzungen, Verdrehungen der guten Sache, als auf die Kunst gewendet habe. Die Bühne glänzt, sobald der Vorhang wegfällt, und der Zuschauer denkt dabei eben so wenig an die Schicksale des Schauspielers, als ein Gassentreter, wenn er vor dem prächtigen Hause der Vestalinnen vorbeigeht, sich einfallen läßt, an die Bewohnerinnen desselben zu denken, ach! wo vielleicht manches Jammern ohne Mitleid und Hülfe gehört wird.

Wenn man die Geschicklichkeit und Verdienste eines andern auf gute Art herabsetzen will, muß man sich zwei Regeln merken — nämlich, es nur immer bei Kleinigkeiten zu thun, und dann denjenigen, den man tadelt, auch nebenher allemal zu loben, nämlich dem

Tadel durch das Lob den Weg zu bahnen. Es wäre plump, und schädlich, geradezu zu sagen: Dieses Mannes Verdienste verdunkeln die meinigen, und nehmen mir den Schlaf. Ich sehe dich für eben so boshaft, als ich bin, und zugleich für äußerst unwissend und dumm an. Ich werde daher deine armselige Menschenfigur mißbrauchen, und dich nöthigen mir zu gefallen, einen Mann von der Höhe zu stürzen, wo ich stehen möchte, und zugleich deiner Ehre einen unauslöschlichen Schandfleck anzuhängen. Wie gesagt, es wäre plump und schädlich, geradezu so deutlich zu sprechen.

Man ist dafür, vermöge eines stillschweigenden Vertrags, in feinern Mitteln übereingekommen, womit man das nämliche thut, und überdieß sich noch Ehre macht.

Ich bin begierig, sagte der Aedilis meiner Schaubühne zu Mucius Trebatius, dem großen Schauspieler, mit welchem Tone und mit welcher Pantomime er (damit meinte er meine geringe Person) diese und jene Stelle in der Clytemnestra ausdrücken wird.

Er hatte seine Schaubühne dem Dorsenus verpachtet, der keine andere Absicht hatte, als Geld in den Säckel zu häufen, und sich wenig darum bekümmerte, ob sich ein Spiel nach der Aufführung Einen Tag erhalten würde, oder nicht. Er war es, der einst im Rausche

den Wunsch that, daß die Sonne weiter herabkommen möchte, damit man in den Ländern, wo sie durchgeht, die Gebühr abfordern könne.

Dieß wird er wohl nicht verfehlen, gab Mucius Trebatius zur Antwort. Es ist für ihn eine leichte Stelle, wenn er auch nur mittelmäßige Kenntnisse besäße. Man tritt hervor bis an den Rand der Bühne, reißt den Kopf und die Hände, doch so, daß jener etwas gegen die Zuschauer gekehrt werde, mit Macht in die Höhe, spreitzt die Finger auseinander, sperrt das Maul auf, so weit als möglich, die Augen, versteht sich, herausgedreht: O ihr Götter! — Dann hält man inne, bis man ausgeklatscht hat, hernach aber drei Schritte zurück, den rechten Fuß vorwärts; man schlägt oben in der Luft die Hände zusammen, läßt den Kopf, damit auch die Stimme abgeknickt werde, auf das Herz fallen, und ruft, indem man den Kopf schüttelt, in sich selbst hinein: Wehe mir!

Dieß setzte er zu mehrerer Sicherheit deßwegen hinzu, damit, wenn ich die Stelle nicht eben so behandeln würde, es keines weitern Beweises bedürfte, daß ich sie verfehlt habe. Er brauchte dann nichts weiter zu thun, als sich zu verwundern, und hinzu zu setzen:

Aber diesen Fehler hätte ich doch nicht vermuthet.

„Wollen wir die zwei Grammatikos, den Arcesilas, und Servilius zur Probe einladen!"

Das wollen wir thun, gab Mucius Trebatius zur Antwort.

Die Grammatici erschienen, und standen mit einem zahlreichen Gefolge ihrer Anhänger jeder auf einer Seite. Ich kannte keinen von beiden; aber daß sie Gelehrte wären, das sah ich beim ersten Anblicke.

Dem Arcesilas saß der Kopf vor lauter Nachsinnen auf einem steifen Halse; die Augen hatte er schielend auf die Erde geheftet; immer murmelte er etwas bei sich; und sein Schweigen hatte Vieles von der Stille des wüthenden Hundes, der nicht bellen kann. Mit hervorragender Lippe zergliederte und wog er die Wörter ab. Er dachte den Träumereien eines Alten nach, dessen Verstand nicht der gesündeste war: Aus nichts werde nichts; Nichts könne wieder in Nichts zurückkehren. Ueber diesen schönen Dingen versäumte er manche gute Mahlzeit, und wurde bleich wie eine Leiche. Es war nicht einer unter dem feinen denkenden Volke, der ihm nicht unter die Augen lachte, und die handfesten zum Kriege gezogenen Jünglinge brachen mit gerümpfter Nase in ein gichterisches und erschütterndes

Hohngelächter aus; aber die Großen Roms schätzten ihn sehr hoch. Sie konnten ihn dazu brauchen, Uneinigkeiten, wo es ihnen gelegen war, anzurichten, und sich auf sein vertragmäßiges Ansehen zu stützen.

Servilius war der Schriftsteller, der immer von Einflüssen schrieb. Ein Großer in Rom ließ zwölf Bücher von ihm abschreiben, die alle von Einflüssen handelten. Vom Einflusse der Grammatiker auf die Schaubühne; — vom Einflusse der Mäcenaten auf die schönen Wissenschaften; und wieder vom Einflusse der schönen Wissenschaften auf die Freigebigkeit der Mäcenaten; vom Einflusse der Witterung auf die Gelehrten; vom Einflusse der auswärtigen Gelehrsamkeit auf alle Stände rc. vom Einflusse der Einflüsse. Er sprach unaufhörlich von den Wissenschaften, ohne dieselben jemals zu behandeln; aber da ganz Rom nicht daran dachte, wie man vom Gebrauche einer Sache sprechen könnte, ohne dieselbe zu verstehen; wie man vom Einflusse des Feuers immerzu, und ganze Bände durch reden könnte, ohne selbst davon beseelt zu seyn, und ohne zu wissen, wie man es in andern erwecken müsse: so beugte sich ganz Rom vor dem Rufe seiner Gelehrsamkeit. Seine Parthei war die stärkste, und er war damals der erste Kritikus in Italien; denn er war gerade

zur Kritik der unfähigste Mann in ganz Italien. Er besaß ein cholerisches Temperament (ein Umstand, den man wohl in Betracht ziehen muß), und was er ansah, das beurtheilte er mit der ungestümsten Heftigkeit. Er zerstückte die Sache, statt sie zu zergliedern. Und je nachdem ihm ein Gegenstand zufälliger Weise zuerst von einer Seite erschien, wo er ihn einnahm, oder ihm mißfiel; oder auch, nachdem er wider oder für die Sache im voraus eingenommen war, erhob er dieselbe bis an die Sterne, oder drückte sie in die Dummheit der Dummheit nieder. Seine Urtheile waren nicht Meinungen, sondern Entscheidungen, und wer sich nur im Geringsten merken ließ, daß er ihm nicht allerdings beipflichten könnte, der durfte sich auf die ungezogensten, und bissigsten Begegnungen gefaßt machen. Er ließ sich in diesem Falle angelegen seyn, in allen großen Häusern Roms herum zu laufen, und von nichts als von dem Ignoranten zu sprechen, den er in Rom nicht vermuthet hätte, und die Großen waren die meiste Zeit außer Stand gesetzt, den Erzählungen nachzuspüren, und hatten daher gemeiniglich das Unglück, dem Manne zu glauben, und sich selbst zu entehren.

Arcesilas und Servilius besaßen in Rom sehr viele Aemter, von denen sie keines ab-

warteten, oder auch, weil es zu viele waren, abwarten konnten, und indessen von denselben dennoch große Einkünfte zogen; sie waren Räthe des Kriegswesens in Asien, Räthe bei dem Wasserbau, bei den Finanzen, bei der Polizei rc.

Mucius Trebatius gebrauchte die Vorsicht, diese beiden zu benachrichtigen, wie man sich in der Stadt bereits laut in die Ohren sage, daß Quintus Aninius in Betracht seiner ausnehmenden Geschicklichkeit einige ihrer Aemter erhalten würde. Es komme nur auf den Beifall an, welchen ich bei diesem Stücke davon tragen würde.

Arcesilas und Servilius waren schon zwei Stunden vor der Probe zugegen. Sie bewillkommten mich mit so vielen überflüssigen Ausdrücken, und versicherten mich ihrer Hochachtung und Freundschaft so angelegentlich, daß ich nothwendig daran zweifeln mußte. Ihr Mund war in ein süßes Lächeln gelegt; aber in ihren Augen, die von Zeit zu Zeit dem Munde merkliche Streiche spielten, war wüthender Hundsgroll, Spinnenfeindschaft, schonungslose Verläumdung, und Künstlerhaß zu sehen. Da ich sie indessen nicht kannte, und nicht wußte, warum sie zugegen wären, so machte ich nichts Besonderes aus ihnen. Ich hielt sie für gewöhnliche Gelehrte und Kritiker ihres Zeitalters.

Aber ehe noch die Probe ihren Anfang nahm, gaben sie sich die Ehre, mich auf das verbindlichste zu versichern, daß sie aus keiner andern Absicht zugegen wären, als mir ihre freundschaftlichen Erinnerungen zu machen. Mit einem Worte, ich mußte ihnen für ihre ausnehmende Gütigkeit verbunden seyn. Es erschienen hier doch die angesehensten Herrschaften, sagten sie mit den höflichsten Verbeugungen, und man konnte nicht wissen — nicht, als wenn man nicht im voraus wüßte, daß bei mir alle diese Vorsicht überflüssig — sie wären auch nur zugegen, um zu lernen. —

Richtig, ganz richtig! meine Herren. Ich verstehe sie nunmehr vollkommen; aber damals verstand ich sie nicht.

Die Probe ward eröffnet. Die Maulesel trabten entsetzlich, und hinter dem Vorhange, der in der Mitte herabgelassen ward, fuhr etwas mit einem schrecklichen Gezisch durch die Luft. Ich konnte mir nicht vorstellen, wie sich bei dem, was ich zu sagen hatte, nur eine Maus rühren könnte, indessen innerhalb der Scene, wo der Maschinenmeister, der sich um mein Spiel diesen Augenblick so wenig, als eine abgeschiedene Seele, bekümmerte, mit seinem Anhange zu gleicher Zeit spielte, und ein gräuliches Rufen entstand: Bravo! o

Bravo! Encore, Encore! foras! foras!*) Hypulius, Hypulius! foras! Dazu ward gestoßen, geschrieen, die Mützen in die Höhe geworfen, und alle Arten von Gassenbalgerei unternommen. Der Lärmen entstand, wie ich sagte, inwendig durch den Anhang des Apulius, und dennoch ward er von den Herausstehenden, die nichts gesehen hatten, mit gleichem Eifer wiederholt.

Bravo! Bravo! Encore, Encore! foras! foras! Hypulius, Hypulius! foras!

Hypulius ließ es aber für dießmal bleiben, Foras zu kommen. Man muß den Mann nicht an seinem Spiele hindern, sagte er.

Die zwei Gelehrten nahmen sich die Freiheit, mich alle Augenblicke zu unterbrechen. Ich entschuldigte gleich Anfangs meine heisere Stimme, die ich mir dieselbe Nacht durch eine Erkältung zugezogen hatte; allein eben diese Stimme, sagten sie, gefiel ihnen, nur um etwas, wobei ich Unrecht hätte, sagen zu können. Wenn sie aber etwas erinnern durften, setzten sie bescheiden hinzu, indem sie die Hände, wie Diebe, die etwas Böses im Sinne haben, durch die Luft schleichen ließen; wenn

---

*) Ich übersetzte diese Ausdrücke nach unserer Sprache, um sie verständlicher zu machen.

sie etwas erinnern dürften, so meinten sie unmaßgeblich, ich sollte bei dieser Stelle die Stimme mehr erheben, bei jener sie mäßigen; ich sollte bei jenem Verse etwas lächeln, und hernach den Uebergang zu einem feinen Runzelschnitt machen; auch müßte ich überhaupt mehr Eifer und Lebhaftigkeit in das Ganze zu bringen suchen. Sie sähen wohl, daß ich nach meiner Art alles gut meinte; allein sie sähen auch, daß ich ein Mann wäre, der die Wahrheit leiden könnte.

Diese häufigen Anmerkungen, so klein sie waren, gleichen den Maalen der unbedeutendsten Mücken, die sich auf ein Gemälde setzen. Sie überkleben es, ohne etwas aus dem Ort zu rücken.

Nun kam es dazu, daß ich die Worte: „O ihr Götter!“ und: „Wehe mir!“ deklamiren sollte. Ich glaubte, daß ich während meiner Aktion auf den Zuschauer gar nicht zurück sehen, sondern überall so, als wenn er gar nicht zugegen wäre, handeln müßte. Ich hielt es für widersinnig, mich jemals an das Parterre zu wenden, und trat also nicht hervor. Auch war ich von Jugend auf angehalten und gewöhnt worden, auf die Würde und Achtung, die sich ein Mann selbst schuldig wäre, zu sehen, und daher sagte ich die zweite Stelle zwar mit Wehmuth, aber

doch mit Standhaftigkeit, und die Zeichen der Betrübniß waren, wie ich muthmaßte, nur merklich auf meiner Stirne zu sehen.

Der Aedilis erblaßte, und Mucius Trebatius erröthete. Des Aedilis erster Gedanke war: Was wird das Parterre denken? Mucius Trebatius dachte etwas bessers.

Noch denselben Tag wußte man es in allen Gesellschaften, die es angieng, daß die zwei Gelehrten, die zwei unpartheiischen Männer nichts minder, als mit meiner Probe zufrieden seyn konnten. Ich mußte, hieß es, die Stimme mehr erheben, mehr mäßigen, mehr Eifer bezeigen ꝛc.

Er hatte gar keine Stimme und keinen Eifer, sagte man den andern Tag in allen Häusern und Straßen.

Das kommt vom eingebornen Haß gegen das Ausland, sagten die Griechen.

Sagten wir es aber nicht gleich, daß er nichts, als ein hungeriger Grieche, wäre? widersetzten die Römer — ein Ausländer, setzten sie hinzu, und begannen bei dem Worte um ein paar Zolle länger zu werden.

Jedermann wollte die zwei Gelehrten sprechen. Arcesilas schwieg. Man fragte ihn, schüttelte ihn, beschwur ihn. Arcesilas schwieg, und gieng davon. Er will ihn schonen, sagten die Römer. Der Mann will niemand zu

Schaden bringen; er hat ein gutes, das beste Herz.

Ich hätte nicht erwartet, daß man meine Geduld so mißbrauchen, und mich zum Narren halten würde, beliebte Servilius zu sagen.

Der Aedilis erblaßte noch mehr.

Es thut mir leid, sagte Mucius Trebatius. Man muß denn aber doch auch sagen —

Da läßt sich nicht viel mehr sagen, fiel die Gesellschaft ein, und gieng auseinander.

Gewiß, der Menschen Hochachtung gegen einander ist wie ein Gewebe vieler kleiner schwacher Fäden, und wenn du nicht wohl auf der Hut bist, und sich deine Feinde angelegen seyn lassen, bald diesen, bald jenen abzureissen, — (denn der Männer giebt es zu wenige, welche bei einer hinlänglichen Kenntniß der Welt für ihre Freunde so viele Sorgfalt haben, darauf zu merken) so ist es, ehe du es gewahr wirst, um die Gunst, worauf dein Glück ruht, geschehen.

Noch einmal: Du hast dich weniger vor solchen zu fürchten, die dieß Gewebe ungestüm erschüttern, und es zerreissen wollen; aber die

Hände derjenigen, welche die Fäden kaum mit den Fingerspitzen zu berühren scheinen, und sie nur sanft berühren, als wollten sie dieselben besser befestigen, oder verlängern, wahrlich, wenn du etwas zu verlieren hast, die fürchte!

Sobald mein Ruf auf die feine Art, wie ich dir im vorhergehenden Artikel erzählte, anfieng, erst untersucht, dann willkührlich, dann zweifelhaft, dann verdächtig zu werden, fiel es einem römischen Gassentreter ein, seine Geschicklichkeit in Beurtheilung fremder Talente auch dem Auslande kund zu thun.

Damals war die Literatur auch in den benachbarten Städten bereits eine allgemeine Mode, und daher war ihnen eine besondere Art von Gelehrten sehr willkommen, die ihnen von Zeit zu Zeit Nachricht ertheilten, was man in Rom für Schritte gemacht habe. Man las diese Anzeigen sehr gerne, weil man vermittelst derselben fremde Produkte mit denen seines Landes vergleichen, und daraus Stolz oder Ermunterung hernehmen konnte. Die meisten dieser Blätter waren nach den rauhen Gemüthern dieser Zeit verfaßt, wo man alles zerstücken und zerfetzen mußte, wenn es einige Aufmerksamkeit erregen sollte. Je bissiger und beleidigender einer in den Tag hinein schrieb, desto gewisser war er, daß er das

Lob erhalten würde, seine Schreibart wäre feurig, und sein Ausdruck erhöhe sich über alles Gemeine. Ich muß gestehen, daß einige dieser Nachrichten von verständigen Leuten mit vieler Unpartheilichkeit geliefert und gesammelt wurden; aber dafür richteten einige desto mehr Schaden an. Dieß bemerkte ich besonders bei der Schaubühne. Da die Ausländer, welche unsere Talente öffentlich beurtheilten, sich in Rom selbst nicht befanden, so hielten sie sich in der Stadt gute Freunde, welche ihnen von Zeit zu Zeit den Zustand unserer Bühne zu wissen thaten. Gesetzt, daß diese Berichte auch mit Einsicht und Kunstliebe abgefaßt waren, so waren es doch nur Urtheile eines einzelnen Menschen, den sein Privatgeschmack, oder ein unschuldiger Fehler, der ihn wider den Schauspieler einnahm, tausendmal verleiten konnte, unrichtig zu urtheilen. Wenn doch ja diese Art der gelehrten Correspondenten die einzige gewesen wäre! Aber jeder müßige Römer und jeder hungerige Grieche besaß den Hochmuth, zu verlangen, daß sich der Schauspieler nach ihm richten sollte; und geschah es nicht, so nahm er sich die Freiheit, an einen auswärtigen Sammler theatralischer Neuigkeiten seine Aussprüche zu berichten, der sie dann mit dem Wörtchen „wir", als wenn es die Meinung Vieler gewesen wäre, begleitete, und froh war,

wieder einige Blätter anfüllen zu können. Wer sollte glauben, daß es Theatermeister gegeben habe, welche diese Sammlungen um Rath fragten, wenn es darum zu thun war, einen Schauspieler oder eine Schauspielerinn, welche bei ihrer Bühne abgedankt hatten, einen Platz bei der ihrigen anzuweisen! Auch diejenigen ehrlichen und unpartheiischen Männer, welche solche Blätter, deren Unwerth sie kannten, von ganzem Herzen verachteten, behielten manchmal wider ihr Wissen und ihre Absicht, schädliche Eindrücke dieser Schriften. Zur Zeit, wo sie dieselben lasen, hatten sie freilich davon gedacht, was zu denken war; aber dieß Andenken verlor sich manchmal in Geschäften und Zerstreuungen, und wenn dann oft eine Zeit nachher von Leuten, deren Namen sie lasen, die Rede war, so bediente sich mancher des Ausdruckes, daß er sich erinnere, von einem Schauspieler (so gieng es aber auch den übrigen Künstlern, und so den Schriftstellern) nicht viel Rühmliches gehört zu haben. Mit einem Worte, so klein und nichtswürdig das Ansehen dieser Blätter war, so waren sie doch oft vermögend, einen ehrlichen Mann in einen nachtheiligen Ruf zu bringen, und ihm sein Glück zu erschweren.

Der Gassentreter, von welchem ich auf diese unwürdige Weise mißhandelt worden,

war einer derjenigen Schöngeister, welche sich bei den Künstlern dadurch bekannt machten, daß sie ihnen durch ihre unberufenen Neckereien oft überlästig waren. Er gab sich schon bei meiner Ankunft die Ehre, mich von dem herrschenden Geschmacke in Rom zu unterrichten, und mich in Dingen, welche von keiner Wichtigkeit seyn konnten, zu belehren. Da ich es nun niemals der Mühe werth hielt, ihn mit einiger Aufmerksamkeit zu betrachten, und fortfuhr, zu thun, was mir gut däuchte; so schrieb er an seinen Freund ins Ausland, daß ich gleich bei meiner ersten Probe den Beifall der kunstverständigsten Männer in Rom nicht nur nicht erhalten, sondern von denselben schlechter, dann mittelmäßig, befunden worden wäre. Es möchte wohl seyn, daß ich bei den Griechen in großem Ansehen gestanden; aber bei den Römern (dieß setzte der Schalk hinzu, um das Publikum für seine Kritik zu gewinnen), bei den Römern sey es bereits sehr schwer, Beifall zu erhalten. Zum Komischen hätte ich ganz und gar keine Anlage u. s. w.

Durch diese letztere Anmerkung zerriß er wieder einen Faden, wodurch die Hochachtung der Leser für meine Verdienste gemindert ward. Man bat mich nämlich oft, und zwar mit dem gütigen Ausdrucke, daß ich mich so weit herablassen möchte, einigen Theil an Lustspie-

len zu nehmen, welche in den albernsten Späßen und niedrigsten Possen bestanden, und sehr vielfältig zur Belustigung des Volkes, welches an diesem Zeuge Geschmack fand, aufgeführt wurden. Es trug sich oft zu, daß die Rollen, welche mir zu Theil geworden, äußerst elend und abgeschmackt, und die Reden, welche ich nothwendig in den Mund nehmen mußte, eben so übel bestellt und abentheuerlich waren. Niemand dachte daran, daß ein Theil des Mißfallens, welches man daran hatte, insgeheim auf mich, den man sah und reden hörte, zurückfiel. Manchmal verstand ich aber auch die Possen nicht, die ich ausdrücken sollte, weil ich mit den Sitten der niedrigsten verdächtigsten Häuser nicht bekannt war, und es mag wohl oft geschehen seyn, daß ich etwas kalt und gleichgiltig deklamirte, wo mein Vorgänger ein allgemeines Gelächter erregt hatte. O wie viel Menschheit und Kenntniß und Erfahrung muß der Mann besitzen, der von der Schaubühne sein Urtheil abgeben will. Der Maler und Bildhauer, der Dichter und der Tonkünstler gehen nur in Stunden der Lust und des treibenden Enthusiasmus an ihr Werk, indessen der Schauspieler, wenn das Parterr und die Stunde ruft, erscheinen soll, und feurig und fröhlich; und in dem Zustande eines begeisterten Menschen erscheinen soll. Er soll we-

der krank, noch verdrießlich, noch bei übler Laune, sondern ganz aus sich selbst und in seine Person versetzt seyn. Wie, wenn ihn diese Stunde, wo er eben die Bühne betreten soll, eine Unpäßlichkeit befällt? Wenn Schmerzen plötzlich sein Herz beklemmen, und er sich Gewalt anthun muß, das Aechzen zurück zu halten? Wenn ihm die Untreue seiner Frau, der Tod seines Kindes, der Verlust eines seiner Freunde gemeldet wird? Bedenkst du das, wenn du deinen Mund öffnest, über das Heiligthum der Kunst deine witzigen Einfälle zu sagen? Gesetzt, du wärest ein Fremder, und hättest mich eben an einem Tage, wo mich Unlust und Zerstreuung auf die Bühne verfolgten, gesehen, und du giengest fort, und schriebest deine Meinung hin, und bestimmtest, wie mich jeder andere, der nach Rom kömmt, sehen würde.

Als die Abschrift dieser ausländischen Kritik nach Rom kam, ward dieselbe keineswegs öffentlich herum getragen, oder jedem, der entgegen kam, aufgedrungen. Wenn man in solchen Dingen Glauben verdienen will, muß man sich dem Scheine nach um dieselbe niemals zu eifrig annehmen, sondern sich dabei immer so, als beträfe es eine gleichgültige Sache, verhalten. Die Herren, welche die Kritik wider mich herum trugen, fiengen von

mir niemals zu reden an; aber sie lenkten die Gespräche stets so ein, daß von mir geredet werden mußte. Sobald sie nun sahen, daß das Urtheil getheilt war, zogen sie ihren Zettel heraus, und gaben damit der Sache das Uebergewicht. Bei denjenigen, welche meine Talente ihrer Aufmunterung und ihres Beifalles würdig fanden, betrugen sie sich noch listiger. Diese besuchten sie freiwillig, und geradezu aus der Absicht, um ihnen das Unrecht, und die nunmehr offenbare Verfolgung, die mir widerfahren wäre, zu berichten. Niemand war über solche Niederträchtigkeiten mißvergnügter, als sie; niemand bezeugte mehr Eifer, mich zu vertheidigen, und, wie sie hinzusetzten, die Kunst durch mich zu retten, als sie; wenn er nur (dieß war gewöhnlich der Zusatz, womit sie endeten) in diesem und jenem Stücke etwas nachgeben, und sich dieses Vorzuges, wozu ihm die Stimme, der Dialekt fehlt, nicht anmaßen wollte. Er ist unstreitig ein großer Kopf, und die gegenwärtige Kritik ist unbillig; aber wer war jemals Alles in Allem? Glaubet mir, diese Leute schadeten mir am meisten. Es waren wenige meiner Freunde und Gönner, die diese Sprache nicht billig fanden; die meisten glaubten partheiisch zu seyn, wenn sie sich nicht angelegen seyn ließen, mir einige Fehler anzudichten.

Aber nun rückte der Tag heran, an welchem die Aufführung des großen Schauspieles vor sich gehen sollte. Die Frauen der Senatoren fiengen bereits an, die Salben, die aus Nardenblättern zubereitet worden, um sich herum zu stellen, und alles, was Indien von Wohlgerüchen hatte, einzukaufen. Ein Theil ihrer Aufwartmädchen mußte die mit Gold gestickten Kleider und dünne Flöre hervorsuchen, und in Ordnung legen, indessen andere anfiengen, die Haare auseinander zu kämmen, und sie in einen Kreis zu wickeln. Darüber wurden alte Matronen, welche Alters halber ihres Dienstes entlassen worden, zu Rath gezogen, nach denen andere, die in der Kunst noch nicht so weit gekommen waren, ihre Meinung abgeben mußten; dazu kamen noch die jungen Römer, denen man, gemäß ihrer Lektüre, den guten Geschmack zutrauen konnte, Enkel berühmter Ritter und Rathsherren, welche sich bei solchen Gelegenheiten, wie Windhunde, herum tummeln, und aus dem Athem laufen mußten, um bei der Putzzeit zu erscheinen, und dann der Gebieterinn Schwänke zu erzählen, oder ihr aus irgend einem begierdenerweckenden Dichter mit halb geschlossenen Augen, und süß lächelndem Mund, als wäre er stets voll Zuckerplätzchen, leichte, freudathmende Liedchen vorzuspielen, oder über

ein kleines muthwilliges Täfelchen an der Wand zu scherzen, oder auch, was den Putzmädchen aus den Händen fällt, aufzuheben; darin bestanden die bildenden Gesellschaften dieser Römer, und hieraus schöpften sie ihre Lehren in die Rathsstube, ihren festen Sinn für das Vaterland, und ihren Muth in Schlachten. Die Sache ward so ernsthaft behandelt, als ob der gute Name, oder das Heil der Seele darauf ankäme. Locken auf Locken, Rang auf Rang ward auf ihrem gedrückten Haupt ein solches Thurmgebäude aufgeführt, daß, wenn dir eine begegnet wäre, du von vornher geglaubt hättest, die Andromache, des Hektors Gemahlin, eine Riesin, zu erblicken, indessen daß sie dir rückwärts zwergenmäßig vorgekommen wäre, und du sie ganz anders gesehen haben würdest. Hättest du dann das, was durch so viele aufgelegte Geschmiere verändert, und mit in Milch weißgekochter Semmel überstrichen worden, gesehen, so würdest du gezweifelt haben, ob du es ein Gesicht oder ein Geschwür nennen solltest. Du konntest selten von einem Haus, dessen Seitenwände einen reichen Besitzer anzeigten, vorübergehen, ohne einen gräulichen Lärmen und ein Zetergeschrei (als hätte Juno ihren Zeus eben auf einem seiner gewöhnlichen Streiche ertappt) von innen zu hören, welches, wie du,

wenn du etwa zu Hülfe geeilet wärest, vernommen hättest, daher entstand, weil eine Locke um zwei Zoll tiefer, denn die andere saß, oder die eigene Nase der Gebieterinn das Unglück hatte, ihr selbst zu mißfallen; während dem der Mann halb vor Angst entseelt, in dem abgelegensten Zimmer des Hauses saß, die Fabel der klugen Ameise, welche für die Zukunft sorgte, las, und ganz kümmerlich nachrechnete, wie viel von seinen jährlichen Zinsen über diesen einzigen Fall, den der gute Geschmack seines aufgeklärten Zeitalters verursachte, darauf gehen würde, und bei jedem Geräusch ein stärkeres Herzklopfen fühlte, und vor Schrecken zitterte, man möchte ihm eine neue Rechnung einer Putzhändlerinn bringen, oder seine theure Hälfte selbst möchte die Thüre öffnen, und ihn gemäß den eingeführten Regeln des Wohlstandes zwingen, noch dazu ihre Einfälle im angebrachten Putz zu loben, den Gesellschafter zu Tisch zu nöthigen, und beiden für ihre Mühe Dank abzustatten.

Auch die arme, und ehrsüchtige Ogulnia hatte sich bereits ein Kleid geborgt; und was sonst nöthig ist, um in dem Schauspiele eine Frau vorstellen, und sich stattlich ausbreiten zu können, gemiethet; einen Begleiter, einen Tragsessel, ein Kissen darin, Bediente, und ein zu ihren Befehlen stehendes, gelbhaariges

Mädchen; sie suchte noch das letzte ihrer Geräthschaften hervor, um einem glattmauligen Tänzer ein Geschenk machen zu können. Mit einem Worte, es hieß, man würde nichts Prächtigeres sehen können, als wenn an diesem Tage Roms Frauen, und die Frauen der Ausländer in Reihen herumsäßen, wie eben so viele Junonen, über derer kunstrichterliche Miene und Ton einst Jupiter so gewaltig erboßt war, daß er ihr drohte, sie an die Wolken aufhängen, und Feuer unter ihr anzünden zu lassen.

O Tag, mit welcher Sehnsucht erwarteten dich die Töchter und die Söhne Roms, von dem feinfühlendsten Belletristen an, dem bei diesem Anblicke entnervendes Feuer unter die Haut läuft, bis auf den schlappen Alten mit den häßlich herabhangenden geifernden Lippen! Wie freute sich darauf alles das lustige Völklein, das zu diesen Thaten gehörte, Haarschneider, Kleidermacher, Köche, Pastetenbäcker, Kuppler, Kunstrichter, Schwankmacher, und Eseltreiber.

Wenn doch nur auch Aninius — sagten die Römer von der Parthei des M. Trebatius; — und was das schlimmste war, sagten sie's mit einem so höhnischen, mitleidigen Lächeln, daß man meinen mußte, sie wollten meine Mängel mehr verbergen, als aufdecken.

Um dieser Meinung mehr Gewicht zu geben, begegneten sie mir sämmtlich mit einer ganz ungewöhnlichen, zuvorkommenden Höflichkeit, und thaten mir, aber allemal so, daß es andere hören konnten, verschiedene Vorschläge, wie ich diesem und jenem Gebrechen abhelfen, und wie ich jenen Fehler vermeiden, oder wenigstens ohne Aergerniß der Fremden herausbringen sollte. Sie versprachen mir, bei dieser und jener Stelle, die fremden Gesandten, die besondere Kenner seyn sollten, durch ein Gespräch zu zerstreuen, und Glyko, der Maschinenmeister, erbot sich, ganz und allein aus Gutmeinen gegen mich, sich die Mühe zu geben, wozu er außerdem nicht gehalten wäre, murmelte er leise hinzu, und bis dahin zwei neu angekommene Bären abzurichten.

Weiter läßt sich die Höflichkeit gegen einen Fremden, zumal einen solchen, der es um uns eben nicht verdient hat, nicht treiben, sagten alle, die es hörten. Das sind aber eben die Früchte der gereinigten Schaubühne, und der schönen Wissenschaften, setzten alle hinzu, und affektirten in diesem Augenblicke so viele Großmuth, als hätten sie längst in ihren Häusern den sittenreinigenden Apollo mit den neun Musen bewirthet.

Wer mich bei meiner Ankunft vor etlichen Monaten gesehen hätte, wie mir da alles, wo

ich durchgieng, ehrerbietig aus dem Weg wich, wie man mich da allenthalben bewunderte, wie man mir meinen Gang, meine Stimme ablernte, und sogar die gleichgültigsten Dinge anrühmte, wer, sage ich, mich damals gesehen, und nun auf einmal die Meinung der Römer von mir gehört, und mich dabei angesehen hätte, der würde auf den Argwohn verfallen seyn, ich müßte mich wenigstens eines Hochverrathes schuldig gemacht haben. Gleichwohl war ich noch eben derselbe, der ich bei meiner Ankunft war, und was sich in den Augen der Römer an mir veränderte, das waren, nach ihrem eigenen Lieblingsausdruck, die Früchte ihrer gereinigten Schaubühne und der schönen Wissenschaften. Niemand, den ich kannte, besaß so viele Kraft der Freiheit, daß er die Sache, wie sie angelegt war, bemerkt, oder nur eine dieser feinverdeckten Schlingen beobachtet hätte; und hätte es einer gethan, so würde ihn mein Betragen und meine Gestalt irre geführt, und Verdacht wider mich erregt haben; denn da ich die Wege wahrnahm, die man gieng, so wurde ich darüber wie betäubt, und kalt gegen mich selbst. Ich stand da, als könnte ich mich nicht vertheidigen, und tröstete mich, aber mit halbem Gefühle, und wie im Traume, mit der Gewißheit mei=

ner Verdienste, und der Sicherheit meiner Tugend.

Zwei Tage, ehe das Schauspiel gegeben wurde, schloß ich mich ein, nicht so sehr, um es, wie man sagt, zu studiren, sondern vielmehr, um mich in die gehörige Fassung, welche meiner Rolle eigen seyn sollte, zu setzen, wodurch eigentlich der wahre Geist und der wahre Ton jedes Ausdruckes hervorgebracht wird. Dieß war so stets meine Gewohnheit, und eine lange Erfahrung überzeugte mich, daß ich wohl thun würde, mich daran zu halten; denn vorausgesetzt, daß ich mich einmal des Gedächtnisses versichert hatte, so war ich allemal gewiß, daß ich alles nach dem Maaße meiner innern und äußern Fähigkeiten gut vorstellen, und den Zuseher rühren würde, so oft ich selbst gerührt auf die Bühne trat, da entgegen, wenn ich meine Rolle allein studirte, das ist, mir vorläufig merkte, was ich bei diesem und jenem Worte vornehmen, und wie ich mich dabei gebehrden wollte, mich oft die Stimme, so, wie ich sie mir zu Hause in Gedanken vorstellte, verließ, oder auch manche Gebehrden, die einem andern gut angestanden wären, meinen Körper verunstalteten. In meinem Vaterlande wurde diese Vorbereitung

für ein wesentliches Stück eines Schauspielers gehalten; keine vernünftige Seele unterstand sich, sie darin zu stören, und sie giengen mit den Mienen ihrer Personen auf dem Gesichte nach der Schaubühne, wie edle Pferde nach dem Rennfelde wiehern und tanzen.

Als die Schauspieler meiner Bühne dieses innen geworden (denn ich konnte nichts, so unbedeutend es seyn mochte, vornehmen, daß sie es nicht wußten), entstanden unter ihnen verschiedene Muthmaßungen. Einige glaubten, ich würde vor Angst krank oder närrisch werden; diese waren also der hochweisen Meinung, man sollte mich in meiner Einsamkeit unterbrechen und aufmuntern; andere entgegen, und diese waren die Klügern, hielten dafür, man sollte mich in meinem mir höchst nöthigen Fleiß, wie es sie nannten (als wollte ich mit demselben, was mir am Kopfe fehlte, ersetzen), nicht nur nicht stören, sondern mir noch vielmehr eines ihrer guten Beispiele an die Hand geben; damit alle Welt sähe, wie billig die Römer wären, und wie sie es ihrer Seits an nichts mangeln ließen, die Talente eines jeden, so viel an ihnen läge, zu unterstützen.

Dieses waren ihre Urtheile über mein Einschließen; und wenn sie noch närrischer, als geschah, geurtheilt hätten: so wäre sich darüber nicht im geringsten zu verwundern ge=

wesen. Der größte Theil derselben glaubte, daß er bereits Fähigkeit genug besitze, auf die Bühne zu treten, wenn er nur einmal so vielen Muth sich erworben hätte, vor der Menge der Zuschauer nicht zu erschrecken, und so viele Festigkeit der Stimme, um bei dem unerträglichen, sittenlosen Geschwätz eben dieser Zuschauer, wenigstens von den ersten Reihen verstanden zu werden. Einige, diese waren aber auch die Bessern, beflissen sich auf gewisse Abfälle der Stimme, und auf gewisse Abänderungen ihrer Gebehrden und sogenannte malerische Stellungen, die sie sich gemeiniglich auf das Ende, wo sie abgiengen, versparten, und im nämlichen Spiele öfters wiederholten. Auch bildeten sie sich sehr viel darauf ein, einen raschen Gang zu zeigen, den Kopf gerade zu heben, unb den Leib hohl zu machen. Daß sie Uebersetzer des Dichters wären, und daß jeder Uebersetzer, wenn er arbeitet, sich in der nämlichen Lage seines Vorgängers befinden soll; daß ihr Hauptberuf darin bestehe, unaufhörlich den Menschen, und besonders in dem Sittlichen und Ueblichen ihres Landes zu studiren, davon hatten sie nie etwas gehört. Wie ihre Maler nichts lernten, als Zeichnen, und von den Dingen nichts verstanden, die sie zeichnen sollten; so übten sie sich im Deklamiren, und kannten die Dinge nicht, die sie in den Mund

nahmen. Die Künstler hatten überhaupt keine Schulen, wo sie, nach der Prüfung ihrer Talente, die Philosophie und das Wesen ihrer Kunst hätten lernen können. Die Meisten führte ein Zufall zum Theater, und keiner wurde dazu erzogen, oder als zu einer Berufssache ordentlich angehalten. Sie versuchten etwa einmal in Mangel eines andern eine Rolle, und erhielten Nachsicht, und erhielten dadurch die Begierde, zu gefallen und öffentlich aufzutreten, die ihnen nachher zur Leidenschaft geworden ist. Sie hörten, wie man diesen und jenen einen großen Schauspieler nannte, und merkten sich mit eigener Schlauheit, welchen Ton er in dem Augenblicke angenommen, und wie er die Hände bewegt hatte, da er Beifall erhielt; sie merkten es sich, und machten es gleichfalls nach, und wurden Schauspieler genannt. Und die Schauspielerinnen? Und die Tänzerinnen? Wußten diese auch, was sie thaten?

Vater der Götter, und der Menschen Vater, wenn du nicht willst, daß ich von allem schweigen soll, so laß mich dießmal schweigen! Und wenn du einst im Geiste voraussiehst, daß dein Sohn närrisch werden, und so was beginnen will, so laß mich lieber auf die Narrheit, wodurch ich zum großen Gelehrten und Geometer meiner Zeit werden kann, verfallen,

daß ich nachrechne, und ausmesse, was die Winde vermögen, oder wie groß die Buchbäume gewesen, welche der Centaur Monychus in dem Kriege mit den Lapithen wie Wurfpfeile geschossen, oder daß ich die historische Frage auflöse, wo eigentlich Vulkan in den Höhlen des Aetna geherrscht, und wo Jason, das Haupt der Argonauten, das goldene Vließ sich gestohlen habe.

Die Tänzerinn Thymele that in ihrem Leben neunzig tausend Sprünge, drehte sich zweimal so oft im Wirbel herum, und — mich soll Charon hundert Jahre nicht über den schweigenden Strom fahren, wenn ihre Seele ein einzigesmal mehr darum wußte, was, und warum sie es that, als ein Floh, der größte Springer aller lebendigen Geschöpfe, die Füße haben, wie eine Geiß, im Wald.

Ich will wieder zu meinen Schauspielern zurückkehren, die gar keinen Begriff davon hatten, was das sagen wolle, den Geist einer Rolle in seine Seele bringen, oder wie man ein Stück, das man bereits einmal gespielt hätte, das zweitemal wieder eben so sorgfältig wie das erstemal studiren könnte; denn nunmehr glaubten sie, wisse man ja, wie man sich zu verhalten habe. In der That, ich habe nie bemerkt, daß einer dieser Schauspieler eine einzige Stelle gebessert, oder nur dar-

an gedacht hätte, es zu thun. Sie wußten die Stellen auswendig, wo man klatschen würde, und hielten ordentlich inne, wenn sie dazu kamen; und was sie zuweilen Neues hinzu thaten, war etwa ein Band, das sie einer Dame zu Ehren tragen mußten, oder eine neue Feder auf den Hut.

Der letzte Vorschlag, den man that, daß man mir einen geschickten Mann zu Hülfe schicken möchte, ward sogleich einstimmig gut geheißen, und wer konnte dieser geschickte Mann sonst seyn, als Mucius Trebatius, Roms berühmter Schauspieler. Damit man sehe, fieng er an, wie sehr ich geneigt sey, mein geringes Talent (bei diesen Worten neigten sich alle mit einem gewissen Lächeln gegen ihn). „Er beliebte nur so zu sprechen," sagte dieser; „er wäre zu bescheiden," sagte ein anderer, und der Eingang wurde, da jeder etwas sagte, unterbrochen.

Damit man sähe, hob er nochmal an, wie geneigt ich sey, mein geringes Talent jedermann mitzutheilen, so will ich mit meinem Dienste allen zuvorkommen. So kurz die Zeit, und so gewiß es ist, daß es nicht möglich sey, aus jedem Holze einen Merkur zu schnitzen, so verspreche ich doch, ihn so aus dem Groben herauszubilden, daß man ihn wenigstens mit einiger Nachsicht wird hören und sehen kön=

nen. Sein Auftreten wird zeigen, ob ich das Wort gehalten habe. Indessen verspreche ich mir im Gegentheil von allen Anwesenden, und mache dieß zu einer Bedingung, daß die Sache unter uns verschwiegen bleibe. Ich will ihm das bischen Ehre, wozu ich ihm verhelfen werde, gerne gönnen, und unsere Landsleute würden ihm doppelt gram werden, wenn sie erfahren sollten, wem er sein Deklamiren, und die trefflichen Pantomimen, die er machen wird, zu verdanken habe.

Dieß sagte er aus einer doppelten Absicht, theils weil er wußte, daß man die Sache desto weniger geheim halten würde, je mehr er es auf den Schein verlangte, theils weil er sich dazu bei den seinigen neue Hochachtung erwarb, indem er voraussetzte, daß man den Quintus Aninius bewundern, und er dabei Gelegenheit haben würde, unter dem ehrlichsten Vorwande auf die unverschämteste Art sich selbst zu loben.

Trebatius wurde dießmal seines Dienstes überhoben; denn als er bei meiner Wohnung ankam, war ich bereits auf eine bessere Art in meiner Ruhe gestört. So dachte ich wenigstens anfangs; denn es war Cicero, der mich zur Tafel laden ließ; und wenn ich je,

im Falle, daß ich unvermeidlich gestört werden müßte, zu wählen gehabt hätte, so würde ich ihn gewählt haben. Der Mann, sagte ich zu mir selbst, indem ich meine Betrachtungen gleichsam freudig verließ, der Mann, den die übermüthigen Römer in dem verzweifeltsten Falle für ihren Retter ansahen, und zur Würde eines Consuls emporhoben, muß für dich mehr seyn, als dir alles bisher war. Endlich siehst du einen Römer, und, o welches Vergnügen ist es, in meinen Umständen einen guten Menschen, wenn er auch nicht helfen kann, zu sehen, falls er uns nur mit jener belebenden Miene, womit man einem seinen Antheil bezeugt, ansehen, und sagen kann: Ich kenne dein Leiden.

Ich ward über die Gesellschaft, welche ich bei ihm antraf, und welche recht mit allem Fleiße zusammengesucht schien, in eine Verwunderung gesetzt, die dem schlauen Manne nicht entgieng. Da war, um der andern nicht zu gedenken, der Schriftsteller Servilius, der Ritter Cornelius Fuscus, und die berühmte Sempronia, bei welcher er, wie es sich nachher aufklärte, die Absicht hatte, etwas von den heimlichen Anschlägen des jungen Catilina herauszubringen, so wie ihm bereits eine andere Dame gute Dienste in diesem Stücke geleistet hatte. Er schien wenig auf uns Acht

zu geben, und hatte sich meistens mit einem alten Römer unterhalten, den er zu sich gesetzt hatte. Doch merkte ich, daß er ohne Unterlaß scharfe Blicke auf uns heftete, und zuweilen seine Miene bald zu einem schalkhaften Lächeln, bald zum Ernste veränderte.

Der Schriftsteller Servilius sprach dießmal wider seine Gewohnheit am wenigsten. Er strotzte vor boshaftem Hochmuth, und wollte sich heute nicht so weit herablassen, von gemeinen Dingen zu sprechen. Er beschäftigte sich, wenn er nicht eben etwas von Einflüssen schrieb, nur mit hohen Dingen, und gab sich nur mit den wichtigsten Fragen seines Zeitalters ab, z. B. ob die Stiefmutter des Anchemorus, oder Anchemolus, des Königs in Italien, und Sohnes des Rhetus, Casperia geheißen, oder einen andern Namen gehabt habe, und woher sie gebürtig gewesen sey; oder, wie viele Jahre der sicilische König Acestes gelebt habe, der Sohn des Flußgottes Crimnisius, und der trojanischen Segesta, der den reisenden Aeneas so freundlich bewirthete; wie viele Fässer Wein dieser Sicilianer seinen phrygischen Gästen verehrt habe. Unter seine liebsten Untersuchungen, wobei er Essen, Trinken und Schlafen vergaß, gehörte vornehmlich die Untersuchung, worüber sich bereits andere Gelehrte seines Vaterlandes die Köpfe halb zer-

rissen haben, ob nämlich Hannibal nach dem Siege bei Canna gerade nach Rom sich hätte wenden sollen, welches der Rath des Maherbals war, der ihn versicherte, daß er an dem folgenden fünften Tage daselbst werde speisen können; oder, ob er, nachdem er schon den dritten Meilstein von Rom zurückgelegt hatte, nach erlittenem Platzregen, und fürchterlich stürmendem Donnerwetter, sein ermüdetes Heer behutsam zurück in das Winterquartier hätte führen sollen. Ich behaupte, sagte er, indem er vor Eifer und Aergerniß, das ihm von daher verursacht wurde, weil es Leute gab, die das Gegentheil behaupteten, blau ward; — ich behaupte, sagte er, daß er das erste hätte thun sollen, und zwar bin ich nicht der erste, der solches behauptet, zumal dieß schon Chrysogonus vor mir vertheidigt, und billigermaßen behauptet hat, daß man für denjenigen eine ganze Ladung von Anticyra vornehmen sollte, der der Gegenmeinung seyn würde, welchem Ausspruche des Chrysogonus ich dann herzlich beistimme, und hiemit alle diejenigen, von Grund des Herzens verdamme, hasse, und vermaledeie, welche darin einer andern Meinung seyn können. Ja, wenn es bei mir stände, und wenn ich die Macht hätte, allen diesen Gegenherren sammt und sämmtlich Einen Hals zu geben: so — hier that er ge-

wöhnlich mit seinen Armen einen so gewaltsamen Riß rückwärts, gleichsam, als wenn er mit denselben ausholen wollte, daß ihn ebenfalls gewöhnlich ein Husten überfiel, wobei er seine Periode nicht enden, noch seinen theuern Willen an den Tag legen konnte. Daher dann bei den Anwesenden, wenn Gelehrte darunter waren, gewöhnlich eine neue Frage, die von eben so wichtigem Belange, was nämlich Servilius geredet haben würde, wenn er hätte reden können, aufgeworfen, und die Entscheidung derselben einem dritten übergeben wurde, der sich seine Auslegung im Voraus auf einen Zettel niederschrieb, und sich erklärte, jedem andern, der nicht recht nahe hinzu rieth, Unrecht zu geben.

Pollio, einer der berühmtesten Logiker, wunderte sich, wie man die Frage hätte aufgeben können. Es ist klar, sagte er, daß Servilius weder mehr noch weniger damit sagen wollte, als, er würde seinen Gegnern, wenn sie nämlich einen Hals hätten, denselben herunterhauen. Dieß folgte klar, fuhr er fort, aus der Zergliederung seiner Pantomime, welche von der innern Bewegung herkam, wie jeder gestehen müßte, der nur jemals den Aristoteles gelesen, oder von der Lehre der Aesthetik einige Begriffe gehabt hätte. Er belegte überdieß seinen Satz mit Authoritäten, indem

er sich auf die Aktionen der Schauspieler berief, in guten Trauerspielen nämlich, worin jemand ermordet würde.

An dieser Meinung fand man vieles auszustellen. Man läugnete, vermuthlich aus Bosheit, schlechterdings, daß das Morden auf der Schaubühne selbst tragisch sey, und bei Aufführung der Schauspiele brach man in ein gichterisches Gelächter aus.

Theodorus widersprach der Auslegung des Pollio aus eben dem Grunde, weil sie so klar und leicht war, und er behauptete aus guten Ursachen, daß des Servilius Bewegungen figürlich zu nehmen, und darunter wichtige Auslegungen zu suchen wären. Gemäß den anerkannten Regeln aller Logiker und Critiker, sagte er, müsse man im entstehenden Zweifel, ob eine Handlung des Menschen diese oder jene Bedeutung habe, allemal darauf sehen, wozu der Mensch inwendig habe geneigt seyn können; diesen Satz führte er sehr weitläufig aus, und leitete denselben, und wie nur im Vorbeigehen, dahin, daß es nicht glaubwürdig wäre, wie Servilius so etwas Grausames habe andeuten wollen. Diese Auslegung des Pollio möchte wohl seinem eigenen Charakter angemessener seyn, weil wir stets gern andere nach uns beurtheilen, setzte er hinzu, und versetzte mithin dem Sittlichen des Pollio einen

Streich, den er nicht besser hätte anbringen können, und dessen Folgen waren, daß Pollio gleichfalls eine Vertheidigungsrede seiner Ehre schrieb, die darin bestand, daß er des Theodorus heimliche Vergnügungen nach der Länge und Breite erzählte, und dabei der Gemahlinn des filzigen Maculonius auf eine Art erwähnte, die keuschen Ohren anstößig war, womit die Bücherabschreiber, weil die Schrift einen desto häufigern Abgang fand, desto zufriedener gewesen.

Um wieder auf den Ausdruck des Servilius und seine Pantomime zu kommen, so läugneten einige schlechterdings, daß es bei Servilius je habe stehen können, den Satz so zu setzen. Es ist nicht möglich, sagten sie, daß tausend Körper Einen Hals haben, und wenn auch, so müßte er so dick seyn, daß ihn kein Schwert durchhauen könnte.

Man setzt ja aber nur diesen Fall, wendeten andere ein, und die Rede ist hier nicht, was Servilius thun konnte, sondern lediglich, was er thun wollte. Thut nichts, sagten die andern, der Fall ist nicht möglich.

Diese Parthei schickte den Casum an das Kollegium der Physiker; diese untersuchten, wie viel durch einen solchen Hals täglich an Speis und Trank nothwendig gehen würde, und zogen darüber, weil ihnen die Summe

zu groß schien, das Kollegium ihrer Finanzier zu Rath, welche einstimmig darin übereinkamen, daß die Sache den Oekonomisten angehöre, welche letztere bei der Sache keineswegs stille saßen, sondern derselben heftig nachdachten, und, damit sie mit ihren Untersuchungen nicht gleich in die Mitte hineinplatzen, sondern vielmehr von der Quelle aller Dinge ausgehen möchten, die Frage aufwarfen, ob das Wasser auch ein elementarisches Wesen sey, wie z. B. das Feuer.

Sobald es einmal festgesetzt seyn würde, sagten sie, dann wollten sie das nächste Jahr zum allgemeinen Besten wieder einen eben so wichtigen Schritt thun, und fragen, ob Luft, Thau, Schnee, Hagel, Reif, Saft, Meer, Quell und Pfützenwasser ein und eben dasselbe Ding nur unter verschiedenen Gestalten wären, oder ob zwei derselben aus eigenen Substanzen bestünden. Wäre dieß einmal ausgemacht, dann könnte man schon einmal an wichtigere Dinge sich wagen, ob z. B. die kleinen Schneezäckchen rund oder kegelförmig, oder irgend einer andern löblichen Figur ähnlich wären. Solcher Gestalten dann, wenn die Wissenschaften einmal in die Aeste und gehörigen Fächer eingetheilt wären, und man sohin die Aufklärung so augenscheinlich beförderte, konnte es wohl geschehen, daß man in ein paar

hundert Jahren an die oben erwähnte Frage gelangen könnte, falls, und wenn sich die dortigen Menschen darum bekümmern sollten.

Nun ich dieß schreibe, ist diese Frage eben im Auflösen, und mithin muß ich hier abbrechen, bis sie binnen etlichen Monaten aufgelöst seyn wird. Soviel sagten einige indessen schon voraus, daß die Aufgeber der Frage ihre Meinung, was eigentlich ein Element sey, hätten bestimmen sollen. Genug also von dem Gaste Servilius.

Den jungen Ritter, Cornelius Fuscus, kannte ich von der Schaubühne, wo er mir durch seine Bescheidenheit merkwürdig geworden, indem er nie lärmte, wenn nicht andere vorangiengen. Sein Hauptgeschäft war, das Leben still durchzugehen, täglich die Straße, die Cajus Flaminius von Rom bis Ariminum anlegen ließ, durchzureiten, und sich dann bei einer Gasterei sanft auf den Lehnstuhl zu legen. Soldat mochte er nicht werden, weil die Kriege grausam wären, und Staatsdienste mochte er nicht annehmen, weil der muthwilligen Händel und der Gelegenheiten, wo man Verdruß bekäme, zu viel wären, aber um die Obriststelle bei der Leibwache hatte er sich oft gemeldet, weil der große Federbusch so schön wäre, sagte er, und es ihm so wohl gefiele, wenn man so hübsch zu Pferd sitzen könnte.

Die schönen Wissenschaften wären halt jetzt seine liebste Sache; er hätte bereits die Geschichte des von der Luna geliebten Endymion gelesen, wie auch das Trauerspiel des Dichters Bacchus von der Halcyone, die sich aus Betrübniß in das Meer stürzte, als sie am Ufer den Leichnam ihres Gemahls, des Königs Ceyx fand, worauf sie beide in Eisvögel verwandelt worden; dieß wäre aber so traurig, daß mans kaum lesen könnte. Sein Geschmack war indessen mehr zum Komischen geneigt, und ein zweiter Thespis, wenn er sein Gesicht mit Weinhefen beschmierte, sein Mann. Uebrigens war er der leutseligste Ritter in ganz Italien. Wenn er einmal seinen im tyrischen Purpur gefärbten Mantel zurückgelegt, und seinen goldenen Ring vom Finger genommen, und sich bei Tisch zurecht gesetzt hatte: dann mochte man von den Mühseligkeiten des Herkules reden, von der Stärke des Theseus, der den das Labyrinth durchbrüllenden Minotaurus überwand, oder von scythischen Vögeln, Storchenzungen, schlüpfrigen Austern, er bewies überall seine Kenntnisse, und er sprach eben so fertig darüber; wie sich einer jeden Sache eine gewisse Farbe anstreichen lasse; welche Art des Vortrages sich für jede schicke; wie man die Hauptfrage finden, und die Pfeile gegen seinen Gegner abschießen könne,

als er eifrig war, wenn er erklärte, wie man aus süßem Olivenöl gutem Wein und Salzlacke eine Brühe zusammensetzen, oder albanische Trauben im Rauch trocknen, und sie nebst Aepfeln, auch Häringsbrüh, und durchsiebtem weißem Pfeffer und gemeinem Salz in niedlichen Schüsselchen auf den Tisch setzen soll.

Von der Sempronia werdet ihr ohnehin gehört haben. Sie war eine der berühmtesten Damen ihrer Zeit, und ein Orakel des Geschmacks und der Gelehrsamkeit. Sie wußte nicht nur die lateinischen, sondern auch die griechischen Schriftsteller zu nennen, und aus denselben einige Stellen auswendig herzusagen, und setzte damit jeden Griechen, der sie in seiner Sprache desto lieber hörte, in eine angenehme Verwunderung. Wenn sie redete, schwieg die Gesellschaft, und wenn sie nichts redete, hefteten sich alle Augen auf sie. Sie hatte in der Kunst ausgelernt, wie sie ihre Gunstbezeugungen nach den Umständen austheilen, und jetzt ernsthaft entscheiden, jetzt wie aus sanfter Huld lächelnd und bittend gewinnen sollte. Ihre geschwinden Einfälle beschämten den langsam denkenden Witz der Männer, und ihre Urtheile galten ihnen für Regeln. Wenn sie tanzte, so wurden Jünglinge halb ohnmächtig, und wenn sie auf der Cither spielte, so wußten die Römer nicht, sollten sie mehr die an

ihren Fingern glänzenden Steine, oder die Geschwindigkeit derselben, oder das Schmachtende ihrer Töne, und das Zurücksinken ihrer Pausen bewundern.

Sie war in der Grammatik und in der rhetorischen Kunst zu Hause, redete von Pythagoras und Plato, und bestimmte die Grenzen des Guten und Bösen. Sie verglich den Afranius und Menander, und beurtheilte den Homer, und zeigte, was er verbessern, und was er hätte weglassen sollen. Sie wußte, was in der ganzen Welt vorgieng, was die Scyten und Thracer thun, und was die Deutschen von den Römern denken; sie wußte, was für Zusammenkünfte in der ganzen Stadt gehalten, und was, und von wem das Meiste und das Schlimmste und das Beste geredet wurde, und wer die meisten Schnitzer wider die Grammatik geredet habe; wer in der Stadt verliebt sey, und wer Geheimnisse auf dem Herzen habe, die er niemand sagen wollte, wußte sie; sie war die erste, welche Cometsterne sah, welche dem armenischen und parthischen Könige den Untergang drohen. Wenn eine weiße Henne in die Stadt kam, so wußte sie es, und wenn ein Erdbeben Städte zum Wanken brachte, oder ein Fluß aus seinen Ufern trat, oder irgend in einer Provinz eine neue Haarschleife getragen ward, so war sie

die erste, die es wußte. Das Uebrige wißt ihr selbst; aber sie war ein Orakel des Geschmacks und der Gelehrsamkeit.

Das Gastmahl beim Cicero.

Daß man die Weisheit, welche man in Büchern, in Schulen, auf dem Rathshause, und auf der Schaubühne deklamirte, und welche man an den verklärten Schatten der alten Römer aus den Zeiten der Samniter anpries, seit der Zeit, als das Bild der Minerva nicht mehr aus Thon gemacht, sondern durch Gold entehrt ward, keineswegs bis in den Speisesaal kommen lasse; daß man keine Tische von einheimischem Holz, etwa einem alten Nußbaum, den der Wind umgeworfen, zu sehen bekomme, sondern auf Citronenholz, welches von theuerm Elfenbein, das ein schnaubendes Pantherthier vorstellt, unterstützt wird, Salben und Rosen und gekochte Weine setze; daß man mit Bechern, deren Handgriffe den Gott der Einfalt und der Genügsamkeit vorstellen, sich voll trinke; das hatte ich lange gleichgültig ertra=

gen gelernt, und ahndete ich so wenig, als das Hinken eines meiner Begleiter, der in den Jahren der Jugend das eine Bein gebrochen hatte; aber daß man die wichtigsten Dinge, wofür ich damals die Schaubühne hielt, den veränderlichen Launen der gefälligen Lebensart, oder den entehrenden Urtheilen der weiblichen Eitelkeit überlassen habe, das war es, was mich anfangs im ganzen Ernste auf die Vermuthung brachte, ich oder die Römer müßten das Unglück haben, bei hellem Tage zu rasen.

Sie ist eine Dame vom feinsten Geschmack, sagte mir der Römer, welchen Cicero zu sich gesetzt hatte, als ihn jener bei mir vorüber führte, heimlich ins Ohr; — sie ist voll Geist und Empfindung, setzte er hinzu, und drückte mir mit einer Miene die Hand, mit der er mir anzudeuten schien, daß ich sehr glücklich wäre, mich bei dieser Gelegenheit des Schutzes dieser Dame versichern zu können.

In der That, hätte mich Sempronia vertheidigt, so wäre ich auf einmal des Schutzes aller Theaterkenner versichert gewesen, und Aninius, der herabgesetzte, verachtete Aninius, wäre plötzlich wieder, was er im Anfange war, der wunderbare Fremde geworden. Was sie sagte, das galt, und was ihr mißfiel, das mußte damals der wichtigsten Parthei des römischen Adels, und dem besten Bürger, wenn

er je die gute Sache nicht verderben wollte, mißfallen. Dennoch danke ich jetzt dem weisen Cicero für die Absicht, welche er hatte, mich auf die Anempfehlung seines Sohnes, der gemäß seinem noch jugendlichen Eifer um mein Schicksal bei seinem Vater von Zeit zu Zeit sich erkundigte, bei einer Frau, deren Ansehen so hoch galt, in Gunst zu setzen. Indem man unter andern Wirkungen, welche man damals den Künsten zuschrieb, diese unter die vornehmsten zählte, daß sie die Gemüther weich und gefällig machten, so hielt man dieß für eine ausgemachte Pflicht eines sogenannten Belletristen, der Gefühle besäße, niemanden, besonders keiner Dame, sobald es sie kränken würde, in ihren Urtheilen zu widersprechen.

Ich war noch einer von den Männern, von welchen, sie mögen nun Philosophen, oder Staatsmänner, oder Künstler seyn, mein großer Landsmann schon ehe sagte, daß sie alle melancholisch wären. Unter diesem Worte verstand er alle jene anklebenden Eigenschaften, welche die andere Welt Unarten und Mängel nennt, jenes dem Anscheine nach feindselige, finstere Wesen im Umgange, jene unbiegsame Hartnäckigkeit im Urtheilen, jene unfreundliche trotzige Gleichgültigkeit bei tausend Dingen, welche in andern alle Seelenkräfte in Bewegung setzen. Mit einem Worte, ich war noch

einer von den guten Wilden, welche die Menschen, so wie sie dieselben stets heimlich lieben, auch liebevoller beurtheilen und dulden würden, wenn sie einmal glauben wollten, daß das Widerwärtige ihres Charakters mehr in ihrer Phantasie, als in ihrem Herzen sich finde. Was mich anbelangt, so hat mich die Bemerkung, daß man mich meiner Meinung wegen verfolgen wolle, in derselben allemal verhärtet. Und überhaupt, wenn man mich um mein Urtheil fragte, so mußte ich weggehen, oder die Wahrheit reden.

Was dießmal meine Verlegenheit vermehrte, war, daß ich der Sempronia gegenüber zu sitzen kam. Sie verstand sich, oder glaubte wenigstens, sich auf die Sprache der Mienen zu verstehen, wovon sie sich aus dem mannigfaltigen Umgange mit allen Arten von Römern einige Erfahrungszüge gesammelt hatte. Die Feinheit und List des Betragens, welches nöthig ist, wenn man den andern ausnehmen will, besaß sie im höchsten Grade; sie hatte nichts von jenen eiteln, zuvorkommenden, überlästigen Närrinnen, die, da sie als Herzkennerinnen angesehen seyn wollen, einem seine Geheimnisse mit ihren Spionenaugen herausnöthigen wollen. Mit freier, sittsamer Gebehrde, und dem ungekünstelten Lächeln der zwanglosen attischen Urbanität, die sie studirt

zu haben schien, mit der Kunst von Sorglosigkeit in ihrem Betragen, worin alles Kunst war, freute sie sich, den Mann vor sich zu haben, welchen zu sehen, und persönlich zu sprechen sie schon längst so neugierig gewesen wäre; nicht, sagte sie, als wenn das Lob, das man Ihnen allenthalben —

Beim Zeus! fiel der junge Ritter mit einer Heuschreckenstimme ein, wir haben Sie sehr loben gehört.

Es war kein Unwillen, noch das Anziehen eines Verweises, das hier in dem Angesichte der Sempronia wie der augenblicklich vorüberhauchende Schatten eines Silberduftes erschien, aber so vieles Verachten für den jungen Ritter lag darin, das ihm zu verstehen gab, er wäre der letzte der letzten, der, wenn sie spräche, reden sollte. Ohne ihn anzusehen, oder das geringste merken zu lassen, schwieg sie in einer unmerklichen Pause, worin man Athem schöpft, und der Knabe erröthete bis in die Ohren.

— nicht, als wenn das Lob, das man Ihnen allenthalben gab, mich dazu veranlaßt hätte; Sie wissen am besten, was von allem Beifall zu halten ist; nein, der Tadel, womit Sie von einigen unserer Kenner mißhandelt worden, und die Geschäftigkeit der Mühe, welche sich dieselben gaben, Ihre Person her-

abzusetzen, galten mir für einen Beweis Ihrer Verdienste. Ich höre, daß Sie eine eigene, eine ganz besondere Art haben, unsere hiesigen Sachen anzusehen, und das ist es eben, was mir an Ihnen gefällt.

Der Tadel, antwortete ich, wird den Aninius nie mager machen; aber der Beifall der Sempronia wird ihn erfreuen.

Ich merkte, daß sie sich die Bestätigung dieser Worte in meinen Augen suchte; denn erst, nachdem sie mich eine Weile stillschweigend betrachtet hatte, fuhr sie fort: Um Sie meiner Hochachtung zu versichern, so will ich es bei Beurtheilung eines Tanzes, den eine meiner Freundinnen ganz im griechischen Style zu Ihrem Stücke verfertiget hat, allein auf Sie ankommen lassen, ob Sie ihn billigen wollen oder nicht, in welchem letztern Falle ich die Freundinn bereden will, ihr Thema gelassen zu unterdrücken. Bei diesen Worten befahl sie einem Sclaven, das Papier zu bringen, worauf sich derselbe gezeichnet befände.

Sempronia hatte in ihrem Hause für die jungen vornehmen Römer, die sie besuchten, und die alle Schauspieler und Sänger waren, ein kleines süßes Ding von Trauerspielchen gegeben, ein Werkchen, das sie auf einem Ruhebett, von köstlichem lybischen Holze verfertiget, und mit sanften girrenden Liederchen

begleitet hatte. Zufälliger Weise hatte an der Aufführung dieses Stückes, worin Sempronia selbst die vornehmste Rolle spielte, der Schauspieler Trebatius keinen Antheil erhalten, und wie er aus Ehrsucht sehr eifersüchtig, und daher bekümmert war, man möchte, wenn das Stück den Beifall erhielt, den es zu hoffen hatte, Gelegenheit nehmen, zu sagen, daß man auch ohne ihn etwas Vortreffliches zu Stande bringen könne: so ließ er sich theils in eigener Person, theils durch seine Abgesandten angelegen seyn, dem Stücke noch in seiner Geburt tödtliche Streiche zu versetzen, und das Gerücht von demselben so zu verunstalten, daß Sempronia, die schlau genug war, die Folgen vorherzusehen, selbst für gut befand, es zu unterdrücken. Sie wisse es dem Trebatius Dank, sagte sie, daß er sie aus manchem groben Irrthum, den Folgen ihrer zu großen Empfindsamkeit, gerissen hätte, und grub sich tief in ihre Seele ein, ihn bei der ersten Gelegenheit ihre Rache über diese Beleidigung fühlen zu lassen. Sie hatte kaum gehört, daß mich jener zu untergraben trachtete, als sie den Vorsatz faßte, sich, um ihm Verdruß zu machen, meiner anzunehmen. Ihre Parthei war bei den ansehnlichsten Bühnen die stärkste, nicht nur wegen ihrem Berufe zur Kunstrichterinn, sondern weil ihr Haus ein

Tempel aller empfindsamen Gecken war, die das Theater erzeugt. Nur hatte sie sich bei ihrer gegenwärtigen Rache darin verfehlt, daß sie sich zugleich die Verherrlichung ihrer eigenen Person vor Augen stellte, und sich noch grausamer darin geirrt, daß sie keinen Augenblick zweifelte, mein angefochtenes Talent zum Werkzeuge brauchen zu können. Aber sich an der tödtenden Eifersucht des Trebatius, wenn er wider alle Vermuthung wahrnehmen wird, daß der Beifall der entscheidendsten Zuseher auf meine Seite sich wende, weiden, und als Dichterinn eines herrlichen Ballets, welches der eben beklatschte Schauspieler gutgeheißen hätte, von allen Logen beschauen zu lassen: welch ein doppelter Triumph für sie!

Glänzende Freude war auf ihrem Angesichte, indem sie alle diese Vorstellungen im Voraus als gegenwärtig genoß. Was mich bei der Sache freut, sagte sie ein über das anderemal, ist, daß ich weiß, wie Sie in Ihren Urtheilen ganz unpartheiisch sind. Ich liebe die Wahrheit, und von Ihnen bin ich überzeugt, daß Sie mir und meiner Freundinn zu Liebe nichts sagen werden, als was mit derselben übereinstimmt.

Indessen würdigte uns der große Consul, sich zu erkundigen, womit wir uns unterhielten, antwortete aber nichts, als ihn Sem=

pronia davon unterrichtete, sondern lächelte mit der Gefälligkeit, wie man Einfälle von Kindern belächelt, und schwieg, als lohnte es nicht der Mühe, von solchen Dingen zu reden, oder als würde alles, was er reden konnte, vergeblich seyn. Den jungen Ritter fragte er, ob er schon sein Gedichtchen fertig habe, — das von dem schönen Landgute, meine ich, setzte er hinzu, das mit allem Nöthigen zum Ueberflusse versehen ist, das weder an Körben, noch an Feuerherden, noch an Mastschweinen einen Mangel hat, das in angenehmen Schatten glückliche Menschen ernährte, die ohne Neid und Begierde auf einer noch jugendlichen Erde lebten, wo ohne Arbeit die schmackhaftesten Früchte, und alles von sich selbst wuchs, wo die jungen Leute nichts zu thun hatten, als sich, etwa bei einem Feste der Hirtengöttinn Pales, wo die muntere Jugend über das reinigende und rauchende Strohfeuer hüpfte, sich einander in die Augen zu gucken, sich dann vermittelst eines Seufzers zu sagen, daß sie sich lieben, und sich hernach (denn damals waren die Mütter nicht grausam), ungescheut bei Honigquellen und in Schatten einander aufsuchen, und besiegen, und bekränzen, und haschen, und heirathen durften: denn, was den Unterhalt anbelangt, so durften sie nur die Bäume schütteln, und mit der holen Hand

konnten sie den Durst in Quellen löschen. Die Liebe würzte das Mahl, das von den lieblichsten Melodien der schönsten Vögel besungen ward.

Das fällt wohl bis in die Zeiten des Quintius Cincinnatus, erwiederte der alte Römer, den Cicero an seiner Seite sitzen hatte, der das Pflugeisen in den Furchen stumpf machte, dem seine vor Freude und Eifer zitternde Ehegenossinn Racilia im Angesichte seiner Pflugochsen den bei der Arbeit weggelegten Rock anzog, ihm dem Dictator, indessen ein Lictor sein Arbeitsgeräth nach Hause bringen ließ? Ach, wer sich in die Zeiten zurücksetzen könnte!

Was wir unsern großen Dichtern nicht zu verdanken haben, fuhr er fort, besonders denjenigen, die von Triumph und Streitwagen, und den schnaubenden Streitrossen, welche die dumpfe Erde aufscharren, und dem Angesichte der Götter, bei deren Gastmahlen sie Ambrosia tranken, und den fürchterlichen Haarlocken des Jupiters sangen! Wie würde es um unsere Römer im Schlachtgetümmel, und um unsere Väter in den Versammlungen des Senates stehen, wenn wir keine Beschreibungen hätten von den Schlangenhaaren der Alekto, und dem Gräuelgetöne ihres Hornes, oder von dem großen Meerstrudel Charybdis, oder der noch weit

schrecklichern Scylla, der von dem Glaukus geliebten Tochter des Phorkus und der Cretheis, die in der von der eifersüchtigen Circe bezauberten Quelle, worin sie sich badete, an dem Unterleibe in verschiedene abscheuliche Gestalten verwandelt worden; oder von den beiden cyaneischen und symphlegadischen Felsen in dem thracischen Bosphorus, die sich mit Gefahr der Hindurchfahrenden zusammenschlagen; oder von den Menschenfressern, den Cyclopen, oder dem mit Sturmwinden angefüllten Schlauch, welchen Aeolus dem Ulysses zustellte, und welchen seine Reisegefährten während seinem Schlafe, indem sie einen Schatz zu finden meinten, zu ihrem großen Schaden geöffnet haben, oder endlich von dem mit einem kleinen Streiche von der Circe berührten Elpenor, und seinen andern Mitschiffern, die sogleich wie Schweine gegrunzt haben.

Der Junge wollte antworten; aber es war nicht möglich. Beim Zeus! schrie hier Servilius, mich soll ein altes Weib mit schlappen Wangen und triefenden Augen berücken, wenn ich nicht der Verfeinerung unserer Nation zum Besten eine Abhandlung von den Einflüssen dieser Dinge auf das Wohlseyn des Staates verfertige. Wenn Servilius das Wort nahm, so konnte man versichert seyn, daß sich denselben Tag keine Gelegenheit mehr äußern

werde, nur den geringsten Einfall, als ein Einschiebsel, an den Mann zu bringen, so unerschöpflich und gewaltsam strömte ihm seine Beredsamkeit aus dem geifernden Munde. Wenn in einer Gesellschaft jemand, der ihn noch nicht kannte, so unvorsichtig war, ihn aufzufordern, so konnten die Anwesenden nichts anders thun, als ihn unaufhörlich ansehen, und ihm Beifall zunicken. Er warf auf einen jeden in der Reihe herum seine Blicke, und wehe dem, welchen er mit ganz andern Gedanken beschäftigt, und in sich selbst gekehrt, antraf. Er mochte nun in die Ecke des Zimmers, oder einen guten Freund zu besuchen gehen; ihm entkam er nicht mehr; er begleitete ihn von nun an, und gieng mit ihm in die Tiefe der Erde, er bestieg mit ihm Ein Schiff, setzte sich hinter ihm auf das Pferd. Da er unter andern Dingen, die er so klar, als das Tageslicht zu sehen glaubte, sich längst beredet hatte, daß man für seine Lehren unmöglich mit Gleichgültigkeit eingenommen seyn könne, sobald man nur davon überzeugt wäre: so unterließ er niemals, mit dem empfindlichsten Nachdruck an dieser Ueberzeugung zu arbeiten; dabei hatte er die Gewohnheit, denjenigen, an welchen er sich richtete, von den gemeinsten Dingen, welche den Verstand eines Kindes nicht übersteigen, zu belehren,

und ihn dann, wenn er sagte, daß er es ganz wohl begreife, wegen seiner Fähigkeit zu loben. Dießmal ertappte er einen gewissen Labro, einen Mann, der, indem ihm das Chiragra alle Gelenke seiner Glieder, gleich den verdorrten Aesten eines veralteten Buchbaumes, steif gemacht hatte, unten an der Tafel so gut er konnte, zu essen, und sich zu belustigen bemühte. Schon rückte Servilius, um mehr Raum zu haben, das Bett, worauf er lag, hinter sich, als der Sklave mit der längst erwarteten Rolle hereintrat.

Cicero hatte sich indessen mit seinem alten Freunde in neue Gespräche verloren.

„Es ist der Triumph des Bachus, fieng Sempronia an, indessen sie die Rolle auseinander wickelte, des Bachus nach seinen Siegen in Indien."

Des Bachus, bei den Göttern! rief der junge Mensch. Es wird ein herrliches Stück werden.

„Trebatius hat daran viel auszusetzen gehabt," nahm Sempronia das Wort wieder.

Trebatius, mein starker Widersacher?

„Eben der, erwiederte sie; aber nun weiß ich, daß ich es mit einem Manne zu thun habe, der bei seinen gründlichern Einsichten auch bekanntlich mehr Billigkeit besitzt."

Wenn ich bitten darf, edle Römerinn, sagte ich, so vertrauen Sie mir den Gang des Planes am Ende.

„Bachus ist in die Tochter eines Sterblichen verliebt, und da er sie weder durch Bitten, noch durch Drohen erhalten kann, verwandelt er sie in eine Nymphe, und fährt mit ihr, wie im Triumph, nach dem Olymp, daselbst seinen Brauttag zu feiern, indessen hienieden der Erdensohn, der sie gleichfalls liebte, wie er sieht, daß ihm seine Geliebte entrissen wird, sich den Dolch in das Herz stoßt.“ Stellen Sie sich den prächtigen Wagen des Bachus vor, der in der Mitte einer Illumination emporgehoben wird, indessen der arme Unglückliche hier unten an einer Steinklippe in seinem Blute zappelt.“

Herrlich, herrlich! rief der junge Mensch; ich habe in meinen Tagen so was Schönes nicht gehört, und winkte zugleich den Gästen die runde Tafel herum, ihre Aufmerksamkeit auf sie zu richten.

„Aus dem Ende, fuhr Sempronia fort, läßt sich das Schönste nicht abnehmen.“

Doch soviel, daß die Frucht so vieler Siege, und die Belohnung so vieler heroischen Handlungen am Ende der Raub eines Mädchens seyn soll.

„Sie müssen, sagte sie wieder, indem sie auf meinen Einwurf nicht zu achten schien, sich von den Dekorationen, welche dabei vorkommen, die gehörigen Vorstellungen machen. Erst das große Meer, wo die Flotte ankommt, um deren Schiffe herum Delphinen und verschiedene Meerwunder spielen; dann der Einzug der Soldaten, wozu Lucullus seine Mäntel herleiht, die Karren, Sänften, und Wägen, und Fahnen, und Rüstzeug, und erbeutete Städte, und Könige mit auf den Rücken gebundenen Händen sammt ihren Frauen und Kindern, und deren Gemahlinnen; zuletzt Bachus, der sich nach etlichen Sprüngen sogleich entfernt, hernach die Austheilung der Beute, wobei sich die Soldaten entzweien; es entsteht ein Tumult, sie laufen zu den Waffen, ergreifen die Schwerter, holen aus, — indessen ihnen, so wie sie die Reihen herabstehen, zu beiden Seiten holde Nymphen in die Arme fallen, deren sich jeder die seinige wählt, und sich von ihr mit Rosenkränzen umschlingen läßt.

Man möchte meinen, sagte ich, wo in aller Welt so viele Nymphen auf einmal herkommen könnten.

„Wir haben ihrer genug, gab sie zur Antwort, und wenn wir derer für noch so viele Soldaten nöthig hätten.“

Ich wüßte nicht, fuhr ich fort, was ich sie den Soldaten sollte vorsagen lassen, noch, wie ich sie ihrer los machen sollte.

„Das ist meine geringste Sorge, guter Grieche. Sie brauchen einander nichts vorzusagen; sondern je nachdem eine etwas gelernt hat, oder das Verdienst eines schönen Wuchses, oder eines kleinen Fußes hat, nachdem tritt sie hervor, und schlägt, und zwitschert die Beine durcheinander, oder hat den Muth, sich auf dem Absatz eines Schuhes in einem Wirbel zu drehen, oder gar einige schwere Cabriole zu wagen. Wie gesagt, das ist meine geringste Sorge. Es ist keine, die bei einer solchen Gelegenheit nicht etwas an den Mann zu bringen hätte, wo so viele ihr Glück zu machen pflegen. Was die Art, ihrer los zu werden betrifft, je nun, die Nymphen ergeben sich, schlüpfen Paar und Paar hinter die Scenen, und hiemit Ende des ersten Aktes.

Aber Nymphen, sagte ich, die so wenig nymphenartig sind, daß sie den Männern, und noch dazu wilden Kriegern in die Arme laufen?

Bei diesen Worten sah mich Sempronia mit einem Erstaunen, und einem unmerklichen Unwillen an, der den kleinen Wölkchen von einem Sturm am Himmel glich. Man ist eben nicht auf Nymphen versessen, sagte sie

mit einer künstlich gemilderten Stimme. Geben Sie den Frauenzimmern einen Namen, welchen sie wollen; wir haben in der Garderobe zweihundert weiße atlaßne Kleider mit rothen Schleifen, mit diesen bekleiden sich eben so viele junge Mädchen, denen jeder einen Namen geben kann, wie es ihm beliebt. Gefolg muß vorhanden seyn, das Theater anzufüllen. Doch es freut mich, daß meine Freundinn einen Mann gefunden, der seine Meinung für so seltsame Dinge angiebt." Sie war so — soll ich sagen, eitel, oder versichert, zu glauben, daß sie ihre Sache dießmal gut erfunden und angeordnet habe.

Wenn Sie ihre Freundinn lieben, so bat ich sie, ich glaube mit dem möglichsten Ausdrucke von Gutmeinen auf meinem Gesicht, so bemühen Sie sich, edelmüthige Dame, ihr diese Eitelkeit zu benehmen. Es ist besser, sie jetzt zu kränken, als nachher den Verurtheilungen und dem Gelächter der Ritter auszusetzen.

Der Ritter! wiederholte sie, und lachte.

Der Ritter, sagte ich, deren nämlich, die gerader Linie von den Vätern, welchen dieß Rom seine Herrlichkeit zu danken hat, abstammen, und die es ärgerlich finden werden, den größten Feldherrn eine That begehen zu lassen, die in keinem der verschrieensten hiesi-

gen Bordele geduldet werden würde. Mir däucht, große Seelen hätten zu Einer Zeit nur Eine große Leidenschaft, wodurch die übrigen, wie kleine Bächlein von einem großen Strome verschlungen würden, und Bachus, der Menschenretter und Sieger, kann nach dem ordentlichen Gange nicht Bachus, der Mädchenentführer, seyn. Und gesetzt, daß es Helden gab, die beides vereinigten, die zu gleicher Zeit edel und niederträchtig, stark und schwach, Riesen und Wiegenkinder waren; warum will man diese widernatürliche Erscheinung durch die Bemühungen der Kunst vereinigen? warum durch die Vermischung des Häßlichen mit dem Schönen jenes liebenswürdig vorstellen? warum es einflößen? Oder glauben Sie nicht, daß unter hundert Tribunen, welche diesen Vorstellungen beiwohnen, neun und neunzig zugegen seyen, die in einem ähnlichen Falle glauben werden, sich durch ein ähnliches Betragen dem Bachus gleich zu machen? warum bringt man nicht lieber Beispiele der Abhärtung, der Enthaltsamkeit auf die Bühne? wenn Bachus je verliebt werden soll, so ersuchen Sie ihre Freundinn, so großmüthig zu seyn, und ihn den Sterblichen das Mädchen abtreten zu lassen.

Dann wäre es nicht mehr tragisch, gab sie, voll innerlichen Kampfes, zur Antwort;

auch müßten die Furien wegbleiben, welche die Fackeln schütteln. Sie schien ganz außer sich zu kommen, und nur der Wohlstand schien sie von der Schwachheit abzuhalten, ihren innerlichen Regungen freien Lauf zu lassen. An die Folge des Ballets ward nicht mehr gedacht.

Mir lag die Sache so sehr am Herzen, daß ich, als der Römer an Ciceros Seite eben auf uns zu merken anhub, sogleich die Gelegenheit ergriff, mich auf ihn zu berufen; allein, statt sich mit mir einzulassen, sagte er, in solchen Dingen gehöre den Frauenzimmern, und was ihnen ähnlich sehe, das Urtheil.

Wenn die Männer dabei keine Stimme haben, wofür wäre dann die Schaubühne? Ich glaubte, sie wäre nur dazu, daß, wenn die Großen Roms sagten, wir brauchen eifrige, gehorsame, stolze Leute, die Schauspieler es dann auf sich nähmen, diese Seelen eifrig, gehorsam, stolz zu machen. Wofür wäre sonst die Bühne?

Der Alte zog mich beim Aermel an sich, als wenn er mir ein Geheimniß anzuvertrauen hätte. Wofür sie dermalen in der Welt ist, raunte er mir ins Ohr. — Den Müßiggängern Unterhaltung zu machen; — die Romanenlist verschmitzter Damen zu autorisiren, und an dem Volk zu thun, was man auf der

See den Wallfischen thut, denen man, damit sie die Schiffe durchziehen lassen, leere Fässer vorwirft, womit sie spielen können, so lange sie wollen. Wenn Sempronia, sagte er laut, die Verfasserinn des Stückes ist, wovon die Rede war, so kann man sich auf den Werth desselben im Voraus verlassen.

Aninius ist der Meinung nicht, gab sie zur Antwort, weil er, wie ich wohl sehe, des Trebatius bedürftig ist.

Dieß Wort schien dem guten Alten und dem Consul sehr aufzufallen. Er muß seiner Tugenden nicht so ganz versichert seyn, dachten sie, da er sich bemühen will, sich seinem Widersacher gefällig zu machen.

Das Uebrige wird die Nachwelt errathen. Noch denselben Tag besuchten mich beinahe bis zehn Partheien von den Anhängern des Trebatius, die mich alle in seinem Namen versicherten, daß ich ihn nicht zu fürchten hätte, indem er der Mann nicht wäre, der die böse Lust haben könnte, jemand seine Gebrechen übel zu nehmen.

Diesem Unwesen, und dieser Schändung himmlischer Dinge, wofür ich die Werke der

Dichter gemäß ihrer Bestimmung erkannte, hatte vorzüglich der Aedilis dieser Schaubühne Bahn und Muth geöffnet. Die Pferde, auf deren Rücken die Geschenke der Musen durch die Welt sollen verbreitet werden, muthwillige und eifersüchtige Thiere, werden sich nur selten miteinander vertragen; aber der die Pflicht hat, ihren Ungestüm zu benutzen, hat auch gewöhnlich die Schuld, wenn die Kräfte, die sich vereinigen sollten, einen Endzweck zu befördern, auf verschiedenen Seiten feindselig und gewaltsam losbrechen, denselben zu zerreissen. Der Müßiggang ist fast allemal die Quelle solcher Trennungen, und man würde die unedlen Kunstgriffe, sich wechselweise um der Kunst willen herabzusetzen, vergessen, wenn man damit beschäftigt wäre, die Aufnahme, und die wahren Vortheile der Kunst zu betreiben.

Man konnte sich nichts Lustigeres vorstellen, als die seltsame Miene, welche dieser Aedilis machte, wenn man ihn zuweilen erinnerte, daß es doch am Ende nur bei ihm läge, den Geschmack zu reinigen, und die Römer an etwas Besseres zu gewöhnen. Es war so ein possirliches Gemische von Hochmuth, von Unwillen, von Bereitwilligkeit, alles zu thun, und vom blöden Hinstaunen, daß er nicht wußte, wie er es angreifen sollte, mit einem

Worte, es war so etwas Erfrischendes um diese Lage seines Angesichtes, daß sich viele das Vergnügen machten, ihn bald dieses, bald jenes Versehens zu beschuldigen, und ihm Dinge, die nicht in seiner Gewalt stehen konnten, zuzumuthen. Bei ihm stehe es, vermöge der Gewalt, welche die Kunst, die er anführte, über die Herzen hätte, die heimlichen Uneinigkeiten des Consuls beizulegen, den Feldherren Muth wider die unbändigen Parther zu geben, und das Volk, wie es die Väter wünschten, gesinnt zu machen.

Der Aedilis schwoll dann vor Hochmuth; er schwur, es seiner Seits an nichts fehlen zu lassen, wenn nur, setzte er allemal hinzu, der herrschende Geschmack nicht so grausam wäre, ihm die Hände zu binden. „Man sieht ja wohl selbst mit seinen Augen, wie das Volk häufig zu den Spielen sich zusammen drängt, die man giebt. Warum thut es dieß anders, als weil es nun einmal sein Vergnügen daran findet?"

Darum thut es dieß, theurer Aedilis, weil ihm sonst keine Art eines öffentlichen Zeitvertreibes offen steht; und auch darum, weil jedes Volk in der Welt die Gelegenheit liebt, sich versammeln zu können. Und wenn dein Gewerb nichts bessers wäre, als die Kunst, Kartenhäuschen zu bauen, auf dem Stecken

zu reiten, oder Mäuse vor einen Wagen zu spannen, wie dann jetzt nichts bessers ist: so würde sich das Volk versammeln. Weiter durfte man nicht gehen, ohne es sich mit ihm auf immer zu verderben.

Da er sich nicht vorstellen konnte, wie er über den Geschmack des Volkes zu herrschen hätte, so glaubte er vielmehr, daß er sich stets und pünktlich nach demselben zu richten habe. Er suchte eine Ehre darin, gefällig zu seyn, nie nach eigenem Willen zu handeln, und war gänzlich der Meinung, seine eigentliche Pflicht bestände in dem, nur das, was jetzt Mode war, zu befördern. Je nachdem es die Laune etlicher Tage haben wollte, sprach er von nichts, als von den Werken der Musen, und eine Statue war ihm um die größte Summe nicht zu theuer; aber bald verschenkte er an einen Fechter alle seine Kunststücke, und ein glücklicher Streich, womit dieser einen andern zu Boden warf, war ihm lieber, als alle Künste der Zeichnung; jetzt gab er zu Alleen dem sanften Grase, ein anderesmal dem heißen Sande den Vorzug; und nachdem es ein Narr, dessen Ansehen hundert andere zu Narren machte, zum Zeichen seiner Sekte einsetzte, liebte er bald den hellen Sonnenschein und einen muntern Sinn, bald mit düsterer Seele die Melancholie trauriger Gegenden.

Indessen hatte er doch gehört, daß die Urtheile des Publikums, besonders in Rücksicht auf die Künste, nicht allemal die richtigsten, noch einem weisen Manne anständig wären, und er befliß sich daher, wo er konnte, sich von den Meinungen desselben zu entfernen; aber da er so wenig Grund hatte, etwas anders anzunehmen, so wenig ihn die Ueberlegung dazu führte, von dem Allgemeinen abzugehen; so war er stets in der Gefahr, in die Grube, die er fürchtete, zu fallen, und seine Unwissenheit, deren Schein er zu vermeiden suchte, zu verrathen. Er that also, was in seinen Umständen das klügste war; er hörte einen jeden, der ihm zur Verbesserung seiner Bühne einen neuen Vorschlag that, mit freundlicher Geduld, doch mit einer künstlichen Zurückhaltung, bei der man nicht entscheiden konnte, wofür er sich erklärte, an, und erklärte sich nachmals mit heimtückischem Lächeln, als wenn er lange vorausgesehen hätte, was geschehen würde, für den, der den allgemeinen Beifall nach sich zog. Es redete daher bald dieser, bald jener Schauspieler, oder Theaterkünstler aus seinem Munde, und dieß so lange, bis das Volk seiner überdrüßig ward, in welchem Falle der sonst blöde Aedilis Schlauheit genug besaß, sich bei Zeiten zurück zu begeben, und seinen Ton erst zweideu-

tig, und so nach und nach auf eine andere Weise zu stimmen. Er sah sein Amt für etwas an, wobei es unaufhörliche Kabalen geben müßte, und behauptete, das größte Verdienst eines Aedilis bestände darin, dieselben immer so zu drehen, und eine durch die andere aufzuheben, daß die Hauptsache stets bei dem vorigen verbleibe. Ein anderer seiner Lieblingssprüche, derer er sich bediente, wenn man ihm die abentheuerliche Haushaltung seiner Schaubühne vorgeworfen hatte, war etwas feiner, indem er sagte, daß ein Kenner für alle Arten des Geschmackes Duldung haben müßte, welches das einzige Mittel wäre, dem Wahren herauszuhelfen, und sich davon zu überzeugen. Man sollte doch nur Geduld haben, sagte er, wenn man es ihm zu arg machte; da man bald sehen würde, was diese Uebergänge, so nannte er alles, weil er sich auf nichts verlassen konnte, für einen Ausgang nehmen sollten.

Bei meiner Ankunft in Rom war eben Trebatius in seiner Gunst, weil er vorzüglich die Gunst der Damen, und der ungestümsten jungen Ritter besaß, und Trebatius hatte ihm lange angelegen, auf die Beschuldigungen, welche man der Schaubühne machte, daß sie sich mit ausländischen Alfanzereien beschäftige, und zur Ermunterung inländischer Dichter

nichts beitrage, stets zu antworten, es wäre etwas gar Großes, sich an ein Schauspiel zu wagen. Der Satz war wahr, und allgemein, und verschiedener Auslegungen fähig.

Ich machte dem Aedilis bald die nämliche Anmerkung. Es ist etwas gar Großes, antwortete er, sich an ein Schauspiel zu wagen.

Ich gestand es ihm zu, nahm mir aber zugleich die Freiheit, ohne alle Maaßgabe (ein nothwendiges Wort, wenn man mit ihm reden wollte) vorzustellen, daß eine Unternehmung, die den Griechen nicht zu schwer wäre, den Römern nicht zu groß seyn könnte. Ich zeigte ihm das Schimpfliche, das in diesem, dem Anscheine nach, guten Satze, für die Römer liege; ich gab ihm zu verstehen, daß diese, wenn sie den schlimmen Sinn desselben einsehen sollten, sich für sehr beleidigt halten würden; und da es damals das Ansehen hatte, als würde ich die Römer zu allem bereden können, so nahm er mich mit der Freude eines Mannes, der unvermuthet seinen Freund gefunden, auf die Seite: Du hast mir Deine Worte aus dem Herzen genommen, sagte er. Was du hier vorbringst, das dacht' ich längst, und nur ein Mann, wie du, mußte kommen, um meinen Wunsch ausführen, und die Ehre des Inlandes befördern zu hel-

sen. Ich werde dich mit meinem Ansehen unterstützen.

Ich habe das, was ich hier von Trebatius erzählte, erst nachher erfahren; und da er einer derjenigen war, die sich gar nicht vorstellen können, wie man der Meinung eines andern entgegen seyn könne, ohne zugleich seiner Ehre, seinen Vortheilen entgegen zu seyn; so hielt er den Fortgang meiner Besuche bei dem Aedilis für baare Bemühungen, seine Person zu stürzen, und wußte sich in der ersten Bestürzung nicht besser zu helfen, als daß er dem Aedilis mit einem Strome von Einwürfen und künstlichen Vorstellungen, auf deren geringste dem Aedilis keine Antwort beifiel, das Gegentheil zu bereden, und die schädlichen Vorurtheile, wie er meine Vorschläge nannte, zu benehmen suchte.

Während dem hitzigen Eindringen des Trebatius stellte sich der Aedilis, als wenn er ihn oft unterbrechen wollte; endlich drückte er ihm mit der Freude, als hätte er seinen Retter gefunden, die Hand. Du hast mir deine Worte aus dem Herzen genommen, sagte er. Was du hier vorbringst, das dachte ich selbst, und nur ein Mann, wie du, mußte kommen, mir meine Gedanken befestigen, und den Wohlstand unserer Sachen erhalten zu helfen. Ich werde dich mit meinem Ansehen unterstützen.

Laßt den Dingen nur ihren Lauf, und seyd nicht unduldend gegen die Künstler, sagte und wiederholte er den Römern, welche sich bei ihm wegen der neuen Veränderungen erkundigten.

Niemand war mit ihm, und seiner Art, zu verfahren, zufriedener, als Trebatius und Aninius.

Wir hatten doch, sagten die Feinde des Aninius auch eine Bühne, ehe dieser Fremde kam, der uns nun, wie auf einmal, klug machen will.

Der Aedilis lächelte.

Endlich haben wir Hoffnung, sagten die Gönner des Aninius, daß unsere Bühne eine bessere Gestalt gewinnen, und der gute und nützliche Geschmack empor kommen werde.

Der Aedilis lächelte; er wollte damit im Grunde keinem etwas antworten; und doch glaubten beide Partheien eine entscheidende Antwort erhalten zu haben. Er ist zu bescheiden, sagten sie, als daß er sich deutlicher erklären sollte.

Als sich nun die Sache auf die Art, wie ihr vernommen, entschied, ließ er mich rufen. Wenn das, sagte er, was ich dir zu sagen habe, ein Unglück für dich ist, so ist es zugleich ein Beweis deiner Verdienste. Nur Männer, wie du, können so, wie du, unglück-

lich seyn. Tröste dich mit dem Bewußtseyn deiner Verdienste. Die Kabale, die sich wider dich angesponnen, macht dir Ehre. Ich wiederhole dir's, nur du konntest sie verdienen. Was mich anbelangt, so weißt du, wider den Strom läßt sich nicht schwimmen. Genug, wir verstehen einander, und ich lasse dir in meinem Herzen Gerechtigkeit widerfahren. Ich bin gänzlich überzeugt, wer du seyst, und meine Hochachtung bleibt dir ungekränkt; darauf kannst du dich verlassen. Aber die Menge, mit der wir zu thun haben, versteht das nicht. Ich will dich bei der Aufführung des bevorstehenden Schauspieles retten, so gut ich kann. Leb wohl, und laß dir ja an deiner Gesundheit nichts abgehen.

Staatliche Bibliothek Bamberg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Westenrieder, Lorenz <<von>>,

Lorenz v. Westenrieder's sämmtliche Werke

Bd.: 11

(1832)

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB Lc 161(11

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11420785-7